

*Ein Geschenk für dich
zu Kārtika 2023*



Śrī
Dāmodara
Līlā

Gott
in Liebe gebunden



Kṛṣṇa Dāmodara
(Rādhā-Dāmodara Mandir, Vṛndāvana)

Ihr Lieben,

bald ist es wieder soweit und wir dürfen eintreten in die gesegnete Atmosphäre des Kārtika-Monats. Viele Bhaktas durchpilgern diese Zeit, indem sie ganz bewusst am Vorabend einen rituellen Übergang vollziehen – allein, ganz in Stille oder auch begleitet von Kirtan und Kathā, in Gemeinschaft. Ein kleines Innehalten am Altar, eine bewusste Hinwendung, ein Überschreiten einer Schwelle, begleitet von der Darbringung eines Lichtes und innigen Gebetes.

Die meisten lesen, singen und meditieren während der gesamten Kārtikazeit unter Darbringung eines Lämpchens täglich das *Dāmodarāṣṭakam* und viele in unserem Umfeld legen mit dem rituellen Übergang in diese Zeit auch ein Versprechen zu RadhaKrishnas Füßen; ein kleines Gelübde der Liebe, eine (oder mehrere) besondere Bemühung(en) zu tätigen, die man Ihnen während der nun kommenden Zeit gern widmen möchte.

Dabei steht weniger im Vordergrund, ob dieses Versprechen wirklich auch bis ins Kleinste eingehalten werden kann – denn unser Scheitern vor Ihnen ist manchmal süßer als das Gelingen. Ein Freund erzählte mal, dass er bisweilen gegen Ende der Kārtikazeit absichtlich einen Fehler einbaue, um sich selbst zu erinnern, dass es bei dem Gelübde nie darum ging, etwas zu schaffen, einen Deal zu machen oder Radha und Krishna etwas zu beweisen. Natürlich bemühen wir uns um Umsetzung, denn dies hält eine große Segenskraft inne und es bildet auch eine Form von Beziehungsvertiefung zwischen dem Göttlichen Paar und Ihrer Seele. Doch dieses Bemühen ruht auf dem Boden

einer Stimmung von Hingabe und freudiger Ernsthaftigkeit. Wir wollen verlässlich werden für Sie.

So ist dieses Buch gedacht als ein Kārtika-Begleiter, der hoffentlich zur Vertiefung ins Dāmodara Līlā noch weitere Inspiration schenkt. Dāmodara Līlā ist so zentral für die Gottsuchenden, weil es uns einen Gott offenbart, der von der Hingabe Seiner Geweihten völlig überwältigt wird, Sein Gottsein vergisst und von Seinen Geliebten sogar ganz fest angebunden wird – ohne Sich dessen erwehren zu können (zu wollen!).

Es offenbart, dass Er ein Gott der Absoluten Liebe ist und was das bedeutet...

Etwas vom Schönsten an diesem Projekt ist, dass so viele daran mitgewirkt haben. Ohne dieses weitreichende Engagement wäre natürlich nix zustande gekommen. Wir möchten euch Lieben hier mit Namen erwähnen und euch ausdrücklich und von Herzen DANKE sagen für:

Die atmosphärischen Lesungen an Kārtika 2022; die Idee und Inspirationen; das Aufschreiben der Lesungen (Transkription); das Korrekturlesen; die Bildrecherchen; die Fotos; die Sanskritexpertise (Transliteration & Versanalysen); das Übersetzen (Englisch und Sanskrit); das Lektorat und für die Umschlagentwürfe und -gestaltung!

Die tatkräftigen Mitglieder des Projektes:

Anja, Anuradha, Anuragini, Bhagavati, Braja Madhuri, Damayanti, Krishna Chandra, Kunjeshvari, Madan Gopal, Marc, Prema Mayi, Premavati, Radha

Madhava, Rai Kishori, Shyama Dasi, Shyama Vallabha,
Yamuna.

Euch und uns Lesenden wünschen wir nun zu dieser
und allen noch folgenden Zeiten von Herzen die ganz
übersprudelnde Freude und unzählige Vertiefungs-
möglichkeiten, *Ihren* Ruf immer wieder zu erhorchen und
in die Richtungen zu schauen – und zu rennen –, aus
denen er jeweils ertönt...

*Euch von fern und nah dankbar verbunden,
eure lieben Freunde in und um Ananda Dham*

Inhalt

Begrüßung	Seite 5
Heilige Zeit – Kārtika	Seite 11
TEIL I	Seite 17
Śrī Dāmodarāṣṭakam – Verse & Übersetzung	Seite 20
TEIL II	
Meditationen des <i>Dāmodarāṣṭakam</i>	Seite 31
- Erste Lesung – zu Vers 1	Seite 34
- Zweite Lesung – zu Vers 1	Seite 45
- Dritte Lesung – zu Vers 2	Seite 64
- Vierte Lesung – zu Vers 3	Seite 83
- Fünfte Lesung – zu Vers 4	Seite 104
- Sechste Lesung – zu Vers 5	Seite 126
- Siebte Lesung – zu Vers 6	Seite 148
- Achte Lesung – zu Versen 7 & 8	Seite 165
TEIL III	
<i>Sārārtha Darśini</i> – Der Śrīmad Bhāgavatam-Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura (10. Canto)	Seite 187

- **Kapitel 9**
“Mutter Yaśodā bindet Kṛṣṇa“ Seite 190
- **Kapitel 10**
“Die Befreiung der
Yamala-arjuna-Bäume“ Seite 223
- **Kapitel 11**
“Kṛṣṇas Kindheitsspiele“ Seite 266

TEIL IV

Gopāla Campūḥ
von Śrīla Jīva Gosvāmī Seite 277

- **Kapitel 8**
“Kṛṣṇa wird gebunden“ Seite 281
- **Kapitel 9**
“Snigdhaḅha und Madhukaḅha“ Seite 316

*bhavatīm abhivādyā cāṭubhir
varam ūrjeśvari varyam arthaye
bhavadīyatayā kṛpām yathā
mayi kuryād adhikāṁ bakāntakaḥ*

Rūpa Gosvāmī
Śrī Utkalika Vallari Vers 20

„O Ūrjeśvari Rādhikā –
voller Aufregung bete ich zu Dir um die Segnung:
möge Śrī Kṛṣṇa, der Erlöser von Bakāsura,
mir noch mehr Barmherzigkeit erweisen,
da Er ja weiß, dass ich ganz Dein bin.“

Heilige Zeit – Kārtika

von Krishna Chandra

Ein einziger Augenblick der Sammlung in RadhaKrishna ist mehr Wert als viele Leben unvollständiger Suche. Weil man sich in der Nicht-Bereitschaft für die gänzliche Ausrichtung stets unerfüllt fühlt, versucht man, das Leben in der Zeit zu verlängern. Man will mehr Zeit haben und denkt, dass man darin „mehr Leben“ hätte.

Dieses Missverständnis taucht auf, weil man „Leben“ als etwas in der Zeit Verortetes betrachtet.

Aus der Sicht des inneren Weges ist das Vorbeileben an der heiligen Zeit der Hingabe an das Göttliche Paar nichts anderes als ein Dahinvegetieren.

Als noch Kraft im Körper war, versuchte man intensive Bemühungen zu tätigen, größtmögliche Vergnügen zu ergattern und geringstmögliche Langeweile zu erleben.

Doch beides ist immer noch am *telos*, an der Urbestimmung, vorbeigelebt.

Heilige Zeit ist das Reflektieren der Ewigkeit, der Wirklichkeit der Mentalität Vṛndāvanas, in unser eigenes Leben.

Die Grundhaltung des aufbrechenden Pilgers ist, dass er sich nicht mehr an seinem Plan orientiert, sondern harmonisieren möchte mit RadhaKrishnas Ordnung. Er will im Takt der ewigen Wirklichkeit gehen.

Da die Erinnerung an die Wirklichkeit (noch) nicht eine Konstante im Leben ist, wird sie zumindest

periodisch zelebriert – durch das Leben von „heiliger Zeit“.

Auf dem Hingabeweg, im ‚Śaraṇāgati‘, singt Bhaktivinoda Thakura (im Lied ‚*Śuddha bhakata*‘): „*Mādhava-tithi bhakti janani*“ – dass gefeierte heilige Zeiten eine Geburtsstätte für Bhakti sind.

Der Mensch lebt darin die Bereitschaft, das heilige Ereignis – die Gegenwart RadhaKrishnas; das Einbrechen der Transzendenz inmitten unserer Immanenz; das völlige von Gott Infragegestelltwerden – bewusst zu ehren.

Die periodische Wiederaktivierung, die Reaktualisierung der von Gott vollbrachten Schöpfungstaten, Seines Erscheinens und *līlās – janma karma ca me divyam* – bildet den Heiligen Kalender; die Gesamtheit der Feste, worin der Mensch göttliche Aufgehobenheit erleben kann.

Das bewusste Leben heiliger Zeiten bewirkt, dass der sich vertiefende Mensch einen Einblick darin erfahren kann. Und dieses Berührungserlebnis wirkt transformativ auch bis in die Struktur des gewohnten Alltags hinein.

Darin wird die Seele zum Zeitgenossen Gottes.

Heiliges Leben bedeutet, dass der Mensch in allem Tun ein übernatürliches Modell in sich aufleuchten sieht – den Anspruch des Willens Gottes. In der heiligen Zeit macht man sich transparenter und übt Empfänglichkeit ein.

Die heilige Zeit ist Ewigkeit.

Nāsato vidyate bhāvo nābhāvo vidyate sataḥ –

† Bhagavad Gītā 4.9.

“Wirkliches ist unvergänglich”

Bhagavad Gītā 2.16

Letztlich ist der Hingabeweg ein Hinzugehen auf die Einsicht, wie jeder Moment Heilige Zeit ist.

Alle Monate im Jahr sind für die gewidmete Seele „Heilige Zeit – Kārtika“.

Kārtika ist also eine Einladung in die Vertiefung. Das Wort *kārtika* ist abgeleitet von Kīrtikā Kumārī, der jungen, wunderschönen Tochter von Kīrtidā.

Dieser Monat wird auch „Ūrja Vrata“ genannt. *Ūrja* bedeutet „die Ur-Kraft“ und meint Śri Krishnas innere Energie, Śrimati Radhika. Es ist also ein Bemühen, sich intensiv Śrimati Radhika, der Urkraft der Gottesliebe, zu widmen. Ūrjeśvarī Radhika ist die Devi dieser heiligen Zeit... es ist also eine Einladung zur Verankerung im *seva* zu IHR...

Es erstaunt deshalb auch nicht, dass dieser Monat auch „*dāmodara*“ (der „am Bauch Gebundene“) genannt wird und die Bhaktas sich unter anderem auch an das *Dāmodara-līlā* erinnern: Es ist das Mysterium, wie der Ur-Gott Śri Krishna durch die reine Liebe Seiner Ge-weiheten überwältigt und in ihren Herzen gebunden wird.

Dass also selbst Śri Krishna das Wunder des Über-wältigtseins von Liebe erfahren möchte. Das ist das Wirken Śrimati Radhikas.

Der Staub von Radhikas Lotosfüßen beinhaltet eine solche göttliche Wirkkraft, dass sie nicht einmal von größten Devas wie Brahma wahrgenommen werden kann.

Im Bhāgavatam (10.14.34) betet Brahmaji:

„Ich würde mich höchst gesegnet fühlen, wenn ich irgendeine Art von Geburt (sogar eine nicht menschliche) in diesem Wald von Gokula annehmen dürfte, damit ich vom Fußstaub einer dieser erstaunlichen Bewohner besprengt werden könnte. Ihr Leben besteht nur aus dem ununterbrochenen Erinnern an Śrī Mukunda, dessen Fußstaub sogar von allen Veden begehrt wird!“

Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura kommentiert dazu im Sārārtha Darśini, dass Brahma bei seinem geschenkten Einblick in Krishnas *bhojana-līlā* (wie Krishna mit Seinen Kuhhirtenfreunden im Wald freudig ein Mittagmahl einnimmt) so erstaunt war, dass er nicht den Mut hatte, direkt um den Staub der Lotosfüße der Kuhhirtenjungen zu bitten. Deshalb betete er einfach nur, dass er in einem zukünftigen Leben, wenn er von Gnade gesegnet wäre, als ein Stein vor dem Haus eines Einwohners von Vṛndāvana geboren werden möge. Auf diese Weise könne er sich dann dekorieren mit dem Staub ihrer Füße...

Wenn der Schöpfergott Brahma auf diese Weise seine Einsichten ausdrückt, wird die eigentliche Position der Gefährten RadhaKrishnas in Vṛndāvana als *aprākṛta*, als nicht weltlich, klar.

Tiefer gesehen drückt ein solcher Vers sogar Krishnas eigene Sehnsucht aus (Bhāgavatam 11.14.16), nur schon dankbar zu sein für die geringste Berührung mit Radhika – auch über das Medium des Staubes Ihrer Füße. Auf dieses Mysterium weist das *Dāmodara-līlā* ja letztlich hin.

„Millionen von Gopis tanzen in einem Kreis und in der Mitte ist Śrīmatī Rādhikā zusammen mit dem tanzenden Sohn von Nanda Maharaja“.

Caitanya Caritāmṛta 3.14.19

Krishna fällt plötzlich zu Rādhikas Füßen und fleht um das erstaunliche Festival einer Umarmung von Ihr... (Rādhā Rasa Sudhānidhi Vers 10).

In dieser Verneigung erblickt Krishna, der ein Ozean immer frischer Liebe ist, Sein eigenes Spiegelbild auf Rādhāranīs zehn strahlenden Zehennägeln.

Krishna fühlt in diesem Moment, dass Sein Flehen um diese Umarmung noch nicht gehört wurde. Sie ist Ihm aber so dringlich, dass Er denkt, Er habe Sich nun in zehn Gestalten erweitert, die alle um diese Umarmung flehen... Das ist die Natur der Liebe im *nitya dhāma*.

„Diese ewig frische alles verschlingende Faszination, welche verursacht, dass man den Geliebten/die Geliebte auf ständig neue Weise erfährt, nennt man *anurāga*.“

Ujjvala-nīlamanī 14.146

Das ist das Mysterium von Kārtika – es ist selbst für Śrī Krishna ein Hinzugehen auf Śrīmatī Rādhikā.

Das ist die Heilige Ewige Zeit, in welche jede Seele in jedem Moment eingeladen ist.

Kārtika ist nicht nur die Einübungszeit eines Monats, sondern ist Ewigkeit.

TEIL I

Śrī Dāmodarāṣṭakaṃ

*Teil I bildet das Dāmodarāṣṭakam mit
deutscher Übersetzung. Diese
zeitenthobenen Liedverse, die Satyavrata
Ṛṣi im Padma Purāṇa spricht, werden von
den Bhaktas im Kārtika-Monat
täglich kontempliert und als
zärtlicher Lobpreisgesang
Radha und Krishna dargebracht.*



Yaśoda bindet Krishna
(copyright Syamarani dasi (bhaktiart.net) used with permission)

री श्री दामोदराष्टकं Śrī Dāmodarāṣṭakam

Verse mit Wort-für-Wort-Übersetzung

॥ 1 ॥

नमामीश्वरं सच्-चिद्-आनन्द-रूपं
लसत्-कुण्डलं गोकुले भ्राजमनम्
यशोदा-भियोलूखलाद् धावमानं
परामृष्टम् अत्यन्ततो द्रुत्य गोप्या ॥ १॥

*namāmīśvaram sac-cid-ānanda-rūpaṁ
lasat-kuṇḍalam gokule bhrājamānam
yaśodā-bhiyolūkhalād dhāvamānam
parāmrṣṭam atyantato drutya gopyā*

namāmī - Ich erweise meine Ehrerbietung; īśvaram - dem Höchsten Lenker, dem Besitzer aller Kraft; sat-cit-ānanda-rūpam - dem Ursprung aller Inkarnationen, der Verkörperung von Ewigkeit, Wissen und Glückseligkeit, Śrī Kṛṣṇa; lasat-kuṇḍalam - auf dessen Wangen haifischförmige Ohringe herumtollen; gokule - in der transzendentalen Wohnstätte von Gokula, der Heimat der gopas, gopīs, Kühe, Kälber und so weiter; bhrāja-mānam - in Seinem herrlichen Wohnsitz; yaśodā-bhiyā - aus Furcht vor Mutter Yaśodā; ulūkhalād - nachdem er vom Mahlmörser gesprungen ist; dhāvamānam - weglaufend;

parāmr̥ṣtam - von hinten ergriffen; *atyantataḥ* - schließlich; *drutya* - sehr schnell laufend; *gopyā* - von Mutter Yaśodā.

Ich erweise meine Ehrerbietung dem *Īśvara*, dem Höchsten Lenker, der Verkörperung von Ewigkeit, Wissen und Glückseligkeit, dem alles beherrschenden Herrn. In Seiner göttlichen Wohnstätte Gokula spielt Er Seine wundervollen Kindheitsspiele und Seine glitzernden, *makara*-förmigen Ohringe tanzen dabei voller Freude auf Seinen Wangen. Aus Furcht vor Seiner Mutter Yaśodā springt Er vom hölzernen Mörser herunter und läuft schnell vor ihr davon. Doch sie holt Ihn schliesslich ein und hält Ihn von hinten fest.

॥ 2 ॥

रुदन्तं मुहुर् नेत्र-युगमं मृजन्तम्
कराम्भोज-युग्मेन सातङ्क-नेत्रम्
मुहुः श्वास-कम्प-त्रिरेखाङ्क-कण्ठ
स्थित-ग्रैवं दामोदरं भक्ति-बद्धम् ॥ २॥

rudantam muhur netra-yugmam mṛjantam
karāmbhoja-yugmena sātaṅka-netram
muhuḥ śvāsa-kampa-trirekhāṅka-kaṅṭha
sthita-graivam dāmodaram bhakti-baddham

rudantam - weinend; muhuḥ - unaufhörlich; netra-yugmam - zwei Augen; mrjantam - und beide gleichzeitig reibend; kara-ambhojayugmena - mit zwei Lotushänden; sātānka-netram - mit angsterfüllten Augen; muhuḥ - immer wieder; śvāsa – tiefer Atmen; kampa – Zittern, Beben; tri-rekha-aṅka - mit drei geschwungenen Linien, die den ringförmigen Rillen ähneln, die den Hals einer Muschelschale umgeben; kaṅṭha-sthita - an Seinem Hals; graiva - Halskette; dāmodaram - Śrī Kṛṣṇa, dessen Taille (udara) durch ein Seil (dāma) gebunden ist; bhakti-baddham - gebunden durch liebende Hingabe.

Weinend wischt Er Sich mit Seinen beiden lotosgleichen Händchen die Tränen von Seinen angsterfüllten Augen. Heftig schluchzend und tief atmend bebt Sein ganzer Körper vor Aufregung, mitsamt den Schmuckketten, die Seinen Hals verzieren, der wie ein Muschelhorn mit drei Linien gezeichnet ist. Doch endlich lässt Er Sich, der Sich doch eigentlich durch nichts und niemanden binden lässt, durch das Seil der mütterlichen Zuneigung und Liebe (*bhakti*), von Seiner Mutter festbinden. Weil sie Ihn mit einem Seil an einem hölzernen Mörser festbindet, ist Er als ‚Dāmodara‘ bekannt, derjenige, der gebunden wird, aber nicht mit einem gewöhnlichen Seil, sondern mit dem Seil der Liebe, durch liebende Hingabe (*bhakti-baddham*).

॥ 3 ॥

इतीदृक् स्व-लीलाभिर् आनन्द-कुण्डे
स्व-घोषं निमज्जन्तम् आख्यापयन्तम्
तदीयेषित-ज्ञेषु भक्तैर् जितत्वं
पुनः प्रेमतस् तं शतावृत्ति वन्दे ॥ ३॥

*itīdr̥k sva-līlābhir ānanda-kuṇḍe
sva-ghoṣam nimajjantam ākhyāpayantam
tadīyeṣita-jñeṣu bhaktair jītatvaṁ
punaḥ prematas taṁ śatāvṛtti vande*

*itīdr̥k - so (Seine höchst bezaubernden
Kindheitsvergnügungen wie dāma-bandhana-līlā, in
denen Sein Bauch gebunden war); svalīlābhiḥ - durch
Seine transzendentalen Vergnügungen; ānanda-kuṇḍe -
im unergründlichen Becken der Glückseligkeit; sva-
ghoṣam – in Seiner Hirtenstation, also alle Bewohner
Seines Wohnsitzes Gokula; nimajjantam - vollständig
und unaufhörlich eintauchen; ākhyāpayantam -
verkünden lassend; tadīya-īṣita-jñeṣu - in Seinen
Gefährten, die Wissen über Seine Seine göttlichen Kräfte
haben; bhaktaiḥ - durch Seine liebenden Anhänger;
jītatvam - Er ist erobert; punaḥ - wieder; premataḥ -
durch Liebe; tam - zu Ihm; śata-āvṛtti - hunderte Male;
vande - ich erweise meine Ehrerbietung.*

**Durch diese Seine transzendentalen
Kindheitsspiele taucht Er die Bewohner Seines
Wohnsitzes, Gokula, in einen Ozean der**

Glückseligkeit. Er offenbart Seinen
Gottgeweihten, die um Seine göttlichen Kräfte
wissen, dass Er sich ausschliesslich von
solchen Geweihten anziehen lässt, deren reine
Liebe frei von Gefühlen der Ehrfurcht
und Hochachtung ist.

In grosser Liebe erweise ich diesem Śrī
Dāmodara Hunderte und Aberhunderte von
Malen immer wieder meine Ehrerbietungen.

॥ 4 ॥

वरं देव मोक्षं न मोक्षावधिं वा
न चन्यं वृणे 'हं वरेषाद् अपीह
इदं ते वपुर नाथ गोपाल-बालं
सदा मे मनस्य आविरास्तां किम् अन्यैः ॥ ४॥

varam deva mokṣam na mokṣāvadhim vā
na canyam vṛṇe 'ham vareṣād apīha
idaṁ te vapur nātha gopāla-bālam
sadā me manasy āvirāstām kim anyaiḥ

varam – O vorzüglichster; deva - O höchst strahlende und
spielerische Gottheit; mokṣam - Befreiung von den
Leiden der vergänglichen Existenz [im Brahman] (das
vierte Ziel des menschlichen Lebens); na - nicht; mokṣa-
avadhim - der Höhepunkt der Erlösung: Aufenthalt in Śrī
Vaikuṇṭha-loka, dem Aufenthaltsort ausserordentlicher
konzentrierter Glückseligkeit; vā - oder; na - nicht; ca -
und; anyam - andere [Segnungen]; vṛṇe aham - ich erbitte

von Dir; vara-īśāt - [von] Dir, dem Höchsten Lenker, der jede Segnung gewähren kann; api - ausser; iha - hier [in Vraja]; idam - dies; te - Deine; vapuḥ - schöne göttliche Form; nātha - höchste Zuflucht; gopāla-bālam - Kuhhirtenjunge; sadā - immer; me - mein; manasi - im Herzen; āvirāstām - manifest bleiben; kim - wofür; anyaiḥ - andere [Segnungen].

O vorzügliche Gottheit! Ich strebe nicht nach Befreiung von den Leiden der vergänglichen Existenz und auch nicht nach dem Aufenthalt in Vaikuṅṭha Loka. Ich erbitte von Dir, dem Höchsten Lenker, der jede Segnung gewähren kann, dass Du, in Deiner göttlichen Gestalt als Kuhhirtenjunge, für immer in meinem Herzen gegenwärtig bist. Ausser dieser einen höchsten Zuflucht, was bedeuten mir all die anderen Segnungen?

॥ 5 ॥

इदं ते मुखाम्भोजम् अत्यन्त-नीलैर्
वृतं कुन्तलैः स्निग्ध-रक्तैश् च गोप्या
मुहुश् चुम्बितं बिम्ब-रक्ताधरं मे
मनस्य आविरास्ताम् अलं लक्ष-लाभैः ॥ ५॥

idam te mukhāmbhojam atyanta-nīlair
vṛtaṁ kuntalaiḥ snigdha-raktaiś ca gopyā
muhūś cumbitaṁ bimba-raktādharaṁ me
manasy āvirāstām alaṁ lakṣa-lābhaiḥ

idam - dieses [höchst reizvolle]; te - Dein; mukha-ambhojam - Lotosgesicht; avyakta-nīlaiḥ - sehr dunkelblau; vṛtam - umgeben; kuntalaiḥ - von Haarlocken; snigdha - weich; raktaiḥ - gerötet; ca - und; gopyā - von Śrī Yaśodā Gopī; muhuḥ - wiederholt; cumbitam - geküsst; bimba-rakta - rot wie die Bimba-Frucht; adharam - Lippen; me - mein; manasi - im Geist [oder im Herzen]; āvirāstām - möge sich [dieses Gesicht] manifestieren; alam – fort damit; lakṣa-lābhaiḥ - Millionen anderer Errungenschaften.

O Herr, Dein erquickendes dunkelblaues Lotosantlitz mit seinen rötlichen Lippen von der Farbe der *bimba*-Frucht, das umgeben ist von glänzenden, schwarzlockigen Haaren, wird von Mutter Yaśoda immer und immer wieder geküsst. Möge dieses herrliche Bild Deines Lotosgesichtes immer in meinem Herzen wohnen. Millionen anderer Errungenschaften sind mir dann völlig überflüssig.

॥ 6 ॥

**नमो देव दामोदरानन्त विष्णो
प्रसीद प्रभो दुःख-जालाब्धि-मग्नम्
कृपा-दृष्टि-वृष्ट्याति-दीनं बतानु
गृहाणेष माम् अज्ञम् एध्य् अक्षि-दृश्यः ॥ ६॥**

*namo deva dāmodarānanta viṣṇo
prasīda prabho duḥkha-jālābdhi-magṇam*

*krpā-dr̥ṣṭi-vṛṣṭyāti-dīnam batānu
gṛhāṇeṣa mām ajñam edhy akṣi-dr̥śyaḥ*

namaḥ - respektvolle Ehrerbietung; deva – O Göttlicher; dāmodara - O Śrī Dāmodara, dessen Taille (udara) durch ein Seil (dāma) gebunden ist; ananta - O Herr der unvorstellbaren herrlichen Potenzen; viṣṇo - O alldurchdringender Herr; prasīda - sei gnädig; prabho - O mein Meister; duḥkha - Leiden; jāla - ein Netzwerk; abdhi - in einem Ozean; magmam - ertrinken; krpā-dr̥ṣṭi - von Deinen mitfühlenden Blicken; vṛṣṭyā - durch den Regen; atidīnam - äußerst elend; bata - ach! anugṛhāṇa - erweise mir Gnade.; īśa - O höchst unabhängiger Herrscher; mām - ich; ajñam - unwissend; edhi - bitte werde; akṣi - meine Augen; dr̥śyaḥ - sichtbar.

**O Höchste Persönlichkeit Gottes, ich erweise
Dir meine Ehrerbietungen! O Dāmodara! O
Unendlicher! O Viṣṇu! O Meister! O mein Herr,
bitte sei mir gnädig! Indem Du Deinen
mitfühlenden Blick auf mich richtest, der ich
verstrickt bin in einem Netz aus weltlichem
Leid, der ich in den Ozean weltlicher Sorgen
gefallen und unwissend und elend bin.
O Höchster Herr, erweise mir Gnade und
offenbare Dich bitte meinen Augen!**

॥ 7 ॥

कुवेरात्मजौ बद्ध-मूर्त्यैव यद्वत्
त्वया मोचितौ भक्ति-भाजौ कृतौ च
तथा प्रेम-भक्तिं स्वकां मे प्रयच्छ
न मोक्षे ग्रहो मे 'स्ति दामोदरेह ॥ ७॥

*kuverātmajau baddha-mūrtyaiva yadvat
tvayā mocitau bhakti-bhājau kṛtau ca
tathā prema-bhaktim svakām me prayaccha
na mokṣe graho me 'sti dāmodareha*

*kuvera-ātmajau - die beiden Söhne von Kuvera
(Nalakūvara und Maṇigrīva); baddha-mūrtyā - durch die
göttliche Form (Śrī vigraha), die gebunden war; eva -
sicherlich; yadvat - genauso; tvayā - durch Dich; mocitau
- beide befreit [sowohl vom Baumdasein als auch von der
Bindung an den Kreislauf von Geburt und Tod]; bhakti-
bhājau - beide Empfänger von bhakti; kṛtau - machte sie
beide; ca - und; tathā - ähnlich; prema-bhaktim - liebende
Hingabe; svakām - das Seine; me - auf mich; prayaccha -
schenke mir; na mokṣe - nicht für die Befreiung; grahaḥ -
Sehnsucht; me - für mich; asti - es gibt; dāmodara - O
bhakta-vatsala Dāmodara; iha - nur für dies.*

**O Śrī Dāmodara, so wie Du in Deiner Form als
Dāmodara, der mit einem Strick an den
hölzernen Mörser gebunden war, die beiden
Söhne Kuveras befreit und zu Gottgeweihten
gemacht hast, so schenke bitte auch mir Deine**

eigene liebende Hingabe (*prema-bhakti*). Ich habe keine Sehnsucht nach Befreiung; für mich gibt es nur Dich, O Dāmodara.

॥ 8 ॥

नमस् ते 'स्तु दाम्ने स्फुरद्-दीप्ति-धाम्ने
त्वदीयोदरायाथ विश्वस्य धाम्ने
नमो राधिकायै त्वदीय-प्रियायै
नमो 'नन्त-लीलाय देवाय तुभ्यम् ॥ ८॥

*namas te 'stu dāmne sphurad-dīpti-dhāmne
tvadīyodarāyātha viśvasya dhāmne
namo rādhikāyai tvadīya-priyāyai
namo 'nanta-līlāya devāya tubhyam*

namaḥ - respektvolle Ehrerbietung; te - Dein; astu - es sei so; dāmne - zu dem gefeierten Seil, das Deinen Bauch bindet; sphurat - prächtig; dīpti-dhāmne - ein Aufenthaltsort spirituellen Glanzes; tvadīya-udarāya - zu Deinem Bauch; atha - außerdem; viśvasya - allem, des gesamten Universums; dhāmne - zur Stütze; namaḥ - respektvolle Ehrerbietung; rādhikāyai - vor Śrīmatī Rādhikā; tvadīya-priyāyai - vor Deinem Allerliebsten; namaḥ - respektvolle Ehrerbietung; ananta-līlāya - vor Deinen unbegrenzten Vergnügungen; devāya - vor dem göttlichen Herrn; tubhyam - vor Dir.

O Śrī Dāmodara, ich erweise zuerst meine Ehrerbietung dem strahlend leuchtenden Band, das Dich um den Bauch bindet. Dann will ich meine Ehrerbietungen Deinem transzendentalen Bauch erweisen, der der Ruheort des gesamten Universums ist. Ich erweise meine Ehrerbietung Deiner geliebten Śrīmatī Rādhārānī. Ich erweise schliesslich Dir meine Ehrerbietung, dem Höchsten Herrn, der unbegrenzt viele Spiele offenbart.

TEIL II

Lesemeditationen zum *Dāmodarāṣṭakam*

*Teil II enthält die vertiefenden Lesungen
zu den einzelnen Dāmodarāṣṭakam-
Versen, die Krishna Chandra
in einer Stillewoche zu Kārtika
geteilt hat.
(Ananda Dham 2022)*

Hinweis: in diesem Teil sind gängige Sanskritwörter und die Namen
oder Buchtitel nicht mit diakritischen Zeichen versehen, sondern
zugunsten des Leseflusses so notiert worden, wie sie während der
Lesung ausgesprochen wurden.



RādhāGovinda posieren als RādhāDāmodara
(Ananda Dham)

Lesung 1
Śrī Dāmodarāṣṭakam Vers 1

*namāmīśvaram sac-cid-ānanda-rūpaṁ
lasat-kuṇḍalaṁ gokule bhrājamaṇam
yaśodā-bhiyolūkhalād dhāvamaṇam
parāmr̥ṣṭam atyantato drutya gopyā || 1 ||*

**„Ich erweise meine Ehrerbietung dem *Īśvara*,
dem Höchsten Lenker, der Verkörperung von
Ewigkeit, Wissen und Glückseligkeit, dem alles
beherrschenden Herrn. In Seiner göttlichen
Wohnstätte Gokula spielt Er Seine
wundervollen Kindheitsspiele und Seine
glitzernden, *makara*-förmigen Ohringe tanzen
dabei voller Freude auf Seinen Wangen. Aus
Furcht vor Seiner Mutter Yaśodā springt Er
vom hölzernen Mörser herunter und läuft
schnell vor ihr davon. Doch sie holt Ihn
schliesslich ein und hält Ihn von hinten fest.“**

Das *aṣṭakam* gibt unendliche Ausweitungen her und wir werden merken, dass das ganze Vrindavan-Lila, alles darin enthalten ist.

Krishna ist Damodara, das wissen wir. Er ist von reiner Liebe, von *prema* gebunden. Aber was ist *prema*? Es ist die *śakti* von Śrīmatī Radhika. Deswegen ist Sie die vorherrschende Göttin (*adhīstratī devatā*) in diesem Monat Kartik, im Monat Damodara. Sie ist diejenige, die Ihn bindet. Sie vermag Ihn absolut hilflos zu machen.

Geschrieben wurde dieses Lied von Satyavrata Muni und es ist im Padma Purana enthalten. Das heißt, es ist in einem Gespräch zwischen Narada Muni und Śaunaka Rishi. Dieses Gespräch findet Tausende von Jahren statt, bevor Krishna überhaupt auf dieser Welt erschienen ist. Mit anderen Worten, wenn wir Lila und Kirtan beschreiben, sind das nicht irgendwelche historischen Aufzeichnungen, sondern etwas, das aus *samādhi*, aus tiefster Absorption, in die Ewigkeit beziehungsweise Transzendenz herauskommt.

Es ist also nicht so, dass Krishna erschienen ist und dann diejenigen über Ihn schreiben, die Ihn gesehen haben. Es ist ein ewiges Lila und somit gibt es Persönlichkeiten, die sich schon Tausende von Jahren vorher in RadhaKrisnas Lila in Vrindavan vertieft haben und das alles sahen und schon niederschrieben.

Das ganze Ramayana wurde von Valmiki geschrieben und zwar einige Millionen von Jahren, bevor Rama überhaupt auf dieser Erde erschienen ist. Mit dem ganzen Śrīmad Bhagavatam ist es das Gleiche; schon im zweiten Vers heißt es *mahā-muni-kṛte* – aber dieser *mahā-muni* ist nicht Vyasadeva wie in den meisten Übersetzungen geschrieben, sondern es ist Krishna Selbst gemeint, der versucht, Śrīmatī Radharani zu glorifizieren.

Śukadeva oder auch Vyasadeva haben einfach tiefste Einblicke und in *samādhi* beschreiben sie etwas, was schon besteht. So, dieses Lied ist *nitya-kirtana*, ein ewiger Kirtan. Nun werden wir kurz den ersten Vers streifen und dann auch tiefer gehen.

Im ersten Vers beschreibt Satyavrata Muni in gewissem Sinne einen Eintritt in diese Einblicke, nämlich

Ergebung. Śrīla Śrīdhara Maharaja schreibt, dass es nicht so war, dass Satyavrata Rishi mal eben kurz in *samādhi* war und dann dieses *aṣṭaka* gekommen ist oder ein ganzes Lied; sondern er hat sich völlig vertieft und dann ist ihm irgendwann einmal eine Strophe gekommen. Dann hat er ein paar hundert Jahre weitermeditiert und eine weitere Strophe hat sich manifestiert, eine Explosion nach der anderen! Und vielleicht werden wir dann merken, dass es gar nicht so einfach ist, dieses Lied wirklich zu singen, da es so einen explosiven Gehalt hat.

Satyavrata Rishi beginnt im Verlauf dieses Liedes immer mehr zu verstehen: was ist *mādhurya rasa* – was ist die Liebe zwischen Radha und Krishna...

Das Lied beginnt mit „*namāmīśvaram* – ich verneige mich vor dem Höchsten“; das ist *maṅgalācaraṇa*, die glückverheißende Anrufung. Wir beginnen jeden Tag mit einer solchen glückverheißenden Anrufung. Das Erste, was wir jeden Tag sprechen, ist „*vande`ham śrī guroḥ ...*“ – *maṅgalācaraṇa*. Jede Tätigkeit darf so beginnen, jedes Wort, das wir sprechen – alles darf immer mit *maṅgalācaraṇa* beginnen.

Das Bhagavatam sagt in der Uddhava Gita, es ist unmöglich, dass es ein Hindernis geben kann auf dem Heimweg. Das gibt es nicht, aber es gibt Loslösung von meiner Wertung, was Erfolg und Misserfolg ist. Das ist Heraushebung von Ihnen und zu Ihnen hin und das wird ausgedrückt mit *namāmīśvaram* – „ich verneige mich ewiglich“.

Merkt ihr, das kann ich immer tun. Es kann einfach kein Hindernis geben auf dem Weg, nur manche

Menschen denken: „Oh, jetzt habe ich gut gebetet, möge alles erfolgreich werden.“ Aber dann scheitert alles, obwohl es im Bhagavatam heißt, es gebe kein Hindernis auf dem inneren Weg. Ja, aber es gibt die Loslösung von meiner eigenen Wertung, was Erfolg und Misserfolg ist. Gänzlichliches Scheitern in der Haltung von *namāmīśvaraṁ* ist weit mehr als aller Erfolg... Wir haben immer gerade zuvor eine Haltung des Anvertrauens, von *namaḥ*. Nicht mehr den Rückbezug auf all meine Strukturen – und damit meint man nicht nur das „ich“ und „mein“, also all die Dinge, die ich gerade habe – sondern auch meine Gedanken und Gefühle, beziehungsweise meinen irrtümlichen Bezug dazu. Dieses Anvertrauen, dieses Offerieren des eigenen Selbst ist das Tor zur Bhakti, das ist *śaraṇāgati*.

So, wir machen *namaḥ* – „es ist mir wirklich ernst, ich versuche alles zu geben.“ Und *īśvara* bedeutet: „derjenige, in dem alle Möglichkeiten liegen“. Er kann uns auch zu Seinen Füßen hinführen. Er ist *sarva-śaktimān* – derjenige, der alle Kräfte besitzt. Und wenn man so beginnt, Kirtan zu singen, dann sagt man immer *namaḥ*, denn niemand hat die Kraft, Ihn zu verherrlichen, der jenseits von Raum und Zeit ist. Aber ich bedarf der Kraft von Ihm, sodass Kirtan geschehen darf.

So sagen wir auch *golokera prema-dhana, hari-nāma-saṅkīrtana*² – der Kirtan ist etwas, das von der spirituellen Welt herabkommt, das ich nicht einfach singe. Ich darf es also erst einmal dankbar empfangen und dann in diesem Kirtan mitschwingen. Kirtan ist nicht mein Tun. G

² Narottama Dāsa Ṭhākura, *Prārthanā*, Lied 4.

Gurudeva sagt immer, es ist das *vilāsa* von *svarūpa-śakti*, das wunderbare Spiel der *svarūpa-śakti*, der Inneren Kraft Gottes, das manchmal hinüberquillt und unsere Seelen bewegt: „Oh RadheŚyam! Schenkt mir die Ermächtigung, mich Euch anzunähern, denn das ist nur mit Eurer Kraft möglich!“

Aber *īśvara* bedeutet auch, „derjenige, der anbetungswürdig ist“ ... so schön. Kein Objekt oder *jīva* in dieser Schöpfung ist verherrlichungswürdig. Und wir denken, Verherrlichung sei so etwas Komisches oder Abstraktes, es sollte genauer definiert werden. Gemäß den Upanishaden geschieht Verherrlichung dort, wo natürlicher-weise unsere Aufmerksamkeit hinfließt. So, kein Objekt in dieser vergänglichen Welt und keine Seele ist verherrlichungswürdig. Das ist *doṣā*, eine irrtümliche Haltung. Und im Caitanya Caritamrita (1.6.53), wenn *advaita-tattva* beschrieben wird, gibt es einen ganz berühmten Vers :

*Kṛṣṇa-premera ei eka apūrva prabhāva
guru-sama-laghuke karāya dāsya-bhāva*

„*Kṛṣṇa-prema*, Liebe zu Gott, hat *apūrva prabhāva*, eine erstaunliche Kraft, und was macht diese Kraft? *Guru-sama-laghuke karāya dāsya-bhāva* – Es ist egal, ob jemand Guru ist, das heißt extrem gewichtig, oder enorm hoch steht oder auf der gleichen Ebene steht – *sama*; oder *laghu* – noch irgendwie ein Leichtgewicht des inneren Weges ist; egal, *Kṛṣṇa-prema* macht *karāya dāsya-bhāva* – es darf immer alles hineinfließen in ein Grundgefühl von ‚ich bin Euer Diener‘.“

Und es ist schön, Krishnadas Kaviraja Gosvami gibt da sogar Beispiele und zwar (und dass die „Gefallenen“ das so lernen dürfen ist ja klar...) nicht nur für *aiśvarya bhāva*, sondern auch in *madhura bhāva* und selbst für die Einwohner von Vrindavan gilt dieser Vers.

Als Uddhava zu Nanda Baba kommt, sprechen sie eine ganze Nacht lang über Krishna und dann sagt Nanda Baba weinend zu Uddhava: „Weißt du, vielleicht kannst du denken, dass Krishna Bhagavan sei, aber für mich und alle anderen hier ist Er ganz sicher einfach nur mein Junge. Wann immer ich eine Möglichkeit habe, möchte ich Ihm so gerne irgendwann wieder einen kleinen Dienst erweisen.“

Das ist in Nanda Baba. Aber selbst Balaram im *Brahma-vimohana-līlā* – wenn er nach einem Jahr plötzlich merkt, dass all diese Kälbchen und Kuhhirten Krishna Selbst sind und nicht die Eigentlichen – faltet die Hände und sagt zu Krishna: „Oh Prabhu“. Das steht so im Bhagavatam. Er hat dort also eine dienende Haltung. Und auch Śrīmatī Radhika singt, wenn Krishna in der Nacht des *rasa-līlā* einfach weggeht, am Ufer der Yamuna (10.30.30):

*hā nātha ramaṇa preṣṭhakvāsi kvāsi mahā-bhuja
dāsyās te kṛpaṇāyā mesakhe darśaya sannidhim*

„Oh, Herr Meines Herzens! Oh Geliebter! Mein Held!
Wo bist Du nur?!
Bitte sei dieser *dāsī* gnädig und zeige Dich Ihr
wieder!“

Das ist *namāmīśvaraṁ*; dann singen wir *sac-cid-ānanda rūpaṁ* – Seine Gestalt ist *sac-cid-ānanda*. Sanatana Goswami sagt, eigentlich bedeutet das, Er ist *rasa rūpa* – die Verkörperung allen *rasas*.

Dann singt Satyavrata Muni „*lasat-kuṇḍalamī*“. Jede Seele, die *namaḥ* macht, sich verneigt, und dann den Heiligen Namen akzeptiert und um Seine Kraft bittet, darf dann langsam *rūpa-dhyāna* lernen. Lernen, etwas zu hören und auch zu meditieren über die *rūpa vaiśiṣṭya*, über Seine wunderbare Gestalt, *lasat-kuṇḍalamī* – wunderschöne, leuchtende Ohringe.

Sanatana Goswami sagt so lustig, Krishna ist noch so klein im *Dāmodara-līlā*, Er kann da noch keine Ohringe anziehen! ... Eigentlich macht Mutter Yaśoda Seinen *śṛṅgāra* – sie schmückt Krishna am Morgen. So lange sitzt sie vor Ihm und nimmt Ohringe und anderen wundervollen Schmuck. Die kleinen Gopis schauen aus der Ferne zu und denken: „Möge der Tag kommen, an dem wir Ihn auch so schmücken dürfen! Das möchten wir auch tun!“

Śrimati Radhika sagt auch in vielen Versen, wie zum Beispiel im Padyavali: „Möge Ich irgendwann einmal diese Kette werden; möge Ich irgendwann einmal Sein *śṛṅgāra* werden...“

Radhika betet sogar: „Möge Ich Sein *candana* werden, das Sandelholz, das Seine Stirn schmückt...“

Krishna ist noch ganz klein, Er wird geschmückt. Er kann das noch nicht Selbst machen. Selbst an *gopāṣṭamī* nicht, also am ersten *gopāṣṭamī*, als Krishna erst fünf

³ Der erste Tag, an dem Er als angehender Kuhhirte mit den Kälbern hinauszieht in die Wälder und Weidegründe.

Jahre alt ist und das erste Mal mit den Kälbchen hinausgeht. Krishna ist voll im Schwung, Seine Freunde warten schon, es ist ein riesiges Fest und die *brāhmaṇas* singen Mantras. Aber Krishna will Sich Selbst kleiden und schmücken an diesem Morgen, Seine Tücher irgendwie Selbst binden. Alle sind schon da, die *brāhmaṇas*, seine Freunde, aber es klappt einfach nicht, Er kann es nicht. Alles fällt Ihm zu Boden, nichts geht und alle lachen. Seine Mutter kommt zu Ihm gerannt, kleidet Ihn und ist umso mehr überzeugt, dass Er jetzt noch nicht weit gehen darf mit den Kälbern. Er ist nicht selbstständig... Er kann nichts.

Wie wunderbar ist dieses *lasat-kunḍalam* – Sein *śṛṅgāra*, beziehungsweise das Schmücken.

Und Śrīmatī Radhika bekommt dort auch einen Eindruck und denkt: „So möchte Ich Ihn auch schmücken!“

Diese Ohrringe schaukeln hin und her und sie küssen immer wieder Krishnas Wangen. Sie sind immer unruhig; alles, was in Seiner Nähe ist, ist unruhig *kṣobita vancita*. Und die Ohrringe leuchten. Warum? Weil sie ganz nahe an Seinem Ohr sind, deshalb leuchten sie. Im Bhagavatam heißt es *bhūṣaṇa-bhūṣaṇāṅgam* (3.2.12); es ist nicht so, dass Krishna schöner wird durch den Schmuck, sondern der Schmuck beginnt zu leuchten aufgrund Seiner Gemeinschaft.

Es gibt die bekannten Lieder und Gedichte von Surdas, in denen er blind immer wieder vor Śrī NathaJi steht und ohne Unterlass wunderbar Seine Kleidung und den bezaubernden *śṛṅgāra* verherrlicht und die *pūjaris* haben dann gedacht: „Da kommt hier jeden Tag dieser Blinde und verherrlicht die Kleider und Dekoration von

unserem NathaJi – jetzt werden wir aber mal sehen!“ So ließen die *pūjaris* NathaJi an einem Tag einfach nackt und machten auch keinen *śrīgāra*. Dann kommt Surdas an diesem Morgen und beginnt ekstatische Lieder zu singen und sagt, wie besonders schön und wundervoll NathaJi heute ist. Und die *pūjaris* kommen zu ihm und fragen: „Wie ist Śri NathaJi denn heute?“

Und Surdas antwortet: „Oh, heute hat Er keine Kleider und Schmuckstücke an, wie wunderbar ist Er so!“

Wenn wir im Lied *Krishnadeva! bhavantam vande* singen: „Oh Krishna, Du hast die *aghatana-ghatana-patīyāsi-śakti* – die Kraft, das Unmögliche möglich zu machen. Dann heißt das aber nicht nur, dass Du mich jetzt retten kannst – was ja schon eine Unmöglichkeit ist –, sondern es bedeutet, Deine Schönheit ist eine Unmöglichkeit, es ist einfach unmöglich, so unglaublich schön zu sein. Aber in Dir wird es möglich.“

So, das sind Seine wunderbaren *lasat-kuṇḍalaṁ*, die immer unruhig hin- und herschwingen, bewegt durch ekstatische Liebe, Seine Wangen küssen und nie genug bekommen können... Und sie sind ein wunderbares Zeichen für Śrīmatī Radhika.

Alles in der spirituellen Welt bewegt sich, ist voller *cit*, voller Bewusstsein. Es ist nicht wie in dieser Welt, wo Gravitationskraft immer wieder alle Bewegungen anstößt. Dort ist jede Bewegung ausgelöst von *bhāva*, von tiefster Liebe, auch die Bewegungen dieser Ohringe, *lasat-kuṇḍalaṁ gokule bhrāja-mānam*. All das findet statt im Innersten von Gokula, in Vrindavan, in Vraja.

Und so, wie die Ohringe schöner sind, wenn sie an

Ihm sind, so ist Krishna auch schöner, wenn Er in Gokula ist. Krishna ist etwas ganz anderes dort, denn es ist der Ort intensiver Liebe, es ist der Ort von tiefstem Austausch, die *dhāma vaiśiṣṭya*⁴. Wir kennen *rūpa vaiśiṣṭya* und nun die *dhāma vaiśiṣṭya*, dort, wo die Gopis leben, wo die Kühe leben, nicht in einem Palast, sondern in einer wunderschönen ländlichen Umgebung – das ist Vraja, wo Liebe zutiefst empfunden wird, wo alles andere unwichtig wird, wo alle Werte radikal umgedreht werden:

Krishna ist *ānanda ghāna* oder hier *sac-cid-ānanda rūpam*, aber hier in Vraja weint Er ständig. Er ist *anādī*, der Anfangslose. Er ist *ananta*, unbegrenzt, aber Er wird gebunden von Mutter Yaśoda – und wenn diese Prinzipien zusammenkommen, dann hat man die Grundprinzipien von *līlā tattva*, beziehungsweise eine riesige Explosion des Staunens. Wenn man das versteht, kann man *mādhurya* kosten.

Obwohl Krishna immer *ātmārama* ist, geht Er in den Wald. Und es ist nicht so, dass die Gopis in den Wald gehen, um Flöte zu spielen. Sondern es ist Krishna, weil Er Sich so nach den Gopis sehnt... Obwohl Krishna die Verkörperung allen Friedens ist (*śānti-svarūpa*), ist Er agitiert, allein wenn Er Sich nur an Śrīmatī Radhika erinnert. Er kann Sich nicht mehr konzentrieren.

Krishna wird in Nandagaon hingesetzt: „Jetzt kannst Du mal die Kühe melken“, aber Krishna sitzt bei den Stieren und melkt die Stiere – aus tiefster Absorption heraus! Obwohl Er *lakṣmī-pati* ist – der Gemahl von Lakṣmī, die allen Reichtum verkörpert – und auch *sarvaloka maheśvara* ist, derjenige, der alles besitzt,

⁴ „Besonderheit des Ortes“.

⁵ „Spezifische Form“.

stiehlt Er in Vrindavan...

So, wir werden dann morgen weitergehen. Es passiert nämlich etwas Wunderschönes. *Yaśoda bhiyolūkhalād* – diese erstaunliche Persönlichkeit rennt weg, aus tiefster Angst vor Mutter Yaśoda. An dem Punkt hat Satyavrata Rishi ein ganz tiefes *sphūr̥ti*, einen ganz tiefen Einblick. Das werden wir dann morgen weiter besprechen. Mögen wir das Mysterium von *kārtika-vrata* kosten dürfen; mögen wir gegenseitig *uddīpanas* sein; mögen wir wie Raghunatha Dasa Gosvami einen intensiven Aufbruch erleben. Mögen wir mit der Zeit auch so absorbiert werden wie Satyavrata Rishi.

Lesung 2
Śrī Dāmodarāṣṭakam Vers 1

*namāmīśvaram śac-cid-ānanda-rūpaṁ
lasat-kuṇḍalam gokule bhrājamaṇam
yaśodā-bhiyolūkhalād dhāvamaṇaṁ
parāmrṣṭam atyantato drutya gopyā || 1||*

**„Ich erweise meine Ehrerbietung dem *Īśvara*,
dem Höchsten Lenker, der Verkörperung von
Ewigkeit, Wissen und Glückseligkeit, dem alles
beherrschenden Herrn. In Seiner göttlichen
Wohnstätte Gokula spielt Er Seine
wundervollen Kindheitsspiele und Seine
glitzernden, *makara*-förmigen Ohringe tanzen
dabei voller Freude auf Seinen Wangen. Aus
Furcht vor Seiner Mutter Yaśodā springt Er
vom hölzernen Mörser herunter und läuft
schnell vor ihr davon. Doch sie holt Ihn
schliesslich ein und hält Ihn von hinten fest.“**

Es ist wunderbar, dass wir soviel Raum haben für den
Heiligen Namen...

Der Ashram in Spiringen vor vielen Jahren war ein
ganz einfaches Hüttchen. Und da sind immer im Winter
die Scheiben gefroren und es war so feucht drinnen von
den ganzen Bhaktas und dem Kochen und da gab es an
den gefrorenen Scheiben dann immer Eisblumen. Da war
auch eine alte Frau, die ist immer wieder zum Ashram
gekommen. Sie saß immer im Kirtan, sie hat all das noch
nie erlebt oder gekannt, sie wusste nichts. Aber einmal

kam sie zu mir und hat gesagt: „Diese Eisblumen am Fenster, so bin ich. Mein gesamtes Innenleben ist wie gefrorenes Wasser.“

Das ist auch genau das Beispiel, was auch im Jaiva Dharma gegeben wird. Es ist schön, sieht schön aus, es ist ok, hat eine gewisse Ordnung. Und fast scheint es so, als seien da Blumen, die tatsächlich lebten. Aber eigentlich war es Kälte und Zwang, ständiger Druck und Erwartung, etwas erfüllen zu müssen.

Dann hat diese Dame weiter gesprochen; vom Äußeren her hat sie eigentlich nicht verstanden, was diese Kirtans sagen, aber vom Inneren her schon, so hat sie gesagt: „Ich habe das Gefühl, das alles schmilzt nun weg. Und was bin ich dann? Nicht einmal mehr eine Eisblume.“

Alles, selbst das, was scheinbare Ordnung hat, auch wenn es kalt und eingefroren war, hat doch Halt gegeben und das schwindet. Das ist die natürliche Angst, der man im inneren Leben immer und immer wieder begegnen darf. Wenn jeder Heilige Name ein „Ja“ ist, dann nimmt das plötzlich Schwung an! Plötzlich landet man am Radha Kunda. Aber zugleich verschwindet irgendwie alles und in der Erstarrtheit konnte man gut funktionieren, aber es ist nicht ‚leben‘ ...

Aber jeder Name und die Einkehr oder das Schweigen, das ist ja Bereitschaft zur Einschmelzung. „Mal schauen, was übrigbleibt.“ Vielleicht werden die Tautropfchen, die mal erstarrte Eisblumen waren, der Nährgrund für lebendige Blumen. Also Neugestaltung von Radhika her, von Radha Kunda her.

Das ist so schön, neben dem geschenkten Raum für Kirtan und den Heiligen Namen auch über Radha und

Krishna hören zu dürfen. In der Bhagavad Gita sagt Arjuna etwas sehr Erstaunliches (11.36):

*sthāne hr̥ṣīkeśa tava prakīrtyā
jagat prahr̥ṣyaty anurajyate ca
rakṣāmsi bhītāni diśo dravanti
sarve namasyanti ca siddha-saṅghā*

Sthāne hr̥ṣīkeśa tava prakīrtyā – „He Krishna, he Keśava! Was möchte ich? *Sthāne!* Ich möchte einfach jetzt da bleiben. Und was möchte ich hier machen? *Tava prakīrtyā!* Ich möchte Deinen Kirtan singen. Ich möchte nichts anderes mehr tun als *sthāne* – alles andere einschmelzen, alles stehen lassen und *tava prakīrtyā* – über Dich hören und über Dich singen.“

Was geschieht dann? Arjuna sagt: „*Jagat prahr̥ṣyaty anurajyate ca* – das ganze Universum, beziehungsweise alle, die das tun, werden *prahr̥ṣyaty* – eine riesige Freude haben. Und was geschieht dann? *Anurajyate ca* – sie entwickeln *anurāga* zu Dir.“

Anurāga ist tiefste, brennende Anhaftung, die nie an ein Ende kommt. Ich glaube, wenn man diesen Satz versteht, den Arjuna hier spricht, und zwar sogar erst im elften Kapitel, dem oberflächlichsten Kapitel der ganzen Gita, dann hat man die Essenz des spirituellen Lebens verstanden; „über Euch zu hören erweckt Anziehung zu Euch.“

In seinem Kommentar zum Bhakti Rasamrita Sindhu schreibt Viśvanath Cakravarti Thakur, in Vaidhi Bhakti glaube man noch ans ‚Tun‘. „Man muss doch etwas tun,

etwas generieren und machen; und die Praxis wird von einem bestimmten Verhalten geregelt; sich so und so zu verhalten. Aber in *rāgānugā bhajana* geht es um Ausrichtung und daraus erwachende *anurāga* (intensive Zuneigung) oder *lobha* (heilige Gier). Und die wird tatsächlich nicht generiert durch Millionen von Leben von richtigem, dharmischem, anständigem, frommem Verhalten.

Lobha wird geboren, wenn man mit dem Objekt der Liebe in Berührung gelangen darf, nämlich durch das Hören über *yugala*, über RadhaKrishna.

So, das bedeutet, dass die wesentlichste Übung des inneren Weges mehr und mehr weggeht von ‚Tätigsein‘, von „etwas kreieren, tun, machen, herstellen...“ – und anfängt zu hören und dadurch mit Ihnen zu sein. Das ist das Geschenk, das wir jetzt auch annehmen dürfen.

Heute Morgen ist noch ein Vers gekommen von einem altbekannten Freund, von Raghunatha Das Gosvami, der gerade diese Dynamik extrem schön skizziert.

Raghunatha Das Gosvami sagt da (im Sva-niyama-daśakam 2):

*na cānyatra kṣetre hari-tanu-sanāthe 'pi sujanād
rasāsvādāṁ premṇā dadhad api vasāmi kṣaṇam api
samaṁ tv etad grāmyāvalibhir abhitanvann api kathām
vidhāsyē samvāsam vraja-bhuvana eva prati-bhavam*

„Ich möchte nicht an diesem Ort sein, selbst wenn dort *hari-tanu*, ein wunderschöner, perfekter Deity von Hari verehrt wird. Aber nicht nur das, ich möchte

nicht an einem Ort sein, wo um den Deity von Hari wunderbare Bhaktas sind, die sogar *sujanād* sind, von der ähnlichen inneren Beschaffenheit und Stimmung. Und ich möchte auch selbst nicht an einem Ort sein, wo *rasāsvādām premṇā*, wo die Bhaktas *prema* haben und *rasa* kosten, *rasa kathā*. *Dadhad api vasāmi kṣaṇam api*, an solch einem Ort möchte ich nicht einmal einen Moment verweilen.“ Und dann wird Raghunatha Dasa Gosvami gefragt: „Ja, aber wo möchtest du denn dann sein?“

„*Samam tv etad grāmyāvalibhir abhitanvann api kathām* – oh, ich möchte in Vraja sein und selbst wenn ich dort nur ein paar Dorfleute treffe und ich mit denen *gramya-kathā*, weltliches Geschwätz, rede, dann ist mir das so unglaublich kostbar.“

Samvāsam vraja-bhuvana eva prati-bhavam – möge ich in tiefster Liebe Geburt für Geburt in meinem Vrindavan verweilen dürfen...“

Das ist nicht gerade ein Vers, der vom *siddhānta*, den philosophischen Grundlagen her, genau stimmt, der aber tiefste Anhaftung und tiefste Ausrichtung zeigt. Und tiefste Ausrichtung ist die Essenz von Bhajan.

So, wir gehen nun gleich zum zweiten Vers –gestern haben wir gesungen *namāmīśvaram* – sich vor dem Allerhöchsten verneigen; *sac-cid-ānanda-rūpam* – wie Er *rasa-svarūpa* ist.

Wo findet das alles statt? – In Vraja, *gokule bhrājamanam*. Aber was ist geschehen, das Satyavatra Rishi sieht? *Yaśodā-bhiyolūkhalād dhāvamānam* – dieser Gopal rennt vor dieser älteren Mutter Yaśoda weg und

hat große Angst. Satyavrata Rishi hat ein *līlā sphūrṭi* – er hat tatsächliche Einblicke.

Und es ist etwas ganz Schönes, wie das Bhagavatam genau so vorgeht; es zeigt etwas auf, beschreibt etwas und darunter meint es etwas anderes.

Es sieht hier so aus, als würde es einen Austausch zwischen Mutter Yaśoda und Krishna beschreiben, aber eigentlich ist es ein Austausch zwischen Radhika und Krishna. Deswegen singen alle Bhaktas auch nach dem Lied „Jaya RadhaDamodara!“. Es ist das Lila von RadhaDamodara...

So, aber was ist geschehen? Was sieht Satyavrata Rishi? Lasst uns nach Vrindavan gehen.

Die Szenerie ist wunderschön, es ist der Palast von Nanda Baba und Yaśoda. Wenn man heute nach Nandagaon geht, dann ist der Palast auf Nandishvara Parvata, auf dem Hügel oben. Im Gopal Champu heißt es, der Palast sei unten. Denn oben sind vertraute *kuñjas* und Wälder. Wie in Varśana; Vrishabhanu Maharaja hat seinen Palast auch nicht oben auf dem Hügel, sein Palast ist unten.

Also, die Szene ist wunderschön, Krishna – der kleine *lala!* –, Gopal schläft noch immer. Mutter Yaśoda hat so lange Zeit gebraucht am Abend, um Ihn einschlafen zu lassen, denn Er war so unruhig und war überall. Sie singt dann wunderbare Lieder, sie singt: „Oh, ihr wunderbaren Füßchen, wo seid ihr heute schon überall rumgetapst, oh ihr kleinen Händchen, was habt ihr heute schon alles gegriffen und gemacht... Oh, kleiner Mund, was hast du heute schon alles gegessen... So hat sie Lieder für jedes einzelne Körperteil von Gopal.

Mutter Yaśoda ist so glücklich, der kleine Gopal schläft auf ihrem Arm, Er ist noch so klein. Lange, lange schaut sie Ihn an am Morgen und denkt: „Möge Er noch schlafen“, und dann denkt sie weiter: „Oh, heute möchte ich etwas für Ihn tun!“ Und sie legt Kissen unter Krishnas Kopf, dort, wo ihr Arm war, und sie legt noch ein anderes Kissen hin, damit es sich so anfühlt, als ob der kleine Gopal Mutter Yaśoda immer noch berühren würde. Dann zieht sie los und melkt zuerst Padmagandha. Von den 900.000 Kühen in der *gośālā* ist sie eine der hunderttausend Lieblingskühe und von ihrer Milch macht sie Joghurt. Sie hat schon gestern Joghurt von dieser Kuh gemacht und nun möchte sie ihn quirlen.

In Vraja macht man nicht Butter, indem man den Rahm von der Milch nimmt und den dann schlägt, sondern man macht Joghurt und quirlt diesen dann zu Butter. Das gibt dann eine Butter, die noch viel weißer und schmackhafter ist.

Und warum macht Mutter Yaśoda das? Sie denkt: „Gopal scheint irgendwie unzufrieden zu sein, Er geht immer stehlen, vielleicht fehlt Ihm was. Ich mache heute für Ihn etwas mit riesiger Liebe zu Ihm, dann muss Er nicht mehr stehlen gehen. Wenn Ihm das nämlich zur Gewohnheit wird, tut Ihm das später nicht gut.“

Śrila Viśvanath Cakravarti Thakur beschreibt Mutter Yaśoda wunderschön. Sie steht dort, hat die Augen geschlossen und quirlt den Joghurt. Die kleinen weißen Malatibluken fallen aus ihrem schwarzen Haar und sie singt wunderbaren Kirtan. Das ist exakt, wie im Bhakti

Rasamrita Sindhu, wenn die Bhakti der Bewohner der spirituellen Welt beschrieben wird (1.2.272):

*iṣṭe svārasikī rāgaḥparamāviṣṭatā bhavet
tan-mayī yā bhaved bhaktiḥsātra rāgātmikoditā*

Iṣṭe svārasikī rāgaḥ – Sie bestehen nur aus Anhaftung zu ihrem *iṣṭa*, zu Krishna. *Paramāviṣṭatā bhavet* – und aus dieser Anhaftung ergibt sich eine allerhöchste *aveṣa*, Absorption. *Tan-mayī yā bhaved bhaktiḥ* – und aus dieser Absorption wiederum ergibt sich ein natürliches Verhalten, das nicht gemacht, gewollt oder irgendwie berechnet ist. Es ist praktisch die natürlich umgesetzte Liebe. *Tan-mayī* – wenn sie darin so verankert sind, gibt es nur eine Tätigkeit, die einfach so natürlich ist, und das nennt man Bhakti.

Sātra rāgātmikoditā – das sind die *rāgātmikas*, die ewigen Bewohner.

Mutter Yaśoda beginnt sogar zu beten, sie denkt: „Ich glaube, ich habe so viele wunderbare Dinge gemacht in meinem vergangenem Leben, dass ich nun so mit meinem Krishna sein darf.“ Aber dann kommt ein anderer kleiner Gedanke: „Oh nein, ich bin in Maya! Ich sollte nicht so denken.“ Dann schaut sie auf ihr Kind und wird weiter nachdenklich: „Ich verehere zwar Narayana, aber ich denke nur an Dich.“

Sie denkt immer, es sei ihre Schwäche, und sie erinnert sich, dass sie kurz zuvor alle Universen in Seinem kleinen Mund gesehen hat. Was hat ihr das gezeigt? Sie denkt: „Oh Narayana, ich habe erst da gemerkt wie groß Du bist.“

Das ist extrem schön. Sie hat dort Einblick in die tiefste *aiśvarya* Gottes, in Krishnas unendliche Gottesmacht, aber sie hat *anusandhāna abhāva*. Sie denkt: „Ich glaube, ich habe die Größe Gottes dort gesehen, nicht die von meinem Krishna.“

Mutter Yaśoda ist immer mehr absorbiert in Kirtan. Sie quirlt den Joghurt zu Butter und sie singt. Das ist eine Bedeutung der *kartalās* und aller Instrumente: Wenn sie so quirlt, klingen ihre Fußglöckchen und Armreifen sowie viele andere ihrer Ornamente, das sind die Instrumente dieses Urkirtans im *nitya dhāma*...

Die Blumen fallen ihr aus dem Haar und sie ist einfach immer mehr versunken und sie glaubt:

„Da mein Nanda Baba und ich so wunderbar Narayana verehrt haben, deshalb wurdest Du immer vor so vielen *asuras* gerettet. „*Pūtanā-ghātana*...“ sie erinnert sich an alle. Sie singt so viele Namen von Krishna.

Was geschieht, wenn jemand mit Liebe singt? Es wirkt anziehend auf Ihn. Das Bhagavatam sagt sogar „*paramākarsha mantra vat*“ – Was ist dieser Heilige Name? Er hat höchste Anziehungskraft. Der Heilige Name ist nicht primär ein *sādhana*, ein Weg zu Ihnen – Er ist vor allem *sādhya*, das Ziel des Weges, die Bestimmung. Wenn man das in Prozent ausdrücken würde, wären es 0,0001 Prozent *sādhana*. Fast alles ist *sādhya*. Es ist die natürliche Funktion des ewigen Lebewesens in der spirituellen Welt. Es ist die Frucht von Bhakti.

◊ Siehe Seite 79-80.

So, sie ist dort also immer völlig absorbiert in Kirtan und dadurch immer in Seiner Gemeinschaft. Aber was ist mit *lala*? Er ist immer noch am Schlafen, Er ist in Seinem Bettchen. Aber durch diesen Kirtan wird alles in Seinem Herzen erregt. Er wacht auf und – es ist so schön – Er fühlt verschlafen mit Seinen Händchen nach Mutter Yaśoda, aber sie ist nicht da! Obwohl Krishna immer *ātmārāma* ist, immer zutiefst selbstzufrieden, kann Er in Vraja nicht einen Augenblick ohne Seine Bhaktas sein und Er weint nach Seiner Mutter. Im Gopal Champu sagt Jiva Gosvami: „So, wie ein *jīva* nach Bhagavan schreit!“ Krishna sagt in der Bhagavad Gita (4.11):

*ye yathā māṁ prapadyante
tāṁs tathaiva bhajāmy aham
mama vartmānuvartante
manuṣyāḥ pārtha sarvaśaḥ*

„In der Weise, wie sich jemand Mir zuwendet, werde Ich ihm auch erwidern.
Auf all ihre verschiedenen Weisen folgen Menschen immer Meinem Pfad.“

Also, wenn die Seele nach Ihm ruft und schreit, denkt Er: „Oh, das möchte Ich auch!“ Er ruft nach ihnen. Und wenn jemand *dhrupad* singt, die ganz feine Musikwissenschaft, dann übt er zunächst ganz lange die Tonleiter; *sa, re, ga, ma, pa, da, ni, sa*. Immer wieder rauf und runter, Tausende von Malen. So ruft Krishna auch erst leise und in normalem Ton „*mayiā!*“ Und dann immer höher und lauter (*sa, re, ga, ma...*) ...

Krishna hat wirklich Hunger und Krishnas Zustand in diesem Augenblick ist aufgewühlt. Aus dem einen Auge

reibt Er sich noch bisschen den Schlaf und entfernt dort den *kājjala*, dann weint Er und aus dem Auge, wo kein *kājjala* mehr ist, kommen weiße Tränen. Aus dem anderen Auge kommen auch Tränen heraus und mischen sich aber mit dem *kājjala*, der schwarzen Augentusche, und formen schwarze Tränen.

So fließen diese beiden Ströme herunter – und was ist das? Wenn man in Prayāga ist, dort wo die Kumbamela stattfindet, sieht man von links die weiße Ganga kommen und mit der schwarzen Yamuna zusammenfließen, das ist in Prayāga. Aber was ist das, was sich dort geographisch manifestiert? Es ist eine bestimmte *bhāva* in Krishnas *svarūpa*. Die dunklen Tränen kommen von einer Seite und die hellen von der anderen Seite und sie Treffen sich in Prayāga; der Zusammenfluss ist hier, bei Seinem Herzen.

Er weint und weint und ruft nach Mutter Yaśoda. Er versucht, irgendwie vom Bett herunter zu rutschen und mit ganz wackligen Beinchen wankt Er zu Mutter Yaśoda. Aber sie ist so absorbiert in Seine Namen, dass sie Ihn einfach nicht wahrnimmt. So eine unglaubliche Barmherzigkeit ist im Heiligen Namen! Und der kleine Gopal stoppt nun ihr Quirlen, sodass es nicht mehr weiter geht.

Der gleiche Gopal, der mit dem Heiligen Namen in ihrem Herzen tanzte, ist nun direkt vor ihr...

Sie nimmt Ihn und gibt Ihm zu trinken von ihrer Brust. Krishna trinkt *vātsalya prema*. Mutter Yaśoda kostet alles an Ihm, Sein liebliches Gesicht, Sein Lächeln. Wie schön sind diese weißen Milchtröpfchen auf Seinem zarten, schwarzen Gesicht und da Er auch immer mal wieder lächelt, sieht man auch Seine zarten, weißen Zähnchen in

Seinem schwarzen Gesicht. Es werden im Bhakti Rasamrita Sindhu acht *sattvika bhāvas* beschrieben, bestimmte natürliche Reaktionen in der Seele, wie zum Beispiel Zittern, Erbleichen, *stambhatva*, Lähmung; alle Haare stehen zu Berge, *romāñca*... – es sind Symptome der überfließenden Liebe, die sich im spirituellem Körper auf natürliche Weise einfach zeigen.

Aber in *vātsalya prema* von Mutter Yaśoda gibt es noch ein neuntes Symptom der *aṣṭa sātṭvika bhāvas*; das neunte Symptom ist, dass Milch aus ihrer Brust fließt, und das ist es, was Gopal nun trinkt. Und die Milch, die Mutter Yaśoda noch nebenbei kocht, diese Milch nimmt wahr:

„Oh, Gopal trinkt von dieser unendlichen Liebe, von dem Ozean von *vātsalya prema*...“ – und das ist weit mehr als ein ganzer Milchozean, was Mutter Yaśoda Ihm gibt. Der Milchozean ist vielleicht ein kleines Tröpfchen von dem, was Mutter Yaśoda gibt, und Krishna kann so unendlich viel trinken, denn es sind Millionen von Ganeshas in Ihm drin; Er kann unendlich trinken und der ganze Milchozean ist nur ein Tröpfchen von dem, was Mutter Yaśoda Ihm jetzt gibt.

Da denkt die Milch auf dem Herd: „Kann ich da noch irgendeinen Dienst machen? Ich glaube, es ist alles nutzlos.“

Wieso sollte man weiterleben, wenn es keinen Dienst gibt; wenn man nicht dienen kann, was bringt das noch? Die Acaryas sagen, das ist der Grund, warum die Milch überkocht; sie will ins Feuer springen. Mutter Yaśoda sieht das und sofort geht sie zur Milch.

Das ist nun ein sehr mystischer Moment. Wir haben vor ein paar Tagen im Ashram dieses Mysterium von

para-duḥkha-duḥkhī besprochen, einer der wesentlichsten Eigenschaften von Śrī Guru, was bedeutet, bereit zu sein, Unannehmlichkeiten für sich selbst zu erdulden, sodass andere etwas haben können, beziehungsweise, um anderen eine Möglichkeit geben, zu dienen.

So rennt Mutter Yaśoda zur Milch und denkt: „Ich gebe dir eine Möglichkeit, Ihm zu dienen.“ Śrī Guru verlässt manchmal seinen intimen *sevā* in Goloka Vrindavan und kommt herab zu dir und mir. Das ist ein großes Mysterium...

So, die Milch sieht, wie Mutter Yaśoda kommt, und bevor Mutter Yaśoda sie vom Feuer nehmen kann, senkt sie sich wieder herunter. Warum? Sie denkt: „Oh, was habe ich nur gemacht!?“

Heilige Lamentation – selbst bei Narottama Dasa Thakura findet man solche Lieder, in denen es heißt: „Oh, ich habe Gift getrunken; ich habe mich dieser Welt zugewandt, was soll ich noch machen? Ich glaube, es ist besser, ich sterbe!“

Dann kommen die Bhaktas liebevoll zu ihm und werden sich um ihn kümmern. So denkt die Milch: „Oh nein, was habe ich gemacht?! Mutter Yaśoda hat Krishna zur Seite gelegt, aber Er wollte von ihr trinken...“ So kommt die Milch in *dainya bhāva*, in allertiefste Demut, dann besinnt sie sich und geht wieder runter. So eine Tragik!

Śrīla Viśvanath Cakravarti Thakur sagt im Sārārtha Darśini wunderschön:

„Als Krishna sieben Tage alt war und an der Brust von Putana lag und sie merkte: „Oh, dieser Kleine wird

gefährlich!“ , hat sie mit der Kraft von 10.000 Elefanten versucht, Ihn wegzustoßen, aber es ging nicht! Aber jetzt ist Krishna viel älter und viel stärker – und Mutter Yaśoda legt Ihn mit einer Hand einfach beiseite!“

So, nun ist Krishna ein bisschen erbost und protestiert. Er nimmt einen ganz kleinen Stein und zerschlägt einen Topf mit Joghurt. „Wunderbar!“ denkt Er. Es spritzt der ganze Joghurt heraus und Krishna klatscht in die Hände „Woahhhh!“ Er trinkt und lacht, aber nach einiger Zeit kommt Ihm in den Sinn: „Ups – was wird Mutter Yaśoda denken, wenn sie das sieht? Besser, Ich verlasse den Tatort...“

Er geht weiter, aber Er geht durch den riesigen See von Joghurt, den Er verursacht hat, und hinterlässt so Seine Joghurtspuren. Krishna denkt, es ist gut in einen kleinen, dunklen Raum zu gehen, wo die Butter hängt, da Mutter Yaśoda Ihn dort sicher nicht finden wird. Aber kaum sieht Er die Butter, vergisst Er die Töpfe, Er vergisst dass Er etwas zerschlagen hat, Er vergisst, dass Er auf der Flucht war und Er beginnt einfach zu essen. Und schon kommen auch ganz viele Affen und Krähen dort hinein und viele andere Tiere. Plötzlich erinnert Sich Krishna, dass Er etwas falsch gemacht haben könnte; und dass Mutter Yaśoda kommen könnte, und wenn man ein Reuegefühl gefühlt hat, dann macht man eine kleine Bußübung, *prāyaścitta*, und da ist das Wunderbarste, was man machen kann „*annadāna*“ – etwas Essen zu schenken.

So, Krishna gibt all diesen Affen so viel Butter und was denkt Er? Er denkt: „In Meinem letzten Leben habt

ihr, Hanuman und all die anderen Varanas so viel *sevā* gemacht, als Ich Rama war, und nun ist es an Mir, für euch etwas *sevā* zu machen.“ Das ist Seine wunderbarste Eigenschaft der Dankbarkeit.

So, jetzt wechseln wir die Szenerie. Mutter Yaśoda ist immer noch mit dieser Milch beschäftigt und plötzlich kommt *ākāśavānī* (eine Stimme vom Himmel), die sagt:

„Oh Yaśode! Du hast es geschafft, die Milch zu besänftigen, aber schaffst du das auch mit *lala*? Dann bist du wirklich gut!“

Plötzlich, einfach so eine Stimme vom Himmel! In Vraja taucht das immer mal wieder auf, aber Mutter Yaśoda würde nie in *aśvarya bhāva* kommen und denken, „Oh, da sind irgendwelche Götter, die ihre Stimmen senden“; sondern, „oh, manchmal helfen mir auch diese Devas vom Himmel.“

Mutter Yaśoda lächelt und die Devas sagen: „Weißt du, du wirst noch viel glorreicher werden, wenn du den Kleinen besänftigen kannst.“

Da lacht sie noch mehr und nimmt einen ganz kleinen Stock, Śrīla Viśvanath Cakravarti Thakur sagt, es sei eigentlich nur ein Strohalm. Aber es bedeutet, „ich nehme die Herausforderung an!“ – und sie geht auf die Suche. Sehr bald sieht sie die zerbrochenen Töpfe, wo überall noch der Joghurt herausrinnt, und sie sieht die Fußspuren, die in die Vorratskammer führen. Kaum geht sie dort hinein, sieht sie von überallher die Affen wegrennen und Krishna ist immer noch am Verteilen an alle Seine Freunde, in voller Glückseligkeit... „Hey wohin geht ihr?“

Plötzlich merkt Er: „Oh, oh, es kommt etwas von hinten.“ Mit ihrem kleinen Stock, der nicht mehr ist als ein Strohalm, steht Mutter Yaśoda vor Ihm und sagt zu Ihm: „Hey *lala!* Wer hat den Topf zerbrochen?“ Krishna antwortet lächelnd:

„Es war der Wille Gottes, der den Topf zerbrochen hat.“

Das ist so schön! In Vraja kann Er lügen, aber selbst wenn Er lügt, spricht Er die Wahrheit. Das ist *advaita svarūpa* – wenn Er stiehlt, dann nimmt Er Sich das, was Ihm gehört; Er kann nicht anders.

Mutter Yaśoda fragt: „Oh, wirklich? Also, wenn Du nicht gestohlen hast und nicht die Töpfe zerbrochen hast, wer hat denn hier die Affen gefüttert?“ Und Krishna gibt wieder eine kryptische Antwort: „Derjenige, der die Affen gemacht hat, füttert sie auch!“

In den Upanishaden gibt es einen ganz berühmten Vers:⁷

*nityo nityānām cetanaś cetanānām
eko bahūnām yo vidadhāti kāmān*

Es gibt unzählige bewusste Wesen, aber es gibt ein Höchstes Bewusstes Wesen und dieses Höchste Bewusste Wesen erhält alle anderen Wesen, wenn sie nur prinzipiell dazu bereit sind.

So sagt Er: „Derjenige, der die Affen gemacht hat, hat sie auch gefüttert.“ Alle werden von Ihm genährt.

Mutter Yaśoda steht dort mit dem Stock oder eher

⁷ Kāṭha Upaniṣad (2.2.13): „Er ist das Oberste Ewige Wesen unter allen ewigen Wesen und das höchste bewusste Wesen unter allen bewussten Wesen. Dieser eine Höchste erfüllt die Wünsche der vielen und versorgt sie mit allem, dessen sie bedürfen.“

Strohalm und sagt: „Du bist aber ein großer Redner, *lala!* Kannst Du mir mal sagen, wie dann all diese Butter in Dein Gesicht gekommen ist, wenn Du nichts zerbrochen, gestohlen und verfüttert hast?“

Krishna lächelt nur und sagt: „Oh, *mayiā!* Alle diese Affen wollten die Butter stehlen und Ich habe sie weggejagt! Aber als sie an Mir vorbeigerannt sind, haben sie immer noch etwas Butter mit ihrer Hand auf Meinen Mund geschmiert.“

Da muss Mutter Yaśoda nun irgendwie lachen, *lala* steht dort, es ist eine wunderschöne Szenerie, überall sind Affen und Krähen. Rundherum sind ältere Gopis herangekommen, und sie alle beginnen zu lächeln über den wunderbaren Austausch zwischen Ihm, dem Urgott, und Seiner ewigen Mutter... Dann sagt Mutter Yaśoda – und das ist eines der zentralen Elemente im Damodara Lila –, sie sagt: „Oh *lala*, ich glaube, Du hattest ein bisschen viel *saṅga* mit den Affen!“

Krishna sagt in der Gita (2.62): „*saṅgāt sañjāyate kāmah* – zu dem, womit du Gemeinschaft hast, entwickelst du Anhaftung und so wirst du.“

„Ich glaube Du hattest etwas zu viel Gemeinschaft mit den Affen und nun bist Du einer geworden“, sagt sie.

Krishna ist ein bisschen erschrocken und sagt: „Oh *mayiā!* Gut! Dann gehe Ich zu Meinen Freunden, den Affen, in den Wald und Ich werde nicht mehr zurückkommen zu dir.“

Mutter Yaśoda hat nun einen Stich im Herzen und denkt: „Mein *lala* kann nicht gehen! Denn wenn Er in den Wald geht, dann tut Ihm das nicht gut, es könnte so gefährlich werden für Ihn. Es gibt so viele wilde Tiere; und wie kann Er dort essen!? Ich muss Ihn festbinden!“

Nicht aus Strafe, sondern damit Er nicht gehen kann, wenn Er tatsächlich nun eine solche Idee hat, denkt Mutter Yaśoda so: „Ich muss Ihn binden!“

Sie geht auf Ihn zu und dieser Urgott rennt vor ihr weg. Erinnert ihr euch? Das ist die Zeile, an der wir noch hängen geblieben sind, *yaśodā-bhiyolūkhalād...* : Er rennt weg aus großer Angst vor Mutter Yaśoda. Und dann heißt es in der letzten Zeile des ersten Verses *parāmr̥ṣtam atyantato drutya gopyā* – Krishna rennt weg und läuft zickzack, aber Mutter Yaśoda, mit dem Stöckchen oder Strohalm in der Hand, kann Ihn nicht einholen und dann denkt sie: „Oh, vielleicht hat Er zu viel Angst, ich werf den Stock besser weg.“

Der Stock steht für Vaidhi Bhakti. Mit Vaidhi Bhakti kannst du Ihn nicht erlangen. *Vidhi-bhaktye vraja-bhāva pāite nāhi śakti* (Caitanya Caritamrita 1.3.15): Es hat nie die Kraft, Ihn zu erlangen; aber kaum hat sie den Stock weggeworfen und ist ja absorbiert in Ihn, darin, für Sein tiefstes Wohl alles zu tun – *Zack!*: *Parāmr̥ṣtam* – heißt, „sie hält Ihn von hinten fest“, *atyantato* – „ganz schnell ist das gegangen“; *drutya gopyā* – „eine gewisse Gopi hat Ihn halten können“.

Satyavrata Muni ist erschüttert, als er das merkt, denn Er weiß, dass alle Wesen in dieser Welt durch Krishnas Namen befreit werden. Befreit heißt, dass man sich nie wieder zu fürchten braucht. Denn wenn der Heilige Name einen umarmt und man selbst auch beginnt, den Heiligen Namen zu umarmen, merkt man, dass es keine *sva tantra vastu*, keine unabhängige Substanz gibt, und alle Angst fällt weg.

Ganz am Anfang, im ersten Canto heißt es im Śrīmad Bhagavatam (1.1.14):

*āpannaḥ saṁsṛtiṁ ghorāṁ
yan-nāma vivaśo gṛṇan
tataḥ sadyo vimucyeta
yad bibhetti svayaṁ bhayam*

So, Angst in personifizierter Form fürchtet sich vor Seinen Namen, aber Er hat Angst vor Mutter Yaśoda und rennt vor ihr weg. Diese Gopi ist „*atyantato*“, schneller als Er. In der Brahma-samhita (5.34) heißt es:

*panthās tu koṭi-śata-vatsara-sampragamyo
vāyor athāpi manaso muni-puṅgavānām
so 'py asti yat-prapada-sīmny avicintya-tattve
govindam ādi-puruṣaṁ tam ahaṁ bhajāmi*

„Die größten Yogis und Rishis, die mit der Geschwindigkeit des Geistes reisen können, erlangen Ihn niemals. Aber jemand, der Zuflucht nimmt in der *acintya śakti*, der unbegreiflichen Kraft Gottes, erlangt Ihn ganz schnell.“

So, wie ist das möglich?

Es ist möglich durch reine Liebe und in dieses Geheimnis von *prema tattva* zielt nun auch der nächste Vers des *Dāmodarāṣṭakaṁ*.

Wie *prema* die Höchste Persönlichkeit Gottes nicht nur leicht fangen, sondern auch hilflos werden lässt, ausgeliefert in den Händen der Bhaktas.

Lesung 3
Śrī Dāmodarāṣṭakam Vers 2

rudantaṁ muhur netra-yugmaṁ mṛjantam
karāmbhoja-yugmena sātaṅka-netram
muhuḥ śvāsa-kampa-trirekhāṅka-kaṇṭha
sthita-graivam dāmodaram bhakti-baddham

„Weinend wischt Er Sich mit Seinen beiden lotosgleichen Händchen die Tränen von Seinen angsterfüllten Augen. Heftig schluchzend und tief atmend bebt Sein ganzer Körper vor Aufregung, mitsamt den Schmuckketten, die Seinen Hals verzieren, der wie ein Muschelhorn mit drei Linien gezeichnet ist. Doch endlich lässt Er, der Sich doch eigentlich durch nichts und niemanden binden lässt, Sich durch das Seil der mütterlichen Zuneigung und reine Liebe von Seiner Mutter festbinden. Weil sie Ihn mit einem Seil an einem hölzernen Mörser festbindet, ist Er als ‚Dāmodara‘ bekannt, „derjenige, der gebunden wird, aber nicht mit einem gewöhnlichen Seil, sondern mit dem Seil der Liebe, durch liebende Hingabe.“

Wir möchten jetzt etwas machen, das ist ‚praktisch Dienen‘. Und nicht herumrennen, das können wir, sondern dort dienen, wo unser Muskel am eingeschrumpftesten ist. Nur über Radha und Krishna hören.

Das Einfachste und doch das Forderndste. Manche Menschen möchten lieber um die ganze Welt laufen und

tausend Dinge tun. Wir haben eine wunderbare Vorbereitung dazu. Es ist Stille. Stille ist nicht einfach nur eine Konvention, die wir uns jetzt stellen – geschenkt haben! Sie führt zu einem ganz neuen Verhalten.

Bei solchen Stillezeiten schlafen einige nicht oder sie gehen plötzlich mitten in der Nacht spazieren. Oder sind plötzlich extrem glücklich allein oder lachen aus keinem offensichtlichen Grund... und weinen auch. Und würde uns die alte Umgebung so sehen, würde sie sich vielleicht ein paar Sorgen um uns machen, komische Kommentare, „Was ist mit dem, mit der los?“ Aber diese seltsamen Kommentare sind eigentlich nur unsere eigenen heimlichen, stillen Zweifel, die sich auch in diesen Stimmen manifestieren.

Irgendwann darf man etwas merken. Es gibt mehr als gemachte Stille, als eine Abmachung, als eine Konvention. Sondern diejenige Stille, die natürlich alle Welten durchdringt und wie eine Grundlage ist. Und wenn diese ein bisschen berührt ist, spielt es dann keine Rolle mehr, ob ein Körper sich bewegt und ob hier Helikopter herumsausen – es tangiert die Stille, die wirklich Grundlage von allem ist, überhaupt nicht.

So, und das Verständnis des Bhagavatam ist schon im ersten Canto, dass die natürliche Stille alle Schöpfungen durchdringt, alle Geschehnisse durchzieht, auch die seltsamsten und furchtbarsten, grauenhaftesten. Grad darunter ist bebende Stille, die *da* ist, die nicht mal generiert und gemacht werden muss. Und sie kommt nicht und sie geht nicht, aber die Aufmerksamkeit ist doch meistens nicht bei ihr.

Und diese Perspektive des ersten Canto im Bhagavatam macht etwas, sie lässt uns nämlich gewahr werden, wie das ständige Sich-Festklammern an einer lärmenden Welt, an dieser ganz dünnen Oberfläche oberhalb der großen Stille – wie anstrengend das sein muss!

Und diese gemachte Stille, die wir jetzt gerade haben dürfen, diese Abmachung, die vermag eine gewisse Distanz zur Ablenkung zu bringen, damit man diese natürliche Stille, die gegebene Stille, irgendwann einmal wieder durch alle Dinge hindurch spüren darf. Und *bhogaiśvarya-prasaktānām tayāpahṛta-cetasām*. Krishna sagt in der Gita (2.44): „Diese natürliche Stille überdecke Ich mit Faszination für äußere Rollen.“ Das Wort ‚Faszination‘ hat eine interessante etymologische Quelle, also Wortherkunft, auch im Italienischen, es heißt ‚Beschreiuung‘ oder ‚Behexung‘. Es geht also um gewisse Dinge, die einen beständig anschreien.

Und in der Faszination, im Sich-Anschreien-Lassen von Zuständen, im Verhextwerden an äußeren Zuständen:

*Jīva jāgô, jīva jāgô, goracāda bôle
katô nidrā yāo maya- piśācīra kole*

“Wach auf, du schlafende Seele! Wach auf, du schlafende Seele – ruft Gauranga.

Wie lang willst du noch schlafen im Schoße der Zauberin, der Maya?” Bhaktivinoda Thakura

Von dem dürfen wir uns langsam verabschieden. Zwar gibt es so Faszinationsobjekte auf dieser Seite der Augen [außen], so die ganze Beschaffenheit. Aber da gibt es

noch Faszinationsobjekte auf dieser Seite der Augen [innen] – die Gedanken! Selbstbilder, die eigentlich nichts anderes sind als Echos aus der Vergangenheit.

Und so sagt Krishna, wenn es diese nicht mehr abgemachte Stille ist, die ja nur eine kleine Hilfestellung ist; wenn man diese natürliche Stille, die alles durchdringt, wahrnimmt, dann ist es nicht mehr weit. Was Krishna sagt: *aśāntasya kutaḥ sukham* (Bhagavad Gita 2.66).

Aus dieser natürlichen *śānti* ist riesige Freude natürlicherweise da. Es ist nämlich die *ānanda* der Seele und die *ānanda* von Krishnas Absicht in allem, die darin wirklich berührbar wird.

Und wenn die *ānanda* der Seele langsam in Bezug tritt zur *ānanda* von Krishnas Intention, dann hat das einen Namen, das nennt man *līlā*. So, wir möchten das heute ein bisschen betrachten. Gestern, im ersten Vers, hörten wir von Satyavrata Muni, der vor Zehntausenden von Jahren meditiert hat und plötzlich die Gnade der Überschwemmung von Vraja Lila berührt hat. Gurudeva sagt, alle paar hundert Jahre sei ihm wieder ein Vers gekommen...

Und bei uns wird es ein bisschen schneller gehen. Wir haben gestern gehört *yaśodā-bhiyolūkhalād dhāva-mānaḥ*: Wie Krishna wegrennt, vor Mutter Yaśodā. Wie der Allgegenwärtige vorm Bhakta flüchtet und dann so leicht eingefangen wird. Dieses Mysterium beschreibt Rupa Gosvami im Bhakti Rasamrita Sindhu als die wesentliche Eigenschaft Gottes und die *svarūpa* von *prema*, von reiner Liebe, nämlich *prema vasyāta*; dass *prema* alles kontrolliert, dass es die wesentliche

Eigenschaft Gottes ist, kontrolliert zu sein von reiner Liebe. Und das ist ein Mysterium, weil es im Caitanya Caritamrita immer wieder heißt:

*aprākṛta vastu nahe prākṛta-gocara
veda-purāṇete ei kahe nirantara*

„Alle Veden und Puranas und alles sagt immer und immer wieder, dass *aprākṛta vastu*, Transzendenzsubstanz, selbst durch alle Bemühungen in der Welt und alle Anstrengungen von den Sinnen einfach niemals tangiert wird.“

Krishna bleibt gänzlich verborgen.

In der Gita (7.25) sagt Krishna so schön:

„*Nāhaṃ prakāśaḥ sarvasya yogamāyā-samāvṛtaḥ* – Durch Meine eigene innere Kraft halte Ich Mich *mūḍho'yaṃ nābhijānāti* – von den *mūḍhas*, denjenigen, die Mir so Leid tun, die Mich vergessen wollen, *nābhijānāti*, die Mich nicht kennen wollen – vor ihnen halte Ich Mich verborgen und versteckt. *Loko mām ajam avyayam* – Ich bin da einfach verborgen.“

Aber dieses Versteck funktioniert nicht mehr in Bhakti und der Bhakta wird Ihn immer, immer finden. Gottesliebe findet Ihn! Wir haben es gestern gehört, wie Krishna weggerannt ist und gedacht hat, „oh, vielleicht habe Ich etwas falsch gemacht, es ist nicht so gut. Und da muss Ich Mich verstecken in einer dunklen Kammer.“

Mutter Yaśoda findet Ihn immer.

Warum? Weil Bhagavan vor Bhakti kein Versteck mehr hat. Vor dem Bhakta hat Er kein Versteck mehr.

Wir haben gestern Abend gehört, wie die Fußspuren zu Ihm hin sogar Selbst von Ihm gelegt sind.

Vestigia deī... Manchmal geht Krishna in Vraja umher und denkt, „es ist ein bisschen gefährlich, hier zu stehen, Ich geh’ einfach in dunkle Räume, dort geh’ Ich stehen, dort findet man Mich nicht.“ Aber eine Gopi hat Ihn schon gefunden, eine ältere. Und Krishna schaut sie ganz erstaunt an: „Wieso hast du Mich gefunden?“

Sie sagt: „Du erleuchtest alle Welten. Ich werde Dich immer finden!“

Dieses *prema vasyāta*, das extrem Gebundensein oder Kontrolliertsein von *prema*, funktioniert am allerallertiefsten – und das ist der Hinweis im Damodara Lila – in Bezug auf Śrīmatī Radhika.

Der Einleitungsvers des Radha Rasa Sudhanidhi (Vers 4) lautet:

*yo brahma-rudra-śuka-nārada-bhīṣma-mukhyair
ālakṣīto na sahasā puruṣasya tasya
sadyo-vaśīkaraṇa-cūrṇam ananta-śaktiṁ
tam rādhikā-carāṇa-reṇum anusmarāmi*

Derjenige, der unsichtbar ist für Brahma, Śiva, Narada, Bhīṣma und alle anderen Großen – ich kann Ihn nicht einfach sehen! Diese Persönlichkeit wird *sadyo-vaśa* – hier ist das Wort wieder, *vaśa* – kontrolliert, eine solche Person wird sofortig, in einem Augenblick, kontrolliert durch *cūrṇam ananta-śakti* – durch ein ganz feines Pulver, das *ananta śakti* hat – unbegrenzte Kraft!

⁸ *Lat.:* „die Spuren Gottes“. Theol. Begriff, der im sonstigen Gebrauch auf Elemente innerhalb der Schöpfung verweist, die Gottes Existenz, Absicht oder Ansprache an den Menschen hinausschreiben mögen.

Unser Prabhodhananda Sarasvati faltet da nur noch die Hände und sagt, „ich weiß, was das für ein Pulver ist. *Cūrṇam taṁ rādhikā-carāṇa*, es ist der Staub der Füße von Śrīmatī Radhika.“ Dann verneigt er sich noch tiefer vor diesem Staub und sagt nur noch, „ich hab nur noch eine einzige Aufgabe. *Anusmarāmi* – mich ununterbrochen an diesen Staub zu erinnern.“

Manchmal ist Krishna mit Seinen *sakhās* im Wald, mit Seinen Kuhhirtenfreunden. Und Er kommt an einen Ort, wo nur ein Weg nach Varsana geht, und Krishna bleibt einfach stehen. Alle Seine Freunde wollen Ihn mitziehen, aber das ganze Spiel ist wie weg. Und Krishna schaut nur noch wie gebannt... Manchmal sieht Śyamasundara ein kleines Blatt im Wald. Es gibt an den Bahnhöfen so Graffitis. Das ist irgendwie so eine schwache Kopie von einem der *sevās*, den die *mañjarīs* machen. Sie gehen durch Vraja und manchmal auf Blättern, manchmal auf Blumen – sie wissen, wo Krishna durchgeht auf Seinen Waldwegen – sie schreiben manchmal Radhikas Namen auf Blätter. Krishna geht nun durch solch ein Wäldchen und sieht ein Blatt!

Und Er bleibt wie bezaubert stehen. Und die *mañjarī* bringt Śrīmatī Radhika an diesen Ort. Was für ein schöner *darśana*! Krishna ist zitternd vor diesem einen Blatt. Er starrt dorthin. Und die *mañjarī* führt Śrīmatī Radhika hinter die Büsche und schaut, was für eine Faszination Śyamasundara hat. „Für einen Namen von Dir, o Svamini.“ Das ist eine Szene aus dem Radha Rasa Sudhanidhi.

So gehen wir in den zweiten Vers herein.

Krishna wird gefangen von Mutter Yaśodā, von hinten gepackt. Und zwar in dem Moment, da sie das kleine Stöckchen, das nur ein Strohalm war, weggeworfen hat. Dort, wo *vaidhī* weggeworfen wird. Dort geht's schnell. Deswegen hat Nitai Mahaprabhus *danda* zerbrochen. Auch einen Stock zerbrochen, auch einen Stock weggelegt. Und Mahaprabhu kommt mit den drei Stücken Seines *dandas* und sagt, „was ist das hier?“

Nitai sagt, „schau mal! Der Grund Deines Erscheinens ist *rāga-mārga bhakti loke karite pracāraṇa*^o – ist, *rāga-bhakti* zu lehren. Da haben die Stöcke, diese *vaidhī* keinen Platz mehr!“

Im zweiten Vers, der plötzlich herausströmt aus Satyavrata Rishis Herz, sagt er: *rudantaṁ muhur netram*. *Rudantaṁ* heißt, Krishna weint! *Muhur* heißt, immer und immer wieder. Er sieht Mutter Yaśoda bei Sich und Er sieht ihre Liebe.

Rudantaṁ muhur netram yugmaṁ mrjantam.

Netra yugmaṁ mrjantam – *netra* sind die Augen und *yugmaṁ mrjantam* heißt, Krishna beginnt, Seine Augen zu reiben. Jetzt schaut Er auf Mutter Yaśoda und Er reibt Sich die Augen. Jetzt will Er – Er hat ein bisschen Furcht, Er weiß nicht genau, was kommt. Und Er denkt, „vielleicht kann Ich Mutter Yaśoda so betören!“ Wenn Er einfach so fein mit Seinen Lotoshänden Seine Augen reibt. Mutter Yaśoda schüttelt den Kopf und macht so – Nein. Dich lasse ich jetzt nicht gehen.

Dann heißt es *sātaṅka-netram*. Krishnas Augen sind dann gefüllt von Frucht. Und Krishna, der Allwissende,

^o Caitanya Caritāmṛta 1.4.15.

denkt, was wird sie mit Mir machen? Er, der alle Schicksale in den Händen hält und lenkt, ist nun abhängig und in den Händen von Mutter Yaśodā. Mutter Yaśoda lächelt, aber doch ernst sagt sie, „Du bist ein Dieb!“

Krishna versucht’s noch ein bisschen... vielleicht kommt Er noch weg?! Und sagt – so ein bisschen frech steht Er da und sagt: „Eh, *maiya*, Ich kann dir etwas sagen, es gibt keinen *caura* in Meiner Dynastie!“ *Caura* heißt Dieb. Weil Krishna kurz zuvor einen kleinen Austausch zwischen Nanda und Yaśoda gehört hat, wie sie über ihre Vorfahren gesprochen haben, und einer der weiten Vorfahren von Mutter Yaśoda heißt Caura Gosh. *Caura* heißt Dieb. Und er hieß Caura Gosh.

Krishna sagt, „Ich bin kein Dieb! Also, in Meiner Dynastie gibt’s keinen *caura*. Vielleicht in deiner?!“ Krishna sieht nun so unschuldig aus. Mutter Yaśoda bleibt ganz klar und sie bleibt hart. Was hat Er verbrochen, fragt Jiva Gosvami? Was hat Er getan? Er hat nicht Töpfe zerschlagen, dass Er bestraft werden müsste! Er hat nicht irgendwie Butter und Joghurt am Boden verschmiert! Sondern Er hat gesagt, dass Er gehen möchte!

Und das ist die große Tragik. Selbst Kunti Devi sagt, als sie, kurz bevor Krishna nach Dvaraka zurückkehren möchte, noch vor dem Wagen steht (Śrīmad Bhagavatam 1.8.25):

vipadaḥ santu tāḥ śāśvat
tatra tatra jagad-guro
bhavato darśanam yat syād
apunar bhava-darśanam

„He Śyamasundara, he Krishna, *darśanam yat syād apunar bhava-darśanam* – jetzt möchtest Du gehen?! Wir haben so viele Schwierigkeiten gehabt, aber jetzt willst Du gehen – jetzt, da wir Könige der Welt sind, jetzt, da alles in Ordnung ist, willst Du gehen! Ich würde es bevorzugen, tausendfach, immer und immer wieder diese äußeren Beschwerden zu haben, aber dafür mit Dir zu sein!

Denn mit Dir zu sein bedeutet *apunar bhava-darśanam* – ich werde nie wieder eine Beschwerlichkeit sehen!“

So, dieser Vers sagt im ersten Canto wirklich, „Beschwerlichkeit war das Augenverschließen vor Dir!“

Und das war der Schock, den Krishna Mutter Yaśoda versetzt hat; dass Er gehen könnte. Er hat mit dieser Aussage Mutter Yaśoda solche Angst gemacht! Nun will sie Ihm auch ein bisschen Angst machen. Und sie sagt, „nun darfst Du nicht mehr aus dem Haus!“ Krishna denkt, „o, Meine Freunde!“, und „o, Meine Kälber“, und speziell, „o, werde Ich die Gopis wieder treffen?“

Mutter Yaśoda hat Ihn schon öfters geneckt. Als ganz kleiner Gopal ist Krishna in Seiner Unruhe aus dem Haus gekrabbelt und ist in einen Dornbusch, in einen Rosenbusch hinein und ist nicht mehr herausgekommen. Und Mutter Yaśoda beginnt mit ihm zu sprechen, „o Lala, jetzt bist Du dort gefangen und jetzt musst Du Dein Leben in einem Rosenbusch verbringen!“

Krishna denkt, „o nein!“

Und sie sagt: „Ich werde organisieren, dass Du Prasad bekommst.“ Im Rosenbusch denkt Krishna, „nein, nein!“

Da kommen ein paar junge Gopis vorbei und die kleinen Gopis necken Śyamasundara und sagen: „Jetzt wirst Du halt nicht heiraten können, in dem Dornbusch!“

Krishna weint und weint... liebevolles, gefangenes Wesen!

An Krishnas viertem Geburtstag singen wir ein Lied von Surdas, in dem Mutter Yaśoda sagt: „So Lala, jetzt sollst Du einmal etwas Frommes machen, heute an Deinem Geburtstag.“ Krishna schaut und dann sagt sie: „Geh mal in die *gośālā* und hole ein Kälbchen.“ Krishna rennt in die *gośālā* und holt ein Kälbchen, aber dieses Kälbchen will nicht kommen. Also muss Er es mühselig stoßen und stoßen und da kommt Er an einem Ort vorbei, gerade außerhalb der *gośālā*, da hängen Buttertöpfe. Krishna vergisst Geburtstag, Krishna vergisst „etwas Frommes tun“, etwas Heiliges, Er vergisst, dass Mutter Yaśoda dort wartet, Er denkt, „o wie komme Ich da ran? Er hat keine Freunde, aber Er hat ein Kälbchen!“

So stößt Er dieses Kälbchen mühselig genau unter den Buttertopf und Er will grad aufs Kälbchen steigen und genau in die Töpfe rein! Aber dieses Kälbchen, das bis jetzt keinen Schritt gemacht hat, springt weg. Krishna hängt da oben in den Töpfen. Sein gesamtes Gesicht ist schon voller Butter. Und Er ruft, „*mayiā, mayiā!*“ Mutter Yaśoda kommt hergerannt, es ist der Geburtstag von Śyamasundara, Er hätte jetzt endlich mal eine *pūjā* machen sollen, alles wunderbar, und wo hängt Er? In einem Buttertopf!

Krishna sagt, „o, kannst du Mir helfen, runterzukommen?“ Mutter Yaśoda sagt, „nein, nein, nein! Du bleibst jetzt da oben.“ Krishna weint.

Irgendwann holt Mutter Yaśoda Ihn wieder herunter. Ein Element von *vātsalya rati*, von elterlicher Liebe, ist tatsächlich nicht nur *pālana pośana*, zu denken, ‚ich darf denjenigen erhalten und nähren, der alle erhält und nährt‘ – sondern auch rügen und korrigieren! Das ist ein Element von *vātsalya rati*.

Und wann immer Mutter Yaśoda das macht, hat Krishna innerlich so eine kleine Ahnung, „o wie wird es sein, wenn Ich dieses Element In *mādhurya rasa* erfahren darf? Wenn die Gopis Mich rügen...“ Wie wird es sein, was für eine Freude Er dort erfahren wird! Und selbst als Krishna dort vor fünftausend Jahren ganz nachdenklich sitzt und überlegt, „o, Ich möchte als Gauranga erscheinen“, sind das wunderbare Verse zu Beginn des Caitanya Caritamrita (1.4.26). Dort sagt Krishna:

*priyā yadi māna kari' karaye bhartsana
veda-stuti haite hare sei mora mana*

„O, was geschieht, wenn *priyā* Mich rügt? Wenn Radhika Mich rügt. *Veda-stuti haite hare sei mora mana* – Ich werde Meinen Geist nie wieder an Vedischen Gebeten festhalten können! Ich werde ganz überwältigt sein.“

Und deswegen denkt Mutter Yaśoda, „Er wollte gehen, und das ist nicht gut für Ihn. Jetzt muss ich Ihn rügen.“ Yaśoda war alarmiert. „Du bleibst jetzt immer zu Hause! Und ich werde Dich binden! Und wenn ich Dich binde, dann kannst Du nicht mehr stehlen.“

Sie nimmt Krishna jetzt, Er war ja rausgerannt, sie nimmt Ihn wieder in Nanda Bhavan zurück, zurück zu diesem Mörser. Der war auch mitschuldig! Der soll auch

gebunden werden, der hat ja Krishna geholfen zu den Töpfen zu kommen.

Eigentlich wollte sie Krishna so festbinden wie an einer Hundeleine, dass Er einen kleinen Auslauf hat, die Möglichkeit hat, noch ein paar Schritte zu machen. Als Krishna sieht, Mutter Yaśoda ist entschlossen und sie möchte Ihn festbinden, was geschieht in Krishna? Das ist das, was Satyavrata Muni sieht.

Muhuḥ śvāsa-kampa-trirekhāṅka-kaṅṭha. Muhuḥ, immer und immer wieder. *Śvāsa* heißt ‚weinen‘, Krishna beginnt noch stärker zu weinen! *Muhuḥ śvāsa-kampa – kampa* heißt zittern, Krishna zittert! *Trirekhāṅka*, Krishna hat drei Linien an Seinem Hals und dann zittern diese Linien, Sein ganzer Schmuck. Das ist *svabhāvika sambandha*, Krishna ist völlig eingetaucht in das Gefühl, Mutter Yaśodas Sohn zu sein, Er denkt: „Nein, vielleicht kann Ich noch Rettung holen!“ Und Krishna ruft: „Rohini!“ Die Mutter von Balaram. Aber zu Beginn des Kapitels hat Śukadeva Gosvami erklärt, dass an dem Tag Balaram und Rohini zu Upananda gefahren waren.

Weg, sie sind nicht da. Krishna ruft vergeblich. Und versucht Erbarmen zu bekommen. Krishna ruft, „eh, wo seid ihr? Wo seid ihr?“ Ganz laut! Aber anstatt dass Rohini kommt, hören in ganz Vraja alle älteren Gopis Krishnas Rufen. Und sie kommen alle herbei, um zu schauen, was jetzt geschehen wird.

Krishna hat so viel Unruhe gestiftet, ständig und überall in Vraja, auch in den Häusern der Gopis; manchmal ist Krishna hereingegangen und hat die Kälbchen freigegeben und die sind zu den Kühen

gerannt und die Gopis mussten rennen und mussten nach den Kälbchen schauen.

Krishna geht mit Seinen Freunden in die Lagerstätten, wo Butter und Sweets gelagert sind, und holt Sich alles. Manchmal zwickt Er die kleinen Babys, bis sie schreien. So sind alle beschäftigt und Krishna hat freien Raum, Sich all das zu holen, was nur für Ihn gemacht war...

Überall, wo Krishna immer und immer wieder gestohlen hat, sind die Gopis immer wieder zu Mutter Yaśoda gekommen. Äußerlich sieht es so aus, als seien es Klagen gewesen, innerlich war es *Hari-kathā*-sprechen: „Mutter Yaśoda hat so etwas nicht gesehen, diese wunderbare Szene, wie der kleine Gopal in meinem Haus war, wie unschuldig Er mich angeschaut hat und gesagt hat, ‚o *mayiā* – ist es nicht Mein Haus? Bin Ich hier nicht zu Hause?‘“ Und die Gopis waren so erschüttert, dass Er weggerannt ist, und das mussten sie mit Mutter Yaśoda teilen.

Aber Mutter Yaśoda war blind vor Liebe, sie konnte all dem keinen Glauben schenken. „Mein Lala stiehlt nicht! Das macht Er nicht.“ Und jetzt kommt ein Strom von älteren Gopis und alle sind wieder da in Nanda Bhavan bei Mutter Yaśoda. Und sie hält den kleinen Dieb an der Hand. Und sie sagen: „Hat nun dieser Dieb selbst in deinem Haus Unfug getrieben? Kannst du uns nun verstehen?“ Und sie lächeln ein bisschen. Yaśoda ist so absorbiert in den Gedanken an das Wohl Krishnas, dass sie all dem keinerlei Achtung schenken kann; keinerlei Aufmerksamkeit, sie ist so absorbiert.

Beim Rennen, um Krishna einzufangen, sind ihre Haarbänder noch herausgefallen. Und sie nimmt diese

jetzt, um Ihn zu binden. Und Krishna will gerade wieder weg. Wenn man ein Kälbchen binden möchte, um den Hals, rennt es immer wieder weg. Und sie sieht an dem Punkt, es ist zwei Finger zu klein! Die Gopis lachen. Ein Riesenpublikum ist da. Und sie sagen: „Es scheint nicht auf Seiner Stirn geschrieben zu sein, dass Er gebunden werden kann. Es ist nicht Sein Schicksal.“

Mutter Yaśoda erwidert: „Nein, nein, nein! Ich werde hier und jetzt ein Gelübde vor Gott nehmen! Ich muss Ihn binden! Zu Seinem Schutz!“

Dann sagen die älteren Gopis: „Aber vielleicht, vielleicht hat Er irgendwelche *siddhis*? Irgendwelche Mystischen Kräfte, es scheint uns, dass diese Ihm auch beim Stehlen schon geholfen haben.“

Mutter Yaśoda erwidert: „Nein, nein, nein! Er ist nur mein kleines Kind! Und Er kann nicht stehlen. Er weiß ja nicht einmal, was wem gehört. Er kann nicht unterscheiden zwischen euch und uns, Er ist ein kleines Kind, Er weiß nicht, was gut und schlecht ist!“

Merkt ihr, es sieht so aus wie eine einfache Diskussion – und auf einer anderen Ebene sind es gleichzeitig die tiefsten *tattvas*, die Mutter Yaśoda spricht: Er, von dem im sechsten Canto des Bhagavatam zu Beginn (6.3.19) gesagt wird: *dharmaṁ tu sāḁṣād bhagavat-praṇītam* – wenn Er etwas sagt, ist es immer das ewige Dharma. Und, in der Bhagavad Gita (15.15): *Vedaís ca sarvair aham eva vedyo* – wenn Er atmet, ist es der Veda.

Doch in Vraja ist dieser Allwissende wie ein kleines Kind...

Mutter Yaśoda sagt zu ihnen: „Es kann sein, dass Er manchmal sehr spezielle Kraft hat, wir haben das von

Gargacarya gehört, weil wir, Nanda Maharaja und ich, immer Narayana verehrten. Da kommt manchmal eine gewisse Kraft in Ihn herein. Manchmal ist die Kraft von Narayana da, wegen unserer Verehrung von Ihm! Aber Er, Er versteht überhaupt nichts. Er ist ein unwissendes Kind.“

Im Caitanya Caritamrita heißt es: „*Mādhurya bhāgavata sara* – was ist die Essenz von *bhāgavata* – von ‚Gott-Sein‘? Es ist die unendliche Lieblichkeit, die Krishna in Vrindavan offenbart...

Mutter Yaśoda ruft verzweifelt, sie hält Ihn immer noch fest, das Haarband hat nicht gereicht. Sie sagt, „bitte bringt Schnüre, ganz, ganz viele, Millionen!“

Und sie bringen zuerst ihre eigenen Haarbänder und dann bringen sie von ganz Vraja... alle rennen. Und immer bindet Mutter Yaśoda sie zusammen und sie sehen die kleinen Händchen und den kleinen Bauch und immer ist es zwei Finger zu kurz!

Und das geschieht für viele, viele Stunden. Ganz Vraja ist in Aufruhr! Mutter Yaśoda schwitzt, Blumen fallen aus ihrem Haar herab. Viśvanatha Cakravarti Thakura sagt, die Blumen denken: „Was ist das für eine erstaunliche Persönlichkeit, Mutter Yaśoda, o lasst uns bei ihren Füßen Zuflucht nehmen!“ Deswegen fallen sie herab. Mutter Yaśoda ist so wundervoll...

Mutter Yaśoda wird zunehmend erschöpft, all ihre Bemühungen fruchten nichts.

Das Bhagavatam sagt dazu ein ganz schönes Wort, *anusandhāna abhāva*, das bedeutet, sie denkt nicht nach! *Anusandhāna* bedeutet tiefstes Nachdenken, *abhāva* heißt Absenz! Das ist eine der tiefsten Manifestationen von

prema. Wenn die Einwohner von Vrindavan alle *aiśvarya* Krishnas, Seine unendliche Gottesmacht, sehen, haben sie einfach *anusandhāna abhāva*. Sie denken nicht, „hier ist, glaub ich, etwas komisch! Hier stimmt doch was nicht!“

Sondern sie denkt nur in Verzweiflung: „Ich bin erschöpft, ich bin müde und es könnte gefährlich werden für Ihn.“ Sie denkt nur das. Krishna weigert Sich, gebunden zu werden. Und zunehmend sieht Krishna die Manifestation ihrer außergewöhnlichen *prema*, diese unendliche Intensität! Sorge um Ihn. Das berührt Ihn.

Krishna lässt Sich binden.

Einige Kommentatoren sagen, eine junge Gopi hat das Haarband von Śrīmatī Radhika mit hereingebracht. Mutter Yaśoda hat es mit herangebunden, aber es war nicht so, dass sie noch dieses kleine Haarband an alle anderen Millionen Schnüre geknüpft hat, sondern das allein hat gereicht.

Alle anderen Schnüre, die unendlich lang sind, liegen am Boden. Dieses kleine Band hat gereicht.

Mutter Yaśoda denkt: „O wunderbar, ich hab’s geschafft!“ Und sie vergisst – das ist wunderschön – sie vergisst alle harten Bemühungen, die sie unternommen hat. Wie ein *sādhaka*, wenn langsam der erste Tropfen von *svarūpa śakti* herabkommt. *Śuddha-sattva-viśeṣātma*: Der erste kleine Strahl der Gottesliebe. So wird der *sādhaka* alles vergessen, was er je für Ihn gemacht hat. Und all das Wunder, was Mutter Yaśoda soeben erlebt hat, das war ein Traum, an den man sich nicht mehr wirklich erinnert.

Es ist wie alles weg. Und so glücklich: „Ich konnte Krishna beschützen! Es ist mir gelungen.“ Dann geht

Mutter Yaśoda in die Küche, um für Gopal zu kochen. Und das Bhagavatam sagt ganz schön, die eine innere Kraft Gottes – sie heißt *svarūpa śakti* – sie teilt sich, sie hat unendliche *vr̥ttis*, sie hat unendlich viele Funktionen. Sie teilt sich auf. Krishna hat *sarva satya-saṅkalpa-śakti* – Satya Saṅkalpa ist ein Name von Krishna, das heißt, wenn Er nur etwas wünscht, dann ist dies Wirklichkeit, augenblicklich.

Seine *sarva satya-saṅkalpa-śakti* hat gewirkt und wenn Krishna sagt, „Ich will Mich nicht binden lassen“, dann wirkt eine bestimmte *śakti*. Der zweite Aspekt dieser *śakti* ist *vibhūti śakti*; wir kennen den „*vibhūti yoga*“ im zehnten Kapitel der Gita. Es ist die *aiśvarya*-Kraft Gottes.

Er sieht so klein aus...

Aber er ist *ananta*, Er hat unendliche Kraft. Aber diese beiden Kräfte sind sofort gleichsam weggeflogen, als Krishna Mutter Yaśoda sah und ihre Liebe... Und dann hat die Liebe alles übernommen. Wie wunderbar. Und all das sieht Satyavrata Rishi.

*rudantaṁ muhur netra-yugmaṁ mrjantaṁ
karāmbhoja-yugmena sātāṅka-netraṁ
muhuḥ śvāsa-kampa-tirekhāṅka-kaṅṭha*

Dann sagt er:

Sthita-graivaṁ dāmodaraṁ bhakti-baddham – dieser Damodara ist *bhakti-baddham* – gebunden durch reine Liebe.

Sthita-graivaṁ – und zitternd sagt Satyavrata Muni selbst: „Möge ich diesem Wunder immer beiwohnen, möge ich selbst immer dort sein.“ Und Satyavrata staunt und sagt:

„Diese *prema* verändert alles. Er ist unlimitiert, aber wird gebunden.“ Er ist der *Ātmārāma*, der immer im

Selbst zufrieden ist, aber Er hat Hunger, Er ist hungrig! Was tut der kleine Gopal nicht für ein kleines *laḍḍu*? Er ist *āpta-kāma*, Er hat nie Wünsche, aber Er wünscht Sich *saṅga*.

Er ist *viśuddha-sattva svarūpa*, das heißt, ‚die Verkörperung aller Reinheit‘; und das ist extrem schön: Im Bhagavatam heißt es, wenn jemand rein ist, dann ist er still. Aber Er wird zornig, weil Mutter Yaśoda Ihn weglegt, weil Mutter Yaśoda Ihn auf die Seite tut. Er ist *viśuddha-sattva svarūpa*, der eigentlich immer still ist – und Er wird zornig. Das ist das unendliche Wunder, das sich dort manifestiert in Vrindavan. Und Viśvanatha Cakravarti Thakura sagt dann: möge diese *acintya śakti*, die das Unmögliche möglich macht, möge diese *acintya śakti* auch auf uns jetzt einwirken!

Sthita-graivam dāmodaram bhakti-baddham.

Satyavrata Rishi lädt uns jetzt auch ein, in diesen riesigen Fluss der Liebe von Vrindavan...

Mögen wir dort jetzt eintauchen

Lesung 4
Śrī Dāmodarāṣṭakam Vers 3

*itīḍṛk sva-līlābhir ānanda-kuṇḍe
sva-ghoṣaṁ nimajjantam ākhyāpayantam
tadīyeṣita-jñeṣu bhaktair jītatvaṁ
punaḥ prematas taṁ śatāvṛtti vande*

**„Durch diese Seine transzendentalen
Kindheitsspiele taucht Er die Bewohner Seines
Wohnsitzes, Gokula, in einen Ozean der
Glückseligkeit. Er offenbart Seinen
Gottgeweihten, die um Seine göttlichen Kräfte
wissen, dass Er sich ausschliesslich von
solchen Geweihten anziehen lässt, deren reine
Liebe frei von Gefühlen der Ehrfurcht
und Hochachtung ist.
In grosser Liebe erweise ich diesem Śrī
Dāmodara Hunderte und Aberhunderte von
Malen immer wieder meine Ehrerbietungen.“**

Schön, dass wir eine Zeit haben, in der wir eigentlich nichts anderes zu tun haben...

Dass wir die ganze *rajas*-Kraft ein bisschen zur Ruhe bringen dürfen, die meint, es gebe noch so vieles zu tun... So, wir dürfen mit Freude ankommen, jetzt, nach einigen Tagen in der Stille, und ‚ankommen‘ heißt immer auch wohlfühlen.

Und wohlfühlen bedeutet eigentlich, dass eine gewisse Stimme in uns sagt, „eigentlich könnte es immer so weitergehen und es wäre in Ordnung.“

Nicht, dass es jetzt wirklich so sein muss, aber dass gleichsam von der inneren Veranlagung her eine Zufriedenheit da ist: „Eigentlich könnte es immer so sein!“ Es braucht keine Weggeh-Impulse mehr – das bedeutet nämlich eigentlich ‚Unwohlsein-Impulse‘. Und selbst wenn sie da sind, ist es enorm wesentlich, sie genau anzuschauen, zu beobachten, denn es sind ja die, die innerhalb unserer Psyche so ein Gespaltensein, einen Zwiespalt erzeugen, eine Spaltung.

Auf der einen Seite ist man irgendwo manchmal bereit für den großen Sprung. Doch wie oft wiederum eben auch nicht; es sind die Weggeh-Impulse von der Intensität.

Und Krishna sagt im siebzehnten Kapitel in der Bhagavad Gita (Vers 16):

*manah-prasādaḥ saumyatvaṁ
maunam ātma-vinigrahaḥ
bhāva-samśuddhir ity etat
tapo mānasam ucyate*

Das ist ganz tief. *Saumyatvaṁ* bedeutet ‚Einigung‘. Wenn Einung im Geist verunmöglicht ist, weil er immer in Spaltung existiert, immer im Zwiespalt, immer in verschiedene Richtungen geht, hat der innere Weg keine Kraft.

So sagt Krishna: „*tapo mānasam ucyate* – Meine *tapa*, nicht nur eine Entbehrung, sondern etwas, das den Geist (*mānasam*) kräftig macht, stärkt.“ Krishna zählt dort verschiedene Dinge auf; sich etwas ins *mauna* hineinbewegen – mal äußere Worte zum Schweigen bringen und langsam auch innere. Aber *saumyatvaṁ*

heißt nicht immer ein Doppelspiel haben. Zusammen darf alles kommen. Dann wird es wirklich auch kraftvoll.

Und es ist wichtig zu sehen – das ist ein Bild aus dem siebten Canto des Bhagavatam –, wenn man einen Stein in einen stillen See wirft, gibt es Wellen, die sich so schön konzentrisch über den ganzen See ausbreiten, nach allen Seiten. Aber werfe ich einen Stein in ein fließendes Gewässer, in den Bach da unten, dann sind die Folgen dieses Steinwurfs schon nach wenigen Augenblicken wieder verschwunden. Da sieht man wieder gar nichts mehr... schon verblasst.

Nur in einem stillen Geist kann heilige Offenbarung, das wesentliche Geschenk, das Radha und Krishna uns jetzt offerieren möchten, ihre Kreise ziehen. Und die Wirkung auch so nachhaltig tätigen.

Wenn der Geist eben in diesem nicht geeinten Zustand ist, das heißt, in einem unruhigen Zustand widerstrebender Wirkkräfte, verschiedene Seiten eben, dann hat Offenbarung des Heiligen wie der Stein im Fluss oder Bach, einfach keinen nachhaltigen Effekt.

Es kann keine Ausbreitung stattfinden. Deswegen sitzen wir hier. Und deswegen feiern wahrscheinlich auf höherer Ebene viele Wesen einen solch historischen Moment, in dem so etwas geschehen darf.

Man muss nicht ständig mit allem in Beziehung treten, was im Geist auftaucht. Warum? Weil ich als ewige Seele nicht von der Außenwelt und damit auch Gedankenwelt genährt zu werden brauche, um ein Gefühl zu haben, „ich bin doch noch lebendig!“

Bhaktivinoda Thakura sagt in der Gita Mala:
„O RādhēŚyama –
Ein paar wenige vor Euch in Stille und Ganzheit
verbrachte Momente sind weit mehr als Jahrhunderte
des durch Sinne erlebten Glücks.“

Wenn man das wirklich tief glaubt, dann weiß man,
das ist zurückzuführen auf die Anwesenheit von Śraddha
Devi, das ‚Heilige Vertrauen‘.

Wir dürfen Kārtika feiern. Ein anderer Name von
Kārtika ist ja *ūrja-vrata*. *Ūrja* bedeutet *śakti*.

Wir haben gerade gesungen: *ananta koṭi...*

Überall, in allen Welten, wo Śrīmatī Radhika verehrt
wird, von Sarasvatī, von Durga, von Śaci – also der
Gemahlin Indras – von überall im Universum. Auch alle
Veden preisen Sie. Diese wunderbare Kraft. Deswegen
heißt es selbst im Gayatri Mantra, *bhārgo devāsya
dhīmahi*:

„O Höchste, Absolute Wahrheit, wenn ich über Dich
meditieren möchte, dann meditiere ich am liebsten
über *bhārgo devāsya*; die *śakti*, die von Dir ausgeht.“

Bhārgo devāsya dhīmahi könnte man also direkt
übersetzen: „Wir meditieren direkt über Śrīmatī
Radhika.“

Kadā kariṣyasīha mām kṛpā-kaṭākṣa-bhājanam: Zu
diesem *ūrja-vrata*, wo die *śakti* geehrt wird, wo man
merkt, jedes Lila dreht sich um Śrīmatī Radhika; alles in
der Welt dreht sich darum. Unser gesamtes spirituelles
Leben ist letztlich *bhārgo devāsya dhīmahi* – „mögen wir

über Radhika meditieren.“ *Kadā kariṣyasītha mām kṛpā-
katākṣa-bhājanam* – „möge Sie immer und immer uns
weiter unterweisen mit kleinen Seitenblicken... Möge all
unser *sevā* uns von Ihr gegeben werden...“

Ihr dürft hier sitzen. Ihr dürft mit dem Heiligen
Namen sein. Ihr dürft jetzt grad den wichtigsten *sevā*
machen. Einfach nur Kirtan in verschiedenster Weise
wertschätzen lernen. Wenn wir uns irgendwie vertiefen
möchten, wie will ich das machen? Mein Geist ist nicht
geeint! *Saumyatvaṁ*. Dann gehe ich halt zu denen, die
einen geeinten Geist haben...

Es ist lustig. Seht ihr, da ist irgendwie ein Sitz...¹⁰ Ich
habe mich in diesen Tagen schon gefragt, „wer sitzt denn
da?“ (Lachen) Hätten wir Rama *kathā*, dann wüssten wir,
da würde Hanuman sitzen. Aber jetzt ist es mir klar
geworden, es ist Satyavrata Rishi, den wir hier auch
eingeladen haben.

Der vor Tausenden von Jahren, bevor Krishna Sein
prakṛta līlā auf dieser Erde offenbarte, schon in tiefstem
samādhī war und alle paar hundert Jahre wieder neue
Einblicke hatte.

Und tatsächlich sagt Krishna in der Gita (2.53):
*śruti-vipratipannā te
yadā sthāsyati niścalā
samādhāv acalā buddhis
tadā yogam avāpsyasi*

„O ihr Seelen! Immer und immer seid ihr verwirrt und
durcheinander und aufgewühlt über verschiedene
śruti-vipratipannā te – gibt es ein bisschen

¹⁰ Jemand hatte in der Schweigewoche jeden Tag vor dem Altar ein
Kissen mit Blumen dekoriert.

widersprüchliche Aussagen in Texten und in verschiedenen Traditionen...“

Krishna sagt, „schau mal, in diesem Zustand eines kleinen Wesens, das Recht haben möchte, das irgendwie etwas greifen möchte, wirst du gar nichts verstehen!“ Krishna sagt, „Schschsch, hör auf damit! *Yadā sthāsyati niścalā*. Bleib jetzt einfachmal in einem Zustand von *niścalā* – bewege dich nicht mehr herum. *Samādhāu* – gehe auf *samādhi* zu.“

Unser Satyavrata Rishi wird merken, wir brauchen ein bisschen Hilfe. So sitzt er da und hilft uns. *Samādhāu acalā* – Krishna sagt, in *samādhi* ist die Wahrnehmungskraft *acalā* – nicht mehr bewegt, ist klar, und Krishna sagt, *tadā yogam avāpsyasi* – auf diese Weise bist du mit Mir verbunden; auf diese Weise wird dir alles gegeben, wird dir alles geschenkt.

So, wenn wir nicht in einem *samādhi* sein können, dann gehen wir wenigstens flehend zu denen, die die Experten darin sind; die lange Zeit in *samādhi* sind.

Vielleicht kommen wir heute zum dritten Vers unseres wunderbaren Damodarastakam. Wie es aus seinem Herzen kam. Wir waren gestern Abend an dem Punkt, da Krishna merkt, dass es das Haarband der wunderbaren Śrīmatī Radhika ist.

Und eine der Türen des Bhagavatam ist, man lernt jeden einzelnen Vers aus der jeweiligen eigenen *sambandha* heraus zu sehen. Aus der eigenen Beziehung, die man mit Ihnen hat.

So ist jeder Vers über Nrisimhadeva ein Vers über Śrīmatī Radhikā. So ist jeder Vers über Kapiladeva eigentlich ein Vers über Radhikā. Wenn Śukādeva Gosvāmī spricht, wie Kṛṣṇa dort gebunden wurde von Mutter Yaśodā, so ist das ein Hinweis, ein *dhvani*, hat dieser Vers etwas wie ein ‚inneres Echo‘:

Wie viel mehr wird Śyāmasundarā später gebunden werden, wenn Er ein bisschen älter ist?

Im Radhā Rasā Sudhanidhi gibt es diesen ganz bekannten Vers, wenn Kṛṣṇa in den Morgenstunden, nachdem Er von Mutter Yaśodā lange, lange geschmückt und gebadet wurde – als Er Radhikā’s Prasad schon gegessen hat; als Er schon in den Kuhstall gegangen ist und die Kühe gemolken hat – jetzt! – nach soviel Tätigkeit also endlich in den Wald gehen darf.

Und ganz Vrīndavan ist versammelt und alle schauen zu und Hunderte von Brahmanen singen Mantras zu Seinem Geleit, die Kühe muhen, es ist ein Festival sondergleichen. Die Kuhhirten sind ein bisschen ungeduldig, weil sie so lange warten mussten. Mutter Yaśodā und die älteren Gopīs beten und sagen: „Er soll eigentlich nicht gehen, es ist unmöglich!“

Alle jungen Gopīs verstecken sich heimlich irgendwo in den Bäumen und auf den Dächern. Dann kommen aus dem *samādhi* von Prabodhananda Sarasvatī diese berühmten Zeilen (Vers 39):

*veṇuṁ karān nīpatitaṁ skhalitaṁ śikhandaṁ
bhraṣṭaṁ ca pīta-vasanaṁ vraja-rajā sūnoḥ
yasyāḥ kaṭākṣa śara-ghāta-vimūrcchitasya
tām Radhikāṁ paricarāmi kadā rasena*

Krishna läuft, Mutter Yaśoda denkt schon, „Er soll zurück! Vielleicht wird Er schwach, vielleicht braucht Er jetzt schon wieder etwas zu essen!“ Krishna ist ein bisschen ungeduldig, denkt: „O nein, nein, nein!“ Aber dann ist nur ein „*Kadā kariṣyasītha mām...*“ – das, was alle *sādhakas* beten!

Dieses Lied kann auch von Krishna gebetet werden: „*Kadā kariṣyasītha mām* – wann werde Ich die Möglichkeit haben nur einen Seitenblick von Radhika zu bekommen?“ Dort bekommt Er ihn! Hinter einem Baum schaut Radhika hervor. Krishna beginnt zu zittern. Mutter Yaśoda ist bestätigt: „Er ist schwach, Er muss zurück!“ Madhumangal kann Ihn gerade noch halten – „Jetzt nicht!“ Und Krishnas Pfauenfedern fallen zu Boden. Sein *pītāmbara* löst sich und Seine Flöte kann Er nicht mehr halten.

*yasyāḥ kaṭākṣa śara-ghāta-vimūrchitasya
tām Radhikaṁ paricarāmi kadā rasena*

„Ich verehere diesen einzelnen Moment, da Śrīmatī Radhika Mich mit nur einem Blick segnet.“

Das ist für Krishna das Größte, wie sehr ist Er dort gebunden!

Und später noch viel mehr! Dass Krishna sogar sagt:
„*Rādhikāra prema-guru, āmi śiṣya naṭa
sadā āmā nānā nṛtye nācāya udbhaṭa*

Ich fühle Mich wie ein ganz kleiner Schüler und Mein Guru ist Radhikas *prema*, Ihre unendliche Liebe.“¹¹

¹¹ Caitanya Caritāmṛta 1.4.124.

So, lasst uns noch einmal nach Nandagaon gehen. In den Innenhof von Nanda Maharaja und Mutter Yaśoda...

Das ist so schön zu sehen, immer wieder: Seit Jahren reflektieren wir das, seit Jahren hören wir darüber und immer wieder entdeckt man neue kleine Details. Die Acaryas geben Hinweise und plötzlich vervollständigt sich das Bild. Alles, was wir tun, ist Milch einkochen und die wird immer dicker.

Also, Mutter Yaśoda hatte so lange gebraucht, dass sie Ihn binden konnte, so eine Anstrengung! Aber was war? Um Krishnas kleinen Bauch ist eine kleine Kette von Glöckchen. Die hat sie am Morgen um Krishna, um Damodara herumgelegt. Mutter Yaśoda denkt nicht, „das ist jetzt komisch! Also heute Morgen ging das alles gut, aber jetzt geht das irgendwie nicht mehr..!“

Und Jiva Gosvami sagt es wunderschön: „Was ist das? – Yogamaya hat zur gleichen Zeit die unbegrenzte Natur von Krishnas *svarūpa* bedeckt: Da ist nämlich eine ganz kleine Kette von Glöckchen, die ganz leicht um Seinen Bauch geht. Das heißt, Yogamaya hat die unbegrenzte Natur von Krishnas ewiger Gestalt bedeckt. Aber indem Mutter Yaśoda alle Schnüre nie reichten, hat Yogamaya zur gleichen Zeit die Unbegrenztheit von Krishnas Gestalt offenbart. Dass nichts in der Welt Ihn je einschränken, binden könnte.“

Krishna ist dort gebunden und Krishna weint. *Muhūḥ śvāsa-kampa-trirekhāṅka-kaṇṭha...*

Er zittert und weint. So, eigentlich möchten wir Bhakti. Bhakti bedeutet doch, es soll Krishna glücklich machen. Das ist die Grunddefinition von Bhakti –

*anyābhlāṣitā-sūnyam jñāna-karmādy-anāvṛtam
ānukūlyena kṛṣṇānu-śīlanam bhaktir uttamā¹²*

Es ist ein ununterbrochenes, kontinuierliches Bemühen für Ihn, ohne die geringste Neigung, von etwas erleichtert und befreit zu werden und ohne die Neigung, noch etwas aufs eigene Konto abzubuchen, also ohne Gewinn zu scheffeln.

Also, Bhakti ist zu *Seinem* Nutzen. Aber wir haben jetzt gerade gesehen, Yaśoda bringt Ihn zum Weinen! Und Yaśoda hat Ihm Angst gemacht. Mit dem Stock, mit dem Strohalm. Und ein bisschen später im Bhagavatam, als Krishna nach Mathura ging, hat Kamsa Maharaja die größten Kämpfer der Welt versammelt und hat gesagt, „bitte tötet den Kleinen da!“ Die Ringer Canura und Mushtika. Und Krishna kommt ein bisschen in *virīya rasa* dort, in den *rasa* des Kämpfens, und lacht die ganze Zeit, „haha!“ Und erledigt dann die beiden – Er lacht!

Wenn Bhakti heißt *ānukūlyena kṛṣṇānu* – Krishna zu erfreuen! – Heißt das, dass Mutter Yaśoda keine Bhakti hat und Canura und Mushtika, die haben Bhakti?! Nein, nein. Es geht darum, was ist die innerste Intention der Seele!/? Es ist ohne einen inneren Antagonismus. Es ist ohne eine Haltung gegen Ihn. Es ist völlig frei von allem, es ist alles nur zu *Seinem* Nutzen! Alles für Ihn. Und auf dem riesigen, unendlichen Ozean von *sthāyi bhāva*, von elterlicher Liebe Mutter Yaśodas, gibt es manchmal Wellen. Und eine der *sañcāri-bhāvas* heißt auch *krodha*, ein bisschen Zorn.

¹² Bhakti Rasāmṛita Sindhu 1.1.11.

Manchmal muss sie ein bisschen... es ist alles nur für Ihn! Das ist nicht nur elterliche Liebe, da gibt es unendlich viele Wellen, aber es ist alles auf dem einen Ozean der *sthāyi bhāva*, der unendlichen Elterlichen Liebe. Und Zorn, um Ihm ein bisschen Ehrfurcht einzujagen – „jetzt ist es ernst!“ Es ist für Seinen Nutzen. So wunderschön..!

Alle älteren Gopis stehen auch dort. Krishna hat ja versucht, Rohini zu rufen, aber die war nicht da. So sind alle Gopis von überall, von ganz Vraja gekommen! Die haben nachgeholfen, Schnüre zu bringen und alles... Jetzt sind alle da und die haben so eine Freude!

Und sie lächeln alle. Endlich wird Er jetzt ein wenig bestraft! Für all das, was Er gemacht hat. Sie haben eine Freude, denn all die älteren Gopis haben *vātsalya prema* und sie möchten Ihn rügen und sie möchten Ihn erziehen, dass etwas Gescheites aus Ihm wird!

Surdas sagt, dort ist auch eine der älteren Gopis, sie hat einmal vor dem Haus der Schwiegertochter geschlafen. Und die Schwiegermutter hat sie gebeten: „Schau mal, ich habe gerade ganz viel Butter gemacht und Butter ist ein Gut, das hier in Vrindavana ein bisschen gefährlich ist; es wird immer wieder gestohlen! Kannst du das bewachen?!“

Sie ist ganz müde, sie sagt, „jaja, ich kann’s bewachen!“ Sie liegt da auf einem kleinen Bett und kaum geht die Schwiegertochter, fällt sie wieder in Schlaf. Und Krishna und Seine Freunde haben diese Szene schon lange, lange beobachtet. Sie kommen aus den Büschen hervor und natürlich räumen sie alles ab und nehmen alle

Butter. Aber dann legen sie die Hände von dieser Gopi noch in den ausgeschleckten Buttertopf. Und beschmieren noch ein bisschen ihren Mund. Und dann rennen sie und gehen in die Büsche... Und schauen zu, was geschieht. So, die ältere Gopi wird ein bisschen unsanft geweckt von der Schwiegertochter:

„Ich hab dir gesagt, du sollst das beschützen, nicht, dass du alte, gefräßige Frau, dass du da alles aufisst.“ Sie sagt, „ich hab nichts gegessen.“ Und die Schwiegertochter sagt, „jaaaa – ich glaube dir, sag mal...“ [lacht ironisch].

Und hinten in den Büschen genießt Krishna *hāsyā rasa*, den *rasa* von tiefstem Humor. Er kann Sein Lachen kaum unterdrücken. Das Bhagavatam sagt im zehnten Canto wunderschön, warum stiehlt Krishna überhaupt? Er kann nicht warten, bis das, was die Bhaktas für Ihn zubereitet haben, Ihm endlich dargereicht wird. Das ist das Stehlen!

Niemand macht etwas aus einer anderen Intention als nur für Ihn!

So, wie die älteren Gopis die gleiche Freude teilen, so haben die Kuhhirtenjungen, Krishnas Freunde, die gleiche Angst vor ihnen! Und als Mutter Yaśoda und die anderen Gopis sich langsam zurückziehen – „Er ist gebunden, jetzt gehen wir nach Hause“ – dann kommen sie aus ihren Verstecken hervor und sie gehen zu Gopal und fragen, „o *sakha*, ist etwas mit Dir geschehen? Ist alles in Ordnung?“ Dann sagen sie, „weißt Du, lieber würden wir Millionen von Leben geben, als dass Du irgendeine ganz kleine Unannehmlichkeit hättest!“

Bhaktivinoda Thakura singt in verschiedenen Liedern „*rādhikāra tare, śata-bāra mari* – oh Radhika, besser würde ich Hunderte und Hunderte von Toden durchgehen, als dass Du, *rādhikā-carāṇa, tyajiyā āmāra* – als dass Du einen Augenblick nicht mit Deinem Krishna zusammen sein könntest. Für einen Moment des Zusammenseins würde ich Hunderte von Leben geben.“ So bittet, fleht Bhaktivinoda Thakura in seinem Lied *Śrī Kṛṣṇa virahe*.

„Und wenn Du nur für *kṣaṇa*, für einen Augenblick getrennt bist, *pralaya haya*, dann wäre es für mich *pralaya*.“ *Pralaya* bedeutet, wie die Auflösung des Universums. Die ultimative Zerstörung!

Die *sakhās* haben solche Liebe! Und Krishna hat geweint und fest geatmet, als Mutter Yaśoda noch da war! Aber kaum geht sie weg, lacht Er! Er ist Rasikaśekhara; mit jedem einzelnen *rasa* geht Er ganz anders um! Und all die kleinen *sakhās*, die Freude, die gehen zum Knoten hin und versuchen ihn zu lösen und es geht nicht! Und es kommt ein nächster und schubst ihn – „jetzt versuch’s ich!“ Keiner kann den Knoten lösen! Weil es ein Knoten von *vātsalya-rasa* ist. *Vātsalya-rasa* ist von den Ingredienzien noch ein bisschen höher als *sakhya-rasa*.

Sie können’s nicht lösen. Und die kleinen Kuhhirten stehen ein bisschen verzweifelt da und in dem Moment kommt endlich Rohini zurück, mit Balaram. Und Balaram war so überrascht, alle *sakhās* da zusammen zu sehen um seinen Bruder herum – und Krishna ist angebunden! Und Balaram hat ein bisschen ein Element von *vātsalya-bhāva*; er möchte nach seinem kleinen Bruder schauen! Balaram sagt: „Wer hat das gemacht?! Ich

werde diese Person heftig bestrafen!“ Und alle kleinen *sakhās* schauen zu Balaram und sagen: „Es war *maiṅyā*! Es war Mutter Yaśoda!“

Balaram war schockiert, er kann *maiṅyā* doch nicht bestrafen! Da ist Krishna und Balaram und alle Freunde sind da, um Ihn herum. Krishna ist gebunden, aber Krishna lacht! Und es ist eigentlich ein Festival, wie alles!

*śriyaḥ kāntāḥ kāntaḥ parama-puruṣaḥ kalpa-taravo
drumā bhūmīś cintāmaṇi-gaṇa-mayi toyam amṛtam*¹³

Jeden Moment ist Festival.

Und Krishna erzählt: „Ich habe vorher Rohini gerufen, aber was ist geschehen? Alle Gopis von ganz Vraja sind hergekommen.“ Wie die Gopis rennen, später, wenn sie die Flöte hören. Aber jetzt sind all die älteren Gopis im Innenhof von Mutter Yaśoda. „Das heißt“, sagt Krishna zu Seinen Freunden, „ihre Häuser sind unbewacht! Geht stehlen und bringt Butter hierher und wir haben hier ein Festessen!“ Krishna ist so frech!

Als Rohini dann endlich herkommt, sitzt eine unendliche Anzahl von *sakhās* ähnlich wie im Wald; wie im Brahma-vimohana-līlā, sitzen sie um Krishna herum. Krishna ist angebunden und sie füttern Ihn mit Butter; alle genießen ein Festessen da. Danach geht Krishna mit dem Mörser, an den Er gebunden ist, spazieren und alle *sakhās* kommen mit und lachen. Und das Bhagavatam sagt dort etwas Erstaunliches – wir haben das zusammen

¹³ Brahma-saṁhitā 5.56.

studiert im *Rāga-vartma-candrikā*, wie *mugdhatā* und *sarvajñāta* parallel in Ihm vorhanden sind:

Mugdhatā heißt, gänzliche Unschuld und *naravada bhāva* – dass Er das Gefühl hat, „Ich bin nur ein kleiner Kuhhirte.“ Dass Yogamaya Krishna so bedeckt, dass selbst Sein *anusandhāna*, Sein Gewährwerden, dass Er Bhagavan ist, gleichsam absent ist. So kann Krishna auch Angst haben vor Mutter Yaśoda. Aber *sarvajñāta*, Allwissenheit – in jedem Moment ist Er der Allwissende, der Allmächtige Höchste Herr. Die sind parallel in Ihm vorhanden. Und ohne *mugdhatā* könnte Er ja gar nicht höhere *rasas* kosten. *Sakhya rasa*, *vātsalya rasa*, *mādhurya rasa*.

Und ohne *sarvajñāta* wiederum wäre alles gewöhnlich, wäre es *prakṛta bhāva*, weltlich. Aber in *mugdhatā*, wenn Krishna ganz absorbiert ist, schenkt Ihm Yogamaya, die *līlā śakti*, manchmal so ganz kleine Einblicke. Und Krishna schaut nun wie von höherer Kraft auf die beiden Bäume dort im Innenhof, die großen. Und dann hört Krishna die Worte Narada Munis. Nalakuvara und Manigriva, die Söhne von Kuvera, die sich selbstvergessen in der himmlischen Ganga vergnügten, und dann hat's Narada, als er dort vorbeikam, so weh getan, dass er dachte, „ich muss irgendeinen Weg finden, die ein bisschen introspektiv zu machen!“

Und er hat gesagt: „Werdet Bäume, dann habt ihr ein bisschen Zeit, nachzudenken.“ Und dann haben die beiden das bereut. Das ist immer der Moment, in dem sich alles wandelt. Darauf segnet Narada sie erst wirklich und sagt: „Ihr werdet in Nanda Bhavan Geburt nehmen und Śri Krishna wird euch befreien.“

So, Krishna hört plötzlich innerlich diese Worte, dort im Innenhof, beim Festival mit Seinen Freunden. Und Krishna lässt, das steht so direkt im Bhagavatam, die Worte und die Absicht Seiner Bhaktas immer wahr werden!

Und wie nennt man das, dieses Verständnis? Man nennt es *guru tattva*. Dass irgendein Bhakta ein spezielles Mitgefühl für uns hat und uns wirklich heimmen will, und wirklich so viel gibt!

Und Krishna kann nicht anders als die Worte und die Absicht Seiner engen Bhaktas wahr werden zu lassen. Deswegen funktioniert *guru tattva*. Da ist so eine Kraft drin...

Krishna spaziert mit dem Mörser um seinen Bauch genau durch das ‚V‘, das diese Bäume bilden, hindurch und die fallen um und es gibt einen Riesenknall!

Viśvanatha Cakravarti Thakura sagt, wenn die Bäume da umfallen, dieser Knall verkündet Mutter Yaśodas Liebe in ganz Vrindavan. Alle in Vrindavan hören diesen Knall. Sie haben große Sorge – „vielleicht ist etwas geschehen?! Vielleicht ist etwas passiert?!“

Aber sie sind einen Moment *stambhatvā*, bewegungslos, und aus den umgefallenen Bäumen kommen diese Devas, die beiden göttlichen Wesen heraus und beteten zu Damodara: „Oh, wir verstehen nun und wissen, dass wir noch nicht qualifiziert sind fürs *prakāṣa līlā* mit Dir und in der engen Gemeinschaft mit Deinen Gefährten zu sein. Segne uns! Dass wir wenigstens die Absorption haben dürfen in das, was im *prakāṣa līlā* geschieht...“

Krishna lächelt, sie fliegen gen Himmel. So, es ist nicht nur für sie ein Segen; das ist selbst, sagt Jiva Gosvami – solche kleinen Intermezzos im *prakāṭa līlā*, wo plötzlich mal so Devas auftauchen, hohe Bäume umfallen, aus denen Lichtwesen kommen – das ist selbst für die *sakhās* cool! Es nährt seinerseits noch ihren *rasa* zu Ihm.

Dann sagt Viśvanatha Cakravarti Thakura etwas Wunderschönes; er sagt – Er ist Mukunda... Er befreit gerade diese beiden Wesen, aber Er Selbst bleibt gefangen! Er kann Sich nicht befreien. Er ist immer noch ein Gefangener. Nanda Baba kommt hergerannt, es ist ein riesiger Schock und Krishna sitzt dort angebunden, inmitten von Seinen Freunden, inmitten von umgefallenen, riesigen Bäumen und Nanda Baba löst den Gebundenen.

Und Krishna weint wieder, jetzt ist Er wieder hilflos. Er ist mit Seinen Eltern. Nanda Baba küsst Ihn. Krishna beruhigt Sich so langsam. Nanda Maharaja sagt, „o Kanhaiya, wer hat Dich so gebunden?“ Krishna geht zu Nanda Baba und flüstert ihm ins Ohr, „*maiyā!*“ Nanda Baba ist aufgewühlt, dann sieht er diese ganze Szene mit den umgefallenen Bäumen und all den kleinen Freunden – die sind glücklich und strahlen – und fragt: „Was ist hier passiert?“ Die kleinen Kuhhirten, die fühlen gleich wie Krishna; vorher haben sie gelacht mit Ihm, aber kaum ist Nanda Baba da, die Gegenwart von *vātsalya-bhāva*, stottern sie und zittern; sie sagen, „Krishna hat den Mörser da gezogen, durch die Bäume hindurch, dann sind sie umgefallen und da sind zwei Lichtwesen

'rausgekommen, die sind dann in den Himmel gegangen...“

Nanda Maharaja hört viele komische Geschichten von denen, er kann auch diesmal nichts glauben! Ganz Vrindavan – alle waren da versammelt. Nanda Maharaja nimmt Krishna und Balaram jetzt auf die Schulter. Sie gehen zur Yamuna, sie nehmen ein Bad. Und dann nimmt Nanda Baba sie in die *gośālā* mit.

Nanda Maharaja sagt: „Oh Kanhaiya, möchtest Du wieder zu Deiner Mutter gehen?“ Krishna sagt, „nein! Ich bleibe. Ich wohne jetzt mit dir in der *gośālā*.“ Und schon kommt Tarka, das ist eine Dienerin von Yaśoda, und sagt: „Oh – Mutter Yaśoda weint!“ Krishna sagt: „Ich bleibe jetzt hier, bei Nanda Baba in der *gośālā*.

Und sie fragt, „ja aber, wie willst Du denn trinken?“

„Ich lege Mich unter die Kühe und nehme direkt vom Euter.“

Und sie sagt: „Oh und mit wem willst Du spielen?“

„Oh – da ist doch Mein geliebter Bruder Balaram und Meine kleinen Kälbchen, Ich werde mit ihnen spielen!“

Dann kommt Rohini ein bisschen später angerannt, und ruft: „Mutter Yaśoda kann sich nicht einmal mehr bewegen, sie isst und trinkt nicht und all ihre Dienerinnen in ganz Nanda Bhavan, die sind alle im gleichen Zustand, sehr tragisch...“ Dann sagt Rohini, „vielleicht, vielleicht kann sie nicht einmal mehr weiterleben.“

Und Krishna, wenn Er das hört, weint Er, rennt und springt direkt auf den Schoß von Mutter Yaśoda .

Und ganz Gokul weint, Ihn so zu sehen... Was ist das? Das ist, was Satyavrata Rishi sieht, wenn er die dritte Strophe singt:

*itīḍṛk sva-līlābhir ānanda-kuṇḍe
sva-ghoṣaṁ nimajjantam ākhyāpayantam
tadīyeṣita-jñeṣu bhaktair jītatvaṁ
punaḥ prematas taṁ śatāvṛtti vande*

„O, wenn ich all diese wunderbaren Spiele, sehe und wahrnehme – *ānanda-kuṇḍa...*“ – so schön, das Wort *ānanda-kuṇḍa*. Wir kennen Radha Kunda, wir kennen so viele *kuṇḍas*. Aber was geschieht, was macht Krishna mit den Einwohnern von Vrindavana? Er wirft sie endlos in den Ananda Kunda – indem Er so viele Spiele macht.

Sva-ghoṣaṁ nimajjantam – *sva-ghoṣaṁ* heißt, Seine eigenen Mitbewohner, die Kuhhirten von Vraja. *Nimajjantam*, die wirft Er gänzlich da hinein.

Dann sagt Satyvratā Muni: „*Tadīyeṣita-jñeṣu bhaktair jītatvaṁ*. Was macht Krishna? Er informiert dadurch auch alle Wesen über *tadīyeṣita-jñeṣu* – diejenigen, die in *aiśvarya bhāva*¹⁴ sind – diese können Mich nie bezwingen!“

Diejenigen, die sich Mir immer nur in der Haltung von Achtung und Ehrfurcht annähern, die können Mich nie erlangen. Aber wer kann Mich ganz bezwingen?

Bhaktair jītatvaṁ – Meine Bhaktas in Vraja, die eine ganz andere Form der Liebe haben. *Jīta*, die besiegen Mich! In jedem Moment. *Punaḥ prematas* – ihre Liebe ist immer und immer wieder neu und frisch.

Satyavratā Rishi beginnt jetzt selber zu zittern... Er sagt, „was kann ich anderes machen als *śatāvṛtti vande* –

¹⁴ *aiśvarya bhāva* – Stimmung der Ehrfurcht gegenüber Gott als dem Allmächtigen, Allwissenden Wesen. (Im Kontrast zu *mādhurya-bhāva*, den Stimmungen tiefster Lieblichkeit dank Bedeckung des Wissens (durch Yogamaya), wer Er ist.)

mich Hunderte und Hunderte von Malen vor diesen Einwohnern von Vrindavan zu verneigen?“

Wie nennt man das? Wir haben so angefangen, heute, wenn wir selber nicht still sind im Geist, unkonzentriert und verzettelt sind, gehen wir zu denen, die in *samādhī* sind. Zu Satyavrata Rishi.

Wenn Satyavrata Rishi all das selber sieht, wie die Einwohner von Vrindavan selbst absorbiert sind in *ānanda-kuṇḍa*. Dann sagt er, „*taṁ śatāvṛtti vande* – Dann verneige ich mich Hunderte und Hunderte Male vor diesen Einwohnern von Vrindavan.“

Das nennt man Raganuga Bhakti. Er hat riesige Liebe zu denjenigen und Absorption in sie, die das haben.

Was ist mit diesem erstaunlichen Ananda Kunda? Jetzt werden wir vielleicht ein paar hundert Jahre abkürzen in Satyavrata Rishis Meditation. Und vielleicht schon morgen zu einem neuen Vers gelangen.

Ganz am Ende des Caitanya Caritamrita, als Mahaprabhu im Gambhira ist und nur noch weint, im allerletzten Kapitel im Caitanya Caritamrita (3.20.37), als Er seine innigste Offenbarung spricht, das *Śikṣāṣṭakam*, kommt aus Mahaprabhu noch etwas heraus; wenn Er den *ṭṭṇād-api-sunīcena*-Vers bespricht (den 3. Vers), sagt Er:

prema-dhana vinā vyartha daridra jīvana
'dāsa' kari' vetana more deha prema-dhana

„Ohne *prema*, ohne diese unendliche Liebe“ – *vinā prema-dhana*. Auch Satyavrata Rishi sagt, „ohne von den Einwohnern von Vrindavan berührt zu sein, lebe ich gänzlich vergeblich, nutzlos.“

Dāsa' kari – „o bitte, macht mich zu einem Diener davon! *Vetana more* – lass mich irgendwie noch etwas Sinnvolles tun!“ Was ist das? „*Deha prema-dhana* – aus dieser Haltung kann ich erst um diese eigentliche Liebe flehen.“

Man darf sich fragen: bete ich auch so? Glaube ich ganz tief, dass ich am Leben vorbeilebe und das Leben verschwende, gänzlich wertlos herumirre wie eine ganz kleine Eintagsfliege, ohne die *prema* der Einwohner von Vrindavan? Fühle ich so – oder denke ich, „es ist alles eigentlich schon recht in Ordnung; ich darf ein bisschen fein essen, habe ein Zimmer und kann konsumieren...“

Im Caitanya Caritamrita heißt es dann: „Gut, wenn schon keine *prema* da ist, dann ist es wenigstens ein Geschenk, große Sorge und Entsetzen über deren Absenz in einem erwachen zu lassen... *Prema-dhana* ... Ohne das riesige Geschenk *prema*, das aus den Herzen der ewigen Einwohner Vrindavanas strömt, *daridra jīvana* – würde ich so vergeblich leben...

So, es ist verzeihbar, nicht diese Liebe zu haben – doch die Besorgnis über ihre Abwesenheit, die erst kommt, wenn ich über den Ananda Kunda der Einwohner von Vrindavan höre, die öffnet wenigstens ein Tor zu ihr hin.

Śrī Dāmodarāṣṭakam ki jay.

Lesung 5
Śrī Dāmodarāṣṭakaṃ Vers 4

*varam deva mokṣam na mokṣāvadhim vā
na canyam vṛṇe 'ham vareṣād apīha
idam te vapur nātha gopāla-bālam
sadā me manasy āvirāstām kim anyaiḥ*

**„O vorzügliche Gottheit! Ich strebe nicht nach
Befreiung von den Leiden der vergänglichen
Existenz und auch nicht nach dem Aufenthalt in
Vaikuṅṭha Loka. Ich erbitte von Dir, dem
Höchsten Lenker, der jede Segnung gewähren
kann, dass Du, in Deiner göttlichen Gestalt als
Kuhhirtenjunge, für immer in meinem Herzen
gegenwärtig bist. Ausser dieser einen höchsten
Zuflucht, was bedeuten mir all
die anderen Segnungen?“**

Was wir da machen dürfen... uns gegenseitig
unterstützen, gegenseitig in die Tiefe reißen, obwohl man
scheinbar ganz allein ist.

Öfters bei Sterbebegleitungen, wenn ich Menschen
nach wesentlichen Ereignissen ihres Lebens fragte, wenn
sie zurückschauen würden – dann haben viele gar nicht
viel gesagt...

Aber wenn ich nur jetzt schon zurückblicke, was
wesentlich war, das waren nicht irgendwelche Dinge, die
man vielleicht an Äußerem bewegt hat, sondern jeder

Moment, da man über ŚrīmatīRadhika und Śyam hören durfte.

So – danke, dass wir einen solchen Versuch machen dürfen.

Das Śrīmad Bhagavatam fragt an mehreren Stellen, was der größte Gegner einer stillen, natürlichen Versenkung sei: Es ist die andauernde und unterbewusste Aufzeichnung von Erscheinungen.

Irgendwelche Bewegungen in der *prakṛti*... und es wird alles irgendwie aufgezeichnet, registriert, archiviert – dass der Geist dann denken kann, mit all diesen Aufzeichnungen von Erscheinungen in Beziehung zu stehen.

Das ist die Tragik.

Dass es aufzeichnet, da kann man wahrscheinlich nicht viel machen. Aber dass dann eine uralte Struktur denkt, mit dem stünde ich in Beziehung...

Warum? Weil man nie wirkliche *mamatā* hatte: Man hatte nie Zugehörigkeit zu einer tieferen Wirklichkeit.

Śrīla Gurudeva hat immer wieder am Anfang von Vorlesungen gefragt: „Warum hören wir über Radha und Krishna? Was bringt’s?“

Ist eine lustige Frage, weil wir es so gewohnt sind, utilitaristisch zu denken. „Was bringt’s?“ Dann schaue ich am Abend, „was hat’s gebracht?“

Das ist so in den Genen drin von Tausenden von Generationen...

Man muss irgendwie kämpfen und muss dann etwas vorweisen hier, „was hat’s gebracht?“

Und in diesem ganzen utilitaristischen Denken, was „haben“ wir? Es war ein Überleben, irgendwie sich an der Oberfläche zu halten und dieses Überleben, ein Kampf ums Überleben, das ist immer die Einladung zum Sterben. Denn wenn ich das erhalten möchte, was sowieso sterben wird, dann ist bereits das eine Einladung zum Tod.

Und es bedeutet immer Isolation.

Es bringt erst einmal der oberflächlichen Struktur nichts. Sie hat nachher nichts ‚im Sack‘. Und das ist so irritierend, weil man merkt, es geht gegen die Grundfesten unserer Konditionierung.

Und Suta Gosvami sagt zu den Weisen in Naimisaranya: „*Ahaituky apratihata*¹⁵, das natürliche Dharma der Seele, das, was „*yayātmā suprasīdati*“, was den *atmā* erst erfreut, ist eine Funktion, die in der Ewigkeit angesiedelt ist; *ahaituki* – natürlich und zwecklos; ohne einen Zweck in dieser Welt und eben ununterbrochen (*apratihata*). Dem Wesen der Ewigkeit entsprechend.

Das Wesen von RadhaKrishnas Austausch ist tiefste Nicht-Dualität. Deswegen hebt es uns heraus aus diesen Strukturen aus Jahrtausenden.

Als Prahlad Maharaja im achten Canto das Schicksal seines Enkels Bali beobachtet hat, da entströmen ihm

¹⁵ Śrīmad Bhāgavatam 1.2.6.

einige Verse und er spricht zu Vamana Deva, zur Zwerginkarnation, die seinem Enkel gerade wirklich alles weggenommen hat. Bali war der Herrscher der Welt und Krishna hat ihm alles weggenommen. Und Prahlad Maharaja ist nun in keiner Weise trübselig, sondern freut sich und steht vor Vamana Deva und sagt:

„Du allein warst es, der diesem Bali den riesigen Reichtum – Herrschaft über alle Welten, alle *lokas* – geschenkt hat.“ Das war wie das Amt des Himmelskönigs, das er bekleidet hat. Aber dann spricht Prahlad weiter: „Und Du warst es ebenfalls, der ihm heute alles fortgenommen hat.“

Und dann sagt Prahlad, „ich denke, dass Du beide Male mit exakt gleicher Herrlichkeit gehandelt hast.“

So, das ist Prahlad, der das Wesen von Gottes Handeln sieht. Wie es in keiner Weise einordbar ist in die Kategorien des Kleindenkens.

Und wenn ich eben mich nur innerhalb von diesem orientieren möchte, dann wird der Glaube bestärkt, dass ich mit all diesen Aufzeichnungen in der Psyche seit Äonen je in Beziehung gestanden hätte...

So, lasst uns nach Vrindavan gehen...

Es ist immer schön zu sehen, wenn die Einwohner von Vrindavan mit Gottes unendlicher Herrlichkeit, mit Seiner *aiśvarya*, Seiner Gottesmacht in Berührung gekommen sind: Wie Seine ewige Mutter, die Tausende von Schnüren aneinander band... Dann geht darin nie

auch nur einmal das Grundverständnis „Krishna ist mein Sohn; Krishna ist mein *lala*“, verloren, unabhängig von aller *aiśvarya*, die sie sieht. Im Gegenteil, diese hat sie noch angespornt, noch mehr zu tun für Ihn.

Wir haben den Kontrast, Arjuna auf dem Schlachtfeld, als er die universale Form sieht. Da kam ihm die *bhāva* „Krishna ist mein Freund“, abhanden.

Das passiert den Einwohnern von Vrindavan nicht einen Augenblick. Manchmal staunen sie über die *aiśvarya*, aber die natürliche *laukika-sadbandhuvat saṁbandha*, die natürliche Beziehung ihrer Liebe, wird nie einen Augenblick eingeschränkt. Und dies auch angesichts der Tatsache, dass die *aiśvarya* in Vrindavan unendlich viel größer ist als in allen anderen Vaikuntha-Sphären und in allen anderen Welten.

Es gibt diese schöne Beschreibung von Viśvanatha Cakravarti Thakura im Vraja Rīti Cintāmaṇi, wie Indra, der Himmelskönig, Nanda Baba besuchen gehen möchte. Und dann kommt er in Vraja an und sieht einen riesigen Palast aus Edelsteinen und Rubinen und Steinen, die es gar nicht gibt in Amaravati, der Stadt Indras. Und er schaut und denkt, „jetzt werde ich Nanda Baba besuchen.“ Und er sieht, dass nur schon die Treppentufen, die dahin führen, von solch kostbarer Beschaffenheit sind, dass er tatsächlich auf allen Vieren da hineinkriecht.

Und dann sieht er Nanda Baba... ein leuchtendes, strahlendes Wesen, und Indra verneigt sich. Er ist sichtlich angerührt und sagt: „Oh Nanda Baba...“ Und diese leuchtende, strahlende Person hält sich die Ohren

zu und sagt: „Ich bin nicht Nanda Baba! Ich bin der kleinste, unbedeutendste der Stallwächter von Nanda Baba!“

Nanda Baba hat 900.000 von denen... So, das war zu viel für Indra. Dann ist er wieder zurückgeflogen...

Manchmal, wenn man so durchs Śrīmad Bhāgavatam geht, denkt man, „Ah, das ist so ein kleines Kuhhirtendorf und das ist irgendwie noch sympathisch: Endlich mal der Höchste, der nicht im Palast lebt, sondern auf einer Kuhfarm!“

Jedoch – die *aiśvarya* ist riesig. Aber sie nehmen es dort nicht wahr. Angesichts aller *aiśvarya* wird die natürliche Liebe, die einfache, liebende Beziehung nie gestört.

Und Viśvanatha sagt im Sārārtha Darśini:

„Es gibt kein anderes Lila Gottes, wo Er gebunden wird; weder Rama, noch Vamana Deva, noch Nrisimha noch Narayana – aber Yaśoda..! Und was ist das für ein Lila – Damodara Lila ist ein *naimittika līlā*; sie hat’s *einmal* gemacht!“

Und dann sagt er, „aber meine Svamini, Śrīmati Radhika; Sie bindet Ihn in jedem Moment; ständig.“

Im Caitanya Caritamrita sagt Krishna Das Kaviraja Gosvami: „Selbst wenn Millionen von Gopis um Ihn sind und Ihm dienen möchten, kann Er sie alle verlassen für Seine tiefste Suche – „wo ist Radhika? Wo ist Radhika?“

Und oft singen wir die einfache Meditation Rupa Gosvamis über seine Svamini, *Rādhe jaya jaya Mādhava-dayite gokula-taruṇī-maṇḍala-mahite*.“ Und

dann singen wir: „*Dāmodara-rati-var dhana-veśe hari-niṣkuṭa-vṛndā-vipineśe.*“

Dāmodara rati. Lustig – hier kommt wieder das Wort *dāmodara*. Er ist gebunden, gänzlich, und Seine Liebe nimmt riesig zu. Wann? *Vardhana-veśe* – *vardhana* heißt „zunehmen“ – ‚*Go-var dhana*‘ ist das, was immer, ewiglich zunimmt.

Wenn Krishna nur ein Stück Kleid von Śrīmati Radhika sieht, *veśe*, was passiert? *Hari-niṣkuṭa* – Krishna wird enorm betört; Er schwitzt und wird gebunden, augenblicklich.

Einmal, am Radha Kunda: Krishna wartet am *kuṇḍa* auf Śrīmati Radhika und Radhika taucht nicht auf und Krishna wartet und wartet und betet und fleht. Und Radhika kommt ganz langsam näher, kommt in Seine Nähe, und eine Brise von Vrindavan kommt von hinten, berührt Śrīmati Radhika und so geht der Wind über den Radha Kunda... und somit in die Nase von Śrī Krishna.

Und Krishna ist berührt.

*yasyāḥ kadāpi vasanāñcala khelanottha
dhanyāti dhanya pavanena kṛtārtha mānī
yogīndra durgama gatiṛ madhusūdano’pi
tasyā namo’stu vṛṣabhanu bhuvo diśe’pi*¹⁶

Krishna ist allein schon gebunden, wenn Er nur den Wind riecht, der Radhas Kleid berührt hat. Das ist ein ganz bekannter Vers im Radha Rasa Sudhanidhi. Und Krishna – Er ist so gebunden, Er ist „*dāmodara*“¹⁷ – dass

¹⁶ Rādhā Rasa Sudhānidhi Vers 2.

¹⁷ *dāma* – Seil; *udara* – Bauch.

Er nur zu Boden sinken kann und sagt, „O Svamini, Ich weiß nicht, wo Du bist, aber Ich verneige Mich schon mal vor der Himmelrichtung, woher der Wind kommt und vom Wind, der Mir das Kleinste schon offeriert hat.“

Merkt ihr, das tun wir auch. Das ist das Prinzip der Vaishnavas und von Guru. Das sind genau diejenigen, die einen ersten Duft der Ewigkeit zu uns kommen lassen. Dort darf man sich verneigen. Das ist schon Dankbarkeit: Der Allerhöchste Gott verneigt Sich schon vor der Himmelsrichtung, aus der dieser Wind stammt...

Wir haben gestern gesungen „*itīḍṛk sva-līlābhir*“ (Vers 3). *Itīḍṛk* – diese unendlichen Spiele, *sva-līlābhir*, was machen sie? *Ānanda-kunḍe* – sie werfen alle in den Ananda Kunda, in den See tiefster Glückseligkeit, tiefster Freude. Wen? *Sva-ghoṣaṁ nimajjantam* – alle Einwohner von Vrindavan. *Nimajjantam* heißt „gänzlich, vollständig“. Er ertränkt alle Einwohner von Vrindavan im Lila. Und dieser Ananda Kunda – der hat so viele Wellen in alle Richtungen und für die Einwohner von Vrindavan ist es in jedem Moment eine neue Situation, in der sie nicht wissen, was jetzt gerade wieder geschieht.

Einmal sind Nanda Baba und Yaśoda zu Hause und sie haben immer eine Frage: „Wo ist Śyamasundara? Wo ist Krishna?!“ Und sie haben überall gesucht; sie haben Ihn nicht gefunden und an dem Punkt kommt gerade ein Freund, ein *sakhā* – und sie überlegen eben noch, „vielleicht ist Er an der Yamuna; vielleicht hat Er ein Bad genommen“ – aber in dem Moment kommt ein

Freund herein und sagt: „Oh, ich suche Śyamasundara. Wo ist Er? Ich komme gerade von der Yamuna...“

Und Yaśoda und Nanda Baba haben einen Stich im Herzen – „also ist Er nicht dort... Vielleicht ist Er am Govardhan?!“

Und in dem Moment kommt ein Kuhhirtenfreund vom Govardhan und sagt „Ich suche Ihn“. Und dann kommt jemand von Sanket und von verschiedenen Orten in ganz Vrindavan. Und Nanda und Yaśoda weinen; „Überall, wo wir dachten, da ist Er nicht... wo ist Er? Vielleicht ist Ihm etwas zugestoßen?!“

Und in dem Augenblick springt Krishna hinter der Tür hervor, wo Er Sich versteckt hat.

Krishna ist Experte; die Wellen im Ananda Kunda – das ist nicht ein flacher See, das sind gigantische Wellen! – und Krishna also ist Experte, diese Wellen immer wieder hochgehen zu lassen.

So – dieser Ananda Kunda, der lässt unseren Satyavrata Rishi immer und immer wieder tiefer gehen und er ist immer wieder aufs Neue erstaunt und ergriffen, denn es kommen immer wieder neue, kleine Einblicke.

Plötzlich sieht er im Inneren, wie Krishna wirklich einbricht ins Haus einer Gopi. Und die Gopi erwischt Ihn – sie hat Ihn. Und Krishna schaut auf, sieht ganz unschuldig in ihr Gesicht und sagt: „Ich dachte doch, das sei *Mein* Haus!“

Und das ist so schön – wenn Krishna spricht, ist es so unschuldig; es sieht aus wie ein kleines Kind, aber zur gleichen Zeit ist es immer das höchste *tattva*, das Er spricht.

Zu Beginn der Ishopanishad heißt es *īśāvāsyamidam sarvaṃ*... – dem *Īśa*, dem Höchsten – Er ist derjenige, der alles besitzt. So, und Krishna scheint so unschuldig: „Ich dachte, das sei Mein Haus“. Und dann schaut Er noch lieblicher und lächelt und sagt: „Und Ich dachte, du seist Meine Mutter!“

Und es stimmt – in der Bhagavad Gita sagt Krishna, dass Er die Urmutter und der Urvater aller Existenz sei. Wenn Krishna sie so anspricht, ist ihr Herz gänzlich geschmolzen und sie schaut Ihn an und lässt Ihn los und Er kann wegreifen.

So – ununterbrochen erfährt Satyavrata Rishi Wellen und Wellen im Ananda Kunda. Was passiert mit ihm? Er wird zusehends tiefer absorbiert.

Und was ist, wenn heilige Absorption kommt? Dann ist das *citta* stetig; das tiefste Unterbewusstsein wird ganz stetig. Und „*citta ekāgratā*“ heißt es im Śrīmad Bhagavatam an mehreren Stellen: Die „absolute Einpünktigkeit im *citta*“ ist absolut notwendig.

Und es ist nie möglich, wenn ich meinen Geist nicht auf Sie lenke – wenn das *citta* nicht angekommen ist bei dem, was es immer sucht! Und was wird passieren? Natürlicherweise fallen überflüssige Dinge weg wie *rāga* und *dveṣa* – Anziehung und Ablehnung: So bestimmte Parameter in der Vergänglichkeit. *Laya*, Schläfrigkeit. *Vikṣepa*, das unendliche Abgelenktsein; das waren ja alles nur natürliche Folgen, nicht angekommen zu sein!

Und dieses *citta*, das sich absorbiert in den Ananda Kunda, was geschieht mit dem? Das sagt Bhaktivinoda Thakura im Jaiva Dharma: „Dieses *citta* erhält *Bhagavad*

bimbā gr̥hītvā.“ Das ist ein wunderschöner Begriff: Bhagavad ist Gott; *bimbā* ist ein erster Schimmer; *gr̥hītvā: grāha* heißt „annehmen, umarmen“; wir haben hier die ‚*vi-grāha*‘¹⁸: Krishna, der hier wartet und den kleinsten *sevā* von uns schon umarmen möchte; das ist *grāha*.

So, dieses *citta*, das sich in Radha und Krishna absorbiert, wird still; es fallen so viele andere, unnötige Kompensationswellen einfach weg, *rāga, dveṣa, laya, vikṣepa* und so weiter und es erhält die natürliche Fähigkeit, *Bhagavad bimbā gr̥hītvā* – einen ersten Schimmer Gottes wahrzunehmen.

Gurudeva hat das einmal so lustig gesagt: „Wenn jemand ganz kleine Dinge anschauen möchte, nimmt er ein Mikroskop. Und wenn er Sterne anschauen möchte, die ganz weit weg sind, nimmt er ein Teleskop. Und wenn du Gott sehen möchtest, dann braucht es ein ‚Theoskop‘.“

So – was ist das? Da ist ein Instrument, das Gott uns bereits gegeben hat, und zwar jedem Wesen! Das ist das *citta*. Das ist ein Instrument, um einen ersten Schimmer von Ihnen wahrzunehmen. Es ist noch ein weltliches Element. Aber es kann durchlässig sein für Radha und Krishna.

So, das ist, was mit Satyavrata Muni geschieht; seine Absorption wird immer größer; sein *citta* wurde extrem ruhig, *ekāgratā*. So viele andere Bewegungen im *citta*, die eigentlich immer schon überflüssig waren, fallen weg –

¹⁸ Krishna Chandra deutet auf die Gnadenbildgestalten auf dem Altar.

und er hat *Bhagavad bimbā grhītvā* – er kann immer mehr sehen.

Eigentlich hat man schon in *niṣṭhā* einen Einblick in die *aiśvarya* Gottes, in die unendliche Größe.

In *ruci*, heißt es im *Mādhurya Kādambinī*, taucht eine Ahnung auf von den Eigenschaften Gottes und von den Gefährten, die Er hat...

So, Satyavrata Rishi sieht immer und immer mehr. Und er sieht die *manoharītvā* – die Kraft, dass Er den *manas*, den Geist, einfach mitnehmen kann. „Manohara.“ Und Satyavrata Rishi ist überglücklich. Aber dann geht der Einblick weg; das *sphūrṭi* geht weg. Und so weint er. Und das ist die Natur des Heiligen: Immer wieder mal auftauchen, immer wieder weggehen.

Was macht das? Seine Absorption wird jetzt noch größer. Und jetzt erscheint Bala Gopal. Krishna erscheint ihm. Und Er wird ihn jetzt segnen. Krishna sagt: „Was willst du?“

Er kann momentan gar nicht sprechen.

Und Krishna sagt: „Willst du Reichtum? ... Oder willst du Ruhm? Oder willst du Planeten, Nachkommen, Partner... Sag doch, was du willst?!“ Und er kann immer noch nicht sprechen.

Und Gopal sagt „Ok, dann gebe Ich dir das beste, was ich anzubieten habe – Befreiung von der Wandelwelt, *mukti*.“

An dem Punkt zieht es ihn zusammen und Satyavrata Rishi beginnt ganz laut zu rufen. Und was er ruft, ist der vierte Vers im *Dāmodarāṣṭakam*, der plötzlich aus ihm herausschreit.

Merkt ihr, wie das zusammenhängt? Wie es eine sukzessive Vertiefung von Einblicken ist?

Er sagt: „*Varam deva mokṣam na mokṣāvadhiṁ vā* – oh, *varam*, ich brauche keine Segnung von Dir, oh *deva* – oh, Du Verspielter. *Mokṣam na* – keine Befreiung!“

Satyavrata Rishi hat die von Krishna angebotenen Dinge vorher gar nicht wirklich gehört, die Dinge dieser Welt; „willst du Reichtum, Ruhm; willst du einen eigenen Planeten?“ Das war absurd. Aber *mokṣā*, auf das bezieht er sich nun; „*na mokṣā* – auf keinen Fall will ich *mokṣā*. *Mokṣāvadhiṁ*. Ich möchte auch nicht das, was *mokṣā avadhiṁ*– was *mokṣā* noch weit übertrifft. Ich möchte nicht ewige Residenz in Vaikuntha, wo ich mit Dir auf dem gleichen Planet lebe in *aiśvarya bhāva*.

Na canyam vṛṇe ‘ham vareṣād apīha...’ – er geht noch weiter.

Merkt ihr, im Śikshastakam beginnt Mahaprabhu anspruchsloser: „*Na dhanam na janam na sundarīm*: ich möchte nicht Objekte der Wandelwelt. Ich möchte nicht Leute, die mich gut finden; ich möchte nicht das Schöne in der Welt.“ So beginnt Mahaprabhu. Das ist ein Zeichen tiefster *niṣṭhā*. „Ah – ich will Dich. Ich will nichts anderes!“

Aber Satyavrata Rishi geht hier noch weiter – „ich will keine *mokṣā*; ich will auch nicht das, was *mokṣā* bei weitem übertrifft, ewige Residenz in Vaikuntha.“ Und – das ist ganz schön; er sagt, „*na canyam* – ich möchte auch all das nicht, was ich durch Vaidhi Bhakti bekommen könnte.“

Denn Satyavrata Rishi hat einen Einblick in Vrindavan. Er hat den Ananda Kunda gerochen. Und jetzt will er nicht wieder Vaidhi Bhakti, nichts, was durch Antriebe von außen oder motiviert durch Furcht erlangbar ist: Ich möchte nicht das, was durch Vaidhi Bhakti je erhalten werden könnte.

Caitanya Mahaprabhu sagt im Caitanya Caritamrita ganz zu Beginn „*sakala jagate more* – im ganzen Universum gibt es Menschen, die noch Furcht in sich tragen.. *vidhi-bhaktye vraja-bhāva pāite nāhi śakti* – aber diese Vaidhi Bhakti hat nie die Kraft, eine Seele nach Vrindavan zu erheben.“¹⁹ Das ist Satyavrata Rishi extrem klar. Er sagt *vṛṇe ‘haṁ vareṣād apīha* – ich flehe um etwas, oh Höchster. *Iha* – hier in Vrindavan möchte ich sein und was möchte ich dort? *Idaṁ te vapur nātha gopāla-bālam*... ich möchte das sehen, was ich jetzt gerade sehe, nämlich Dich. Diese wunderbare Gestalt von Dir, oh Bala Gopal. Und möge sie *sadā me manasy āvirāstām kim anyaiḥ*... möge das immer und immer manifest sein in meinem Geist. Dieses *sphūrti* soll endlich mal bleiben.

Er hat immer wieder gemerkt, beim Ananda Kunda sind so viele Dinge gekommen und wieder gegangen. Und jetzt sagt er, das möchte ich, dass es bleibt.

Sanatana Gosvami sagt im Kommentar, Krishna war ein bisschen erstaunt: „Oh, wirklich? Du willst nicht mal das, was man durch Vaidhi Bhakti bekommen kann?“ Und er sagt, „Nein, nein, nein!“

¹⁹ Caitanya Caritāmṛta 1.3.15.

Kim anyaiḥ – was ist der Nutzen von all diesen Segnungen? Ich möchte – Dich ganz allein!

So, und jetzt ist es so wie ein Übergang vom Damodara Lila in eine ganz tiefe, tiefe Begegnung hinein.

So – Krishna ist schon berührt, wenn jemand Seine Lilas in Vrindavan den Bhaktas beschreibt. Krishna ist so berührt, Er könnte alles geben. Und hier ist eine große Kunst so zu fragen.

Und Satyavrata Rishi, er betet exakt gleich wie Raghunatha Dasa Gosvami im Vilapa Kusumanjali oft betet; er sagt: „Immer und immer wieder sind kleine *sphūrtis* gekommen. Da sind kleine Erscheinungen vom Lila, aber sie sind immer wieder gegangen. Oh Vrinda Devi, oh Lila Śakti, ich möchte das nicht mehr. Mögen sie jetzt, möge ich ganz dort sein. Ich kann mich nicht mehr zufrieden geben!“

Das ist exakt der Geisteszustand von Satyavrata Rishi.

Das Lila selber findet auf so vielen Ebenen statt. Ich möchte euch jetzt zum Abschluss noch in Rupa Gosvamis Lalita Madhava mitnehmen. Wo Radha und Krishna in einem *kuñja* in Vrindavan sind, in einem ganz vertraulichen Wäldchen, und die *mañjarīs* haben ein Blumenbett vorbereitet und Radha und Krishna legen Sich hin – Die schlafen nicht; niemand braucht Schlaf.

Aber was heißt das – wieso ‚schlafen‘ Radha und Krishna und wieso ‚wecken‘ wir sie, was die Mangala Arati ist? Das Lila findet einfach auf einer ganz anderen Ebene statt. Und das ist, wovon Rupa Gosvami einen Einblick hat und was er mit großer Kunst beschreibt.

Radha und Krishna legen Sich hin und Sie beginnen, an einem ganz anderen Ort ihres Lila zu sein; das ist ein Traum von Radha und Krishna inmitten von Vrindavan. Und Sie finden Sich wieder in Dvaraka. Nach langer Zeit endlich treffen Sie Sich wieder dort und Vrinda Devi, Nava Vrinda, nimmt Radha und Krishna dort in eine Höhle mit. Merkt ihr, wie vielschichtig das jetzt ist? Es sind Radha und Krishna in einem *kuñja*; Sie träumen dort in Dvaraka zu sein, und es ist so schwierig, aber dann endlich, endlich treffen Sie Sich wieder und Vrinda nimmt Sie in Dvaraka in eine Höhle herein. Und in dieser Höhle sind unzählige Bilder des Vrindavan Lila.

Eine bedingte Seele schaut Fotoalben an in Nostalgie, was ein Riesenhinderungsgrund für einen inneren Weg ist – es ist der Rückbezug auf etwas, was geschehen ist; irgendwo da zu schwelgen. Aber wenn Radha und Krishna dort sind, sehen Sie Bilder und es ist eine transzendente *bhāva*, die Sie erleben und ich möchte es hier anschauen, weil das Lila auf so vielen Ebenen stattfindet; und von dort wieder das Damodara Lila zu betrachten, das ist ganz schön.

So, Radha und Krishna sind zusammen und Sie sehen diese Bilder und diese Bilder sind wie eine eigene Wirklichkeit.

Das hat schon Sada Shiva in Kailash, wenn er ewiglich dort meditiert; da hat er überall Bilder des *aṣṭa-kālīya-līlā* von Vraja und diese Bilder sind wie ein Tor und er denkt: „Oh, ich erlebe das“, wenn er so meditierend durch diese Bilder durchgeht.

Das machen Radha und Krishna auch und sie können Sich immer und immer wieder neu in diese Bilder vertiefen.

Gurudeva hat das einmal gesagt: „Wenn Bhaktas darüber sprechen, übers Lila, hören Radha und Krishna zu. Und was ist das? Radha und Krishna erleben Ihr eigenes Lila, gesprochen durch den Bhakta und durch die Verwirklichung des Bhakta, wieder gänzlich neu.

Merkt ihr, deswegen ist es sogar nicht nur die beste Medizin für die bedingte Seele; es ist tatsächlich ein unglaublicher *sevā* für das Göttliche Paar. Weil das Lila auf so vielen Ebenen stattfindet...

Nava Vrinda bringt nun Radha und Krishna vor ein Bild von Mutter Yaśoda, wie sie Butter quirlt, dort am Morgen des Damodara Lila.

Und in Krishna kommt ein bisschen diese ganze *bhāva* hoch: „Hm – *maiyā* hat mich verlassen!“ Es kommt wieder hoch – Er erlebt es.

Und Śrīmatī Radhika, wenn Sie nur Yaśoda auf dem Bild sieht, beginnt Sie die Hände zu falten und sagt: „Oh, Vrajeshvari – oh Königin von Vrindavan.“ Und Tränen kommen aus Radhikas Augen; sie will Yaśoda gleich umarmen. Es ist eine solche enge Beziehung der Liebe von Śrīmatī Radhika zu Mutter Yaśoda.

Jeden Morgen, wenn Radhika von Yavat nach Nandagaon kommt, um dort zu kochen, erhält Radhika lieblichste Umarmungen von Mutter Yaśoda. Und das erlebt Radhika, wenn Sie nur das Bild sieht.

Dann werden Sie weitergeführt von Nava Vrinda und Sie sehen ein Bild von Krishna, wie Krishna die Töpfe zerschlagen hat. Und Krishna beginnt – es ist nur ein Bild, doch Krishna kommt wieder hinein und sagt – „oh, Ich mache *maiya* so viele Schwierigkeiten. Sie ist so lieb zu Mir...“ Und Krishna weint jetzt.

Und Śrīmatī Radhika, Sie hat einen Einblick ins *baliyā-līlā*. Sie sieht jetzt, wie Krishna als ganz kleines Kind dort ist und in Radhika kommt *pūrva-rāga* auf. Das ist diese Sehnsucht, wenn Radha und Krishna Sich als Kinder immer schon getroffen haben und die Sehnsucht wird immer größer und jedes Mal haben Sie gedacht „Wir haben Uns noch nie gesehen“.

So, das ist, was Radha und Krishna erleben, wenn Sie nur die Bilder anschauen in der Höhle, geführt von Nava Vrinda in Dvaraka; aber dieses Dvaraka ist nur ein Traum von Radha und Krishna in den *kuñjas* von Vrindavan.

Und dann sehen Sie ein Bild von zwei Bäumen, die zusammengekracht sind, und wie die zwei Lichtwesen, Nala Kuvara und Manigriva, aus ihnen aufsteigen; und Krishna ist immer noch gebunden und schaut ihnen nach.

Und Vrinda schreit, „oh, was sind das für Devas?! Die gehen einfach! Verneigen sich kurz... Krishna! – Wieso haben sie Dich nicht frei gebunden?!“

Und Krishna sagt: „Oh – das ist der Knoten von *vāsalya prema*. Es ist unmöglich für die allerhöchsten Devas, einen solchen Knoten je zu zerschlagen...“

Aber Ich, Ich habe die Kraft, alle Devas immer in Maya zu binden. Aber *maiya* – sie bindet Mich.“

Dann – es ist extrem schön – schreibt Rupa Gosvami, da sind ganze Bilder vom Kaliya Lila. Und Vrinda möchte das umgehen, weil es zu leidvoll wäre für Śrīmati Radhika, das noch einmal zu erleben. Krishna hat’s dort ein bisschen zu weit getrieben. Es war zu viel, was die Einwohner von Vrindavan da erleben mussten.

Und dann sieht Radhika ein wundervolles Bild mit wunderschönen Frauen mit Töpfen. Sie sagt: „Wer sind all diese Personen?“

Und dann taucht Madhumangal in der Höhle auf und sagt: „Oh, ich erinnere mich noch. Das sind die Frauen der *brāhmaṇas*. Und sie brachten so feines Essen...“ Und Madhumangal beginnt genau auszuführen, was sie alles gebracht haben.

Und dann stehen Radha und Krishna vor einem Bild vom Wald von Vrindavan. Und Krishna sagt: „O Svamini, das ist *rasa sthālī*. Der Ort, wo einmal der Rasa-Tanz stattfinden wird.“

Śrīmati Radhika muss nur das eine Wort hören – *rasa* – und in Ihr verändert sich schon alles.

Merkt ihr – Radha und Krishna liegen im *kuñja*, Sie denken, Sie seien in Dvaraka, wo Vrinda Sie durch eine Höhle führt – aber jetzt ist Radha so absorbiert, dass Sie denkt, in Vrindavan zu sein und dort *rasa-līlā* zu erleben...

Das Lila ist auf so vielen Ebenen. Radhika denkt, „oh Ich höre die Flöte, Ich muss losrennen! Ich kann keinen Augenblick zurückbleiben.“

Und Radhika spricht wie zu Sich Selbst: „Es mag sein, dass hier alle Mich einsperren. Dass sie die Türen verriegeln, dass Ich nicht gehen kann! Aber niemand kann Mein *prana* aufhalten! Das Leben wird einfach seinen Weg gehen!“

Und aus Radhika kommt ein Vers heraus, den Rupa Gosvami dann später wieder in seine Verssammlung Padyavali aufnimmt, wo Radhika in tiefster Intensität sagt:

„*tyajantu bāndhavāḥ sarve
nindantu guravo janāḥ
tathāpi paramānando
govinda mama jīvanam*

Es mag sein, dass alle Mich zurückhalten wollen.
Es mag sein, dass alle, die Mir lieb waren, Mich zurückweisen und *nindantu guravo* – diejenigen, die Ich als Meine Gurus betrachte, dass die Mich rügen und kritisieren.

Ich kann nicht anders, Ich muss rennen – *govinda mama jīvanam* – Govinda ist Mein Leben.“²⁰

So für Śrīmatī Radhika ist das kein Bild und Krishna sieht die ganze *bhāva*, die jetzt Radha hat, aus einer Perspektive, wie Er es noch nie gesehen hat.

Und Krishna sagt „Oh, wann dürfen Wir in Vrindavan sein, wann dürfen Wir dort sein?“

Und das ist der Moment, in dem Yogamaya diesen Traum beendet, und Radha und Krishna wieder aufwachen in den *kuñjas* von Vrindavan.

²⁰ Mukunda Mālā Stotra Vers 39.

Das ist exakt, was Satyavrata Rishi, nicht ganz in dieser Tiefe, auch erlebt: Er sieht den Ananda Kunda, Wellen und Wellen des Lila, und immer wieder gehen diese *sphūrtis*, diese Einblicke, und er ist verzweifelt und er beginnt, noch stärker zu weinen, und dann taucht Bala Gopal vor ihm auf und fragt: „Was willst du?“

Und das ist der heutige vierte Vers, den Satyavrata Rishi aus seinem Herzen herausströmen lässt.

„Das will ich nicht. Ich möchte nicht *mokṣā*, Befreiung. Ich möchte nicht Vaikuntha; ewige Residenz in Vaikuntha. Ich möchte nicht alle Segnungen, die man durch Vaidhi Bhakti bekommen kann.

manasy āvirāstām... gopāla-bālam – möge ich Bala Gopal ständig sehen! *Sadā me...* Und möge diese Unruhe, die *sphūrtis* manchmal erzeugen, mögen sie verschwinden.“

Als Krishna nach Mathura ging und Śrīmatī Radhika in Lohavan am Ufer der Yamuna weint und weint und manchmal denkt, „Ich kann’s nicht länger aushalten“, nimmt Sie plötzlich jemanden wahr, der Ihr von hinten die Augen zuhält und Sie kennt die Berührung, Sie kennt den Geruch...

Und Sie schaut – „hey, Śyam!“ Und Krishna ist dort und mit Seinem eigenen *pītāmbara* trocknet Er Radhikas Tränen. Und Radhika will auf Ihn hinzugehen und Ihn umarmen, aber es ist nur ein Tamalbaum dort. Es war ein *sphūrti*! Und dort sagt Sie:

„Ich kann nicht weiter. *Sphūrtis*, Träume, Visionen – all das reicht Mir nicht mehr.“

Das ist Satyavrata Rishis *bhāva* in diesem Vers.

So. Wir mögen auch darauf hinzugehen.

Śridhar Maharaja sagt einmal, alle Partikel unseres Seins, jede Zelle ist „hochzeitlich“.

Das heißt, wir sind für diese Begegnung geschaffen. Alles bebt nach Ihnen, alles sucht Sie. So, diese Erkenntnis dieses Heimwehs leitet uns mit großem Enthusiasmus auch nach Hause.

Erst darf mal tatsächlich der Segen des heiligen Hungers ein bisschen einkehren und den Zustand von Satttheit durchbrechen.

Das sind zwei ganz verschiedene Sachen; heiliger Hunger und träge Satttheit in meinem Abgefülltsein.

So, möge Satyavrata Rishi uns mitnehmen auf seine Reise, die lange, lange Zeit gedauert hat. O Maharaja, wir haben nicht so viel Zeit..!

Mögen wir dort hereingehen, dass jedes Partikel in uns hochzeitlich ist...

Jedes Partikel in uns ist für Begegnung geschaffen und erst dort kann das *citta* ruhen.

Lesung 6
Śrī Dāmodarāṣṭakam Vers 5

*idam te mukhāmbhojam atyanta-nīlair
vṛtaṁ kuntalaiḥ snigdha-raktaś ca gopyā
muḥś cumbitaṁ bimba-raktādharam me
manasy āvirāstām alam lakṣa-lābhaiḥ || 5||*

**„O Herr, Dein erquickendes dunkelblaues
Lotosantlitz mit seinen rötlichen Lippen von
der Farbe der Bimba-Frucht, umgeben von
strahlenden schwarzlockigen Haaren, wird von
Mutter Yasoda immer und immer wieder
geküsst. Möge dieses herrliche Bild Deines
Lotosgesichtes immer in meinem Herzen
wohnen. Millionen anderer Errungenschaften
sind mir dann völlig überflüssig.“**

Wir versuchen heute den fünften Vers ein bisschen zu streifen... – ein komplexes Vorhaben!

Da sitzen wir jetzt, auf einer inneren Pilgerreise, viel Raum dafür... und es ist eigentlich schon ein Großteil der Welt entschunden... und Prahlad Maharaja stellt die Frage im Bhagavatam:

„Was taucht dann auf, wenn alle anderen Beschäftigungen weg sind?“

Was beschäftigt einen dann, was bewegt einen innerlich noch? Wenn's nichts mehr zu tun gibt grad, wenn alle Aufgaben weggefallen sind? Wir verstecken

uns ja oft hinter vermeintlichen Dharmas... Was bleibt da noch übrig?

Auf dem Berg Athos haben die Mönche etwas wunder-, wunderschönes, ein Bild: Sie verglichen den kontemplativen Weg mit einer Erfahrung eines Fischers. Und der sitzt einfach ruhig am Meer und wartet, bis ein Fisch auftaucht, und dann fängt er ihn und wirft ihn ans Land, damit er dort Nahrung werde. ... Für sie nicht, sie essen das nicht... aber dieses Bild ist da.

Und so soll der Übende, der Initiand, wachsam einfach am Meer seines Herzens sitzen und warten, bis Fische von Gedanken und Emotionen auftauchen; dann kann er sie einfangen und vor Gaura Gadadhara legen. Und dann wird's zur Nahrung ... wie der Fisch, der an Land hingelegt wird. Aber meistens wird spirituelle Übung verstanden als das Werten von aufkommenden Gedankenströmen – auch sich selbst zu bewerten – und dann vor allem noch in einen Kampf mit ihnen treten.

Aber genährt wird man auch in Darbringung von diesen! Und ich glaube, das ist eine der zentralen Einübungen und auch inneren Vorbereitungen, um Raum zu schaffen für Hari Katha. Was die Stille mit uns macht, ist nämlich, diese Wertungsstrukturen und das Vergleichen, andere beurteilen... wenn man dem nicht immer Stimme geben kann, Ausdruck geben kann, wird's irgendwie langweilig. Es hat nur, wie Krishna in der Gita sagt: „*dhyāyato viṣayān puṁsah*“ ...²¹

²¹ Bhagavad Gītā 2.62.

Es hat immer nur Faszination, wenn ich's befeuere, wenn ich ihm Form gebe... und sonst zerfällt's. Und Śrīla Śrīdhar Maharaja sagt das extrem schön, er sagt: „Es bedarf dieses kleinen Kommentators nicht in der Weltgeschichte.“

Stellt euch mal vor, nicht jetzt nur Historie, wie wir es im Westen verstehen, sondern wie Yuga-Wellen kommen; gewaltige Abläufe im Kosmos nehmen ihren Lauf und mitten drin hockt der kleine Meckerer... der Wellenkommentator. Was macht das? Das ist genau das, was den Großteil meiner Aufmerksamkeit wegsaugt. Und das wäre ja alles eben nicht so schlimm, dieser kleine Meckerer da, aber was es eben macht, ist – es verlegt die ganze Aufmerksamkeit an die Oberfläche, ins Außen. Und dann wird das innere Projekt, zu dem wir alle einmal aufgebrochen sind, eine Unmöglichkeit.

Und Zufriedenheit ist nicht irgendwie eine Souveränität, etwas „in-Kontrolle-bringen“, sondern gerade das Zurücknehmen dieses übergriffigen Souveränitätsgefühls! Aber das hat ein Großteil der Menschheit noch nicht entdeckt. Sie haben so viel entdeckt, aber diese einfache Sache noch nicht. Und hätten sie's entdeckt, dann wäre die menschliche Psyche nicht immer so schnell destabilisiert.

Und darin dürfen wir uns marinieren, in diesem Verständnis, was für eine Freiheit das schenkt. Und das zu verstehen bedeutet, heute die Million gewonnen zu haben.

Śrīla Śrīdhar Maharaja sagt dazu – ganz tief: „Wenn ich Ewigkeit nicht verstehe, werden vorläufige Lösungen

ersetzt mit immer neu auftauchenden Problemen.“²² Das nennt man dann „Leben“.

Dabei sind wir zu etwas gänzlich anderem gerufen. Was für eine Schönheit hat es, alles im So-Sein zu belassen; das Unterlassen von so vielen Bewertungsstrukturen, wenn ich da mal ein bisschen heraustrete... Und dann kann eben die ganze Aufmerksamkeit nach innen fallen und dann ist man im gleichen Boot mit Arjuna, der zu Krishna dann sagt (Bhagavad Gita 10.18): „*vistareṇātmano yogaṁ vibhūtim ca janārdana* – oh Krishna, *bhūyaḥ kathaya tṛptir hi* – könntest Du ein bisschen mehr von Dir erzählen? ... weil, *bhūyaḥ*, immer und immer wieder *kathaya*, das Katha über Dich zu hören, *tṛptir hi*, gibt mir riesige Zufriedenheit; *śṛṇvato nāsti me ’mṛtam* – wenn ich das höre, was passiert? ... Ich bin teilhaftig des Ewigen.

Oh bitte, sprich mehr darüber, über Dich!“

Und das ist das, was Krishna dann tut; Er beginnt einen unstillbaren Appetit anzustoßen. Das ist, was wir auch als Projekt haben hier, dass wir so etwas tun dürfen.

Aber wir haben gestern von diesem Schock gehört, den Satyavrata Rishi erlebte. Wie ein ganz armer Bettler das kostbarste Juwel der Erde irgendwie gerade gewonnen und dann irgendwo wieder verloren hat, grad im Abfallhaufen drin. „Phhh, nein!“ – so fühlt er sich: „Ich hatte ein *sphūrti*, einen Einblick, und dann ist es weggegangen...“

Und dann hat er geweint und geweint, aber dass die Absorption eben dann tiefer und tiefer wurde und dann

²² „Temporary solutions are replaced by fresh problems.“

ist Bala Gopal, das haben wir gestern meditiert, dann ist Bala Gopal vor ihm erschienen und hat gesagt:

„Oh, jetzt möchte Ich dich segnen. Was willst du?“ Er macht ihm sogar noch Vorschläge, der Freche: „Das und das kannst du haben“ und er erwidert grad schon, „*varam deva mokṣam* – weißt Du, ich will nicht Befreiung, ganz zu schweigen von Vaikuntha; ich möchte nicht Vaidhi Bhakti, ich möchte nicht *aiśvarya jñāna*, all das bitte, bitte nicht.“

So, die Frage ist natürlich – wenn man das so singt, die vierte Strophe: Kann ich dies aufrichtig beten? Ich darf in einen Prozess hineingehen:

Wie tief will ich noch Frieden und nicht Liebe?

Erst dann, wenn ich nicht mehr Frieden bevorzuge und wirklich Liebe will, ab dem Punkt wird man grad eine Erfahrung machen; an dem Punkt wird nämlich die Sanga mit Bhaktas ungeheuer wesentlich. Solange Frieden die Top-Priorität der inneren Agenda ist, ist dies nicht so angenehm, weil die Bhaktas nicht sonderlich viel Frieden schenken...

Und dann sagt er *manasy āvirāstām* – ich möchte, dass Du auf dem Firmament meines *citta* – das die Fähigkeit hat *bhagavat bimba gr̥hitva*, Ihn aufzunehmen – dass Du da immer, immer an diesem Firmament leuchtest. *Alam lakṣa-lābhaiḥ* – was ist alles andere, das ist Tand, leer, Tand!

Und jetzt beginnt es aufzuleuchten. Und Satyavrata Rishi ist in Vrindavan. Und er sieht Bala Gopal auf einem weißen Kissen liegen in Nanda Bhavan, ganz klein...

Mutter Yaśoda schaut zu; manchmal schaut sie so lange auf Ihn und Krishna öffnet dann plötzlich mal die Augen und sagt: „Ey *mayiā*, was machst du?“ Sie sagt: „Ohh, Du weißt nicht, wie schön das ist, es ist sooo schön.“ Und Krishna denkt, „okay, das möcht‘ Ich auch mal sehen.“ Und so... langsam bereitet Er sich vor..!

So Krishna, Bala Gopal, bewegt Seine ganz kleinen Glieder und Er ist wie ein blauer Lotus auf der Ganga. Die Ganga ist weißlich, das weiße Kissen, und das ist der blaue Lotus, wunderschön. Und Viśvanatha Cakravarti Thakura sagt: „Oh, es ist noch viel schöner als wenn Narayana auf dem Milchozean liegt; viel schöner ist dieser kleine Baby-Krishna, Bala Gopal auf dem weißen Kissen, viel anziehender als Narayana auf dem Milchozean.“

Mutter Yaśoda macht immer wieder viel *sevā* für Ihn und eine kleine *sakhi* von ihr schaut auf Bala Gopal und plötzlich ruft sie Mutter Yaśoda zu: „Er konnte Sich von einer Seite auf die andere Seite drehen! Kommt, kommt!“ Und Mutter Yaśoda kommt und Nanda Baba und alle Brüder von Nanda Baba und ganz Vraja kommt dahin und sie holen die Brahmanen und sie singen glücksverheißende Mantras; das ist jetzt ein großer Meilenstein im Leben: Er konnte Sich drehen!

Es ist wunderschön! Als Varahadeva, Seine Eberinkarnation, hat Er die gesamte Erde, ganz *bhur loka*, auf Seinen Hauern hochgehoben und nun ist es in Vraja ein Festival, wenn Er Sich im Bettchen drehen kann...

So, nun lernt Krishna essen. Satyavrata Rishi ist erstaunt, *manasy āvirāstām*, er beginnt immer mehr zu sehen: Bala Gopal sitzt auf Mutter Yaśodas Schoß und Er verteilt auch das Essen ... so viele Kuhhirtenfreunde sind da und alle lachen. In allen drei Welten, weiß Satyavrata Rishi, gibt's nichts Lieblicheres als den Erhalter aller Welten zu sehen, wie Er von Mutter Yaśoda gelehrt bekommt, wie man isst. Mutter Yaśoda will jetzt ein Bad nehmen und sie trägt Bala Gopal mit sich. Und dann setzt sie Krishna am Ghat der Yamuna hin und sie sagt: „Beweg Dich nicht.“ Und dann nimmt sie ein Bad. Sie will grad untertauchen, aber sie sieht, Krishna krabbelt ganz schnell zur Yamuna hin. Sie geht wieder hoch und nimmt Ihn, sie legt Ihn wieder ganz sanft ans Ufer: „Beweg Dich nicht. Ich komme gleich.“ Sie versucht, unterzutauchen, aber Krishna ist schon wieder hingekrabbelt und fällt schon fast ins Wasser. Er kann nicht schwimmen! Derjenige, der viele, viele Avatars zuvor Matsya Avatāra ist, der unendliche Fisch...

So, sie weiß, das geht nicht. Und sie nimmt Bala Gopal in den Arm und sagt: „Lass uns zusammen baden!“ Und sie nimmt Ihn in den Arm und sie tauchen unter. Satyavrata Rishi ist überwältigt. Und er sagt nur noch: „*kim anyaiḥ* – Was sonst noch? Was könnte man anderes wollen?“ Vorher hatte er es gebetet und jetzt hat er es erfahren! Wenn er einen Einblick hat ins Lila, dann weiß er: „*varam deva mokṣam* – sicher nicht *mokṣa*, sicherlich nicht irgendetwas! Was könnte man anderes wollen?!“

Bilvamangal Thakur hat das im Krishna Karnamrita sozusagen ein bisschen zusammengefasst, in einem ganz,

ganz schönen Vers. Er sagt dort: „Du spielst im Schlamm von Gokul, im Innenhof der Kuhhirten, dort – aber in den ganz reinen Opferstätten der Brahmanen, da tauchst Du nicht auf, da bist Du scheu! Und die Rishis, die beten jahrhundertlang vedische Gebete und rufen Dich und schreien nach Dir, aber Du bleibst *maunī*, Du bleibst still ihnen gegenüber, gibst ihnen keine Antwort. Aber wo seh‘ ich Dich sprechen?“ fragt Bilvamangal Thakur. „Oh, mit den Kühen von Vraja bist Du ständig am Sprechen und sagst, „oh Gandhe, oh Patmagandha, oh Shyamali, kommt, kommt.“ Und Er spricht mit ihnen: „*Ni ni ni ni*“... im Govinda Lilamrita heißt es so, wenn Er sie zur Yamuna bringen möchte: „Kommt, ins Wasser, kommt!“ Dann sieht Er, wie die Kühe alle schnell rennen, dann sagt Er: „*diri diri*“ – „ganz langsam, ganz langsam, vorsichtig“; dann sagt Er: „*tschu tschu*“ – „bitte trinkt.“

Und Krishna umarmt sie alle, mit ihnen ist Er ständig in Kommunikation. Aber nicht mit den vedischen Rishis, die vedische Hymnen gebetet haben. Und mit den Yogis, die alle Sinne kontrollieren können, die das *prana* kontrollieren, *yama* und *niyama* gemacht haben über viele Leben, sie möchten ein *dāsa* von Ihm werden, von Krishna: „Mögest Du unser *svāmī* werden!“ Und Bilvamangal Thakur sagt: „Krishna antwortet nicht darauf, weil Er nicht berührt ist von *yoga miśrā bhakti*, von Personen, die noch ein geringstes Vertrauen haben in ihre eigenen Kräfte.“

Aber was macht Er? Alle wollen sie Seine Diener werden und Ihn als *svāmī* sehen, aber in Vraja sehen wir Ihn, da will Er der *dāsa* werden, der Diener der jungen Mädchen von Vrindavan... Die können den Geist überhaupt nicht kontrollieren, die sind stets unruhig, sind

stets aufgewühlt, „*kṣobhayantī*“, sagt das Bhāgavatam (10.31.10), „gewiss immer hochgradig aufgewühlt.“ Und sie folgen nicht einmal *dharma*.

Zu denen, die *dharma* perfekt folgen und die alle Sinne und ihren Geist perfekt kontrollieren... Krishna sagt dazu: „Macht’s gut!“

Aber zu denjenigen, die den höchst unsteten Geist haben, die Gopis in Vrindavan, geht Er hin und sagt: „Darf Ich euch dienen? Darf Ich euch einen Dienst darbringen?“

Narada Muni sieht das manchmal, wenn er nach Vraja kommt; da sieht er, wie am Ufer der Yamuna viele Gopis sitzen in *padmāsana*, sie versuchen zu meditieren. Narada lächelt dann ein bisschen und sagt: „Was macht ihr? Ich komme gerade von Tapaloka, von einer höheren Dimension, und dort sehe ich Weise über Jahrtausende absorbiert und sie nehmen nicht mal wahr, wenn das Universum sich auflöst... aber ich lächle nur und ihr schaut mich schon an! Das heißt, ich sehe, ihr seid nicht sonderlich absorbiert! Über was meditiert ihr?“

Sie sagen: „Psst, psst! Wir versuchen, Krishna zu vergessen!“

Narada ist noch mehr erstaunt. Überall im Universum wollen alle irgendwie *yadyapi samādhiṣu vidhir api paśyati*³ – wenn sie nur nach Tausenden von Jahren von Meditation ein bisschen Licht von Seinen Zehennägeln

³ Gebetslied: (kṛṣṇa) deva! bhavantam vande, von Śrīla Rūpa Gosvāmī.

sehen können, dann ist das ein Riesenerfolg! Alle wollen sich irgendwie Ihm annähern!

Und *sie* versuchen, Ihn zu vergessen!!! ... Das geht nicht... Narada fragt, „warum?“ und sie sagen: „Oh weil, jedes Mal wenn wir uns an Ihn erinnern, taucht Er auf und die Liebe wird noch stärker und das wird noch unaushaltbarer! Aber auch das Vergessen geht nicht!“

So, Krishna versucht, ihnen zu dienen. In der Nacht vom *rasa līlā*, das ist im Ujjvala Nilamani beschrieben, das Tanzen des Göttlichen Paares. Und Radhika wird in den frühen Morgenstunden ein bisschen müde... und das hat immer einen Grund. Sie setzen Sich hin und Krishna versucht, das Haar von Śrīmatī Radhika ein bisschen zu glätten. Und Radhika schaut und sagt: „Nein. Es ist in Ordnung. Lass es so.“ Krishna ist ein bisschen scheu und denkt, „vielleicht kann Ich mit Meinem *pītāmbara*, mit Meinem Gewand, vielleicht paar Schweißperlen von Radhikas Gesicht abtrocknen.“ Und Er beginnt... und Radhika sagt: „Nein, lass sie. Die sind in Ordnung so.“ Und Krishna ist noch scheuer und dann denkt Er: „Lass Mich Sie dekorieren.“ Und Krishna pflückt ganz, ganz kleine Jasminblüten, frisch duftend in der Nacht in Vrindavan und möchte sie in Ihr schwarzes Haar flechten und das sieht so schön aus wie der Nachthimmel...

Der Nachthimmel ist eine ganz kleine Reduktion des Haars von Śrīmatī Radhika, wenn Krishna es mit den kleinen weißen Jasminblüten dekorieren möchte. Aber Radhika sagt: „Nein, nein, die sind zu schwer. Dann kann Ich nicht mehr tanzen.“ Und Krishna versucht: „Also... ja, aber, wie kann Ich einen kleinen *sevā* machen?!“

Mögt ihr euch erinnern? Das war der Vers von Bilvamangal Thakur im Krishna Karnamrita: Dass die selbstkontrollierten Yogis lange, lange beten und flehen, sie möchten Sein *dāsa* werden, dass Er ihr *svāmī* wird. Aber in Vrindavan ist es umgekehrt. Śyamasundara versucht alles; es ist nicht einfach, einen *sevā* zu machen und dann weiß Er: „Oh Svamini, es ist so schwierig... Ich kann das nicht so einfach“, ... und dann spricht aus Krishnas Herzen ein Vers, den Prabodhananda Sarasvati im Radha Rasa Sudhanidhi (Vers 8) dann aufgreift:

„*Yat-kiṅkarīṣu bahuśaḥ khalu kāku-vāṇī ...*“

Krishnas intensiver Wunsch, auch dienen zu wollen, ihnen dienen zu wollen, *Ihr*, ist nicht einfach und dann verneigt Sich Krishna vor den Dienerinnen Śrīmati Radhikas: „Könnt ihr Mir helfen?“ Das zu sagen ist nicht so leicht und dann geht Krishna in *dainya bhāva* und sagt: „Oh, Ich möchte irgendwie dorthin kommen... und selbst wenn Ich vielleicht in Meinem nächsten Leben als ein Strohalm geboren werde... und vielleicht dann gepflückt werden kann... und dass dann Śrīmati Radhikas *kuñja* damit gefegt wird... Dann würde Ich dieses Leben als Erfolg sehen.“

Und die *mañjarīs* sind berührt.

Derjenige, der wirklich *dainya bhāva* hat, der sich verneigt, der herabsinkt – der wird erhoben. Das ist eines der Grundaxiome inneren Lebens! Und so wird Krishna akzeptiert.

So, wie wunderbar ist das, was Satyavrata Rishi sehen darf... *manasy āvirāstām kim anyaiḥ*.

Mutter Yaśoda hat Krishna am Morgen gebadet und schmückt Ihn wunder-, wunderschön! Im Govinda

Lilamrita heißt es, sie hat allein dreißig Dienerinnen, die nur das Wasser vorbereiten und alle Ingredienzen und Öle, Zinnober und Steine ein bisschen reiben, dass bestimmte Farben und Duftstoffe in dieses Wasser kommen.

Krishna lacht und geht danach direkt in die *gośālā*. Und rollt sich am Boden mit seinen Freunden. Er hat ein neues Spiel: sich am Schwanz der kleinen Kälbchen festzuhalten – und die beginnen zu rennen, durch die ganze *gośālā*... und Krishna ist voller Kuhmist. Aber nun hat er Hunger. Und er geht zu Mutter Yaśoda und sagt: „Ich möchte trinken, von deiner Brust. Bitte, kannst du mich auf deinen Schoß nehmen... bitte?“ Mutter Yaśoda: „Nein, nein, niemals. Ich lass dich nie wieder hierher. Sag mal, warst du ein Eber in deinem letzten Leben?“ Krishna ist zutiefst erschüttert und schaut hoch und denkt: „Von wo weiß Mutter Yaśoda von meinem Varaha Avatar, wieso kennt sie das?“

Und Krishna ist voller Kuhmist und Mutter Yaśoda sagt, „nein, nein, nie mehr nehme ich dich.“ Und Krishna beginnt zu weinen und Mutter Yaśoda nimmt sofort den kleinen *lala* und umarmt ihn. Und die Rishi sind erstaunt, auch unser Satyavrata Rishi, weil alle beten – doch er bleibt immer still, er antwortet nicht...

Aber in Vraja betet der kleine Gopal: „Oh *maiyā*, darf ich auf deinen Schoß?“ Und sie sagt: „Nein, nein.“ Das haben sie noch nie erlebt. Das ist eine gänzliche Umkehr.

Und dann geht Krishna mit all seinen Freunden in den Wald. Und sie bewerfen sich mit dem Staub von Vraja.

Was ist das? *Cintāmaṇi-prakara-sadmasu kalpa-vṛkṣa*²⁴ – das *cintāmaṇi*, jedes kleine Staubkorn. Selbst *mukti* in personifizierter Form, Mukti Devi, kommt manchmal zu Krishna und sagt: „Wie kann ich *mukti* erlangen? Wie kann ich Freiheit erlangen?“ Und dann sagt Krishna: „Warte nur hier am Wegrand, hier in Vraja. Wenn Meine Kühe hier vorbeikommen und der Staub sich aufwirbelt und sich dann auf deinen Kopf setzt, ganz fein, dann wirst du auch befreit.“ Dann ist *mukti* von *mukti* befreit – befreit von Befreiung! Wie wunderbar. Das nennt man *prema*.

So und in dem Moment, da nun Krishna so ausgelassen spielt im Staub von Vrindavan und sie sich gegenseitig mit dem Staub von Vraja bewerfen, haben die ganz großen Devas, auch Brahma, Indra, Ganesha, ein *sphūrti*, einen kleinen Einblick ins Ewige Vraja. Sie können es kaum fassen. Sie sehen diese *sakhās* mit Ihm einfach im Staub spielen. Und sie wundern sich: was macht Er da? Das ist doch *kṛṣṇas tu bhagavān svayam*, das ist die Urform aller Avatare... und Er kommt einmal am Tag von Brahma – alle tausend Yugazyklen kommt Er jetzt herab... und was macht Er? ... spielt im Staub!? Und durch die Erweiterung der Erweiterung der Erweiterung von Sich, durch Vishnu, kann Er mit einem einzigen Blick Millionen von Universen einfach so generieren. Und ist nicht berührt davon und ist nie müde davon! Aber die Devas wundern sich: aber jetzt ist Er dort in Vraja mit Seinen Freunden und sie bauen so ganz kleine Häuser und Hütten und kleine Paläste aus Sand ... und sind erschöpft!

²⁴ Brahmā Samhitā 29.

Die Erweiterung der Erweiterung der Erweiterung von Ihm macht mit einem Blick Millionen von Universen und ist nie müde!

In Seiner Urform ist Er dort mit den *sakhās*... Das ist, was Satyavrata Rishi alles erlebt! Und jetzt sagt er: „JA! *Kim anyaiḥ!* – ganz sicher will ich nichts anderes! Alles ist wie leerer Staub! Auch *mukti!* Es ist nichts, es hat keine Bedeutung!“

Und wenn Krishna in die Wälder geht, dann spricht Er auch mit den Tieren, steht im Bhagavatam, mit den Vögeln, mit den Kuckucken, mit den Pfauen. Er kennt alle Sprachen und Er spricht jeden einzelnen mit seinem ureigenen Namen an; auch alle Tiere und Pflanzen haben ihren eigenen Namen. Und diese Erfahrung kommt in diese Welt herein, wir sind *jetzt* von Ihm gemeint und angesprochen, das nennt man – *Harinam!*

Und das ist das, was Satyavrata Rishi umarmt. Er merkt: ich bin auch angesprochen! Nach Hunderten von Jahren taucht in ihm die fünfte Strophe auf. Und die Leinwand des Herzens wird mit den Farben heiliger Emotion bemalt. Das nennt man, von außen betrachtet, *śloka* – einen Vers... aber es ist etwas ganz anderes.

Satyavrata Rishi möchte nun nicht einfach nur *manasy āvirāstām*, dass er Ihn auf dem Firmament seines *citta* immer sehen kann; jetzt möchte er *sākṣād darśana*, direkte Schau, und er offenbart in diesem Vers auch, dass er gar nicht in *vātsalya-bhāva* ist! Bis jetzt hat alles so ausgesehen, als sei er innerlich ganz mit Mutter Yaśoda und als sei das *Dāmodara līlā* etwas, das ganz in *vātsalya-bhāva* stattfindet. Und jetzt kommt etwas ganz anderes; und das ist extrem, eine schöne Entwicklung, die bei uns auch ihren Anfang genommen hat: wo wir irgendwann,

in irgendeinem Leben uns mit Aufrichtigkeit verneigten und sagten: „Oh Gott, Du bist das Wichtigste!“ An dem Punkt beginnt *saṁbandha*.

*Sakṛd eva prapanno yas
tavāsmīti ca yācate
abhayaṁ sarvadā tasmai
dadāmy etad vrataṁ mama*²⁵

Wenn eben das eine Seele nur einmal meint, sagt...
zack!

Und das hat Satyavrata Rishi auch gemacht, bei ihm ist es weiter gegangen. Es kommt eine riesige Gnade, man sagt dazu *saṁbandha jñāna*, ein Wissen unserer Zusammengehörigkeit... dass wir zusammengehören: *sādhana saṁbandha jñāna*; nämlich „*jīvera ‘svarūpa’ haya — kṛṣṇera ‘nitya-dāsa’* – Oh Krishna, ich bin Dein ewiger Diener.“²⁶

Das ist der Grundeintritt von allem, aber aus dem heraus gibts dann eine spezifischere *saṁbandha*. Und das ist dann extrem schön, wenn man die Verse so durchgeht: Alles war immer auf Krishna bezogen und hat ein bisschen so ausgesehen, als sei es mit Mutter Yaśoda ... aber jetzt, wenn er sich weiter vertieft und in *samādhi* ist und sich ansprechen lässt vom Heiligen Namen, dann kommt *viśeṣa saṁbandha jñāna*, durch den Namen offenbart. Er sieht sich in einer spezifischen (*viśeṣa*) Beziehung (*saṁbandha*) und das steckt in diesem Vers drin und wir möchten's mal noch jetzt kurz streifen, zum Schluss.

²⁵ Caitanya Caritāmṛta 2.22.34.

²⁶ ebd. 2.20.108-109.

Er sagt: „*idam te mukhāmbhojam*“. Das ist sehr schön: *idam* heißt „dieses“, *te* „Deines“, *mukha ambhojam* heißt „Dein wunderschönes Lotusgesicht“. Und das ist etwas so Schwieriges – die Begrenztheit der Sprache! Im Alankara-kaustubha wird das aufgenommen: es gibt *apama* und *apameya*, das heißt das, was wirklich da ist, und dann etwas, was man in Vergleich setzt; zum Beispiel sagt man, wenn jemand gut singen kann, „oh, der singt wie ein *gandharva*.“ So, das heißt, dasjenige, mit dem ich das Gemeinte vergleiche, ist noch ein bisschen mehr und ist ein bisschen besser. Man sagt nicht, „sein Gesicht ist schöner als Schlamm...“, denn es würde irgendwie nicht passen, den Vergleich mit etwas Geringerem zu ziehen. So, und es ist so weit wie der unendliche Raum, aber dann ist ja nichts mehr da, mit dem man diesen unendlichen Raum vergleichen kann... Können ihr das nachvollziehen?

Jetzt habe ich gesagt, der Geist eines Heiligen sei so weit wie der unendliche Raum... aber wie ist der unendliche Raum? ... Jetzt hast du nichts mehr zum Vergleich. Und das ist das Problem der Bhaktas. Sie entschuldigen sich immer, „oh, *mukhāmbhojam* – ich kann jetzt nicht mehr den Vergleich mit etwas Schönerem machen, sondern muss etwas Niedrigeres nehmen... so, nun habe ich nur noch einen Lotos. Ich entschuldige mich für den Vergleich.“

Sein Gesicht kann praktisch nur noch mit Seinem Gesicht verglichen werden...

Wenn Satyavrata Rishi diesen *darśana* hat von Krishnas *idam te mukhāmbhojam*, Seinem wunderbaren Lotosgesicht, dann ruft er dazwischen: „*neti, neti!*“

Das ist, was sonst die Unpersönlichkeitsanhänger sagen: „*Neti* – das ist es nicht, *neti* – das ist es auch nicht... und das ist es auch nicht!“ So fühlt er, wenn er Sein wunderschönes Gesicht mit etwas in Vergleich setzen möchte. *Atyanta-nīlair* – das ist extrem dunkel; blau, und was ist es noch? Ganz und gar schön: *vṛtaṁ kuntalaiḥ*. *Vṛtaṁ* heisst „umfasst wie ein Bilderrahmen“ und *kuntalaiḥ* sind Seine wunderschönen schwärzlichen Locken, Krishnas Haarlocken. Satyavrata Rishi hatte *darśana* von Krishna auf wunderschöne Weise; Sein wunderbares Gesicht, unvergleichbar schön und ein Lächeln; und jetzt ist es umrahmt von den Haarlocken, die immer wieder in Sein Gesicht herabströmen...

Die Gopis beschreiben dies in der Pranaya Gita ebenfalls: „*vīkṣyālakāvṛta-mukhaṁ tava kuṇḍala-śrī*“ – sie sagen: „Krishna, Du bist so gemein! Es gibt solche Jäger, die machen so Fallen. Fallen stellen sie auf und dann tun sie einen Köder hinein. Und dann kommen die unschuldigen Tiere und werden so gefangen. Was ist die Falle? – Das ist Deine ganze *svarūpa*. Und was ist der Köder, den Du da hineinlegst? – Das ist Dein liebliches Lächeln. Und auch Deine Augen. Was sind die Gitterstäbe? – Das sind die Haarströme, die immer wieder so über Dein Gesicht herabkommen... Und dann, wenn wir irgendwie versuchen weiter da hereinzugehen, um es genau zu sehen, dann *dattābhayaṁ ca bhujadaṇḍa-yugaṁ vilokya* – dann werden wir gefangen genommen von Deinen Armen.“²⁷

²⁷ Śrīmad Bhāgavatam 10.29.39 (in der ‚Pranaya Gītā‘, dem Antwortgesang der Gopis auf Krishnas scheinbare Zurückweisung vor dem Rasatanz).

Das ist eigentlich das, was Satyavrata Rishi sieht:
Wenn Er mit den Kuhhirten spielt, dann hat Er Seine
Haare so zu einem Knoten hochgebunden, aber wenn Er
Radhika sieht, beginnt Krishna zu zittern! Dann löst sich
der Knoten auf und jetzt sind Seine Haare eben *vṛtaṁ
kuntalaiḥ*, sind extrem schön, überall herabfallend. In der
Gopi Gita, wenn die Gopis sich erinnern, wie sie am
Abend Krishna von den Weidegründen zurückkommen
sehen, singen sie:

*dina-parikṣaye nīla-kuntalair
vanaruhānanam bibhrad āvṛtam
ghana-rajavalam darśayan muhur
manasi naḥ smaram vīra yacchasi*²⁸

„Endlich, endlich kommt Er! Aber jetzt ist Er noch
voll Staub und wir können Ihn noch nicht sehen! Und
jetzt schaut Er in eine andere Richtung und wir können
Ihn immer noch nicht sehen! Und jetzt endlich schaut Er
zu uns... aber was ist jetzt?? ... Jetzt sind Seine
Haarlocken da!! Dass wir Ihn schon wieder nicht genau
erblicken können! Und dann macht Krishna so... und
schiebt die Haarlocken weg... und Er lächelt... Aber dann
gibt's einen Riesenknall! Einen erschütternden Knall!
Was ist das?! ... Die Augenlider blinzeln!!!“

Vṛtaṁ kuntalaiḥ snigdha-raktaiś ca gopyā...

Jetzt... die Gopis sitzen da und...
*aṭati yad bhavān ahni kānanam
truṭi yugāyate tvām apaśyatām*

²⁸ Śrīmad Bhāgavatam 10.31.12 (in der ‚Gopī Gītā‘, dem Gesang der
Gopis in Trennungsektase).

*kuṭīla-kuntalaṁ śrī-mukhaṁ ca te
jaḍa udīkṣatām pakṣma-kṛd dṛśām*²⁹

„Oh Brahma, Schöpfer, was bist du für ein Unding. In einem solchen Moment so etwas wie Augenlider zu schaffen...? Und die gehen ja nicht einfach nur kurz zu und grad wieder hoch, sondern sie bleiben ein *yuga* lang zu.“ Das ist aus ihrer Sicht gesprochen. Wenn *anurāga* da ist, was für ein nutzloser Brahma ist das? *Vṛtaṁ kuntalaiḥ snigdha*, alles an Ihm ist *snigdha*, lieblich und ganz weich und zart. Das ist das, was Maharaja hier sieht.

Und jetzt kommt die erstaunliche Zeile *snigdha-raktaiś ca gopyā*: Alles an Ihm ist rötlich, *raktaiś ca gopyā* – und das heißt, „es ist rot von einer Gopi“. Was ist das und was macht sie, diese Gopi? Warum ist es in Krishna rot? *Muhuś* heisst „immer und immer wieder“, *cumbitam* – das heisst „küssen“; immer wieder wird Er geküsst, *bimba-raktā* – es ist alles rötlich an Ihm, wie eine Bimbafrucht.

Hier spricht er... einige denken, „oh, das ist doch Mutter Yaśoda...“ Nein, das ist Radhika, die er hier sieht. Diese bestimmte Gopi. Er erwähnt Sie dann im letzten Vers explizit, Ihren Namen. Aber hier, ganz langsam einfürend...

Wenn Krishna am Abend zurückkommt, sieht Mutter Yaśoda, wenn sie dann Krishna betrachtet und genau anschaut, so viele Zeichen von Krishnas Mittagsspielen am Radha Kunda, aber sie denkt: „Er hat wieder ein bisschen heftig gekämpft mit den Kuhhirtenfreunden.“ Und sie hat keine Ahnung von *mādhurya rasa* mit Krishna.

²⁹ Śrīmad Bhāgavatam 10.31.15 (ebd.).

So, Gurudeva sagt etwas ganz Interessantes, er sagt, Satyavrata Rishi ist von seiner Veranlagung her eine Dienerin von Śrīmati Radhika, eine *mañjarī*. Und er möchte nun sehen, *muhuś cumbitaṁ bimba-raktādharaṁ me* – er möchte sehen, wie Śrīmati Radhika Krishna immer und immer wieder küsst und Krishna, das Gesicht und alles rot wird.

Diese *mañjarīs* haben Krishnas Lippen geschmückt, tatsächlich mit einer roten Paste der *bimba*-Frucht. Und dann beten sie und sagen: „Möge unsere Deko sehr bald auf Krishnas Körper sein, auf Krishnas Gesicht sein.“ Und das ist das, was Satyavrata Rishi jetzt wahrnimmt.

Wir finden im Vilapa Kusumanjali ein Gebet von Raghunath Das Gosvami:

„*tvad-alokana-kalāhi*
daṁśair eva mṛtaṁ janam
tvat-padābja-milal-lakṣa
bheṣajair devi jīvaya“³⁰

hier betet er endlich: „Ich mache jetzt, zitternd, mit meiner Hand, ein bisschen *kājjala* auf Deine Augen und ich bete innigst dafür, dass dieses *kājjala* sich sehr bald auf Deinem Kinn oder auf Deiner Wange wiederfinden wird.“

Was ist geschehen? In der Nacht des *rasa-līlā* ist Krishna bezaubert und küsst Radhikas Augen und jetzt sind Seine Lippen schwarz... Die *mañjarīs* lächeln. Krishna ist ein bisschen verlegen und weiss nicht, warum sie alle lachen... dann küsst Er Radhikas Wangen und

³⁰ Vers 9.

jetzt ist der schwarze *kājjala* auf Radhikas Wange. Das ist das, was Raghunath betet im Vilapa Kusumanjali.

Und das ist das, was Satyavrata Rishi hier sieht. „Oh, möge diese Paste, mit der ich Radhika geschmückt habe, möge sie nun Krishna gänzlich rot machen. Und möge *manasy āvirāstām alam lakṣa-lābhaiḥ* – möge ich diese Szene nicht nur in meinem Geist sehen, nicht nur im Innern, möge ich‘ s direkt mit meinen Augen sehen.“ – Wir singen das in der Tulasi Arati, „*nayane heribo sadā yugala-rūpa-rāśi* – würde ich Euch mit meinen Augen inmitten der *kuñjas* von Vrindavan sehen... und nur noch Radhikas engste Freundinnen sind dort...“

Und dann sagt er: „*alam lakṣa-lābhaiḥ* – selbst wenn jetzt Millionen und Abermillionen von Errungenschaften kämen, ich würde es mit dem nie gleichsetzen können. Niemals! Ich habe dafür keinen Gebrauch.“

So, was jetzt geschieht, werden wir morgen anschauen. Es wird noch zunehmend intensiver. Mögen wir vorsichtig so etwas singen und langsam die Verwirklichungen, die Satyavrata Rishi in Hunderten und Hunderten von Jahren machte, mögen wir da in diesem Kartik näherkommen.

Śrīla Śrīdhara Maharaja sagt: „Wenn ich das nicht sehe, wenn ich noch betört bin von den Millionen und Abermillionen von Errungenschaften in der Welt und nicht diese Essenz sehe – dann“, sagt Śrīla Śrīdhara Maharaja, „ist das wie wenn jemand in der Traumwelt herumvagabundiert. Dann gibt er dem Wachsein nicht seine ihm gebührende Wertigkeit.“

So, deswegen möchten wir auch auf diese Einsicht
zugehen.

Śrī Dāmodarāṣṭakam – ki jay.

Lesung 7
Śrī Dāmodarāṣṭakaṃ Vers 6

*namo deva dāmodarānanta viṣṇo
prasīda prabho duḥkha-jālābdhi-magmam
krpā-dṛṣṭi-vṛṣṭyāti-dīnam batānu
gṛhāṇeṣa mām ajñam edhy akṣi-dṛśyaḥ || 6||*

**„O Höchste Persönlichkeit Gottes, ich erweise
Dir meine Ehrerbietungen! O Dāmodara! O
Unendlicher! O Viṣṇu! O Meister! O mein Herr,
bitte sei mir gnädig! Indem Du Deinen
mitfühlenden Blick auf mich richtest, der ich
verstrickt bin in einem Netz aus weltlichem
Leid, der ich in den Ozean weltlicher Sorgen
gefallen und unwissend und elend bin.
O Höchster Herr, erweise mir Gnade und
offenbare Dich bitte meinen Augen!“**

Wir durften viele Tage still sein... das Privileg, still zu sein...

Wir durften viele Tage singen über RadhaKrishna, wir durften hören über Sie und immer und immer wieder darf man sich fragen, „Stopp – was mach’ ich hier eigentlich?!“

Und bevor man das beurteilt – „was mach ich hier eigentlich“ – merkt man: es steht schon eine nächste Frage an, nämlich, „was ist Wirklichkeit?“ Wir mögen uns erinnern an die Gita, bevor Krishna überhaupt irgendetwas spricht – *ātma jñāna* oder so – sagt Er (2.16):

*nāsato vidyate bhāvo nābhāvo vidyate sataḥ
ubhayorapi dṛiṣṭo ’nta stvanayos tattva-darśhibhiḥ*

„*Nāsato vidyate bhāvo* – bitte verstehe nun...“, und *nā sat* ist nicht nur „nicht ewig“ sondern es heißt, „keine Existenz ist in dem, was vergeht“. „*Nābhāvo* – und bitte verstehe, dass es keine Nichtexistenz gibt im Ewigen“. Es ist ein wenig kompliziert ausgedrückt, *nābhāvo vidyate sataḥ* – es gibt „keine Nicht-Existenz“; das ist eine doppelte Verneinung.

Das heißt, es ist immer substanzhaft.

Und was ist die Wirklichkeit, ist es die *icchā* von Krishna, Sein Wunsch in jedem Moment oder sind es feststehende Naturgesetze? Doch diese Naturgesetze sind eigentlich nur eine Verlässlichkeit, die Krishna einem Wesen offeriert, das die Basis Gottes vergessen wollte. Das ist so ein Schatten, ein *ābhāsa* von Verlässlichkeit, sozusagen eine Kompensationsverlässlichkeit. Aber Wirklichkeit ist nichts Feststehendes, sondern ist in jedem Moment *icchā*, Sein erstaunlicher Wunsch.

Und ich glaube, wenn wir jetzt gerade so dasitzen, bevor wir uns wieder dem Offenbarungspfad von Satyavrata Rishi nähern, taucht etwas auf, das ist ein ganz wesentliches Sanskritwort, das heißt *kṛtajñā*. *Kṛta* heißt „gemacht“ und *jñā* heißt nicht nur „wissen“, sondern auch „anerkennen“. Anerkennen, sich bewusst sein, wer eigentlich handelt, wer hier wirklich alles bewegt.

Es ist Seine Wunscheskraft. Śrīla Śrīdhara Maharaja sagt ja manchmal, dass Vrindavan „*mad monarchy*“ ist. Wenn du einen verrückten König hast, kann er in jedem Moment wieder alles neu machen – und das ist die Natur der Ewigkeit.

Und dann erzählt Śrīla Śrīdhara Maharaja von einer historischen Begebenheit. Ein Moment in der Geschichte, als der Schah aus Persien London besuchte, das war noch im 19. Jahrhundert, und dann haben sie ihn herumgeführt und er war total gelangweilt – er ist mit einem Tross von 400 Leuten gekommen – und dann haben sie schließlich einen Ort gezeigt: „...und hier haben wir mit der Guillotine Verbrecher geköpft.“

Da wurde der Schah ganz lebendig: „Könnt ihr mir das mal zeigen?!“

Da sagten die Engländer, „wie meinst du das, nun haben wir dir ja die Guillotine gezeigt.“

„Nein, nein, köpft mal einen! Ich möchte das mal sehen.“

Und die Engländer haben gesagt, „nein, also das geht nicht, das machen wir nicht.“ Dann hat der Schah gesagt, „dann nehme ich halt einen von Meinen!“ Und die mussten dann auf langwierige Weise dem Schah erklären – „nein, das geht nicht!“

Und lustigerweise nimmt Śrīla Śrīdhara Maharaja dieses Beispiel, um zu erläutern, was die Natur von Lila ist: Eine Selbstverständlichkeit der Angleichung an ThakurJis *icchā*. Das Problem wird nur, wenn dahinter nicht unendliche brennende Liebe ist, wie es in Gott der Fall ist, sondern irgendein Tyrann. Dann wird es schräg.

So, dieses Wort heißt auf Sanskrit *kṛtajñā* – sich bewusst werden, was handelt; was ist das, was alles bewegt. Das nennt man Dankbarkeit. Und es ist immer das Tor in eine Vertiefung; es ist immer das Gefäß, überhaupt neue Geschenke anzunehmen. Und Dankbarkeit ist ja eine Regung, die beidseitig läuft: von der Seele hin zu Radha und Krishna, aber auch umgekehrt.

Und Radha und Krishna sind wirklich dankbar für jede Regung, welche die Seele auf Sie hinzu trägt. Und der kleinste Dienst wird wahrgenommen und wird wertgeschätzt, unabhängig, ob man Hunderte von Tempeln auf dieser Erde errichtet oder ganz still irgendwo in dieser Schöpfung nur Ihre Heiligen Namen anruft. Sie erkennen es und vergessen das einer Seele nie wieder. Und im Bhagavatam ist es so schön, als Draupadi in der Versammlung von den Kriegern entkleidet werden sollte, begann sie in Hilflosigkeit und innerer Zufluchtnahme zu rufen: „Hey Krishna, Hey Govinda!“

Und das Bhagavatam sagt, dieser Ruf verpflichtete Krishna. Dann sagt Krishna: „Das Gefühl der Dankbarkeit ihr gegenüber wächst in Meinem Herzen ständig an.“ So, und das ist doch das Wunder der Liebe, dass allein Sein Heiliger Name den Höchsten Unabhängigen verpflichtet gegenüber einer kleinen abhängigen Seele. Das ist das Wunder der Liebe.

Dankbarkeit ist bereits ein liebender Austausch zwischen der Seele und Gott, weil sie in beide Richtungen verläuft. Was bedeutet, wenn diese Haltung in der Seele vorhanden ist, dann wird nichts mehr selbstverständlich. Jeder Augenblick ist Geschenk und die Gelegenheitsblindheit entschwindet... Wir sehen oft so viele Gelegenheiten nicht; gehen einfach an allem vorbei. Und dann wird dieses Pochen im Leben wieder lebendig.

Im Sarartha Darśini sagt Viśvanatha Cakravarti Thakur: Selbst wenn man für die Zeitdauer von tausend Schöpfungen leben würde – das ist lange, das sind tausend Leben von Brahma –, so wäre die Zeit dennoch zu knapp, um das Geschenk zu würdigen, das Radha und

Krishna uns bedingungslos offeriert haben, jetzt schon. So, das bedeutet, Moment mal, er sagt hier, tausend Schöpfungen lang ununterbrochen Danke wäre nicht angemessen, nur um den Dank auszudrücken, den ich jetzt schon empfangen habe. Meistens ist es so...

Wir haben gestern das kleine Meckerwesen in den unendlichen Abläufen des Kosmos kurz geschildert. Und da es so etwas Wesentliches ist, besteht ein Großteil der Praxis darin, Kostbarkeit wertschätzen zu beginnen, was alles schon da ist.

Früher gab es diese Kalender, wo man jeden Tag so ein Papierchen abgerissen hat, so eine schöne Geste. Zack ist es weg, zack ist er verbrannt. Wie viele Kalenderzettel haben wir schon abgerissen..! Wir singen jeden Morgen in der Mangala Arati: „*dhyāyan stuvamś tasya yaśas tri-sandhyam...*“.

Sandhyam heißt „Berührungsmoment, Übergang“. Wenigstens an den *tri-sandhyams*, an den drei Übergangszeiten von der Nacht zum Tag und in der Mitte, wenn der Tag zur zweiten Hälfte überkippt, und dann wieder am Abend, wenn’s zur Nacht überkippt: *Tri-sandhyam* sollten wir meditieren. Aber wie viele *sandhyams* sind schon vorbeigezogen, wie viele Kalenderblätter habe ich schon abgerissen... Ich spielte mit Sandburgen die ganze Zeit und habe Radha und Krishna vergessen...

Als Prabhupada in Amerika spazieren ging, hat er Leute beim Sport gesehen, die lachten, dann weint Prabhupada, „wieso lachen sie?!“ Das ist wirklich die Frage von jemandem, der lernt, introspektiv zu werden. Wie kann ich essen, wie kann ich lachen und umherziehen ohne *darśana*?! Das geht doch nicht! Bei

einem großen Festival, Hunderttausende von Menschen – und dann hat eine Mutter das kleine Kind irgendwie aus der Hand verloren und in der riesigen Menschenmenge ist es verschwunden. Dann machen sie immer Ansagen und sie sucht überall und es wird nicht gefunden... Und dann sagt irgendeiner: „Hey komm, lass uns etwas Feines essen!“ Könnte sie sich hinsetzen und sagen, „ja, dann esse ich jetzt halt fein. Das Kind ist jetzt zwar nicht mehr da, aber dann habe ich wenigstens fein gegessen.“ Das kann man nicht. „Oh, komm, ich gebe dir noch ein schönes Kleid“ – das geht doch nicht! Nein!!

Das ist ein bisschen der Zustand, den Mahaprabhu im Śikshastakam beschreibt (Vers 7), „*śūnyāyitam jagat sarvaṁ*...“ Oder wenn Raghunath Das Gosvami in Jagannath Puri – wir haben mit ihm angefangen vor langer, langer Zeit in dieser Woche – sich hingezett und Prasad genommen hat, hat er nicht „*śārīra abidyā-jāl*“ gechantet, das ist von Bhakti Vinoda Thakur geschrieben. Sondern, was hat er gesungen? Das steht im Caitanya Caritamrita: *ātmānaṁ ced vijānīyāt* – wenn ich das *ātmā* nicht kenne und das *ātmā* des *ātmā* nicht kenne, wieso habe ich dann einen Wunsch, überhaupt etwas zu essen? *dehaṁ puṣṇāti lampataḥ* – wenn ich nicht *darśana* habe, wieso nähre ich dann den Körper?³¹ Was mache ich dann noch hier... Aber jedes *sāndhya*, jeder Moment wäre eigentlich eine Möglichkeit für *sandhyam*, für Berührung, für Begegnung und die Möglichkeit, ein *nitya sandhya* zu leben.

Śrīla Śrīdhara Maharaja sagt das auch in ‚Liebevolle Suche nach dem verlorenen Diener‘: Wir hatten so viele

³¹ Śrīmad Bhāgavatam 7.15.40 & Caitanya Caritāmṛta 3.6.314.

Liebesgeschichten in dieser Welt, überall so viele, und dann mussten sich die Liebenden immer wieder trennen. Aber dann sagt Śrīla Śrīdhara Maharaja, für Ihn, mit dem ich seit Äonen, seit Millionen von Leben zusammen bin, hast du keine Tränen... Es gibt Menschen, die weinen in Filmen, und wir leben ja bereits jetzt in einem Traum drin, aber dann nochmal ein Traum im Traum – und dort weinen wir! Aber in der eigentlichen Wirklichkeit – *nāsato vidyate bhāvo* – das, was wirklich ist,³² dort weinen wir nicht. Das beklagt Mahāprabhu im Śikshastakam auch (Vers 2): „*durdaivam īdṛśam ihājani nānurāgaḥ* – irgendwie stimmt etwas grundlegend nicht. Ich weine nicht, weil ich kein *ānurāga* habe, nach Ihnen...“

So, wir sind im *siddha kīrtana* von Satyavrata Rishi. Ein ewig perfekter Kīrtan, der nicht geschrieben wurde, sondern aus dem Moment, aus einer Verwirklichung, herausschoss. Wir haben bisher ein bisschen an der Oberfläche gekratzt. Er hat Spuren der Einsicht auch für uns hinterlassen. Und immer wieder hat Er ihn gefragt: „Was willst du?“

Jagannath Das Babaji hat am Ende seines Lebens seinem Schüler Bihari, der ihn sechzig Jahre lang begleitet hat, gesagt: „Oh Bihari...“ – Er war ein armer Baba, er hat nie eine Rupie gehabt im Leben oder wenigstens die letzten 120 Jahre nicht, weil er ein armer Baba war. Er hat also gesagt, „Oh Bihari, ich biete dir fünf Wagen Gold an.“ Bihari ist aufgesprungen. „Nein! Ich bin zufrieden mit *sevā*.“ Und dann lacht er, „ok, dann gebe ich dir das Wahre.“ Das ist immer so...

³² Bhagavad Gītā 2.16.

Wir haben es miterlebt mit Satyavrata Rishi, wenn er sagt (Vers 4): „*varam deva mokṣam na mokṣāvadhim vā* – oh mein Herr, also *mokṣā* auf keinen Fall. *Na mokṣāvadhim va* – auch das, was *mokṣā* weit übertrifft, Residenz in Vaikuntha, niemals. Raghunath Das Gosvami sagt im Sva Niyama Daśakam: „Oh, wenn Dvārakādīśa oder Narayana persönlich zu mir kommen würden mit gefalteten Händen und mich einladen würden, würde ich mich kurz verneigen und den Rücken zudrehen und wegrennen. Ich würde niemals zu Ihm gehen, deshalb sagt er auch: *na mokṣāvadhim vā...* sorry! Oh Vaikuntanatha, oh Narayana, selbst wenn Du mit gefalteten Händen zu mir kommst, niemals. Auch nicht alle Resultate von Vaidhi Bhakti, sondern *rāga bhajana!*“

So, wir haben gestern schon gehört, wie er sagt: „Schau mal, ich möchte auch *manasy āvirāstām.*“ (Vers 4). Im vierten und im fünften Vers sagt er, „ich möchte etwas sehen im Geist.“ Im vierten Vers sagt er: „*Gopāla-bālam* – zuerst mal Gopal, weil Er der *viṣaya*, das Zielobjekt, jeder Seele ist. Die Grundbeziehung hat jede Seele zu ihm und dann entsteht daraus eine *viśeṣa sambandha* – eine spezifische Beziehung.“

Dann hat er gesagt (Vers 5): „Oh, ich möchte sehen, wie Du *muhuś cumbitam bimba...* – geküsst wirst von Śrīmati Radhika und wie die rote Farbe Dein wunderschönes Gesicht ziert, das *vṛtam kuntalaiḥ* – das eingerahmt ist von den schwärzlichen Locken, und dort gibt es ein paar Höhepunkte, die so schön sind, Deine Augen, Dein Lächeln, Deine Lippen...“

Der Bhakta fühlt ja immer, „oh, da ist ein Festival an Krishnas *svarūpa* und Radhikas *svarūpa* und hier auch

und hier auch und er geht unruhig ständig umher und das ist der Grund, weswegen in traditionellen Tempeln während der Arati das Gheelämpchen geschwenkt wird. Das Gheelämpchen ist das Brennen der Augen und die Augen können sich nie satt sehen und denken: „Jetzt habe ich Seine Augen gesehen, aber ich möchte Seine Ohren sehen, ich möchte Sein Lächeln sehen und ich möchte Seine Lippen sehen. Und dann möchte ich aber noch Seine Hände sehen und bis zu den Füßen sehen...“ Und wieder denken sie, „dort ist gerade ein riesiges Festival und ich verpasse es gerade.“

Das ist die Natur von *anurāga*, von Göttlicher Liebe. Es kommt nie alles durch; immer nur kleine Teile, und wenn *anurāga* noch stärker wird, wird es zu *prema vaicittya*: Wenn Śrīmatī Radhika in einen kleinen Bruchteil von Krishnas *svarūpa* so absorbiert ist, das Sie alles andere gänzlich ausblendet, nennt man das *viraha*, Trennung. Und diese Form der besonderen Trennungsekstase trotz der direkten Gegenwart Krishnas heißt *prema vaicittya*.

So, jetzt kommen wir zu einem wunderschönen Vers, dem sechsten, wo Satyavrata Rishi sagt:

„Ich halts nicht aus! Ich kanns nicht nur aus dem Geist, nicht nur *manasy āvirāstām*. Nicht nur im Geist, ich möchte Dich direkt sehen!“

Sevā in Begegnung ist immer tiefer als *sevā* in Trennung. Ich glaube, das ist wichtig zu verstehen, denn manchmal sagen die Bhaktas, „oh... Trennung ist das Allerhöchste“ – nein: *sevā* in Begegnung ist immer tiefer noch als *sevā* in Trennung, weil sonst ja der *sevā* der *mañjarīs* wäre, Radha und Krishna auseinanderzubringen.

Was Śrīmatī Rādhikā im Zusammensein mit Kṛṣṇa erlebt, ist höher als wenn sie Dinge im Trennungsschmerz erlebt. Rūpa Gosvāmī beschreibt das ganz wissenschaftlich und sagt, „*mādanakhya mahābhāva* erlebt Sie nur im Beisein Kṛṣṇas, in Trennung ist es *mohanakhya*, ist es weniger.“ Deswegen sind alle Dienerinnen unendlich bestrebt, Rādhā und Kṛṣṇa irgendwie zusammenzubringen.

Und Satyavrata Rishi weiß jetzt, „alle inneren *sphūrtis* und *darśanas* reichen nicht, ich möchte direkt in Ihre Gegenwart treten.“ Und wie beginnt er, er weiß es gibt einen Weg dazu, er heißt *nāma-kīrtana*. Direkt in die Gegenwart zu treten. Wenn wir am Morgen in der Mangala Arati *vibhāvarī śeṣa* singen, ein Lied bestehend nur aus Namen von Kṛṣṇa, was ist die Szene? – Śrīmatī Rādhikā ist dort und Sie hat *bhāvi vīraḥ*.

Bhāvi vīraḥ ist ein erstaunlicher Zustand, in dem Sie noch zusammen mit Kṛṣṇa ist, manchmal sogar noch in der Umarmung, aber Sie weiß, „überall sind Zeichen, dass Ich gehen muss... dass Ich zurückgehen muss nach Yavat; die Morgenröte taucht auf, oh nein.“

Vrinda Devī hat die Vögel angestoßen zu singen und Kakati, die Äffin, beginnt zu sprechen, was in Yavat passiert, Yavat Katha sozusagen. Und es ist ein Riesenschmerz in Śrīmatī Rādhikā... So in dem Zustand, „oh Wir müssen uns bald trennen“, singen die *mañjaris* diese Namen Kṛṣṇas für Sie. Obwohl Sie noch in Kṛṣṇas Gegenwart ist, singen sie diese Namen, „möge Rādhikā wenigstens für ein paar Momente ganz in Ihn versunken sein...“ Und wenn der Name, von den *mañjaris* gesungen, Rādhikā gänzlich umhüllt, geht das Gefühl von *bhāvi vīraḥ* weg. Dann ist Begegnung im Namen.

Und immer, wenn wir den Heiligen Namen singen, haben wir keine Ahnung, wo wir gerade drin sind. Was da gerade eigentlich geschieht. So, bitte, erscheine nicht nur in meinem Geist, sondern direkt vor meinen Augen. Und hier ist etwas Schönes, das Prinzip: Es muss zuerst im Herzen sein und dann wird es mit den Augen sein. Viele Menschen denken, „ich will es zuerst sehen“ – nein, es ist umgekehrt. Im Bhagavatam lesen wir von Dhruva Maharaja, der nach langer, langer Zeit höchst intensiven *sādhana*s einen *darśana* im Herzen hat. Und dann macht er die Augen auf und sieht denjenigen, den er im Herzen gesehen hat, im Außen vor sich.

Oder Sudikshna im Ramayana, dieser wundervolle Bhakta, der lange, lange Zeit in Ekstase ist und weiß, „Rama kommt irgendwo in die Wälder“, und er ist versunken und hat irgendwo einen *darśana* von Lord Rama in seinem Herzen... und er beginnt nur noch zu tanzen und umarmt Bäume und ist völlig außer sich...

Und Ramachandra ist persönlich dort. „Hey Sudikshna!“, aber er hört ihn nicht, er hat *darśana* von Rama im Herzen. Und Rama sieht die Liebe Seines Bhakta und die Verrücktheit und Er weiß nicht, was tun. Und dann entzieht Er den *darśana* in seinem Herzen und schreiend kommt Sudikshna ins Äußere. Es ist, als wenn jemand von einer Schlange gebissen wurde, heißt es im Ramayana. Er wacht auf und jetzt sieht er den gleichen, den er im Inneren gesehen hat, vor sich stehen.

Interessanterweise beschreibt das Bhagavatam diesen Weg auch für den Deity. Um den Deity wirklich zu sehen – ich kann ihn nicht einfach so sehen! –, nehme ich ihn zuerst mit diesen Sinnen ins Herz herein. Und dann werde ich ihn dort im Inneren verehren und mit liebender Zuneigung überschütten. Und dann beginnt Krishnas

rūpā, der Deity, Seine unendliche Schönheit und Lebendigkeit zu offenbaren. Und wenn dieser Bhakta dann die Augen öffnet, dann sieht er etwas gänzlich anderes als was normale Menschen mit diesen Augen sehen. Das ist im Bhagavatam im elften Canto ausführlich beschrieben, im 27. Kapitel.

Satyavrata Muni beginnt mit *nāma-saṅkīrtana*. Zuerst *namo namaḥ*, zuerst als Verneigung – er weiß, „ich mache die tiefste Form von Verehrung...“ – und dann beginnt er: „*namo deva dāmodarānanta viṣṇo...*“

Was ist der Urkirtan in allen Welten..? Es ist Gopi Gita! Wie die Gopis in den Wäldern von Vrindavan mit Radhika zusammenkommen. Die Gopis *pragāyantyah*, das heißt nicht nur „singen“, sondern „laut singen“. *Pralapantyaś* – sie sprechen zueinander über Ihn; *ca citradhā* – und sie weinen; *ruruduḥ* – und sie rufen und schreien ganz laut *su-svaram* – in der tiefsten Sehnsucht nach Krishna. So, dann kann Sich Krishna nicht zurückhalten, Er *āvirabhūc* – springt heraus aus den Büschen und es ist wunderschön. Wenn irgendjemand Kirtan macht – das ist jetzt von Gurudeva –, wenn irgendjemand Kirtan macht in dieser Welt, erinnert Krishna das an den Urkirtan der Gopis und Krishna denkt, „oh, die sind *gopī-anugatya*. Die folgen Meinen Gopis, dann werde Ich ihnen auch *darśana* geben.“ Merkt man, da ist plötzlich ein Segen drin, der gar nie viel mit meinem Kirtan zu tun hat...

So, und Satyavrata Rishi beginnt „*namo deva* – oh Leuchtender“, und dann sagt er den Namen seines *iṣṭa-deva*, „Damodara“. Das ist sein geliebter *iṣṭa-deva*. Und

mittlerweile haben wir gemerkt, „ah, es gibt zwei Damodaras – der eine ist Yaśoda Damodara, der andere ist Radha-Damodara.“ Es sind zwei Lilas.

Und auch Śukadeva Gosvāmī im Bhagavatam – es sieht so aus, als beschreibe er ein Lila, aber unterirdisch beschreibt er eigentlich etwas anderes. Und das ist, was das Bhagavatam an mehreren Stellen macht. Krishna Selbst sagt „*parokṣa* – Ich liebe die verborgenen Beschreibungen.“ Auf der einen Ebene wird etwas gesagt, auf einer anderen Ebene etwas ganz anderes. So wie eines der 64 *aṅgas* in Bhakti heißt, man soll nicht über Dvaraka meditieren und darüber, was Krishna dort macht, weil es den Einwohnern von Vrindavan so wehtut. Aber wieso sind dann im Bhagavatam mehr Kapitel über Dvaraka Lila als über Vrindavan? Ganz einfach, weil Śukadev Gosvami über die Liebe der Einwohner von Vrindavan spricht, aber auf verborgene Weise. Weil es so tief ist, spricht er äußerlich über etwas anderes und innerlich nur über Radha und Krishna.

So, der Radha-Damodara, der stiehlt auch, so wie der freche Damodara Krishna, der Mutter Yaśoda so viel gestohlen hat. Er stiehlt das Herz von Śrīmatī Radhika und den Gopis. Und so wie Yaśoda-Damodara überall *kājjala* verschmiert hat, wenn Er aufwacht – Er verschmiert ja *kājjala* und Butter überall – so hat auch Radha-Damodara Seinen *kājjala* überall verschmiert, im ganzen Gesicht... durch die Tränen, nachdem Er nach Radhika gerufen hat. Und Yaśoda-Damodara wird gerügt mit einem kleinen Stock, dem Strohalm, aber Radha-Damodara wird noch mit etwas ganz anderem gerügt, vor dem Sich Krishna weit weit mehr fürchtet als vor Mutter Yaśodas Stöckchen. Es ist das *māna* von Śrīmatī

Radhika... Und Yaśoda-Damodara wird an den Mörser gebunden – und Radha-Damodara? Es heißt, Lalita bindet Krishnas *pītāmbara* an Radharanis Kleider. Und die Gopis singen plötzlich mitten im *kuñja* so viele Heiratslieder... Er wird gänzlich gebunden in so vielen Momenten.

Yaśoda-Damodara wird einmal gebunden, bei Radha-Damodara findet die Bindung in jedem Augenblick neu statt. So beginnt Satyavrata Rishi zu singen „*namo deva dāmodara*“ und dann sagt er, „oh *ananta viṣṇo*. *Ananta* – Du bist derjenige, der keinen Anfang und kein Ende hat, du bist *viṣṇo*, allgegenwärtig.“ Und Satyavrata Rishi spricht weiter, so ein bisschen aus der *bhāva*, „wenn Du schon überall bist, dann hast Du wenigstens keinen langen Weg zu mir hin. Dann bist Du ja gleich da, bitte erscheine.“ Und dann sagt er „*prasīda*“ – so, wie wir am Ende von *nāma bhajana* beginnen, unseren Kirtan zu offerieren und sagen, „oh, möge es zu Deiner Freude sein, was ich hier gemacht habe“ – so sagt Satyavrata Rishi auch „*prasīda* – mögest Du erfreut sein, bitte sei mir gütig. Oh *prabho*, oh mein Herr.“

Und jetzt kommt etwas, er beschreibt sich selbst:
„Jetzt habe ich Ihn beschrieben, aber jetzt muss ich mich noch beschreiben, wo stehe ich, erst dann kann der Kirtan vollständig werden.“ Er sagt, *duḥkha-jāla*, das heißt „ein Netzwerk“, *abdhi* heißt ein Ozean und *magnam* heißt versunken. „Ich bin in einen Ozean des Leidens versunken.“ Und was heißt das? Sanatana Gosvami sagt im Kommentar nicht, „ah, das ist ein armer Typ und der leidet gerade und jetzt macht er ein bisschen Kirtan“, sondern es ist *prema utkara*. *Prema utkara* heißt, es ist eine Explosion von *prema*, von Liebe, und die lässt

einen immer extrem klein und demütig werden. So, in was für einem Leiden steckt er?

Im Caitanya Caritamrita fragt Mahaprabhu Selbst Ramananda Roy: „Was ist das größte Leiden?“ Und Ramananda Roy sagt, „*Kṛṣṇa bhakta viraha* – es gibt kein anderes Leiden als Trennung von den Bhaktas, es gibt kein anderes Leiden.“

So, das ist *duḥkha-jāla*, und jetzt beginnt Satyavrata Rishi zu rufen: „Bitte *kṛpā-dṛṣṭi*, könntest Du nicht nur einen Gnadenblick, sondern *vr̥ṣṭyā* – einen Regen von solchen Gnadenblicken – auf mich geben?“ Dann sagt er wieder, „wo bin ich, *dīnam* – hier ist eine ganz kleine gefallene Seele. *Batānu gṛhāṇa* – bitte, bitte akzeptiere mich, nimm Du mich auf, oh mein Herr. *Ajñam* – hier ist eine ganz kleine unwissende Seele“, und dann sagt er: „*edhy akṣi-dṛśyaḥ* – möge ich Dich mit meinen eigenen Augen sehen.“

Das können wir jetzt ein wenig genauer auseinandernehmen, was Satyavrata Rishi hier macht: Nachdem er Ihn beim Namen angesprochen hat, bei den sechs Namen *deva dāmodara ananta viṣṇo*, dann *prabho* und dann sagt er noch *īṣa*; dann beschreibt er sich selbst und sagt: „*duḥkha-jālābdhi* – ich bin absorbiert in einen Ozean von Leiden und *āti-dīnam*, ich bin so weit weg, eine ganz gefallene Seele und ich bin *ajñam* – ich bin einer, der nichts weiß.“ Erst so beginnt die Beziehung zu fließen! Und dann sagt er: „Jetzt möchte ich Dich um etwas bitten, *prasīda*. Bitte sei gütig, *kṛpā-dṛṣṭi* – bitte habe einen liebevollen Blick auf mich. Und *gṛhāṇa* – akzeptiere mich; und jetzt als letztes sagt er *edhy akṣi-dṛśyaḥ* – bitte, mit meinen eigenen Augen möchte ich Dich gerne sehen!“

Und das ist extrem schön, jetzt taucht ein Mysterium auf: Im letzten Vers hat er offenbart, was seine Beziehung zu Śrīmatī Rādhikā ist, als eine Dienerin von ihr, die Rādhikā schmücken möchte und nachher sich freut, wenn der Schmuck und die rote Paste von der Bimbafrucht plötzlich wieder auf Krishna sind. Es ist eine *mañjarī*. Wieso geht er dann zu Krishna und sagt, „ich möchte Dich sehen“? Überall in der Bhakti-Literatur findet man dieses Phänomen, wie selbst die Dienerinnen von Śrīmatī Rādhikā sagen: „*Śyāmasundara śikhaṇḍa-śekhara...*“³³ – Oh Krishna, Du bist wunderbar und ich möchte in Deiner Gemeinschaft sein“ – und dann beginnen Ihre Dienerinnen, Krishna zu ehren. Und dann sagen sie, „könntest Du mich noch, nachdem ich Dich so lange verehrt habe, zu einer Dienerin Deiner Geliebten machen?“

Oder ganz am Ende des Śrī Vilāpa Kṛṣṇa-Manjari fleht Rāghunātha Dāsa Gosvāmī: „*Hā nātha gokula-sudhakāra su-prasanna...* – Krishna, wo immer Du dann bist, *yatra tvayā...*, wo immer Du bist, *tatraiva mām api naya*, bringe mich zu *priya-sevanāya* – möge ich dort Svāmī dienen dürfen.“³⁴

So, das ist ein kleiner, kleiner Einblick. Sanātana Gosvāmī sagt: Das ist der Weg zur Begegnung. Der Weg ist solche Absorption in Kīrtan, ist solche Absorption... Erst aus dem heraus kann sich Begegnung wirklich manifestieren, weil der Heilige Name, die direkteste Form von Gottes Segenskraft, so zur Seele herankommt.

³³ Śrī Rādhā-prārthanā von Viṭhalācārya.

³⁴ Vers 100.

Und wir werden heute Abend noch die letzten beiden Verse anschauen...

Śri Satyavrata Muni ki jay,
Śri Dāmodarāṣṭakaṃ ki jay.

Lesung 8
Śrī Dāmodarāṣṭakaṃ Verse 7 & 8

*kuverātmajau baddha-mūrtyaiva yadvat
tvayā mocitau bhakti-bhājau kṛtau ca
tathā prema-bhaktim svakām me prayaccha
na mokṣe graho me ‘sti dāmodareha || 7 ||*

*namas te ‘stu dāmnne sphurad-dīpti-dhāmne
tvadīyodarāyātha viśvasya dhāmne
namo rādhikāyai tvadīya-priyāyai
namo ‘nanta-līlāya devāya tubhyam || 8 ||*

„O Śrī Dāmodara, so wie Du in Deiner Form als Dāmodara, der mit einem Strick an den hölzernen Mörser gebunden war, die beiden Söhne Kuveras befreit und zu Gottgeweihten gemacht hast, so schenke bitte auch mir Deine eigene liebende Hingabe (*prema-bhakti*). Ich habe keine Sehnsucht nach Befreiung; für mich gibt es nur Dich, O Dāmodara.“

„O Śrī Dāmodara, ich erweise zuerst meine Ehrerbietung dem strahlend leuchtenden Band, das Dich um den Bauch bindet. Dann will ich meine Ehrerbietungen Deinem transzendentalen Bauch erweisen, der der Ruheort des gesamten Universums ist. Ich erweise meine Ehrerbietung Deiner Geliebten Śrīmatī Rādhārānī. Ich erweise schliesslich Dir meine Ehrerbietung, dem Höchsten Herrn, der unbegrenzt viele Spiele offenbart.“

Bequem, nicht zu heiß, nicht zu kalt, nicht zu wenig Luft, nicht zu viel *rajas* im Geist, aber auch nicht zu viel *tamas*. Mit anderen Worten, es ist gerade ein idealer Moment.

So schön, so Kartik beginnen zu dürfen... Möge der Rest von Kartik so weitergehen... Und wir wissen ja, Kartik ist nur eine Verführungsstrategie von Krishna: Etwas einzuführen, was nachher bleibt.

Wir sind tatsächlich am letzten Abend angekommen. Und wenn wir morgen wieder alle Tore öffnen und Anrufe bekommen, dass man im Lotto gewonnen habe oder dass alle Familienmitglieder gestorben seien, dann wissen wir genau, dass das nicht wirkliches Leben wäre. Krishna beginnt in der Bhagavad Gita (2.56), indem Er genau das anspricht, „*duḥkheṣv anudvigna-manāḥsukheṣu vigata-sprhaḥ* – oh Seele, wenn du dich jetzt endlich mal versenken möchtest, dann muss dir der Lottogewinn und der Tod selbst aller deiner Lieben gleichgültig sein! Einfach aus einem Grund, weil das, um was es jetzt geht, weit, weit mehr Gewicht hat.“

Und irgendwie ist es aus der Langeweile heraus; da man nichts hat, was einem so kostbar ist, überträgt man die Lebensstruktur auf solche Ereignisse und lebt als ihr Gefangener. Brahma sagt in den Gebeten: „*yāvat kṛṣṇa na te janāḥ*... – wenn jemand, oh Śyamasundara, nicht Dein Bhakta wird, dann wird jeder Impuls, der in der Psyche auftaucht, zum Dieb oder sogar zum Mörder, weil er einem wertvollste Lebenszeit wegklaubt. Und alle Hütten und Umgebungen werden, indem man drin wohnt, zu Gefängnissen. Und alles an Deko, was in diesen Gefängnissen noch drin ist – das nennen wir

Gesellschaft, Menschen, die uns umgeben... – das sind die Ketten.“³⁵

So mögen wir uns jetzt vertiefen dürfen... Möge Kartikeśvari Śrīmatī Radhika, die die verkörperte *śakti* von Svayam Bhagavan ist, möge Sie uns jetzt weiterführen durch Kartik...

Es ist auch so wertvoll, in solcher Stille zu sein. Die Neurologie hat genau gemessen, dass die Aufmerksamkeitsspanne, die Aufnahmefähigkeit, darunter leidet, ununterbrochenen Reizen ausgesetzt zu sein. Und *mauna* ist reizlos. Und auch wenn man ständig gereizt ist, geht die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu durchdenken, dann einfach abhanden. Dann lebt man nur noch im Praktischen – „wo gibt es Tomaten zu kaufen..?“ Und wesentliche Entscheidungen zu treffen, das kommt einem irgendwie abhanden. Es ist nur noch ein Gestoßensein, nur noch ein Funktionieren. Und Lebensmüdigkeit und Unmotiviertheit – das kommt direkt von der Überreizung.

Es gibt sogar Studien, dass Kinder, wenn sie in der Nähe von Autobahnen, Flughäfen oder Zuglinien leben, wirklich schlechter lesen können. Kognitive Fähigkeiten sind geringer, es entwickelt sich langsamer. Immer bereizt. Deshalb machen die Yogis *pratyāhāra*. So, wir schweigen jetzt einfach nur, das ist unser *pratyāhāra*. Und was bedeutet es: wenn nicht ständig bereizt wird, dann ist Lebendigkeit grösser, antriebsvoller, gebündeltere Kraft in Gedanken, eben die Fähigkeit, Komplexität mehr anzunehmen. Anstatt sich immer nur das Einfachste gerade zu Eigen machen.

³⁵ Śrīmad Bhāgavatam 10.14.36.

Und wir kennen das auch, in der Stille ist nicht immer nur brennende Gottesliebe. Sondern man erkennt erstmal das tiefe Maß an Zurückhaltung; wie ich auf der Bremse stehe. Und das ist ein gesunder Zugang.

Heute morgen hat Satyavrata Muni sich selbst betitelt als *atidīnam... duḥkha-jālābdhi-magnam*. Bei ihm ist es eine Explosion von Gottesliebe, die ihn noch demütiger werden ließ.

In der Stille sind diese Nüchternheitsmomente ein gesunder Zugang.

„*Stotra ratna*“ heißt ein ganz schönes Gebet, wo eine Seele genau das langsam erfährt. „Wie kann ich Dir dienen? Du hast unzählige perfekte Diener und solche, die Dich sogar noch tiefer erfreuen als Narada.“ Narada ist Ihm so eng, aber Er hat solche Diener, die Ihm viel enger sind als Narada. Dann denkt der Bhakta, „manchmal denke ich, ich könnte Wasser holen, um Dich zu baden, dass ich eine kleine *abhiṣeka* machen kann für dich. Aber dann erinnere ich mich, dass die Ganga Deine Zehen wäscht; was mache ich hier..?! Du hast ununterbrochen eine wunderbare *abhiṣeka*, wie kann ich Dir dienen?! Und dann denke ich, ich könnte für Dich singen. Aber Gandharvas und Devas singen für Dich...“

Würden wir die jetzt hören, jetzt gerade, dann würden wir bewusstlos werden. „Aber Du hast nicht nur diese Devas und Gandharvas, Du hast Millionen von Gopis am Ufer der Yamuna. Was ist mein Singen? Du bist erleuchtender und strahlender als Millionen von Sonnen zusammen. Wie könnte ich denken, dass ich hier ein kleines Lämpchen nehme und Dich erhellen möge? Wie kann ich Dir dienen? Der Acarya sagt weiter in dem Gebet: „Ich weiß, Lakshmi sitzt auf Deinem Schoß und Sie ist immer bereit, Dir alles zu geben. Dann nehme ich

hier ein paar Münzen dieser Welt und offeriere sie Dir, was ist das?! Dann glaube ich, ok, dann mache ich ein schönes Bett für Dich, aber Du ruhst auf Ananta Śesha. Und immer, wenn ich denke, ich könnte Dir ein wenig Luft zufächeln, erinnere ich mich, dass das transzendente Wesen Śri Garuda Ji Dir mit all seinen gewaltigen Federn Luft zufächelt, wie kann ich Dir dienen? Du bist ein Ozean von solchen erstaunlichen Eigenschaften und wirst von so vielen erhabenen Seelen verehrt...“

Diese bescheidene Verehrung, die wir vielleicht heute Abend tun, zu der ich fähig bin, das kann ich machen. Und ich merke, wie ich als Seele so wenig offerieren kann und das Erstaunliche ist, all dies erkennend halte ich immer noch so viel zurück! Bin ich immer noch der Zurückhaltende...

Das ist das Erste, was wir in der Stille wahrnehmen. Gut, dann ist es mein *sevā*, still über Euch zu hören und Eure Namen in mein Herz zu nehmen. Möge dies mein *sevā* sein. Und wir alle haben sogar noch eine große Ausrede gegen die Vertiefung, also das zu tun, was uns noch möglich ist. Wenn so viel uns schon nicht möglich ist, sagt der Geist immer: „Ich habe so viel zu tun, so viele Aufgaben und Pflichten!“

Würden wir nun sterben, jetzt gerade, der Welt entschwinden, es ginge so schnell; diese Lücke hinter uns wird so schnell wieder geschlossen. Und das ist so erleichternd, so heilend zu sehen, dann gilt diese größte Ausrede nicht mehr...

So, dann werden wir uns jetzt nochmal Satyavrata Rishi zuwenden. Der sich nicht hinsetzt und das schreibt,

sondern es in *samādhi bāśya* spricht; es ist wirklich aus *samādhi* entsprungen. Gurudeva hat einmal gesagt, dieses *aṣṭakaṃ* sei wie Satyavrata Rishis Biographie; was für eine Entwicklung er über Tausende von Jahren durchmacht. Langsam hin zu einpunktigem Bhajan. Das darf mit uns ja auch passieren. Wenn wir einmal unsere Biographie schreiben, „Autobiographie von ...“

Es geht um zwei Dinge – und das ist, was Satyavrata Muni eigentlich beschreibt. Rupa Gosvami beschreibt das im Bhakti Rasamrita Sindhu, „*upāsya pariṣkṛiti*“. Das ist die „Verfeinerung der Erkenntnis über das Objekt des Dienens“: Zuerst ist die Seele da und hört von Gott, von *Īśvara*, und dann hört sie von so vielen wunderbaren Avatars und Formen Gottes und von so vielen Heiligen, die schon auf der Erde gewandelt sind. Und dann ist sie ekstatisch, über Narasimha Deva zu hören, und dann ist sie ekstatisch „oh, SitaRama ist auch so schön und möge ich Narayanas Namen immer singen...“ Das ist ok, aber dazu sagt Rupa Gosvami „*svaccha ratī*“; und wenn man wirklich in die Tiefe gehen möchte, ist das eines der großen Hindernisse: wenn ich alle Lilas und alles, was ich höre, nicht aus einer einzelnen Perspektive, aus einer *dṛṣṭī* her betrachte.

So hat unser Satyavrata Rishi begonnen: „*namām-īśvaram sac-cid-ānanda-rūpaṃ*“ – zuerst ist die *sac-cid-ānanda-rūpaṃ*, die ewige Form, und dann langsam Vrindavan-Krishna, bis hin zu Śrīmatī Radharānī. Und das geht dann immer weiter, das nennt man *upāsya pariṣkṛiti*. Das ist der Inhalt unserer Biographie und dann geht *upāsaka pariṣkṛiti* mit einher: auch eine

Verfeinerung, nicht nur des Verständnisses des Gegenübers, sondern auch von sich selbst.

So langsam, langsam darf immer wieder Korrektur geschehen, „oh das ist ja nicht die Perspektive, ich darf tiefer gehen.“ Und es ist bei unserer Biographie wie bei Satyavrata Rishis Biographie; da ist jeder Schritt ein wesentliches Element. Und am Schluss merkt er:

„Oh Radhika, wer bist Du?“

Und es ist in der Rückschau eine rote Schnur der Dankbarkeit und zunehmenden Offenbarung dorthin. Und auch der *sādhaka* – wir, jetzt – merken, wie jedes Element unendlich wichtig war. „Danke, Danke, Danke.“ Und dazu sagt man „Versöhnung mit der Vergangenheit“. Wenn ich zurückschaue und so dahin blicken kann.

So ist die Biographie langsam tiefer gegangen. Im ersten Vers *śaraṇāgati* – tiefste Bedingungslosigkeit. Die Gefährten werden beschrieben, der Dham. Im zweiten Vers, wie Krishna *rudantaṁ muhur netra*, wie Er weint, wie Krishna gefangen wurde. Im dritten Vers langsam noch tiefer, wie er *aiśvarya* überwinden darf. Wie er sich fallen lassen darf in den Ananda Kunda, immer wieder das Hören neuer Lilas... Im vierten Vers ist *ruci* – tiefster, tiefster Geschmack. Und *ruci* bedeutet auch so viel Freude, aber es ist noch nicht ganz stetig. Und deswegen betet er, „*sadā me manasy*“ – äußerlich ist es stetig, er hat *ruci* durchschritten, aber innerlich „*sadā me manasy* – möge das *sphūrti* konstant bleiben, der Einblick.“ Und was ist, wenn jemand *ruci* hat, einen Einblick, dann sagt er, „nein, das nicht und das kann ich auch nicht mehr, keine *mokṣā*, kein das und das auch nicht!“ Im fünften Vers sieht er *mantra mayī upāsanā līlā pīṭha*. Das bedeutet, über was er meditiert hat; die Verse sind jetzt

wie lebendig, das ist nicht mehr ein Vers, sondern es ist ein Einblick ins Lila, wie ein Standbild. Aber er weiß, das Standbild ist mit dem *nitya dhāma* verbunden und er merkt, „es ist nicht nur Krishna. Ich habe mich immer an Krishna gewendet“ – und jetzt beginnt der ganze Fokus sich zu wandeln, hin zu Śrīmatī Radharāni.

So, und jetzt kommt *bhāva*, „bitte akzeptiere mich ganz. Ich möchte Dich, oh Svāmini, mit meinen Augen sehen, mit den spirituellen Sinnen wahrnehmen. Für mehr *sevā*.“

Und was ist ein Symptom von *bhāva* – es heisst *utkaṇṭha*, die Sehnsucht wird noch viel grösser und Satyavrata Rishi ist verzweifelt, „wo wende ich mich jetzt hin?“ Dann gibt es eine Quelle, wohin ich mich immer wenden kann, Harinam Sankirtan. Und er weiß, alles wird noch weiter vom Heiligen Namen offenbart. *namo deva* – oh du Spielerischer; „*deva, dāmodara!*“ Jetzt merkt er, „ich nenne Ihn Damodara: derjenige, der von den Blicken, vom ganzen Wesen Radhikas gebunden ist. Was bedeutet das? Ich möchte *svādhīna bhātrika nāyikā* – Śrīmatī Radharāni, die Krishna gänzlich kontrolliert.“

Und jetzt – er fleht um diesen *darśana*, aber wenn Sankirtan gemacht wird, dann wird etwas auftauchen, von nahem geschenkt, etwas, das er gar nicht erwartet hat; was noch tiefer ist als der direkte *darśana*.

Das ist im siebten Vers... da werden wir nur kurz vorbeifliegen: „*tathā prema-bhaktim svakām me prayaccha* – oh Harinam, Du schenkst mir *prema*, reine, reine Liebe.“ Und dann sagt er im siebten Vers: „*kuverātmajau baddha-mūrtyaiva yadvat* – die Söhne

Kuveras, die beiden Nacktbader auf den himmlischen Sphären... ich habe beobachtet, wie die beiden durch Naradas Wunsch *prema* geschenkt bekamen. Ich habe es direkt gesehen!“

Doch warum sagt Satyavrata Rishi das jetzt in diesem Zustand, da er sich in Radharani vertieft und merkt, „*muhuś cumbitam bimba-raktādharam me* – möge Krishna von Ihren Lippen geküsst werden, von dieser wunderbaren Gopi.“ Und es ist ja nicht mehr Mutter Yaśoda an dem Punkt...

Wenn er in solche Tiefen geht, wieso kommt dann dieser Flashback in die äußerste Schicht des Damodara Lila, nämlich, dass diese beiden Typen da noch befreit wurden?! Einen *sukṛti*-Schub bekommen haben... Sie sind noch nicht in die spirituelle Welt zurückgegangen, aber haben einen riesigen Anstoß bekommen. Denn Satyavrata Rishi merkt nun etwas – und das ist Teil seiner Biographie: wenn er zurückschaut, haben so viele Gefährtinnen von Śrīmatī Radhika für diese Seele gebetet. Deswegen ist er so erschüttert, weil er merkt, dieser Narada, der hat für die beiden gebetet, er hat sie zum *kṛpāpātra* gemacht; zum Empfangsgefäß für seine Gnade.

Und Satyavrata Muni merkt nun: Ich durfte jetzt an diesen Punkt kommen, an dem schon ganz viele auch sind, die mich durch ihre Gnade, ihr Beten, hierhin gebracht haben: „Oh, ihr geliebten Dienerinnen von Śrīmatī Radhika, bitte führt mich weiter ein.“

Und so kommen wir zum achten Vers. Er betet, „*namas te ‘stu dāmnē sphurad-dīpti-dhāmnē.*“ Das wird manchmal so übersetzt: „Oh, dann bringe ich Ehrerbietung der Schnur dar... und dem Brahman.“

Komisch, jetzt ist er so absorbiert in den *sevā* zu Śrīmatī Radharani und dann sagt er, „ah, und dann verehere ich noch Schnüre...“ ?!

Er sagt hier: „Was ist diese wunderbare Schnur?! Was ist das, was Ihn immer bindet? *Prema bhakti*. Aber diese *prema bhakti – hlādinīra sara* 'prema' *prema sara 'bhāva'* – ist *mahābhāva svarūpa Śrī Rādhā thākurāṇī*³⁶ – diese wunderbare Liebe, die hat sogar eine Gestalt, es ist Śrīmatī Radhika. So, das ist diese Schnur, die er meint, es ist das, was Ihn immer bindet.

Und *sphurad-dīpti-dhāmne* ist nicht, „oh ich weiß... von Dir geht noch das Brahman aus...“, sowie die *Ísopanishad* betet (Vers 16): „*vyūha raśmīn samūha tejo, yat te rūpam kalyāṇa-tamam tat te paśyāmi* – Oh, Höchster Herr, könntest Du nicht einmal dieses Licht von Dir wegnehmen, dass ich Dein Gesicht dahinter sehen kann?“ Nicht so, sondern:

„Oh Radhika, Du bist dieses leuchtende Wesen Selbst, das erst alles beleuchtet.

Erst durch das Licht von Dir, durch Bhakti Devi“, was eine minuziös kleine Kraft von Ihr ist, „wird alles klar und wird alles beleuchtet.“

Dann geht Satyavrata Rishi weiter, „*tvadīya udarāyā* – ich weiß, was in Deinem Bauch drin ist.“ Das ist der, der von Radhika gebunden wurde! Das ist nichts Kleines. Was ist in Seinem Bauch? *Viśvasya dhāmne*: Im *Bhagavatam* hören wir immer wieder, wie vom Bauch, vom Nabel Vishnus, alle Sphären kommen, alle Universen. Alle Universen entspringen dem. „Aber

³⁶ Caitanya Caritāmṛta, 1.4.68–69.

Radhikas Kraft vermag ganz leicht auch das Allergrößte. Und wenn sie doch so eine Kraft hat, wenn diese Kraft von Radhika so riesig ist,vielleicht schafft Radhikas Kraft noch einen Zugang... einen Zugang zu mir jetzt.“

Und jetzt ist er überwältigt und singt ganz laut und voller Freude: „*namo rādhikāyai* – ich meditiere nur über Śrīmatī Radhika.“

Aber eben doch nicht nur über Radhika..! Denn jetzt kommt etwas Schönes, *tvadīya-priyāyai*. *Tvadīya* heisst „von Dir“, *priyāyai* – „was Dir noch lieb ist“. Wenn Rupa Gosvami im Bhakti Rasamrita Sindhu³⁷ Raganuga Bhakti beschreibt, sagt er nicht nur, „ja, und dann erinnerst du dich an Krishna und das ist wunderbar.“ Sondern „*kṛṣṇaṃ smaran janāṃ cāsyā preṣṭhaṃ nija-samīhitam*“³⁸: du erinnerst dich auch an Ihre Gefährten. Und das ist, was er hier sagt, *tvadīya-priyāyai*. Oh, immer und immer wieder Radhika, Du bist meine Svamini, Du bist mein ein und alles... Aber ich erinnere mich auch an das, was Dir so lieb ist; Deine lieben Gefährtinnen, Deine *mañjarīs*, von denen ich vielleicht irgendwann auch eine werden darf...

Aber wenn jemand darüber meditiert, was geschieht? *Ananta-līlāya*. Und deswegen gibt es zu diesem Vers nie ein Ende. Wenn man diesen Vers kommentieren möchte, gibt es nie ein Ende. Warum? Wenn jemand sich Radhika und allen ihren Gefährtinnen zuwendet, sich selbst eingeschlossen, was geschieht? *Ananta-līlā* – endlose, unstoppbare, immer wieder neue Begegnungen.

³⁸ Bhakti Rasāmṛta Sindhu 1.2.294.

Devāya tubhyam – Du bist alles für mich. Deswegen wollen wir diesen Vers gar nicht endend kommentieren, sondern nur einen ganz kleinen Hinweis geben, als eine kleine Meditation. Das *nitya līlā* wäre der Kommentar zu diesem Vers... Und was Satyavrata Rishi jetzt erlebt, warum hat es nur acht Strophen? Weil das sein *tirobhāva* war in dieser Welt; nachher ist er nicht mehr hier gewesen, er konnte gar nicht mehr weitersingen. Und sein *sevā* ist in der Ewigen Welt weiter gegangen.

Devāya tubhyam – zu Euch hin. Ihr, die Ihr so schön seid, dass es im Bhagavatam immer und immer wieder heißt, *bhūṣaṇa-bhūṣaṇāṅgam*[»] Aller Schmuck, den wir Euch geben, macht nur den Schmuck schöner. Es ist nicht, dass wir Euch schön machen können...

Eines Morgens sieht Krishna den *mañjarīs* zu, wie sie Śrīmatī Radharani schmücken. Und Krishna ist aufgeregt, natürlich denkt Er: „Darf Ich das auch mal so machen..?“ Wir hören ganz zu Beginn im Vilapa Kusumanjali, wie Krishna die *mañjarīs* sieht, wie sie mit großer Expertise mit roter Farbe Radhikas Füße bemalen... Dann betet Krishna, „darf Ich auch mal?“ – und Radhika sagt: „Gib Ihm mal.“ Und Krishna zittert ja nur und es kommt nichts Richtiges dabei heraus. Und dann sagt Raghunath Das Gosvami: „Oh, möge ich zu diesem Zeitpunkt richtig lachen... möge ich so lachen, so freudvoll, sodass Radhika etwas verlegen wird...“

[»] U.A. Śrīmad Bhāgavatam 3.2.12 oder 4.15.5.

Und mit den Füßen, die schon ein bisschen bemalt sind, kickt Sie Tulsi Manjari an ihren Arm und sie sagt: „*cihnatī kṛtya bāhū...*“⁴⁰

Das ist, was ich immer gebetet habe. Ich möchte nicht nur eine Dienerin sein, ich möchte eine markierte Dienerin sein. Möge ich von Radhikas Füßen markiert sein. Und Radhika lacht und lacht und sagt, „übernimm du wieder, Śyamasundara ist unfähig.“

So, jetzt an diesem Morgen schaut Krishna exakt zu, „was machen sie? Wie dekorieren sie Sie?“ Und die *mañjarīs* malen Bilder auf Śrīmatī Radharanis Wange, mit Moschus, mit wunderbar, duftender schwarzer Farbe. Aber dann fallen Radharanis Locken immer wieder in Ihr Gesicht und Krishna kann Sich nicht zurückhalten; als *anubhāva* ruft Er:

„Oh, lass diese Bilder, lass das. Die Haare sind bereits so schön, wenn die Haare auf den Wangen sind, das sind schönere Bilder!“ Das ist der Schmuck *bhūṣaṇa-bhūṣaṇāṅgam*, das ist nicht, dass es etwas schöner macht, sondern überflüssig.

Und dann legt die *mañjarī* zwei wunderbare blaue Lotusblumen über Radhikas Ohren und Krishna ruft wieder aus der Ferne: „Nein, bitte nicht! Was ist der Sinn von diesen? Sie sind ja nichts neben Ihren blauen Lotosaugen... sind eher eine Störung.“

Dann legt die *mañjarī* eine wunderschöne, weiße Perlenkette um Ihren Hals und Radhika beginnt zu lächeln. Krishna ruft wieder von hinten: „Oh nein, oh... das Lächeln von Śrīmatī Radhika und Ihre ganz kleinen Zähne haben bereits diese wunderbare weiße Perlenkette

⁴⁰ Vilāpa Kusumāñjali Vers 17.

zu Staub werden lassen. Was ist die Kette angesichts dieser Kette?“ Von Radharanis Lächeln auf Ihrem Gesicht sieht man die Perlen Ihrer Zähne... Krishna sagt, „was ist der Sinn all dieser Dekorationen?!“

Krishna zieht Sich ein bisschen zurück und beginnt jetzt auf der Flöte zu spielen. Und die *mañjarī*, die Radhika dekoriert hat, beginnt herüberzuschauen und beschreibt Śrīmatī Radhika alles, weil Sie in einem Zustand solcher Versunkenheit ist, dass Sie gar nichts wahrnimmt.

So beschreibt die *mañjarī* Śrīmatī Radharani die Szenerie: „Was ist, wenn Seine Flöte bei den Zähnen ist? Dann sieht diese Flöte so aus, als sei sie aus weißen, leuchtenden Kristallen. Aber wenn die Flöte dann hier Seine bläulich-schwärzliche Wange berührt, dann sieht die Flöte aus, als sei sie aus Saphir... Aber wenn nachher die Flöte von Krishnas rötlichen Fingern berührt wird, sieht die Flöte aus, als sei sie aus Rubin, rötlich...“

Und das ist, was Rupa Gosvami beschreibt, das nennt man *abhirūpata* – Seine Schönheit reflektiert sich auf allem, was Ihn umgibt. Deswegen sagt Krishna in der Gita: „*yad yad vibhūtimat sattvaṁ* – alles Schöne in dieser Welt ist *mama tejo-’mśa-sambhavam* – ist ein kleiner Splitter Meiner Schönheit.“⁴¹ Das ist *abhirūpata*; das heißt, Er ist nicht nur wunderschön, sondern Seine Schönheit reflektiert sich in allem, was Ihn umgibt. Er kann nichts anderes als schön sein. Und wenn der Bhakta sich langsam wieder an Ihn erinnert, dann *madhurādhi-*

⁴¹ Bhagavad Gītā 10.41.

pater akhilaṃ madhuraṃ – dann ist alles nur von Schönheit und Liebe durchdrungen.⁴²

So, und jetzt geschieht in Śrīmatī Radhika das Gleiche. Alle Schönheit dehnt sich aus. Die Liebe in Ihr dehnt sich auf alles aus, was Sie umgibt. Dazu sagt das Caitanya Caritamrita „*yāvadaśraya-ṛtti*“, eine der tiefsten Stimmungen in Śrīmatī Radhika.

Und Radha Rasa Sudhanidhi beschreibt – und wer weiß, vielleicht ist es sogar Satyavrata Rishi in seiner ewigen Gestalt –, wie eine *mañjarī* zu Krishna kommt und für Ihn Kīrtan darüber macht, was Śrīmatī Radhika gerade macht. Das ist einer der Hauptsevās der *mañjarīs*. Und sie sagt: „Oh Mukunda, als ich vorher über Dich zu Radhika sprach, senkte sich Ihr Haupt und alle Ihre Haare standen zu Berge. Und Sie wollte unbedingt mehr hören, aber alles in Ihr war „*gadgada*“...“

„*Nayanam galad-aśru-dhārayā, vadanam gadgada-ruddhayā girā*“, sagt Mahāprabhu, wenn Er in *Rādhā bhāva* ist. Es wird zugeschnürt, sodass Er gar nicht mehr reden kann, aber nicht nur die Stimme wird zugeschnürt; die Ohren, alles..., alles ist *gadgada*...

„Radhika...“, sagt jetzt die *mañjarī* zu Krishna, „Sie kann mich nicht einmal mehr bitten, weiterzusprechen. So, wenn ich dann Radharani aus der Ferne noch einen Namen von Dir zurufe, beginnt Sie zu zittern und Sie schreit... Und manchmal... manchmal sieht Radhika eine dunkle Wolke am Himmel vorbeiziehen und dann ist Sie so begierig, diese zu umarmen, dass Sie mich hält und

⁴² Śrī Madhurāṣṭakam, Refrain: „Alles am Herrn der Lieblichkeit ist lieblich.“

fragt: „Was muss Ich für einen *sādhana* machen, um ein Engel zu werden? Um Flügel zu bekommen, damit Ich diese Wolke umarmen kann?...“ “

Krishna ist überwältigt. Und die *mañjarī* beschreibt: „Heute Morgen hielt Radhika mich fest und sagte zu mir: „Ich schlief nur ganz kurz und der Schlaf zeigte Mir einen Augenblick lang, eine Millisekunde, eine wunderschöne Persönlichkeit mit strahlender Kleidung. Aber dann ist der Schlaf verschwunden und er kommt nicht mehr zurück. Oh *sakhī*“, sagt Radhika, Ihre Dienerin haltend, „hilf mir, irgendeine Möglichkeit zu finden, Medizin, vielleicht ein Mantra, dass Nidra Devi, die Göttin des Schlafs, zurückkommt. Dass Ich das noch einmal sehen darf. Vielleicht könnte mir Nidra Devi das nochmals schenken..?“

So, wie wunderschön, das ist *namo rādhikāyai tvadīya-priyāyai*. Der *sevā*, der dort immer weitergeht., Wenn Krishna das auch von einer *mañjarī* hört, dann wird Er immer, immer begieriger, Sich langsam auch zu darin versenken, was Radhika emotional erfährt. Die ganze emotionale Palette, die in Śrīmatī Radhika ist, die so viel breiter gefächert ist...

Und wir möchten noch enden mit einer ganz kleinen Meditation. *Namo rādhikāyai tvadīya-priyāyai...* das gilt nicht nur für Personen wie Satyavrata Rishi, es gilt selbst für Krishna.

Das ist eine Meditation, die stammt von Ananda Gopal Gosvami, das ist der Guru des Gurus von Ananta Das Babaji Maharaja.

Das ist Gaura Lila: Wenn Krishna so viel von den Dienerinnen von Radhika hört, dass Er so überwältigt wird, dass Er Selbst tiefer gehen möchte.

So, es ist ganz früh am Morgen. Gaurasundara, unser Prananaatha Gaura, geht zusammen mit den *priya bhaktas*, mit den Bhaktas, die Ihm so lieb sind – Svarup Damodara, Rupa – zur ewigen Ganga und ein kleiner *sādhaka* bereitet das Bad vor. Er wartet schon am Ufer der Ganga; er hat Öl dabei, ein Tuch, Kleider, Blumen und verschiedene Artikel, mit denen Gauranga in tiefster *bhakta bhāva* die Ganga verehren möchte. Es ist die *bhāva Śrīmatī Radhikas*: „Wo immer etwas von Ihm kommt, auch schon nur eine Wolke, die ein bisschen so aussieht, das möchte Ich umarmen.“

So, wenn Gaura die Ganga sieht, die von Seinen Füßen stammt, zittert Gaura und Er möchte sie verehren.

Gaurasundara taucht nun dort auf und Er verneigt Sich vor der Ganga und mit bebender Stimme ehrt Er die Ganga voller, voller Liebe. Etwas von Ihm, das ist das Ewige Gaura Lila, wo Mahaprabhu ewiglich auf der Suche ist, in die Vertiefung von Radhikas Stimmung. Im ewigen Navadvip gibt es wunderbare kristallene Pavillons am Ufer der Ganga. Und Gaura setzt Sich hin und ein Gefährte von Gauranga bittet diesen kleinen Diener, zu Gaura zu gehen... Und er bindet Sein Haar zu einem Knoten und reibt wunderbare Öle in Gauras Haar. Massiert Ihm den Kopf und Gauranga beginnt die Augen zu schließen und ist im tiefen *bhāva samādhi* von Vrindavan.

Jetzt ist Er nicht mehr der Gaura von Navadvip, jetzt ist Er eingetaucht in Śrīmatī Radharani in Vrindavan.

Und wer taucht jetzt auf? Svarup Damodara... Er kennt alle Stimmungen in Gauras Herz. Er beginnt, Lieder zu singen, nämlich die Lieder, die *pādas*, von Śrīmati Radhikas Bad am Morgen. Und wenn Gaura das nur hört, ist Er so versunken... Einerseits ist Er im Geiste dort und als Gauranga ist Er noch hier und weint und weint in Sehnsucht danach.

Und was machen die Lieder von Svarup Damodara? Sie machen es wie bei Satyavrata Muni, wenn er sich vertieft in *mantra mayī upāsanā*; dass die Verse lebendig werden und er plötzlich dort ist. So erzeugen die Lieder von Svarup Damodara in Gauranga ein *sphūrti*. Und Gaurangas Diener, der Ihm die Haare massiert und eingeölt hat, hat durch seine *sevā bhāva* zu Gaura plötzlich teil an dem, was Gaura erlebt. CHANDRA

Und jetzt ist Gaura plötzlich Śrīmati Radhika und Gauras Diener ist plötzlich in Vrindavan als eine Dienerin von Śrīmati Radhika. Und es ist Sommer und Śrīmati Radhika nimmt einige Ihrer Gefährtinnen von Yavat mit an die Yamuna zum Bad. Und sie gehen an einen ganz einsamen Ghat, zu den Treppen, die zur Yamuna hinunterführen. Die *mañjarī* begleitet Sie und nur schon mit Ihr auf dem Weg zu sein... – im Vilāpa Kusumāñjali hat Raghunatha Dasa Gosvami so viele Verse, in denen er sagt, „wenn ich mit Śrīmati Radhika auf dem Weg bin nach Nandagaon... Was alles geschieht und wie Śrīmati Radhika mit jedem einzelnen Schritt größere Freude erfährt.“

So, wenn Radhika jetzt zur Yamuna geht, die dunkel ist... Ihre rastlosen Augen sehen in allen Himmelsrichtungen Śyam. Krishna hat einen Papagei – nicht nur Śukadev – einen, der Experte ist als ein Spion, Vicakśana. Und der fliegt heimlich und schnell in die

Wälder von Nandagaon, wo Krishna mit den Kuhhirtenfreunden mit den Kühen ist. Und Vicakshana setzt sich auf Krishnas Schulter und flüstert Ihm etwas ins Ohr. Śyamasundara kann nun nicht weiter dort bleiben... Er hat so viele Ausreden, Er muss Sich von den Kühen verabschieden und Er muss Sich von den Kuhhirtenfreunden verabschieden. Aber sie haben *viśrambha prema*, sie können gar nicht unterscheiden, ob er jetzt mit uns ist oder nicht. Denn in der Erinnerung erleben sie so viele wunderbare Dinge...

So, Krishna rennt ganz schnell an die Yamuna und klettert dort auf einen Baum und versteckt Sich in den Blättern. Gerade jetzt kommt Śrīmatī Radhika an, mit all Ihren Gefährtinnen, und sitzt am Ghat. Aber was Krishna erlebt, ist erstaunlich! Plötzlich wird alles golden. Das dunkle Wasser der Yamuna wird plötzlich golden durch Śrīmatī Radhikas intensive Ausstrahlung. Und die *mañjarī* öffnet Radhikas Haar und massiert wunderbare Öle herein... –

Mögt ihr euch erinnern? Es ist die gleiche Szene, die Gaura erlebt hat am Ufer der Ganga, in der Er Sich vertieft und vertieft – und plötzlich ist Er im Vrindavan Lila und hat Einblick in das, was Śrīmatī Radhika jetzt erlebt. Und der Dienerin von Śrīmatī Radhika ist ein Haar weit mehr Wert als Millionen von Leben. Und Krishna, der immer Śikhaṇḍa Śekhara ist, „derjenige, der mit wunderbaren Pfauenfedern ständig geschmückt ist“, ist nun das Schmuckstück eines Baumes geworden.

Er, der von Pfauenfedern geschmückt wird, ist plötzlich das Ornament von einem Baum, da oben. Und Krishna sitzt dort und trinkt diese Szene... Und irgendwann erblickt die *mañjarī* Śyamsundara auf dem Baum oben und mit gefalteten Händen bittet Krishna die

Dienerin von Śrīmatī Rādhikā: „Sag nichts, sag nichts..!
Noch ein paar Momente!“

Überwältigt von diesem *darśana* wacht Gaura auf, so wie Śrīmatī Rādhikā, wenn Sie *darśana* hat im Traum; plötzlich ist es zu viel und Nidra Devi kommt nicht zurück...

Gaura wacht auf, Er öffnet die Augen, neben Ihm ist Svarup Damodara und die *priya bhaktas* und voller, voller Liebe beginnt Er, Kīrtan zu machen. Dort, am Ufer der Ganga.

Das ist *namo rādhikāyai tvadīya-priyāyai* – das ist der ewige *sevā* im ewigen Lila.

Und so wie Krishnas Schönheit *abhirūpata* ist; sich auf alles überträgt, was irgendwo nur in Seine Nähe kommt... So hat Rādhikas Liebe *yāvadāśraya-vṛtti* – ist so ausdehnend, dass sie alles mitreißt, was irgendwie nur mit Ihr in Verbindung kommt. „Möge alles im *sevā* zu Ihm beschäftigt sein.“

So, einer der allerletzten Verse im Caitanya Caritāmṛta hat mit dem zu tun, *namo rādhikāyai tvadīya-priyāyai*; es findet nie ein Ende. Es ist die Natur von liebendem Austausch, dass er nie zufrieden ist. Deswegen betrachten sich auch die größten Heiligen immer als Anfänger. Und dieser Vers, der sehr tief ist, heißt (3.20.28):

premera svabhāva — yāhān premera sambandha sei māne, — ‘kṛṣṇe mora nāhi prema-gandha’

„Es ist die *svabhāva*, die Grundnatur Heiliger Liebe, das sie *yāhān premera sambandha* –dass sie sich immer neu bemüht, um immer neue Beziehungen; aber dass sie immer denkt, *’kṛṣṇe mora nāhi prema-*

gandha' – ich glaube, ich habe noch nicht einmal einen ersten Duft von Liebe kosten dürfen.“

So das sind wir wieder, möge die ‚Biographie‘ von Satyavrata Rishi einen Einfluss auf uns haben und uns mitreißen. Und wenn wir so langsam die Biographie unseres Lebens schreiben und immer mehr merken, wie alles einen roten Faden hat, wie alles zusammenhängt, dürfen wir nur zurückschauen und tief danken.

Das Bhagavatam sagt in der Uddhava Gita: „Wir handeln und bemühen uns, weil wir geliebt sind und nicht, um noch irgendeinen Mangel zu beheben.“

Ich weiß, ich als Seele bin extrem winzig und klein und habe wenig zu offerieren, aber irgendetwas möchte ich aus ganzen Herzen geben. Und diese kleinen Gaben sind dann die winzigen Samenkörner, die in der Erde, tief in RadhaKrishnas Herzen, geborgen sind und darauf warten, dass es in uns zu einer weiteren Frucht wachsen darf.

So, RadheŚyam, mögen wir mehr und mehr Fassung verlieren, niederfallen, am Boden liegen.

Und möge dieses Leben, das mit diesem Kartikgelübde eine neue Wendung nehmen darf – möge es verfügbar werden!

Und Ihr Leben, das *nitya līlā*, möchte immer mehr in dieses Leben hier hereinfließen. Und irgendwann aus diesem kleinen irdischen Gefäß überfließen... das ist, was man *svarūpa-siddhi* nennt.

Śrī Satyavrata Rishi ki jay.

Śrī Dāmodarāṣṭakaṃ ki jay.

TEIL III

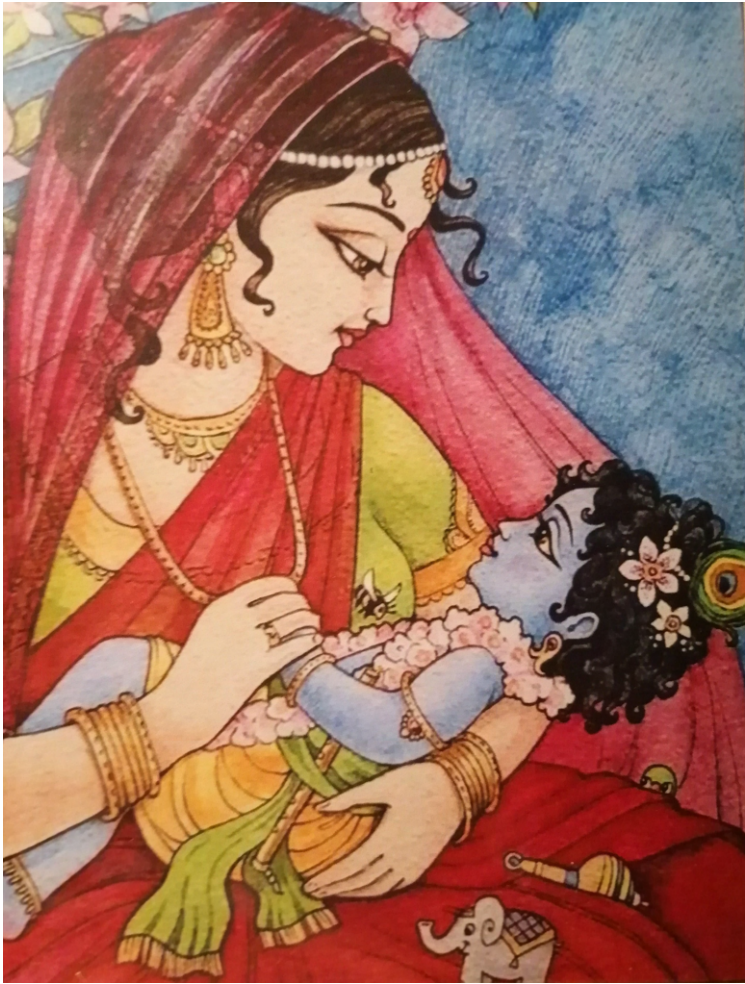
Sārārtha Darśini –

Die Schau des
Śrīmad Bhāgavatam
von
Śrīla
Viśvanātha Cakravartī
Ṭhākura

Canto 10
Kapitel 9-11

*Teil III besteht aus den Bhāgavatam-
Kapiteln zum Dāmodara Līlā
sowie der deutschen Übersetzung
(aus dem Englischen) der Einblicke
Viśvanātha Cakravartī Ṭhākuras.
Diese Einblicke fasste er in seinem
Sanskrit-Kommentar zum gesamten
Śrīmad Bhāgavatam unter dem Titel
,Sārārtha Darśini' (etwa: „Schau der
Höchsten Essenz“) zusammen.*

.



ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

Canto 10 - Kapitel 9

“Mutter Yaśodā bindet Kṛṣṇa”

10.9.1-2

*śrī-śuka uvāca
ekadā gṛha-dāsīṣu
yaśodā nanda-gehinī
karmāntara-niyuktāsu
nirmamantha svayaṁ dadhi
yāni yānīha gītāni
tad-bāla-caritāni ca
dadhi-nirmanthane kāle
smarantī tāny agāyata*

Śrī Śukadeva Gosvāmī fuhr fort.

„Eines Tages, als Mutter Yaśodā sah, dass all ihre Dienerinnen mit anderen Haushaltstätigkeiten beschäftigt waren, begann sie, selbst den Joghurt zu quirlen.

Während sie so quirlte, gedachte sie der kindlichen Spiele Kṛṣṇas. Und auf ihre ganz eigene Weise erfand sie Lieder und empfand solch eine Freude, als sie sich selbst so über all diese Spiele vorsang.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Dieses Kapitel beschreibt, wie Kṛṣṇa Yaśodā davon abhielt, Joghurt zu quirlen, um ihre Brustmilch zu trinken, und wie Yaśodā Kṛṣṇa auf den Boden setzte, um woanders hinzugehen.

Zu Vers 1:

Kṛṣṇa wurde zornig, weil Er noch gar nicht fertig war mit Trinken, also zerbrach Er den grossen Quirltopf, stahl Butter und wurde schliesslich von Mutter Yaśodā festgebunden.

«Du bindest die Menschen, die verstrickt sind in Diebstahl, Zorn und anderen niederen Eigenschaften und bringst sie zum Weinen. Jetzt aber bist Du, der in einen Diebstahl verwickelt wurde, von Zorn überwältigt wurde und von Yaśodā festgebunden wurde, derjenige, der weint!»

Die überaus erstaunliche und ungewöhnliche elterliche Liebe, (*vātsalya prema*), in welcher Kṛṣṇa das Objekt (*viśaya*), Nanda und Yaśodā das Gefäss (*āśraya*) wurden, muss gewiss das Resultat einer ausserordentlich vollkommenen Form von *sādhana*, spiritueller Praxis, gewesen sein, die ohnegleichen ist. Parīkṣit hatte Śukadeva diesbezüglich befragt, aber die Geschichte von Droṇa und Dhārā offenbarte keinen solchen ausserordentlichen *sādhana*. Als er sah, dass Parīkṣit noch nicht zufrieden gestellt war, erzählte Śukadeva ihm über Kṛṣṇas *dāmodarā-līlā*, um die wahre Antwort auf Parīkṣits Frage zu geben: «Welche glückverheissenden Handlungen haben Yaśodā und Nanda Mahārāja ausgeführt, um die Glückseligkeit zu erlangen, Kṛṣṇa als ihren Sohn zu bekommen?» (ŚB 10.8.46)

Am Tag von Dīpāvali (dem Lichtfest) begann Yaśodā für Kṛṣṇas Genuss Joghurt zu quirlen. Sie versank in den Gedanken, dass es unter den zahllosen Kühen ihres Ehemanns sieben oder acht gab, die so selten waren, wie ein Pferd mit nur einem schwarzen Ohr; die das duftendste Gras frassen und die schmackhafteste Milch mit dem allerfeinsten Aroma gaben, zur Beglückung ihres Sohnes.

Yaśodā quirlte persönlich, weil sie für ihren Sohn ganz besondere Butter herstellen wollte. Wie könnten es wohl ihre Dienerinnen tun, die so oft die Milch anbrennen lassen? Aus einer gewissen Sturheit heraus, die aus *vātsalya prema* heraus entsteht, kam Yaśodā zu dem Entschluss, dass niemand anders diese Aufgabe ordentlich erledigen könne. Von diesem Tag an, beschloss Yaśodā, würde sie selbst sämtliche Milchpräparationen für Kṛṣṇa zubereiten. Sie würden so köstlich sein, dass Kṛṣṇa niemals mehr in andere Häuser gehen müsste, um zu stehlen.

Yaśodā quirlte also den besten Joghurt, den sie aus ganz vielen Versuchen ausgewählt hatte, die sie am Tag zuvor mit eigenen Händen zubereitet hatte.

Zu Vers 2:

Die *gopīs* von Vraja schufen wundervolle Poesien über alle Kindheitsspiele Kṛṣṇas.

Mutter Yaśodā, die sämtliche dieser Lieder und Poesien in ihrem Herzen bewahrt hatte, begann nun diese Lieder und Poesien zu singen, um ihre eigene Sehnsucht zu stillen, Kṛṣṇa zu sehen, der im Nebenraum schlummerte.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.3

*kṣaumaṁ vāsaḥ pṛthu-kaṭi-taṭe bibhratī sūtra-naddham
putra-sneha-snuta-kuca-yugaṁ jāta-kampaṁ ca subhrūḥ
rajiv-ākaraṣa-śrama-bhuja-calat-kaṅkaṇau kuṇḍale ca
svinnaṁ vaktraṁ kabara-vigalan-mālatī nirmamantha*

Bekleidet mit einem safrangelben Kleid, mit einem Gürtel um ihre vollen Hüften geschlungen, zog Mutter Yaśodā an dem Quirlseil und mühte sich sichtlich, wodurch ihre Armreifen und Ohrringe tanzten und hüpfen und ihr ganzer Körper in Bewegung war. Wegen ihrer intensiven Liebe zu ihrem Kind waren ihre Brüste nass von Milch. Ihr Antlitz, mit seinen unvergleichlich schönen Augenbrauen, war feucht von Schweiß und Malatiblüten fielen aus ihrem Haar.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Dieser Vers offenbart das Ideal mütterlicher Zuneigung zu Kṛṣṇa. Jeder, der interessiert daran ist, *vātsalya bhava*, elterliche Liebe, zu kultivieren, sollte über die körperliche Gestalt, Eigenschaften, Handlungen und die Zuneigung Mutter Yaśodās meditieren, die hier beschrieben sind.

Yaśodās gelbes Gewand (*kṣaumaṇi*) war überaus fein, denn es bestand aus den Fasern des Atasibaumes. Laut dem *Krama Dipika* ist Yaśodās Teint schwärzlich. Sie trug einen Gürtel um ihre vollen Hüften, während sie die Butter quirlte. Die Schönheit sämtlicher Glieder Yaśodās wird hier angedeutet einfach durch die Erwähnung ihrer breiten Hüften, ihrer tanzenden Augenbrauen und klingenden Armreifen. Ihre Arme, müde vom Quirlen, und ihr Gesicht voller Schweisströpfchen leuchteten weithin. Malatiblüten fielen Regentropfen gleich aus Yaśodās wunderschönem Haar, welches schwärzer war als eine Regenwolke.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.9.4

*tām stanya-kāma āsādyā
mathnantīm jananīm hariḥ
gṛhītvā dadhi-manthānaṁ
nyāsedhat prītim āvahan*

Während Mutter Yaśodā so die Butter quirlte, erschien Lord Kṛṣṇa, der begierig war, Brustmilch von ihr zu trinken, direkt vor ihr, griff, um ihr transzendentes Vergnügen zu erhöhen, nach dem Quirlseil und hielt sie so davon ab, weiter zu quirlen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Als Kṛṣṇa am Morgen erwachte, begann Er sofort vor Hunger zu weinen. Er rannte aus dem Zimmer, lief zu Mutter Yaśodā und hielt das Quirlseil fest, um ihr so zu deuten, sie solle mit dem Quirlen aufhören und sich lieber um Ihn kümmern. Yaśodās transzendente Glückseligkeit stieg in unbegrenzte Höhen, als sie der lieblichen Raffinesse Kṛṣṇas gewahr wurde.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.9.5

*tam aṅkam ārūḍham apāyayat stanam
sneha-snutam sa-smitam īkṣatī mukham
atrptam utsṛjya javena sā yayāv
utsicyamāne payasi tv adhiśrite*

Daraufhin umarmte Mutter Yaśodā Kṛṣṇa, liess Ihn Sich auf ihren Schoss setzen und betrachtete dann das Gesicht des Herrn mit grosser Liebe und Zuneigung. Aufgrund ihrer intensiven Zuneigung floss Milch aus ihrer Brust. Doch als sie sah, dass der Milchtopf auf dem Herd dabei war überzukochen, liess sie augenblicklich ihren Sohn zurück, um sich um die überkochende Milch zu kümmern, obwohl das Kind noch nicht genug Brustmilch getrunken hatte.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

«Oh wie schlau dieses Kind ist!», mit diesen Worten hörte Yaśodā auf zu quirlen und nahm Kṛṣṇa auf ihren Schoß, um Ihn ihre Brustmilch trinken zu lassen. Aber warum stand Yaśodā ganz plötzlich auf und ging davon? Sie erhob sich, um sich um die Milch zu kümmern, die auf dem Herd überkochte.

Aber wie konnte Yaśodā so viel Interesse an der überkochenden Milch haben, dass sie Kṛṣṇa unzufrieden und hungrig zurückliess? Yaśodā war so besorgt darum, was Kṛṣṇa essen und trinken würde, dass sie Kṛṣṇa sogar zeitweilig unbeachtet lassen konnte.

Nur diejenigen Seelen unter dem Bann von *prema* können die bemerkenswerten Taten einer Person, die von reiner Liebe zu Kṛṣṇa durchdrungen ist, verstehen oder darüber sprechen. Niemand sonst kann diese Begebenheiten begreifen.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.6

*sañjāta-kopaḥ sphuritāruṇādharām
sandaśya dadbhir dadhi-mantha-bhājanam
bhittvā mṛṣāśrur dṛṣad-aśmanā raho
jaghāsa haiyaṅgavam antaram gataḥ*

**Kṛṣṇa biss Sich aus Wut mit den
Zähnen auf die Lippen und zerbrach
mit Tränen des Trotzes in den Augen
den Joghurtbehälter mit einem klei-**

nen Stein, lief dann in einen Raum und begann dort in einer ruhigen Ecke die frisch gequirlte Butter zu essen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Obwohl es nutzlos war (*mṛṣāśrur*), vergoss Kṛṣṇa Tränen, was die Natur eines Kindes ist. Kṛṣṇa nahm einen Stein (*dṛṣad-aśmanā*), um möglichst geräuschlos ein Loch in den Behälter zu machen, dann begab Er sich in ein anderes Zimmer und ass die Butter, die aus der Milch vom Vortag gemacht worden war (*haiyaṅgavam*).

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.7

*uttārya gopī suśṛtaṁ payaḥ punaḥ
praviśya saṁdṛśya ca dadhy-amatrakam
bhagnaṁ vilokya sva-sutasya karma taj
jahāsa taṁ cāpi na tatra paśyatī*

Mutter Yaśodā kehrte, nachdem sie die heisse Milch vom Herd genommen hatte, zu dem Platz zurück, wo sie Joghurt quirlte, und als sie sah, dass der Joghurtbehälter zerbrochen war und dass Kṛṣṇa nicht mehr da war, schloss sie daraus, dass der zerbrochene Topf Kṛṣṇas Werk war.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Nachdem Mutter Yaśodā die heisse Milch (*suśṛtam payah*) vom Feuer genommen hatte, kehrte sie zu dem Joghurtbehälter zurück. Dort sah sie den stabilen und leuchtenden Joghurttopf (*dadhy-amatram*) zerbrochen auf dem Boden liegen. Das Suffix *ka* ist hier dem Wort *amatram* hinzugefügt, um den bedauernswerten Zustand des Topfes anzudeuten. Yaśodā kam zu dem Schluss, dass dies ganz gewiss das Werk ihres Sohnes war. Sie tippte sich mit dem Zeigefinger an die Nase und begann zu lachen.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.8

*ulūkhalāṅghrer upari vyavasthitam
markāya kāmam dadatam śici sthitam
haiyaṅgavam caurya-viśaṅkitekṣaṇam
nirīksya paścāt sutam āgamac chanaiḥ*

Kṛṣṇa hockte in diesem Moment auf einem umgedreht stehenden hölzernen Mörser, mit dem man Gewürze zerrieb, und verteilte Milchspeisen wie Joghurt und Butter an die Affen, so wie es Ihm beliebte. Da Er gestohlen hatte, schaut Er sich ängstlich nach allen Seiten um, weil Er damit rechnete, dass Seine Mutter Ihn ausschimpfen würde. Mutter Yaśodā

näherte sich, als sie Ihn dort entdeckte, ganz vorsichtig von hinten.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Yaśodā fand Kṛṣṇa, indem sie Seinen Butterfussspuren folgte, und sie hörte auch die klingelnden Töne Seiner Hüftglöckchen und die Geräusche im Nebenraum. In der Annahme, dass Kṛṣṇa Butter naschte, stahl sich ein Lächeln auf Yaśodās Gesicht. Ein paar Augenblicke später entschied sie sich, den Raum zu betreten. Doch zu dem Zeitpunkt war Kṛṣṇa schon durch die Hintertür verschwunden und in den Hof gelaufen. Dort hockte Kṛṣṇa mit überkreuzten Beinen auf einem umgedrehten hölzernen Gewürzmörser, weil Er Sich vor Krähen und anderen Tieren fürchtete.

Der Vers beschreibt diese Szenerie. Nachdem Er den Buttertopf gestohlen hatte, der von der Decke der Vorratskammer hing, hatte Kṛṣṇa ihn dorthin gebracht. Er fürchtete Sich vor der Reaktion Seiner Mutter, weil Er die Butter gestohlen hatte, und schaute darum ängstlich hierhin und dorthin (*caurya-viśaṅkitekṣaṇaṁ nirīkṣya*) und suchte schon einmal nach einem Fluchtweg.

Als Yaśodā ihren Hals reckte, sah sie Kṛṣṇa aus dem Inneren des Hauses und näherte sich Ihm nun ganz vorsichtig und lautlos von hinten, sodass Kṛṣṇa sie nicht sehen konnte und sie Ihn mit den Händen fangen konnte.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.9

*tām ātta-yaṣṭīm prasamīkṣya satvaras
tato 'varuhyāpasasāra bhītavat
gopy anvadhāvan na yam āpa yoginām
kṣamaṁ praveṣṭum tapaseritaṁ manaḥ*

Als Lord Śrī Kṛṣṇa seine Mutter mit einem Stöckchen in der Hand sah, sprang Er schnell von dem Mörser herunter und begann davonzulaufen als sei Er in grosser Angst. Obwohl Yogīs sich darum bemühen, Ihn als Paramātmā in ihrer Meditation zu erlangen, weil sie in die Ausstrahlung des Herrn eingehen möchten und dafür grosse Bemühungen und Ent-sagungen auf sich nehmen, scheitern sie, Ihn wirklich zu erreichen. Mutter Yaśodā aber, die überzeugt war, dass diese Selbe Höchste Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇa ihr Söhnchen war, rannte hinter Kṛṣṇa her, um Ihn zu fangen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Yaśodā hielt ein Stöckchen in ihrer Hand, um Kṛṣṇa ein wenig in Furcht zu versetzen. Er wird hier beschrieben als in grosser Angst (*bhītavat*), weil Er die grosse Zuneigung Seiner Mutter verstand, obwohl Kṛṣṇa

innerlich gar keine Angst verspürt, oder es kann bedeuten, dass Kṛṣṇa aufsprang und auf eine furchtsam scheinende Weise die Flucht ergriff.

Königin Kunti sagt im Śrīmad Bhāgavatam 1.8.31:

*gopy ādade tvayi kṛtāgasi dāma tāvad
yā te daśāśru-kalilāñjana-sambhramākṣam
vaktram ninīya bhaya-bhāvanayā sthitasya
sā mām vimohayati bhīr api yad bibheti*

«Oh Kṛṣṇa, Yaśodā nahm ein Seil, um Dich zu binden, als Du Unsinn gemacht hast, und Deine beunruhigt dreinschauenden Augen flossen über von Tränen, welche die Tusche von Deinem Gesichtchen wuschen. Du hattest Furcht, obwohl doch die Angst in Person Dich fürchtet. Diese Schau versetzt mich in höchste Verwirrung!»

Yaśodā (*gopy*) jagte nach ihrem Sohn, der selbst von den grossen Mystikern und Yogis (*yoginām*), die unablässig Entsagungen (*tapaseritām*) auf sich nehmen und sich zum Eintritt (*praveṣṭum*) ins Brahman in tiefste Meditation versenken (*manah*), niemals wirklich erreicht werden kann (*na yam āpa*). Dieser Punkt wird in Vers 21 ganz deutlich: *nāyam sukhāpo bhagavān* “Bhagavān Śrī Kṛṣṇa ist nicht leicht zu erlangen.”

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.10

*anvañcamānā jananī bṛhac-calac-
chroṇī-bharākrānta-gatiḥ sumadhyamā
javena visramṣita-keśa-bandhana-
cyuta-prasūnānugatiḥ parāmrśat*

Als Mutter Yaśodā so hinterher rannte, konnte sie gar nicht so schnell laufen, denn ihre zarte Taille vermochte das Gewicht ihrer schweren Brüste kaum zu tragen. Da sie Kṛṣṇa ganz geschwind verfolgte, löste sich ihr Haar und die Blüten in ihrem Haar fielen heraus und hinter ihr zu Boden und dennoch gelang es ihr, ihren Sohn Kṛṣṇa zu fangen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Man sollte nicht denken, dass ebenso, wie die *yogīs* Kṛṣṇa nicht fangen können, Mutter Yaśodā es auch nicht vermochte. Dieser Vers erläutert, dass Yaśodās Haar in Unordnung geriet und dass die Blüten in ihrem Haar hinter ihr herabrieselten als würden sie ihr folgen (*cyuta-prasūna-anugatiḥ*). Yaśodā fing (*amrśat*) Kṛṣṇa von hinten (*parā*).

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.11

*kṛtāgasam taṁ prarudantam akṣiṇī
kaṣantam añjan-maṣiṇī sva-pāṇinā
udvīkṣamāṇam bhaya-vihvalekṣaṇam
haste gṛhītvā bhiṣayanty avāgurat*

Als Kṛṣṇa von Mutter Yaśodā eingefangen worden war, wurde Er immer furchtsamer und gab zu, dass Er einen Fehler gemacht hatte. Als sie so auf Ihn herabschaute, sah sie, dass Er weinte, dass Seine Tränen sich mit der schwarzen Tusche um Seine Augen vermischten; und als Er Seine Augen mit Seinen Händchen rieb, verschmierte Er die Tusche über Sein ganzes Gesicht. Mutter Yaśodā, die nun ihren wunderschönen Sohn an der Hand nahm, begann Ihn ganz sanft zu schelten.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Nicht nur erwischte Yaśodā Kṛṣṇa, der nicht einmal von den hervorragendsten *yogīs* verwirklicht werden kann, sondern sie schimpfte mit der Höchsten Person, welche unablässig lobgepriesen wird von Lord Brahma, Śiva und anderen herausragenden Devas. Mit einem Stöckchen in ihrer Hand flösste Yaśodā Kṛṣṇa Furcht ein,

Ihm, der der Zeit und dem Tode selbst Furcht einflösst.
Dieser Vers wird in dieser Deutungsabsicht gesprochen.

Kṛṣṇa rieb (*kaṣantam*) Seine Äuglein (*akṣiṇī*), die nun mit schwarzer Tusche (*añjan-maṣiṇī*) verschmiert waren, mit dem linken Handrücken (*sva-pāṇinā*). Mutter Yaśodā hielt Kṛṣṇas rechte Hand in ihrer und drohte Ihm (*bhiṣayanty*) mit einem Stöckchen. Ganz milde schalt Yaśodā ihren Kṛṣṇa: «Welch rastlose Natur Du hast! Oh kleiner Affenfreund und Töpferzerbrecher! Wo willst Du heute Butter herbekommen? Jetzt werde ich Dich festbinden, damit Du keine Butter mehr stehlen und mit Deinen Freunden naschen kannst. Hast Du Angst, dass ich Dich mit diesem Stöckchen schlagen werde?»

Während Yaśodā so mit Kṛṣṇa ein wenig schimpfte, hob sie den Stock wie um Ihn zu klapsen, obwohl sie so etwas nie tun würde.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.12

*tyaktvā yaṣṭim sutam bhītam
vijñāyārbhaka-vatsalā
iyeṣa kila tam baddhum
dāmnātad-vīrya-kovidā*

Mutter Yaśodā war immer überwältigt von intensivster Liebe zu Kṛṣṇa, ohne zu wissen, wer Kṛṣṇa ist oder wie machtvoll Er ist. Aus mütterlicher

Zuneigung zu Kṛṣṇa kümmerte es sie nicht einmal, wer Er war, und als sie sah, dass ihr Sohn jetzt voller Angst war, warf sie das Stöckchen weit weg und beabsichtigte, Ihn zu binden, so dass Er keine weiteren frechen Aktivitäten mehr begehen würde.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Kṛṣṇa flehte: «Hau Mich nicht!» Yaśodā: «Wenn Du keine Schläge möchtest, warum hast Du dann heute den Joghurttopf zerbrochen?» Kṛṣṇa: «Das mache Ich bestimmt nie wieder! Aber wirf jetzt den Stock weg.» Mutter Yaśodā begann sich zu sorgen: «Vielleicht läuft mein Sohn davon in den Wald aus Angst oder Zorn oder weil Er sich hier nicht mehr wohl fühlt.» Um dies zu verhindern, warf Yaśodā das Stöckchen weg und entschloss sich, Kṛṣṇa festzubinden. Da sie vollkommen absorbiert war in Kṛṣṇas Lieblichkeit, hatte Yaśodā keinerlei Kenntnis davon, wie mächtig Er ist (*ātaḍ-vīrya-kovidā*).

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.13-14

*na cāntar na bahir yasya
na pūrvam nāpi cāparam
pūrvāparam bahiś cāntar
jagato yo jagac ca yaḥ*

*taṁ matvātmajam avyaktam
martya-liṅgam adhokṣajam
gopikolūkhale dāmnā
babandha prākṛtaṁ yathā*

Die Höchste Persönlichkeit Gottes hat weder Anfang noch Ende, weder Aussen noch Innen, weder Vorn noch Hinten. Sie ist alldurchdringend. Da Gott nicht dem Einfluss des Zeitelements untersteht, gibt es für Ihn keinen Unterschied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er existiert ewiglich, zu allen Zeiten in Seiner Eigenen trans-zendentalen Gestalt.

Da Er absolut ist, jenseits des Zeitweiligen und Bedingten, besteht bei Ihm, dem Ursprung von allem, kein Unterschied zwischen Ursache und Wirkung.

Diese unmanifestierte Person, die Sich jenseits aller Sinneswahrnehmungen befindet, ist nun erschienen in Menschengestalt und Mutter Yaśodā, die Ihn für ihr ganz gewöhnliches Kind hielt, band Ihn aus liebender Sorge mit einem Seil an den hölzernen Mörser.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Mit den Banden ihrer intensiven *prema* band Yaśodā Kṛṣṇa fest, den Alldurchdringenden Herrn, der alle, von Brahma bis hin zum kleinsten Grashalm mit den drei *gunas* in Banden schlägt. Der Vers enthält diese Bedeutung.

Begrenzte Objekte können festgezurt werden, indem man sie von aussen mit einem Band umwindet. Wo aber soll jemand ansetzen, um das Band um denjenigen zu schlingen, der grösser als das Grösste ist, der kein Innen und kein Aussen hat? Der Vers offenbart, dass Kṛṣṇa allen Raum und alle Zeit durchdringt. Kṛṣṇa kann niemals begrenzt werden durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das Unbegrenzte kann das Begrenzte binden, doch in diesem Fall geschah das Gegenteil. Das gesamte Universum, welches durch Seine Kraft geschaffen wird, vermag Kṛṣṇa nicht zu binden, geschweige denn ein unbedeutendes Band innerhalb dieses Universums. Man kann nicht sagen, dass ein kleiner Junge das Universum nicht binden könne, denn Yaśodā hatte die ganze kosmische Manifestation in Seinem Mund geschaut. Wie war es dann möglich, dass Yaśodā Ihn band?

Die Antwort ist diese: Kṛṣṇa wurde gebunden durch die ungewöhnliche mütterliche Liebe Yaśodās, die Ihn für ihren Sohn hielt (*matvā ātmajam*). Obwohl Kṛṣṇa allmächtig ist, lässt Er es durch Seine unbeschreibliche Energie zu, dass Er durch Liebe kontrolliert und von Seinen Geliebten gebunden wird. Kṛṣṇa wird *avyaktam* (unmanifestiert) genannt, weil Er unter der Kontrolle der Liebe Seine Mächte verbirgt und wie ein gewöhnlicher Mensch erscheint (*martya lingam*), obwohl Er Sich jenseits aller materieller Sinneswahrnehmung befindet

(*adhokṣajam*). Die Kraft der Liebe Yaśodā band den Herrn, der das Höchste Bewusstsein Selbst ist, gerade wie man ein gewöhnliches Menschenkind (*prākṛtaṁ*) anbinden würde.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.9.15

*tad dāma badhyamānasya
svārbhakasya kṛtāgasaḥ
dvy-aṅgulonam abhūt tena
sandadhe 'nyac ca gopikā*

Als Mutter Yaśodā versuchte, das ungezogene Kind festzubinden, merkte sie, dass das Band zwei Finger breit zu kurz war. Also holte sie noch ein Stück Band, um es daran zu kneten.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Obwohl Yaśodā ihr Kind aus Liebe binden konnte und obwohl sie ihn in ihrer menschlichen Gestalt auf ihrem schmalen Schoß halten konnte, war dennoch die winzige Gestalt allmächtig. Dies wird in drei Versen dargelegt.

Kṛṣṇa dachte bei sich: »Ich kann doch jetzt nicht festgebunden werden, Ich muss doch Meine täglichen Aufgaben verrichten, Butter stehlen und mit Meinen Freunden spielen.« Kṛṣṇas *vibhūti-śakti* (die Kraft, Seine göttliche Fülle zu offenbaren oder zu verbergen)

übernahm auf einmal Sein Handeln, inspiriert von Seiner *satya-saṅkalpa-śakti* (der Kraft, jeden Wunsch des Herrn sofort zu erfüllen). So war das Band immer zwei Fingerbreit zu kurz, ganz gleich, wie viele Bänder und Schnüre Yaśodā aneinander knüpfte...

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.9.16

*yadāsīt tad api nyūnaṁ
tenānyad api sandadhe
tad api dvy-aṅgulaṁ nyūnaṁ
yad yad ādatta bandhanam*

Dieses neu entstandene Band war wiederum genau zwei fingerbreit zu kurz und als eine weitere Schnur daran geknotet wurde, war das ganze Band immer noch zwei fingerbreit zu kurz. Wie viele Schnüre, Bänder und Seile sie auch immer herbeiholte und zusammenknüpfte, ihre zu geringe Länge konnte nicht überwunden werden.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Bandhanam bedeutet, das Band, um Kṛṣṇa festzubinden. Wie viele Bänder Yaśodā auch immer zusammenknötete, immer waren sie zwei Fingerbreit zu kurz.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.17

*evam sva-geha-dāmāni
yaśodā sandadhaty api
gopīnām susmayantīnām
smayantī vismitābhavat*

Auf diese Weise knüpfte Mutter Yaśodā so viele Schnüre zusammen, wie sie nur im Haushalt finden konnte, aber dennoch scheiterte sie mit ihrem Versuch, Kṛṣṇa zu binden. Mutter Yaśodās Freundinnen, die älteren Gopis in der Nachbarschaft, lächelten und erfreuten sich an dem Spass. Ganz ähnlich lächelte Mutter Yaśodā, obwohl sie sich so abmühte. Alle waren sie von einem tiefen Staunen ergriffen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Sämtliche älteren Gopis in der Nachbarschaft lachten freudig (*gopīnām susmayantīnām*) und in ihrem Erstaunen (*vismitā*) dachte Yaśodā: »ein Band, das 100 *hastas* (50 Meter) misst, passt nicht um die Taille meines Sohnes, die doch nicht viel breiter ist als eine Faust. Seine winzige Taille wird ja auch nicht dicker und das Band wird ja ganz gewiss auch nicht kürzer und dennoch reicht dieses Band nicht um Ihn herum. Das ist das erste Erstaunliche. Ausserdem, wenn ich all diese Schnüre

zusammenknüpfe, ist das Band insgesamt immer zwei Fingerbreit zu kurz, nicht drei oder vier. Das ist das Zweite, was so erstaunlich ist.»

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.9.18

*sva-mātuḥ svinna-gātrāyā
visrasta-kabara-srajaḥ
dṛṣṭvā pariśramam kṛṣṇaḥ
kṛpayāsīt sva-bandhane*

Da Mutter Yaśodā sich so sehr mühte, wurde ihr ganzer Körper mit Schweißströpfchen bedeckt und die Blumen und die Haarspange fielen aus ihrem Haar. Als das Göttliche Kind Kṛṣṇa Seine Mutter so erschöpft sah, kam Barmherzigkeit für sie über Ihn und Er gab Seine Zustimmung, gebunden zu werden.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

«Da du Kṛṣṇa einfach nicht binden kannst, selbst nicht mit allen Schnüren aus dem Haus, muss man den Schluss ziehen, dass es zu Seinem Glück einfach nicht sein soll. Hör doch Yaśodā, gibt den Versuch einfach auf!»

Obwohl die Frauen des Dorfes solche Ratschläge gaben, blieb Yaśodā entschlossen: «Auch wenn es bis am

Abend dauern sollte und ich sämtliche Schnüre und Bänder aus dem ganzen Dorf zusammenknüpfe, es muss doch möglich sein, dass ich nur ein einziges Mal um die Taille meines Sohnes herumreichen kann.»

Yaśodā wollte ihrem Sohn eine Lektion erteilen. In ihrer Beharrlichkeit konnte sie ihren Versuch, den Herrn zu binden, einfach nicht aufgeben.

In dem Wettbewerb zwischen Kṛṣṇa und Seinem Geweihten obsiegt die Entschlossenheit des Geweihten immer. So gab Lord Kṛṣṇa, als Er der Erschöpfung Seiner Mutter gewahr wurde, Sein eigenes Beharren auf, wurde barmherzig und erlaubte es, gebunden zu werden.

Kṛṣṇas Gnade, welche als die Königin sämtlicher Seiner Energien diese alle anführt und erleuchtet, bringt das Herz des Herrn zum Schmelzen und verwandelt es in Butter. Das Erscheinen der Gnade Kṛṣṇas veranlasste das sofortige Verschwinden Seiner *satya saṅkalpa* und *vibhuti śakti*.

Die zweifingerbreite Lücke wurde durch die Bemühung und die unablässige Arbeit der Geweihten gefüllt (*parīśramam*) und durch die ursachlose Gnade des Herrn (*kṛṣṇa kṛpa*). Die *bhakta-niṣṭhā* (das feste Vertrauen des Geweihten), welche sich in seinen unermüdlichen Bemühungen, dem Herrn zu dienen und Ihn zu verehren, zeigt, und die *sva-niṣṭhā* (die beständig zum Herrn gehörende Eigenschaft), welche Seine Gnade hervorbringt, wenn Er die Bemühung und Erschöpfung Seines Bakthas sieht, brachten Kṛṣṇa dazu, sich binden zu lassen. In Abwesenheit dieser beiden wird das Band immer zwei Fingerbreit zu kurz sein. Doch wenn *bhakta-niṣṭhā* und *sva-niṣṭhā* vorhanden sind, kann der Herr gebunden werden. In diesem *līlā* zeigte Kṛṣṇa Yaśodā

und der ganzen Welt, dass allein Liebe den Höchsten Herrn bindet.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.9.19

*evam sandarśitā hy aṅga
hariṇā bhṛtya-vaśyatā
sva-vaśenāpi kṛṣṇena
yasyedaṁ seśvaram vasa*

Śukadeva Gosvāmī sprach: „Oh Mahārāja Parīkṣit, dieses gesamte Universum mit seinen mächtigen herausragenden Devas wie Lord Śiva, Lord Brahmā und Lord Indra steht unter der Kontrolle der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Doch der Höchste Herr hat eine transzendente Eigenschaft: Er gerät unter die Kontrolle Seiner Geweihten. Dies wurde nun von Kṛṣṇa in diesem liebevollen Spiel offenbart.“

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Obwohl Kṛṣṇa alle nur möglichen Mächte und Kräfte besitzt, wird Er gebunden und kontrolliert durch *prema*. Dieses Gebundensein, welches die erstaunlichste Eigenschaft des Herrn ist, ist jedoch nicht ein Fehler, sondern ein wunderschönes, transzendentes Schmuckstück in Kṛṣṇas Persönlichkeit. In Seiner Urmatur ist Kṛṣṇa in Sich Selbst zufrieden (*ātmā-rāma*) und doch leidet Er unter Hunger. Er ist *āpta-kāma* (automatisch werden alle seine Wünsche erfüllt) und doch ist Er unzufrieden und voller Begierde nach *prema*. Obschon Kṛṣṇa die Personifizierung von Frieden und reiner Tugend ist, wird Er ärgerlich. Kṛṣṇa ist der Herr der Göttin des Glücks und doch stiehlt Er Butter wie ein Bettler. Obwohl Kṛṣṇa alle Wesen mittels Seiner Kräfte von Zeit und Tod in Furcht versetzt, flieht Er voller Furcht vor Yaśodās kleinem Stöcklein. Obwohl Kṛṣṇa mit der Geschwindigkeit der Gedanken überall hinreisen kann, wird Er von Seiner Mutter ganz leicht mit festem Griff gepackt. Obwohl Kṛṣṇa die kondensierte Glückseligkeit ist (*sāndrānanda*), weint Er herzerreissend. Obwohl Kṛṣṇa unbegrenzt und alldurchdringend ist, werden Ihm Grenzen gesetzt, indem Er festgebunden wird.

In all diesen Vorfällen offenbarte Kṛṣṇa Yaśodā ganz direkt Seine Ihm innewohnende Eigenschaft, unter der Kontrolle Seines Bhakta zu stehen. All dies kann nicht einfach erklärt werden, als ein Schauspiel oder ein So-tun-als-ob, welches Kṛṣṇa hier aufführte. Solche Erklärungen entspringen der Unwissenheit und es gibt keinerlei Beleg, sie zu unterstützen. Als sie diese Eigenschaften des Herrn verwirklichten, wurden Brahmā,

Śiva und Sanatāna Kumāra wirklich zutiefst in Erstaunen versetzt.

Im Śrīmad Bhāgavatam 10.11.9 heisst es:

*darśayāms tad-vidāṁ loka
ātmano bhṛtya-vaśyatām
vrajasyovāha vai harṣaṁ
bhagavān bāla-ceṣṭitaiḥ*

„Reinen Geweihten im ganzen Universum, die Seine Aktivitäten verstehen konnten, offenbarte Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, wie sehr Er von Seinen Dienern besiegt werden kann. Auf diese Weise erhöhte Er das Vergnügen der Vrajavāsis durch Seine Kindheitsspiele.“

sva vaśena: „innerhalb der Kontrolle allein Seines eigenen Selbst.“ – Obwohl Kṛṣṇa unabhängig ist (*sva vaśena*), wo sehen wir Seine Macht? Kṛṣṇa kontrolliert das ganze Universum gemeinsam mit Millionen von machtvollen Devas (*yasyedarṁ seśvaraṁ vase*). Obwohl Kṛṣṇa der ganz und gar unabhängige, höchste Lenker ist, wird Er durch die *prema* Seiner Geweihten gelenkt. Diese *prema*, die Essenz von Kṛṣṇas *cit-śakti*, sorgt dafür, dass der Herr allerhöchste Glückseligkeit erfährt. Dies wurde zuvor bereits erklärt.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.20

*nemaṁ viriṅco na bhavo
na śrīr apy aṅga-saṁśrayā
prasādaṁ lebhire gopī
yat tat prāpa vimuktidāt*

Weder Lord Brahmā noch Lord Śiva noch sogar die Glücksgöttin, die immerwährend die bessere Hälfte des Höchsten Herrn ist, vermögen von der Höchsten Persönlichkeit Gottes, dem Befreier von dieser materiellen Welt, eine solche Gnade zu, wie sie Mutter Yaśodā erhält.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Dieser Vers wird in Anbetracht der aussergewöhnliche Hingabe der Königin von Vraja gesprochen, welche, als Einzige unter all den Geweihten Kṛṣṇa unter ihre Kontrolle brachte.

vimukti: bedeutet hier ‚*viśeṣa-muki*‘, eine besondere Form von Befreiung, mit anderen Worten *prema*.

Vimuktidāt meint Kṛṣṇa, den Schenker von *prema*.

viriṅco: Lord Brahmā ist gemeint. Die unfassbare Barmherzigkeit, die Yaśodā von Kṛṣṇa, dem Schenker von *prema*, erhielt, wurde von Brahmā niemals empfangen, auch nicht von Śiva (*na bhāvo*) und nicht einmal von Lakṣmī Devi (*śrīr*).

Dieser Vers enthält drei negative Aussagen; *nemaṁ*, *na bhāvo* und *na śrīr*. Diese Wiederholungen betonen die ausserordentliche Abwesenheit von Barmherzigkeit, die diesen drei Persönlichkeiten zuteil wurde. Hier soll das Wort „sogar“ (*apy*) verdeutlichen, dass, die drei Devas zwar Barmherzigkeit empfangen, aber nicht in dem Ausmass wie Mutter Yaśodā.

Lord Brahmā ist der Sohn von Bhagavān Śrī Kṛṣṇa und der *ādi-guru* der Bhaktas, *sa ādi-devo jagatām paro guruḥ* (ŚB 2.9.5). Als der Grösste aller Vaiṣṇavas (*vaiṣṇavānām yathā sambhuḥ*) wird Śiva sogar als noch höher stehend als Brahmā betrachtet. Die Glücksgöttin Lakṣmī, die an Viṣṇus Brust ruht, wiederum wird als höher stehend als Śiva und Brahmā erachtet, welche die Verkörperungen von *sakhya*, bez. *dāsyā rasa* sind.

Ungeachtet solcher versuchter Einteilungen ist Mutter Yaśodā in jedem Fall in einer überaus herausragenden Lage, denn sie allein erhielt eine solch ausserordentliche Barmherzigkeit des Herrn. Es wäre falsch zu denken, dass Mutter Yaśodā eine *sādhana siddha* sei, welche von Brahmā in ihrem vorherigen Leben als Dhara eine Segnung erhielt. Die *prema* Yaśodās konnte gewiss nicht als Resultat einer Segnung Brahmās erlangt werden, da Brahma immerhin selbst darum betet, ein Grashalm in Vraja zu werden. In der Tat, vom *tattva* her untersteht Brahmā einer Persönlichkeit wie Yaśodā bei weitem.

Śukadeva spricht: «Oh Parīkṣit, obwohl du weisst, dass Nanda und Yaśodā in den Schriften als *nitya-siddhas* bezeichnet werden, erzählte ich dir als Antwort auf deine eingeworfene Frage (10.8.46) über die Entsagungen Droṇas und Dhārās in vorhergehenden

Leben, die aber eigentlich nur ganz kleine Erweiterungen von Nanda und Yaśodā sind.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.9.21

*nāyaṁ sukhāpo bhagavān
dehinām gopikā-sutaḥ
jñāninām cātma-bhūtānām
yathā bhaktimatām iha*

Die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, der Sohn Mutter Yaśodās, ist zugänglich für Seine Geweihten, die im spontanen liebenden Dienst beschäftigt sind, aber Er ist nicht so leicht zu erlangen für Menschen, die mentale Spekulationen anstellen oder die durch strenge Entsagungen und Bussübungen nach Selbstverwirklichung streben und auch nicht für diejenigen, die den Körper für das Selbst halten.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Das Śrīmad Bhāgavatam erklärt *kṛṣṇa-prema* als das höchste Ziel sämtlicher menschlicher Bemühungen, beziehungsweise des gesamten menschlichen Lebens. *Prema* gehört zu der Ewigen Natur von Kṛṣṇas ewig

freien Gefährten, den *nitya-siddha parikaras*. Unter den *nitya-siddhas* sind die Vrajavāsīs (Einwohner von Gokula) Yaśodā und Nanda Mahārāja die Hervorragendsten, weil sie Kṛṣṇa durch ihre *vātsalya-prema* kontrollieren, ihre elterliche Liebe. Wer in die Fussstapfen der *nitya-siddhas* wie Mutter Yaśodā tritt, kann *kṛṣṇa-prema*, reine Gottesliebe, ganz leicht erlangen. Kṛṣṇa ist über andere Zugänge nicht erreichbar. Dies ist die Bedeutung dieses Verses

dehinām gopikā-sutaḥ: „Der Sohn der Gopi, Kṛṣṇa, ist nicht leicht von solchen Bhaktas zu erlangen, die immer noch mit dem Körper (*dehinām*) identifiziert sind, noch von denen, die im Selbst ruhen, die eben nicht mehr mit dem Körper identifiziert sind (*jñāninām*).“ Obwohl solche manchmal als *śānta-bhaktas* bezeichnet werden, erhalten sie niemals die Gelegenheit, Kṛṣṇa in Vṛndāvana zu dienen. Sie können die Qualifikation Kṛṣṇa zu dienen nur erlangen, indem sie *sadhana-bhakti* unter der Begleitung der Einwohner von Vraja ausführen.

ātma-bhūtānām: Brahmā, Śiva und Lakṣmī, die im vorangegangenen Vers erwähnt werden, sind *ātma bhūtā* (in Beziehung stehend mit dem Herrn). Brahmā und Śiva sind Avatare Kṛṣṇas und Lakṣmī ist Seine *svarūpa-śakti*. Und dennoch vermögen selbst diese drei Kṛṣṇa, den Sohn einer Gopi, nicht leicht zu erreichen.

bhaktimatām iha: Bhaktas in dieser Welt. Dies weist darauf hin, dass diejenigen, die eine Hingabe spüren für Yaśodā oder andere Einwohner von Vṛndāvana, die in *sakhya*, *vātsalya* oder *madhurya rasa* dienen, Vraja-Kṛṣṇa ganz leicht erreichen.

Die *svarūpa* von *bhakti* wurde im Śrīmad Bhāgavatam folgendermassen definiert (10.87.23):

striya uragendra-bhoga-bhuja-daṇḍa-viṣakta-dhiyo –
„wie können wir, die *śrutis*, Körper erlangen wie die
gopīs, die Kṛṣṇas Lotosfüsse an ihre Herzen halten und
von Seinen schlangengleichen Armen umarmt werden?“

Die *śrutis* und *munis* erreichten Kṛṣṇa in Vraja, indem
sie Ihm in Verbundenheit mit den *vraja-gopīs* dienten.
Brahmā, Śiva und Lakṣmī gelang es nicht, wirklich den
vraja-gopīs zu folgen, weil sie noch immer identifiziert
waren mit ihren Positionen, die sie in ihren jeweiligen
Sphären innehatten. Andere wiederum ergeben sich den
Vrajavāsīs nicht, weil sie noch nicht darin in rechter
Weise angeleitet werden oder weil ihnen noch der
Geschmack dazu fehlt.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.9.22

*kṛṣṇas tu gr̥ha-kṛtyeṣu
vyagrāyām mātari prabhuḥ
adrākṣīd arjunau pūrvam
guhyakau dhanadātmajau*

**Während Mutter Yaśodā wieder ganz
in ihre Haushaltsarbeit vertieft war,
bemerkte der Höchste Herr Kṛṣṇa
zwei Zwillingsbäume, bekannt als
Yamala-Arjuna-Bäume, die in einem
früheren Zeitalter die Deva-Söhne
von Kuvera gewesen waren.**

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Obgleich Kṛṣṇa von Seinem Bhakta gebunden wurde, ist Er immer noch in der Lage, andere zu befreien, wie wir gleich in Kapitel 10 sehen werden.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.9.23

*purā nārada-śāpena
vr̥kṣatām prāpitau madāt
nalakūvara-maṇigrīvāv
iti khyātau śriyānvitau*

In ihrer früheren Inkarnation waren diese beiden Söhne, die Nalakūvara und Maṇigrīva hiessen, überaus reich und vom materiellen Glück begünstigt gewesen. Jedoch aus Stolz und falschem Ehrgefühl hatten sie sich um niemanden mehr gekümmert und wurden gegenüber anderen gleichgültig. So hatte Nārada Muni sie dazu verflucht, Bäume zu werden.“

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

„Aufgrund der erstaunlich wunderbaren Liebe Meiner Mutter stehe ich nun in ihrer Schuld und sie konnte mich binden. Was kann Ich tun, um diese Schuld wieder

auszugleichen?“ Auf diese Weise dachte Kṛṣṇa nach und befreite diese beiden Bäume, die dort im Hof standen.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

Canto 10 - Kapitel 10

“Die Befreiung der Yamala-Arjunabäume”

10.10.1

śrī-rājovāca
kathyatām bhagavann etat
tayoḥ śāpasya kāraṇam
yat tad vigarhitam karma
yena vā devarṣeṣe tamaḥ

König Parīkṣit fragte Śukadeva Gosvāmī: „Oh grosser und mächtiger Heiliger, was war denn der Grund für diesen Fluch, den Nārada Muni über Nalakūvara und Maṇigrīva ausgesprochen hatte? Was hatten sie getan, das so verrucht war, dass sogar Nārada, der grosse Weise zornig auf sie geworden war? Bitte sei doch so freundlich und erzähle mir dies.“

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Dieses Kapitel berichtet von der uralten Begebenheit des Fluches, den Nārada über die Söhne Kuveras verhängte. Am Ende dieser Begebenheit verherrlichten die beiden Söhne Nalakūvara und Maṇigrīva Kṛṣṇa, weil

Er ihnen eine ganz besondere Art der Befreiung gewährt hatte, nämlich *kṛṣṇa-prema*.

Das Wort *tamaḥ* in diesem Vers bedeutet Zorn oder Ärger. Was für eine niedere Tätigkeit hatten sich Nalakūvara und Maṇigrīva zuschulden kommen lassen, um den Zorn Nāradas auf sich zu ziehen und verflucht zu werden?

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.2-3

*śrī-śuka uvāca
rudrasyānucarau bhūtvā
sudṛptaḥ dhanadātmajau
kailāsoḥ pavane ramye
mandākinīyām madotkataḥ
vāruṇīm madirām pītvā
madāghūrṇita-locanau
strī-jaṇair anugāyadbhiś
ceratuḥ puspīte vane*

Śukadeva Gosvāmī erwiderte: „Oh König Parīkṣit, da die beiden Söhne Kuveras zu der Gefährtschaft Lord Śivas erhoben worden waren, worauf sie dann sehr stolz geworden waren, war es ihnen erlaubt, in einem Garten zu lustwandeln, der direkt am Hügel Kailāsa lag, am Ufer des Flusses Mandākinī. Dies nutzten sie aus und

gewöhnten sich daran, eine Art alkoholisches Getränk mit dem Namen Vāruṇī zu sich zu nehmen. In Begleitung von himmlischen Freudenmädchen, die sie singend umringten, tollten sie mit vom Rausch verdrehten Augen in diesem Blumengarten herum.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.4

*antaḥ praviśya gaṅgāyām
ambhoja-vana-rājini
cikrīḍatur yuvatibhir
gajāv iva kareṇubhiḥ*

In den Gewässern der Mandākinī-Gaṅga, die voller Lotusblumen waren, verbrachten die beiden Söhne Kuveras ihre ganz Zeit damit, die jungen Mädchen zu geniessen, genau wie zwei Elefantenbullen sich im Wasser mit weiblichen Elefanten vergnügen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Wie genossen die beiden Söhne Kuveras ihre Zeit vergnüglich in der Mandākinī-Gaṅga?

Sie rannten in die mit Lotusblumen geschmückte Gaṅga hinein und begannen dort, mit den jungen Mädchen zu spielen, gerade so, wie ein berauschter Elefant mit seinem Weibchen spielt.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.5

*yadṛcchayā ca devarṣir
bhagavāṁs tatra kaurava
apaśyan nārado devau
kṣībāṇau samabudhyata*

Oh Mahārāja Parīkṣit, durch eine überaus glückliche Wendung des Schicksals für die beiden Jünglinge erschien der grosse Heilige Devarṣi Nārada eines Tages vor ihnen. Als er sah, dass sie vollkommen berauscht waren und ihre Augen rollten, verstand er sofort die gesamte Lage.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Als Devarṣi Nārada sie sah, konnte er erkennen, dass sie vollkommen berauscht waren (*kṣībāṇau*).

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.6

*taṁ dr̥ṣṭvā vr̥ḍitā devyo
vivastrāḥ śāpa-śaṅkitāḥ
vāsāṁsi paryadhuḥ śīghraṁ
vivastrau naiva guhyakau*

Als sie Nārada erblickten, fühlten die unbekleideten jungen Freudenmädchen der Devas eine grosse Scham. Voller Furcht, dass sie nun verflucht würden, bedeckten sie ihre Körper rasch mit ihren Gewändern. Doch die beiden Söhne Kuveras taten es ihnen nicht nach; vielmehr blieben sie nackt und kümmerten sich nicht um Nārada.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.7

*tau dr̥ṣṭvā madirā-mattau
śrī-madāndhau surātmajau
tayor anugrahārthāya
śāpaṁ dāsyann idaṁ jagau*

Als Devar̥ṣi Nārada die beiden Söhne der Devas nackt und durch ihren Reichtum und ihren falschen Stolz

berauscht vor sich sah, entstand in ihm der Wunsch, einen ganz besonderen Fluch über sie zu verhängen, aber nur, um ihnen seine ganz besondere Barmherzigkeit zu erweisen. Darum sprach er folgendes zu ihnen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

In Nārada entstand der Wunsch, Maṇigrīva und Nalakūvara zu verfluchen, damit sie den Herrn direkt treffen konnten und dadurch eine ganz besondere Barmherzigkeit erlangten (*anugraha-arthāya*). Wenn eine liebevolle Mutter ihrem Kind ein wenig *kheer* zu essen geben möchte, es aber im Tiefschlaf vorfindet, wird sie es manchmal wecken, indem sie es ein wenig zwickt. Nārada sprach mit lauter Stimme (*jagau*), sodass andere Seelen, die sich im Umfeld befanden, ebenfalls davon begünstigt würden.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.8

śrī-nārada uvāca
na hy anyo juṣato joṣyān
buddhi-bhraṁśo rajo-guṇaḥ
śrī-madād ābhijātyādir
yatra strī dyūtam āsavaḥ

Nārada Muni sprach: „Unter all den Anziehungspunkten materiellen Genusses üben Reichtümer am meisten Anziehung aus und sie verwirren das eigene Unterscheidungsvermögen mehr als wenn man eine schöne Körperform hat, Geburt in einer Aristokratenfamilie genommen hat oder gelehrt ist. Wenn jemand ungebildet ist, aber gekünstelt aufgebläht durch Reichtum, kommt dabei heraus, dass er diesen Reichtum dafür einsetzt, Alkohol (Rauschmittel), Glücksspiel und Geschlechtspartner zu konsumieren – kurz, sinnlose Zeitvergeudung zu betreiben.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Sogar für den Menschen, der darin absorbiert ist, die anziehenden Objekte (*joṣyān*) der materiellen Welt zu genießen (*juṣato*), der stolz auf seine noble Herkunft und gelehrt ist, zerstört nichts das Unterscheidungsvermögen (*buddhi*) so sehr wie die Anziehungskraft von Reichtum.

ābhijāti: Geburt in einer hochstehenden Familie erzeugt ein übermässiges Gefühl von Stolz.

ādir: Auch Wissen lässt Stolz entstehen.

rajo-guṇaḥ: Da Stolz auf Reichtum aus der Erscheinungsweise der Leidenschaft hervorgeht, wird *raja guṇa* in diesem Vers erwähnt. Stolz auf Reichtum führt dazu, dass jemand sehr viel mehr Handlungen begeht, die eine Gottabgewandtheit verstärken als Stolz auf Herkunft oder Wissen. Die verschiedenen

Ausformungen solcher Abkehr von Gott werden in den folgenden vier Versen erwähnt: Alkohol (Rauschmittel) konsumieren, Glücksspiel, sexuellen Vergnügungen nachgehen; also schlicht seine Lebenszeit mit dem Konsum oberflächlicher Genüsse zu vergeuden.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.9

*hanyante paśavo yatra
nirdayair ajitātmabhiḥ
manyamānair imaṁ deham
ajarāmṛtyu naśvaram*

Grobe Gemüter sind unfähig, ihre Sinne zu kontrollieren; sie sind irrtümlicherweise stolz auf ihre Herkunft aus noblen Familien und auf ihren Reichtum. Sie halten ihren Körper für unvergänglich und unsterblich und töten mitleidlos Tiere, um diesen zu erhalten. Manchmal töten sie die Tiere sogar einfach nur zum Vergnügen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Obwohl jemand hohes Alter und Tod direkt vor seinen Augen sieht, führt er unberührt fort zu denken, dass er niemals sterben werde.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.10

*deva-saṁjñitam apy ante
kṛmi-vid-bhasma-saṁjñitam
bhūta-dhruk tat-kṛte svārtham
kim veda nirayo yataḥ*

Ein Lebender mag stolz sein auf seinen Körper und sich für einen bedeutenden Menschen oder gar Deva halten. Doch was man auch immer sein mag, welche Rolle man auch immer spielen mag, nach dem Tode wird dieser Körper entweder in Würmer verwandelt oder in Kot oder in Asche. Wenn jemand wehrlose Tiere tötet, um die zeitweiligen Lustzuckungen seines Körpers zu befriedigen, dann weiss derjenige ganz einfach nicht, dass er oder sie im nächsten Leben Leid erfahren wird. Denn jemand, der auf solch grobe Weise gegen Gottes Ordnung handelt, wird natürlicherweise eine innere Hölle erleben, weil dieses Verhalten dem der ewiglich liebenden Seele ganz und gar widerspricht; so wird er die Konsequenzen dieser Handlungen erfahren.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Jemand mag ein König sein (*deva-saṁjñitam*) doch nach dem Tode wird er von Hunden und anderen Kreaturen einfach aufgefressen. Wenn seine Kinder diese Person nicht verbrennen, wird sie von Würmern gegessen und in Wurm Kot verwandelt. Wenn der Mensch verbrannt wird, wird er zu Asche. Wer aus purer Willkür wehrlose Tiere tötet, weiss nicht, dass er/sie durch diesen Akt letztlich seinen eigenen spirituellen Zielen (*svārtham*) schadet, weil gottverleugnende Taten verengende Gedankenspuren im Geist hinterlassen und somit tiefes Leid die Folge sein wird (weil eben dieses Verhalten der gottliebenden Natur der ewigen Seele zutiefst widerspricht).

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.11

*dehaḥ kim anna-dātuḥ svam
niṣektur mātur eva ca
mātuḥ pitur vā balinaḥ
kretur agneḥ śuno 'pi vā*

Gehört dieser Körper, solange er lebt, vielleicht seinem Arbeitgeber, dem Selbst, dem Vater, der ihn gezeugt hat, der Mutter, die ihn geboren hat oder dem Vater der Mutter? Gehört er der Person, die ihn mit Gewalt fortnimmt, dem Sklaventreiber, der

ihn kaufen kann, oder gehört er den Kindern, die ihn am Ende im Feuer verbrennen? Oder, wenn der Körper nicht verbrannt wird, gehört er dann vielleicht den Hunden, die ihn zerfleischen? Unter den zahllosen möglichen Ansprucherhebern – wer unter ihnen hat ein Recht, diesen Anspruch zu erheben? Dieser Frage nicht nachzugehen, sondern stattdessen bloss den Körper zu erhalten, indem man die oben erwähnten gottabgewandten Handlungen vollführt, ist nicht dienlich und sinnvoll.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Dieser Vers zeigt, dass sich aus dem Missverständnis über den rechtmässigen Besitzer des Körpers sehr viele Widersprüche ergeben.

niṣektur: Bezieht sich auf den Vater, der den Samen ausgestossen hat, um das Kind zu zeugen. Ist dieser Körper der Besitz (*svam*) des Vaters, der Mutter, oder des Vaters der Mutter?

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.12

*evam sādharmaṇāṁ deham
avyakta-prabhavāpyayam
ko vidvān ātmasāt kṛtvā
hanti jantūn ṛte 'sataḥ*

Dieser Körper entsteht letztlich aus der unmanifestierten Natur heraus und wird ebenso wieder durch diese vernichtet, um wieder mit den natürlichen Elementen zu verschmelzen. Daher ist er Allgemeinbesitz. In Anbetracht dieser Voraussetzungen, würde nur ein grober Dummkopf diesen Besitz als seinen eigenen beanspruchen und deswegen für den Körpererhalt so viele rohe, verletzende Handlungen vollziehen, wie z.B. das Töten von Tieren, einfach nur um seinen Gelüsten und Launen zu frönen.

Jemand muss ein völliger Grobian sein, um solch gottabgekehrte Handlungen zu vollziehen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Dieser Körper entsteht aus dem *pradhāna* und geht auch darin wieder ein. *Pradhāna* ist die materielle Ursache des Universums. Wer ausser eine durch völlige

Unwissenheit verblendeten Person (*asataḥ*) nimmt einen solchen Körper als den eigenen (*ātmasāt kṛtvā*) an und verübt Gewalt gegenüber anderen Wesen?

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.13

*asataḥ śrī-madāndhasya
dāridryam param añjanam
ātmaupamyena bhūtāni
daridraḥ param īkṣate*

Menschen mit einer gottabgewandten Mentalität entwickeln grossen Stolz auf Besitz und Reichtum und vermögen dann die Dinge nicht mehr im Lichte der Wahrheit zu sehen. Darum ist es manchmal ein gutes Augenheilmittel, sie in den Zustand völliger Armut zu versetzen, sodass sie dann die Dinge in rechter Weise zu betrachten vermögen. Zumindest kann ein Mensch, der von grosser Armut befallen ist, zutiefst verstehen, wie schmerzvoll Armut sein kann, und wird darum natürlicherweise auch für andere Wesen ein solches Schicksal abwenden wollen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Dieser Vers offenbart das Heilmittel für die Krankheit des Stolzes auf Reichtum und Besitz. *Param* bedeutet hier „einzige“. Armut ist die einzige Medizin (*param añjanam*), um ein Wesen von der Blindheit zu heilen, die aus Stolz auf Reichtum hervorgeht. Wesen mit einer gottabgewandten Mentalität, die in dieser Weise stolz auf Reichtum geworden sind, vermögen die Dinge nicht mehr zu sehen, wie sie wirklich sind. Darum ist es die perfekte Heilsalbe für ihre Augen, sie in einen Zustand von Armut zu versetzen, sodass sie dann die Dinge wieder zu sehen vermögen, wie sie wirklich sind. Wenigstens kommt ein von Armut geplagter Mensch einmal in die Lage, einzusehen, wie schmerzvoll Armut ist, und daraus kann resultieren, dass er auch für andere nicht möchte, dass diese in einen schmerzvollen Zustand geraten wie er selbst.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.14

*yathā kaṇṭaka-viddhāṅgo
jantor necchati tām vyathām
jīva-sāmyam gato liṅgair
na tathāviddha-kaṇṭakaḥ*

Zum Beispiel, wenn jemand das Gesicht von jemandem sieht, der gerade von Dornen gestochen wird, und auch selbst diesen Schmerz schon erfahren

hat, dann kann er diesen Schmerz verstehen. Indem er realisiert, dass dieser Schmerz für jeden gleich ist, will er natürlicherweise nicht, dass andere auf diese Art zu leiden haben. Doch jemand, der noch niemals von Dornen verletzt wurde, kann diesen Schmerz nicht im Ganzen begreifen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Indem jemand die Symptome (*liṅgaiḥ*) von jemandem sieht, der Schmerz empfindet, wie zum Beispiel das Verziehen des Gesichtes, oder indem er ihn selbst erfahren hat, versteht er die Natur von Schmerz sehr tief und empfindet dadurch Mitgefühl mit jedem Wesen, welches Schmerz erfährt. Jemand, der zum Beispiel noch nicht erfahren hat, wie es sich anfühlt, von einem Dorn gestochen zu werden (*āviddha-kaṇṭakaḥ*), kann auch den Schmerz von anderen, die auf diese Weise verletzt wurden, nicht verstehen.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.15

*daridro nir-aham-stambho
muktaḥ sarva-madair iha
kṛcchraṁ yadṛcchayāpnoti
tad dhi tasya paraṁ tapaḥ*

Eine von Armut betroffene Person erlebt ganz automatisch Entsagung und eine Art Busse, weil sie keinen Reichtum hat, um sich irgendetwas anzueignen. Darum wird ihre falsche Ich-Abstützung zunichte gemacht. In diesem Zustand nun ist sie immerzu bedürftig nach Nahrung, Obdach und Kleidung und muss sich mit dem zufrieden geben, was ihr durch die Barmherzigkeit des Schicksals zufällt. Indem sie solche ihr auferlegten Entsagungen erfährt, ist dies ein Segen für sie, weil es sie reinigt und auch das Potenzial enthält, sie vollständig vom falschen Ich-Bewusstsein zu befreien.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Ein armer Mensch praktiziert ganz natürlicherweise Loslösung, welche notwendig ist, um Befreiung von der materiellen Existenz zu erlangen. Dies wird in drei Versen ausgedrückt. Die Person in Armut wurde einer aufgesetzten Überheblichkeit enthoben, die daher kommt, dass man Reichtum besitzt (*nir-aham-stambha*) und wurde befreit vom Stolz auf Familie, Familienstand und Bildung.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.16

*nityam kṣut-kṣāma-dehasya
daridrasyāna-kāṅkṣiṇaḥ
indriyāṇy anuśuṣyanti
himsāpi vinivartate*

Immerzu hungrig und voller Begierde nach ausreichender Nahrung wird ein Mensch in grosser Armut nach und nach schwächer und schwächer und seine Sinnesimpulse schwinden allmählich dahin. Der Mensch in Armut ist darum nicht mehr in der Lage, wirklich schädliche und neiderfüllte Handlungen zu begehen. Mit anderen Worten, so jemand erlangt ohne bewusste Bemühung die Resultate von Entsagungen und Bussen, denen sich sonst heilige Persönlichkeiten ganz freiwillig unterziehen.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.17

*daridrasyaiva yujyante
sādhavaḥ sama-darśiṇaḥ
sadbhiḥ kṣiṇoti taṁ tarṣaṁ
tata ārād viśuddhyati*

Sadhus haben eine Sicht der Gleichheit auf Arme und Reiche. Somit wird ein von Armut betroffener Mensch durch die Gemeinschaft mit Heiligen sehr rasch von den Ursachen seiner materiellen Wünsche erlöst und er wird vollkommen geläutert.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Niemand muss fürchten, dass geringfügige Wünsche nach Eigengenuss ihm den Zugang zu *bhakti* verunmöglichen.

Krishnas Geweihte sind von Natur aus voller Barmherzigkeit und sind gegenüber den Reichen wie den Armen vollkommen gleich eingestellt; sie suchen alle Menschen auf.

Durch die Gemeinschaft mit dem Geweihten erhält der Arme die Gelegenheit, über den Höchsten Herrn zu hören und Ihn zu verehren. So wird er vom Glück begünstigt und schreitet im Krishna-Bewusstsein voran. Jemand, der hingegen mit seinem Reichtum identifiziert ist, kann von dem Wohlwollen der Geweihten des Herrn nicht berührt werden. Durch die Kraft der Gemeinschaft mit den Gottgeweihten (*sadbhīḥ*) kostet der Arme den Nektar der Hingabe und die Wünsche nach materiellem Genuss kommen ihm nach und nach abhanden.

Vers 15 sagte aus, dass der von Armut betroffene Mensch durch die Schicksalsmächte (*yadṛcchaya*) Leid erfahre. Der Gottgeweihte jedoch erfährt keinerlei Leiden durch Karma, denn der Geweihte hat kein Karma mehr. *Bhakti* ist unabhängig von allem Karma.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.18

*sādhūnām sama-cittānām
mukunda-carāṇaiṣiṇām
upekṣyaiḥ kiṁ dhana-stambhair
asadbhir asad-āśrayaiḥ*

Diese Sadhus haben eine gleichmütige Sichtweise erlangt und wünschen ausschliesslich Dienst an Mukunda. Warum sollte man auf die Gemeinschaft mit diesen Sadhus verzichten und stattdessen Gemeinschaft suchen mit Menschen, die sich bloss auf ihren Besitz stützen, im Unwirklichen verankert sind und im Vergänglichen ihre Zuflucht genommen haben?

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Der Gottgeweihte baut keine Beziehung mit jemandem auf, der sich für einen Wohlhabenden, Besitzenden hält. Geweihte geben die Gemeinschaft mit Wesen auf (*upekṣyaiḥ*), die für die Wirklichkeit Gottes blind bleiben wollen (*asadbhiḥ*), die von Besitzstolz betroffen sind und die mit anderen Gottabgewandten Gemeinschaft pflegen, und ihnen nahestehen (*asad-āśrayaiḥ*). Allerdings pflegen die Geweihten durchaus Gemeinschaft mit reichen Menschen, die hierüber keinerlei Stolz empfinden und den *vaiṣṇavas* zugetan sind.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.19

*tad ahaṁ mattayor mādhyā
vāruṇyā śrī-madāndhayoḥ
tamo-madaṁ hariṣyāmi
straiṇayor ajitātmanoḥ*

Weil also diese beiden Personen berauscht waren vom alkoholischen Trunk Vāruṇī oder Mādhvī und nicht mehr in der Lage, ihre Sinne zu kontrollieren, vollkommen verblendet wurden von Stolz auf ihren himmlischen Reichtum und auch übermässig zum anderen Geschlecht hingezogen sind, werde ich sie nun ihres aufgesetzten Prestigebewusstseins entheben.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Was ist also das Heilmittel für ihre Krankheit des Stolzes? Nachdem er eine Weile überlegt hatte, entschied Nārada über die beste Kur und stellte sie in vier Versen vor. *Mādhyā* bedeutet „süss“ oder „lieblich“. *Tamo* bedeutet Verblendung oder Unwissenheit. Nārada dachte bei sich: „Ich werde die Verblendung dieser beiden Devas von ihnen nehmen, die gerade vom süssen Wein berauscht sind und blind vor stolz auf Reichtum und zudem übermässig angehaftet an ihre weibliche Begleitung.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.20-22

*yad imau loka-pālasya
putrau bhūtvā tamaḥ-plutau
na vivāsasam ātmānaṁ
vijānītaḥ sudurmadau
ato 'rhataḥ sthāvaratām
syātām naivam yathā punaḥ
smṛtiḥ syān mat-prasādena
tatrāpi mad-anugrahāt
vāsudevasya sānnidhyaṁ
labdhvā divya-śarac-chate
ṛtte svarlokatām bhūyo
labdha-bhaktī bhaviṣyataḥ*

Diese beiden jungen Männer Nalākūvara und Maṇigrīva sind zufälligerweise die Söhne des grossen Deva Kuvera, doch aufgrund von fehlgeleitetem Ich-Bewusstsein und Verrücktheit sind sie, nachdem sie den alkoholischen Trunk genossen hatten, in einem derart gefallenem Zustand, dass sie jetzt entblösst herumlaufen, aber nicht einmal erkennen, dass sie nackt sind. Weil sie sich also benehmen wie Bäume (denn Bäume sind nackt, aber nicht bewusst), sollen diese beiden jungen Männer nun die Körper von Bäumen erhalten. Das wird die angemessene

Erziehungsmethode sein. Dennoch werden sie, nachdem sie zu Bäumen geworden sind und bis zu dem Moment, da sie erlöst werden, durch meine Barmherzigkeit weiterhin eine Erinnerung an ihre vergangenen gottabgekehrten Tätigkeiten behalten. Zudem werden sie, weil ich ihnen besonders zugetan bin, nach Ablauf von hundert Jahren gemäss Zeitrechnung der Devas in die Lage versetzt werden, die höchste Persönlichkeit Gottes, Vāsudeva, von Angesicht zu Angesicht zu erblicken und in jenem Moment ihre wahre Stellung als reine Gottgeweihte erleben zu dürfen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Nārada dachte bei sich: „Diese beiden Devas verdienen, in Körper versetzt zu werden, die sich nicht bewegen können (*sthāvaratām*), so wie die von Bäumen, denn sie zeigen ja jetzt schon die Eigenschaften von Bäumen: sie stehen nackt herum, vollziehen keine einzige nützliche Handlung und nutzen ihre Gaben des Sprechens nicht auf gescheite Weise. Doch durch meine Gnade werden sie sogar in den Körpern von Bäumen ihr Erinnerungsvermögen behalten. Nachdem sie hundert himmlische Jahre (*divya-śarac-chate*) in Baumkörpern verbracht haben werden, werden sie *darśana* von Kṛṣṇa erlangen, *prema-bhakti* entwickeln und ihre ursprünglichen Körper als Devas wiedererlangen.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.23

*śrī-śuka uvāca
evam uktvā sa devarṣir
gato nārāyaṇāśramam
nalakūvara-maṇigrīvāv
āsatur yamalārjunau*

**Śukadeva Gosvāmī fuhr fort:
Nachdem er so gesprochen hatte,
kehrte der grosse Heilige Devarṣi
Nārada zu seinem Ashram zurück, der
bekannt ist als Nārāyaṇa-Ashram und
Nalakūvara und Maṇigrīva wurden zu
Zwillings-Arjunabäumen.**

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.24

*ṛṣer bhāgavata-mukhyasya
satyaṁ kartuṁ vaco hariḥ
jagāma śanakais tatra
yatrāstāṁ yamalārjunau*

**Die Höchste Persönlichkeit Gottes Śrī
Kṛṣṇa bewegte Sich nun, um die
Wahrhaftigkeit der Worte Seines
grössten Geweihten Nārada zu**

erfüllen, ganz langsam auf jenen Ort zu, an dem die Zwillings-Arjuna-bäume standen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

In diesem Vers wird berichtet, welche Vorbereitungen nun getroffen werden, um den ‚Fluch‘ Nāradas zu erfüllen.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.25

*devarṣir me priyatamo
yad imau dhanadātmajau
tat tathā sādhaṣyāmi
yad gītāṁ tan mahātmanā*

Obschon diese beiden jungen Männer die Söhne des überaus wohlhabenden Kuvera sind und Ich mit ihnen nichts zu tun habe, ist doch Devarṣi Nārada Mein geliebter und zuneigungsvoller Geweihter und darum, weil er wünschte, dass Ich ihnen von Angesicht zu Angesicht begegnen möge, muss Ich nun demgemäss verfahren, um sie zu erlösen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Kṛṣṇa dachte bei sich: „Weil (*yat*) Nārada Mein geliebter Geweihter ist, werde Ich seine Worte wahr machen, indem Ich diesen beiden Devas zuteil werden lasse, was auch immer (*yad*) von dieser (*tad*) grossen Seele (*mahātmanā*) versprochen wurde.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.26

*ity antareṇārjunayoḥ
kṛṣṇas tu yamayor yayau
ātma-nirveśa-mātreṇa
tiryag-gatam ulūkhalam*

Als Kṛṣṇa so bei Sich gesprochen hatte, krabbelte Er zwischen den beiden Arjunabäumen hindurch und da drehte sich der grosse Mörser, an den Er gebunden war, stellte sich quer und blieb zwischen ihnen hängen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Bei Sich in dieser Weise überlegend, bewegte Kṛṣṇa Sich zwischen die beiden Arjunabäume, sodass der Mörser sich quer stellte und stecken blieb.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.27

*bālena niṣkarṣayatānvag ulūkhalaṁ tad
dāmodareṇa tarasotkalitāṅghri-bandhau
niṣpetatuḥ parama-vikramitātivepa-
skandha-pravāla-viṭapau kṛta-caṇḍa-śabdau*

Indem Er mit übermässiger Kraft den hölzernen Mörser hinter sich her zog, der um Seinen Bauch gebunden war, entwurzelte der kleine Kṛṣṇa die beiden Bäume. Durch die unermessliche Kraft der Höchsten Person erzitterten die beiden Bäume zur Gänze mit ihren mächtigen Stämmen und ihren Blättern und Ästen heftig und fielen schliesslich unter riesigem Tumult zu Boden.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Dāmodara entwurzelte die beiden Bäume, indem Er extrem kraftvoll an dem Mörser zog, der hinter Ihm her polterte. Durch die ungeheure Kraft (*parama vikramita*) Kṛṣṇas erzitterten die beiden Bäume mit ihren Stämmen, Blättern, Ästen und Zweigen heftig (*ativepa*) und fielen zu Boden. Gemäss Hari-vaṁśa wird Kṛṣṇa Dāmodara genannt, weil Er gebunden wurde: „*sa ca tenaiva nāmnā tu, kṛṣṇo vai dāma-bandhanāt, goṣṭhe dāmodara iti, gopībhiḥ parigīyate.*“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.28

*tatra śriyā paramayā kakubhaḥ sphurantau
siddhāv upetya kujayor iva jāta-vedāḥ
kṛṣṇaṁ praṇamya śirasākhila-loka-nāthaṁ
baddhāñjalī virajasāv idam ūcatuḥ sma*

Sofort entschwebten diesen beiden Bäumen an genau jenem Ort, an dem sie niedergefallen waren, zwei grossartige vollkommene Persönlichkeiten, die wie das personifizierte Feuer erschienen. Die Ausstrahlung ihrer Schönheit erleuchtete sämtliche Himmelsrichtungen und mit geneigten Köpfen boten sie Kṛṣṇa ihre Ehrerbietungen dar und sprachen mit gefalteten Händen folgende Worte.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Die beiden Personen, die aus den Bäumen hervorkamen (*kujayoḥ*), erleuchteten die vier Himmelsrichtungen (*kakubhaḥ*) mit der sich durchdringenden wunderschönen Ausstrahlung ihrer Körper, welche so leuchtend aussahen wie das personifizierte Feuer (*jāta-vedāḥ*).

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.29

*kṛṣṇa kṛṣṇa mahā-yogimś
tvam ādyaḥ puruṣaḥ paraḥ
vyaktāvyaktam idaṁ viśvaṁ
rūpaṁ te brāhmaṇā viduḥ*

Oh Lord Kṛṣṇa, Lord Kṛṣṇa, Deine geheimnisvollen Füllen sind unfassbar, Du bist die Höchste Ursprüngliche Person, die Ursache aller Ursachen, sowohl direkt als auch indirekt, und Du bist jenseits dieser materiellen Schöpfung.

Gelehrte Brahmanen wissen [auf der Basis der vedischen Aussage *sarvaṁ khalv idaṁ brahmā*], dass Du alles bist und dass diese kosmische Manifestation in all ihren grob- und feinstofflichen Aspekten nichts anderes ist als Deine Gestalt.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Zu dieser Zeit hätte Kṛṣṇa die Frage stellen können: „Warum bietet ihr beiden Devas Mir hier solche Ehrerbietungen dar, der Ich doch einfach ein Kuhhirtenjunge bin, der an einen Mörser gebunden ist?“ Darauf antworten sie mit diesem Vers. Das Wort Kṛṣṇa wird zweimal wiederholt, um zu zeigen, dass diese Devas gleichzeitig zu Ihm sprachen.

Nalakūvara und Maṇigrīva beteten: „Du bist die Höchste Person (*paraḥ puruṣaḥ*), Bhagavān. Obschon Du wie ein Kuhhirtenkind erscheinst, bist Du der ursprüngliche *svayam* Bhagavān (*ādyah*). Oh, Meister alle Mystik (*mahā-yogims*), es ist unfassbar, wie Du gebunden werden konntest; da Du uns Befreiung zu schenken vermagst, wie ist es möglich, dass Du, der Du die Gestalt des ganzen Universums bist, so fest angebunden werden konntest?“

Mit dieser Absicht sprechen sie diesen Vers.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.30-31

*tvam ekaḥ sarva-bhūtānām
dehāsv-ātmendriyeśvaraḥ
tvam eva kālo bhagavān
viṣṇur avyaya īśvaraḥ
tvaṁ mahān prakṛtiḥ sūkṣmā
rajaḥ-sattva-tamomayī
tvam eva puruṣo 'dhyakṣaḥ
sarva-kṣetra-vikāra-vit*

Du bist die Höchste Persönlichkeit Gottes, der Lenker aller Dinge. Der Körper, das Leben, das Ego und die Sinne eines jeden Lebewesens sind Dein eigenes Selbst, Du bist die Höchste Person Viṣṇu, der unvergängliche Lenker. Du bist der Zeit-

faktor, die unmittelbare Ursache und Du bist die materielle Natur, die aus den drei Erscheinungsweisen *rajas*, *sattva* und *tamas* besteht. Du bist der ursprüngliche Grund dieser materiellen Manifestation. Du bist die Überseele und darum weisst Du um alles, was in der Tiefe des Herzens eines jeden Geschöpfes ist.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Nalakūvara und Maṇigrīva fahren jetzt fort zu beten: „Niemand ausser Dir ist die Ursache von Bindung. Du bist der Herr von allem, weil alles in Dir ist. Darum bist Du der Herr des Körpers, die Lebenskraft und das Ego eines jeden Lebewesens. Du bist die Zeit und die Ursache jedweder Handlung. Du bist die materielle Natur. Du bist auch die Überseele und weisst alles, was im Geist eines jeden Lebewesens stattfindet. Darum bist Du der Eine und Einzige Bhagavān, der Kontrollierende von allem.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.32

*gr̥hyamāṇais tvam agrāhyo
vikāraiḥ prākṛtair guṇaiḥ
ko nv ihārhati vijñāturṁ
prāk siddham guṇa-saṁvṛtaḥ*

Oh Herr, Du existierst vor der Schöpfung. Wie sollte ein Geschöpf, das ganz auf diese Welt fixiert ist, das den Launen der materiellen Natur unterworfen und deswegen agitierten Geistes ist, erkennen können, was jenseits seines Geschaffenseins existiert?

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

„Du kannst allein durch Deine eigene Barmherzigkeit geschaut werden; Du bist unsichtbar. Du bist nicht wahrnehmbar durch die Intelligenz und die Sinne, weil diese aus den *guṇas*, den Erscheinungsweisen der Natur, bestehen und entstehen, also der materiellen Welt immanent sind. Da Du aber transzendental bist, kann Dich niemand in dieser Welt kennen. Du bist die Ursache des Lebewesens, doch es ist bedeckt von den *guṇas*. Dein Geweihter allerdings, der diese *guṇas* überschreitet, indem er Bhakti praktiziert, kann etwas von Deinen unbegrenzten Eigenschaften verwirklichen.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.33

*tasmai tubhyaṁ bhagavate
vāsudevāya vedhase
ātma-dyota-guṇaiś channa-
mahimne brahmaṇe namaḥ*

Oh Herr, der Du Deine Herrlichkeiten mit Deiner eigenen Energie bedeckst, Du bist die Höchste Persönlichkeit Gottes. Du bist Saṅkarṣaṇa, der Ursprung der Schöpfung, und Du bist Vāsudeva, der Ursprung des *catuṛvyūha*. Da Du alles bist und darum auch das Höchste Brahman bist, erweisen wir Dir einfach unsere respektvolle Ehrerbietung.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

„Da es sehr schwierig ist, Dich zu kennen, erweisen wir Dir nun einfach unseren Respekt“. Dies ist die Absicht dieses Verses: „Wir erweisen Dir unseren Respekt, dem Schöpfer des Universums (*vedhase*). Aufgrund der Bedeckung der drei *guṇas* ist es sehr schwierig, Dich zu kennen. So, wie die Sonne von Wolken bedeckt ist, welche von ihr selbst hervorgerufen werden, werden ganz ähnlich Deine Herrlichkeiten von Deiner eigenen Energie bedeckt, welche von Dir geschaffen wurde (*ātma-dyota*).“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.34-35

*yasyāvatārā jñāyante
śarīreṣv aśarīriṇaḥ
tais tair atulyātīśayair
vīryair dehiṣv asaṅgataiḥ*

*sa bhavān sarva-lokasya
bhavāya vibhavāya ca
avatīrṇo 'mśa-bhāgena
sāmprataṁ patir āśiṣām*

Indem Du in Körpern wie dem eines gewöhnlichen Fisches, einer Schildkröte und eines Schweines erscheinst, zeigst Du Tätigkeiten, die für solche Geschöpfe unmöglich auszuführen sind – aussergewöhnliche, unvergleichliche transzendente Aktivitäten von unermesslicher Macht und Stärke. Diese Körper von Dir bestehen daher nicht aus materiellen Elementen, sondern sind Inkarnationen Deiner Höchsten Persönlichkeit. Du bist diese selbe Höchste Persönlichkeit Gottes, die nun in dieser materiellen Welt erschienen ist, voll ausgestattet mit aller Göttlichen Kraft zum Wohle aller Lebewesen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Kṛṣṇa erwidert den beiden Devas: „Ja, Ich bin der Höchste Herr, aber was sind das für Merkmale, an denen ihr Mich als den Höchsten erkannt habt?“

Ihre Antwort wird in diesem Vers gegeben. Nalakūvara und Maṇigrīva fahren fort: „Obschon Du keinen materiellen Körper hast, kannst Du an den

bemerkenswerten Taten (*viryañh*) erkannt werden, die Du in verschiedensten Gestalten ausführst, wie der eines Fisches und einer Schildkröte. Du (*sa bhavān*) bist der *avatāri*, die Quelle aller *avatāras*, denn während Du als ein Baby spielst, ausgestattet mit nur einem kleinen Tropfen Deiner eigentlichen Stärke, hast Du zwei Bäume entwurzelt, die so stark waren, dass Arjuna selbst mit 1000 Händen sie nicht hätte entwurzeln können. Auch dem zusammengeknüpften Seil und diesem Mörser gabst Du ihre übernatürliche Kraft. Du, der Erfüller aller Wünsche (*āśiṣām patir*) bist erschienen mit all Deinen Kräften (*śakti*) und verschiedenen Teilen und Erweiterungen (*aṁśa-bhāgena*), wie Śiva und Brahmā zur Erhebung und Befreiung eines jeden (*bhavāya vibhavāya*).

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.36

namaḥ parama-kalyāṇa
namaḥ parama-maṅgala
vāsudevāya śāntāya
yadūnām pataye namaḥ

Oh Du Höchster Glückverheissender, wir bieten Dir unsere respektvolle Ehrerbietung dar, der Du das höchste Gut bist. Oh, Deine Herabkunft wird gerühmt, Du bist der Lenker der Yadu-Dynastie, oh Sohn Vasudevas,

oh höchst Friedvoller, lass uns Dir
immer und immer wieder unsere
Ehrerbietung zu Deinen Füßen
erweisen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

„Wir erweisen Dir unsere respektvolle Ehrerbietung,
der Du das höchste Glück (*parama-kalyāṇa*) von *prema-
bhakti* den Lebewesen schenkst. Eigentlich schenkt alles,
was Du tust, allen immer das höchste Gut (*parama-
maṅgala*).“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.37

*anujānīhi nau bhūmaṁs
tavānucara-kiṅkarau
darśanaṁ nau bhagavata
ṛṣer āsīd anugrahāt*

Oh Höchste Gestalt, wir sind immer
die Diener Deiner Diener, ins-
besondere von Nārada Muni; nun gib
uns die Erlaubnis, dass wir in unser
Zuhause zurückkehren. Dank der
Gnade und Barmherzigkeit Nārada
Munis durften wir Dich von
Angesicht zu Angesicht schauen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

„Wir sind Deine Nachfolger (*anucara*) und die Diener (*kiñkarau*) Deines überaus vertraulichen Geweihten Nārada.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.38

*vāṇī guṇānukathane śravaṇau kathāyām
hastau ca karmasu manas tava pādāyor naḥ
smṛtyām śiras tava nivāsa-jagat-praṇāme
dṛṣṭiḥ satām darśane 'stu bhavat-tanūnām*

Von nun an mögen all unsere Worte Deine lieblichen Spiele beschreiben, mögen unsere Ohren sich einzig damit beschäftigen, über Deine Herrlichkeiten zu hören, mögen unsere Hände, Beine und die anderen Arbeitssinne einzig und allein mit Handlungen zu tun haben, die Dich erfreuen, und möge unser Geist immerfort an Deine Lotosfüsse denken. Mögen unsere Köpfe unsere demutsvollen Ehrerbietungen erweisen gegenüber allem, was in dieser Welt da ist, denn alle Dinge sind auch Deine verschiedenen Gestalten, und mögen unsere Augen die Körper-

**formen der Vaiṣṇavas erblicken, die
von Dir nicht verschieden sind.**

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

„Da wir Deine Geweihten sind und Nāradas Diener, sei bitte gnädig mit uns; wir beten nun um etwas, das ganz selten gegeben wird. Mögen unsere Worte (*vani*) immerzu damit beschäftigt sein, Deine Eigenschaften zu beschreiben (*guṇa kathane*) und sonst nichts. Möge unser Geist immer Deiner wunderschönen Lotosfüsse gedenken. Mögen unsere Köpfe sich neigen voller Respekt für alles in dieser Welt und insbesondere für die Bhaktas wie Nārada.“

Wenn man den Abschnitt *nivasa jagat* als Anrede begreift, kann es bedeuteten: „Oh Du Wunschstätte des Universums (*jagat nivasa*), mögen unsere Augen damit beschäftigt sein, Deine Gestalten zu schauen (*bhavat-tanūnām*) und die Deiner Bhaktas (*satam*) wie Nārada.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.39

*śrī-śuka uvāca
itthaṁ saṅkīrtitas tābhyāṁ
bhagavān gokuleśvaraḥ
dāmnā colūkhale baddhaḥ
prahasann āha guhyakau*

Śukadeva Gosvāmī fuhr fort. Die beiden jungen Devas brachten in dieser Weise der Höchsten Persönlichkeit Gottes ihre Gebete dar. Obwohl Śrī Kṛṣṇa, der Höchste Gott, der Meister aller ist, und ganz gewiss Gokuleśvara, der Meister von Gokula, wurde Er mit den Bändern der Gopis an den hölzernen Mörser gebunden und sprach darum mit einem breiten Lächeln folgende Worte zu den Söhnen Kuveras.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Saṅkīrtitaḥ bedeutet „vollkommen verherrlicht (durch Kirtan)“. *Dāmnā ca* weist darauf hin, nicht nur durch Bänder gebunden zu sein, sondern auch durch *prema*. *prahasan* bedeutet, dass Kṛṣṇa ganz lieblich lächelte, während Er daran dachte, dass diese beiden Devas durch Seine *māyā* gebunden worden waren.

Kṛṣṇa dachte bei Sich: „Diese preisen Mich, weil Ich sie von Bindung befreite, doch Mutter Yaśodā bindet Mich ganz fest und tadelt Mich, anstatt Mich zu preisen... und dennoch bleibe Ich aus Liebe in Gokula. Die Bestrafungen und der Tadel der Vrajavāsīs machen Mir soviel mehr Vergnügen als diese Lobpreisungen, die Mir von den Söhnen Kuveras entgegengebracht werden.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.40

*śrī-bhagavān uvāca
jñātaṁ mama puraivaitad
ṛṣiṇā karuṇātmanā
yac chrī-madāndhayor vāgbhir
vibhramśo 'nugrahaḥ kṛtaḥ*

Die Höchste Persönlichkeit Gottes sprach: „Der grosse Heilige Nārada Muni ist sehr barmherzig. Durch seinen Fluch hat er euch beiden den grössten Gefallen erwiesen, die ihr ganz verrückt wart nach materieller Fülle und darüber blind geworden wart. Obwohl ihr von der höheren Sphäre Svarga-loka herabgestürzt und Bäume geworden seid, wurdet ihr so sehr von ihm begünstigt. Ich wusste um all diese Ereignisse von Beginn an.“

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Nārada erwies Nalakūvara und Maṇigṛīva Barmherzigkeit, indem er ihre Schwelgerei durch seine Unterweisungen, die mit Vers acht begannen, zerstörte.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.41

*sādhūnām sama-cittānām
sutarām mat-kṛtātmanām
darśanān no bhaved bandhaḥ
pumso 'kṣṇoḥ savitur yathā*

Wenn jemand der Sonne von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht, gibt es keinerlei Dunkelheit mehr für die Augen. Ähnlich wird jemand, der von Angesicht zu Angesicht mit einem Sadhu ist, einem Gottgeweihten, und der vollkommen entschlossen ist und der Höchsten Person, Gott, vollkommen hingegen, nie mehr unterworfen von materieller Bindung.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Wie ist es möglich, dass Nārada diesen beiden Grobianen Barmherzigkeit zuteil werden liess? Dieser Vers beantwortet diese Frage. „Jemand wird von materieller Bindung erlöst, indem er derjenigen angesichtig wird, deren Geist nicht durch Achtung oder Verachtung gestört ist (*sama-cittānām*) und die ihren Geist vollkommen Mir überantwortet haben (*sutarām mat-kṛtātmanām*).“

Anstelle von *darśanān no* gibt es noch eine andere Lesart: *darśanān antaḥ*. In dem Fall bedeutet es, dass die

Bindung von jemandem solange andauern wird, bis er/sie einem Geweihten gegenübersteht (*darśanān*). Genauso wie die Sonne die Dunkelheit allein durch ihr Aufgehen zerstört, wird die Bindung von jemandem durch den Anblick eines reinen Geweihten sofort zerstört.

Allerdings sollte aus diesem Beispiel klar werden, dass die Dunkelheit sich selbst bei Sonnenaufgang nicht vertreiben lässt, wenn eine Person blind ist. Ganz ähnlich wird jemand, der eine gottabgewandte Mentalität hat, nicht von Bindung befreit, selbst wenn diese Person Nārada Muni begegnet.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.10.42

*tad gacchataṁ mat-paramau
nalakūvara sādanam
sañjāto mayi bhāvo vām
īpsitaḥ paramo 'bhavaḥ*

Oh Nalakūvara und Maṇigrīva, nun mögt ihr beide nach Hause zurückkehren. Da ihr wünscht, immerzu in Meinem hingebungsvollen Dienst vertieft zu sein, wird euer Wunsch, Liebe und Zuneigung zu Mir zu entwickeln, erfüllt werden und ihr werdet von nun an nie wieder aus diesem Zustand herabfallen.“

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Obwohl zwei Brüder anwesend waren, sprach Kṛṣṇa zu der Hauptperson der beiden: „Oh Nalakūvara, du magst jetzt nach Hause gehen, aber da es dein Wunsch ist, Mir zu dienen, wird dein Haushälterleben dich nicht länger in dieser mājā verwickelt halten.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.10.43

śrī-śuka uvāca

*ity uktau tau parikramya
praṇamya ca punaḥ punaḥ
baddholūkhalam āmantrya
jagmatur diśam uttarām*

Śukadeva Gosvāmī sprach: „Als nun die Höchste Persönlichkeit Gottes in dieser Weise mit den beiden Brüdern gesprochen hatte, umkreisten sie den Herrn, der an den hölzernen Mörser gebunden war, und fielen vor Ihm nieder.

Nachdem sie Lord Kṛṣṇas Erlaubnis bekommen hatten kehrten sie in ihre jeweiligen Reiche zurück.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

baddholūkhalam: Derjenige, der an den Mörser gebunden ist.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
Canto 10 - Kapitel 11

“Kṛṣṇas Kindheitsspiele”

10.11.1

*śrī-śuka uvāca
gopā nandādayaḥ śrutvā
drumayoḥ patato ravam
tatrājagmuḥ kuru-śreṣṭha
nirghāta-bhaya-śaṅkitāḥ*

Śukadeva Gosvāmī fuhr fort: „Oh Mahārāja Parīkṣit, als die Zwillinge-Arjunabäume umfielen, liefen all die Kuhhirten in der Nachbarschaft bei dem durchdringenden Geräusch herbei, weil sie Furcht hatten, es könnte gedonnert haben.“

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Dieses Kapitel beschreibt, wie Kṛṣṇa vom Mörser befreit wird, wie Er Früchte kauft, in die Wälder von Vṛndāvana läuft, die Kühe im Wald weiden lässt und wie Er Vatsāsura und Bakāsura tötet.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.11.2

*bhūmyām nipatitau tatra
dadṛśur yamalārjunau
babhramus tad avijñāya
lakṣyaṁ patana-kāraṇam*

Dort sahen sie die umgestürzten Zwillings-Arjunabäume am Boden, doch sie waren verwirrt, weil sie die Ursache für dieses Ereignis nicht ausmachen konnten, obwohl sie mit eigen Augen sehen konnten, dass die Bäume umgefallen waren.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.11.3

*ulūkhalaṁ vikarṣantaṁ
dāmnā baddhaṁ ca bālakam
kasyedaṁ kuta āścaryam
utpāta iti kātaraḥ*

Kṛṣṇa war mit dem Band an den Mörser gebunden, welchen Er hinter Sich herzog. Wie hätte Er diese Bäume dazu bringen können umzufallen? Wer hatte das in Wirklichkeit

getan? Wo war die Ursache für diesen Vorfall?

Die Kuhhirten tauschten sich miteinander über all diese erstaunlichen Dinge aus, denn sie waren voller ungeklärter Fragen und völlig verwirrt.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Die Kuhhirten von Vraja verstanden, dass Kṛṣṇa die Yamala-Arjunabäume dazu gebracht hatte umzustürzen, doch aufgrund ihrer *prema* war es ihnen gleichzeitig doch undenkbar, dass so etwas geschehen war. Sie bezweifelten, dass solch ein kleines Kind so etwas zu vollbringen vermochte. Sie drücken ihren Zweifel in diesen Versen aus. „Wer hat dies getan? Warum ist dieser erstaunliche Vorfall mit diesem Jungen geschehen? Es ist unser gutes Glück, dass Lord Nārāyaṇa Ihn beschützt hat.“ Indem sie so bei sich dachten, waren die Kuhhirten innerlich voller Unruhe.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.11.4

*bālā ūcur aneneti
tiryag-gatam ulūkhalam
vikarṣatā madhya-gena
puruṣāv apy acakṣmahi*

Darauf erzählten all die Kuhhirtenjungen: „Kṛṣṇa hat dies getan! Als Er genau zwischen den beiden Bäumen war, hat sich der Mörser quergestellt. Kṛṣṇa zog am Mörser und die beiden Bäume fielen einfach um. Danach kamen zwei wunderschöne Gestalten aus den beiden Bäume heraus. Das haben wir mit unseren eignen Augen gesehen!“

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Die Kuhhirtenjungen sagten: „Kṛṣṇa hat Sich zwischen die beiden Bäume bewegt und der Mörser ist gekippt.“ Die Eltern glaubten ihnen diese Geschichte nicht, also wiederholten die Kinder, „wir haben zwei Gestalten aus diesen Bäumen hervorkommen sehen.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM
10.11.5

*na te tad-uktaṁ jagṛhur
na ghaṭeteti tasya tat
bālasyoṭpāṭanam tarvoḥ
kecit sandigdha-cetasah*

Aufgrund ihrer intensiven elterlichen Zuneigung vermochten die Kuhhirten, angeführt von Nanda, nicht zu

glauben, dass Kṛṣṇa die Bäume auf eine solch wundersame Weise entwurzelt haben könnte. Aus diesem Grund konnten sie den Worten der Jungen keinerlei Glauben schenken. Ein paar der Kuhhirten zweifelten dennoch.

„Da ja über Kṛṣṇa vorausgesagt wurde, dass Er Nārāyaṇa gleich sei“, dachten sie bei sich, „könnte es ja doch sein, dass Er es getan hat...“

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Nanda und die Kuhhirten glaubten den Kindern einfach nicht, weil ihre Gefühle für Kṛṣṇa nicht zuließen zu denken, dass Kṛṣṇa allmächtig sei. Einige dieser Kuhhirten jedoch gedachten der Weissagung Garga Munis darüber, dass Kṛṣṇa Nārāyaṇa gleich sei. Obwohl sie voller Zuneigung zu Kṛṣṇa waren, wurden sie unsicher und dachten, „Vielleicht hat Er es tatsächlich getan.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.11.6

*ulūkhalaṁ vikarṣantaṁ
dāmnā baddhaṁ svam ātmajam
vilokya nandaḥ prahasad-
vadano vimumoca ha*

Als Nanda Mahārāja seinen eigenen Sohn vor sich sah, wie Er mit Bändern an den hölzernen Mörser gebunden war und ihn hinter Sich herzog, lächelte er und band Kṛṣṇa los.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Nanda Mahārājas Blick wanderte immer wieder über Kṛṣṇas ganzen Körper und er lächelte, als er bei sich dachte, „Deine Mutter, auf deren Schoß Du lieber sitzt als auf meinem, hat Dich gebunden wegen eines kleinen Unsinns, den Du angestellt hast. Darum, wie könnte ich Dich losbinden? So wie Du die Lebewesen mit Deiner Illusionskraft bindest, bindest Du Deine Mutter und Deinen Vater mit *prema*.“

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.11.7

*gopībhiḥ stobhito 'nṛtyad
bhagavān bālavat kvacit
udgāyati kvacin mugdhas
tad-vaśo dāru-yantravat*

Die *gopīs* sprachen wiederholt auf diese Weise mit Ihm: „Wenn Du tanzt, mein lieber Kṛṣṇa, dann werde ich Dir eine kleine Süßigkeit geben.“

Indem sie diese Worte sprachen oder auch in die Hände klatschten, ermutigten all die *gopīs* Kṛṣṇa auf verschiedenste Weise. In solchen Momenten geschah es, dass Er, obwohl Er die Allmächtige Persönlichkeit Gottes ist, lächelte und ihrem Wunsch gemäss tanzte, als sei Er eine Marionette in ihren Händen. Manchmal sang Er auch sehr laut, wenn sie darum baten. Auf diese Weise geriet Kṛṣṇa vollständig unter die Kontrolle der *gopīs*.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Wer könnte das grosse Glück von Kṛṣṇas Vater und Mutter beschreiben? Obschon Kṛṣṇa der kontrollierende von Brahmā, Śiva und von Millionen von Devas ist, wird Er bei jedem Schritt von den Einwohnern von Vraja kontrolliert. Dies wird in dreieinhalb Versen beschrieben. Die *gopīs* sagten oft zu Ihm, „wenn Du tanzt, lieber Kṛṣṇa, dann gebe ich Dir etwas Süsses!“ Auf diese Weise von den *gopīs* angestachelt (*stobhita*) tanzte Kṛṣṇa bisweilen genau wie ein Menschenkind (*balavat*). Überwältigt (*mugdhas*) von der zärtlichen Liebe der *gopīs* verbarg Kṛṣṇa Seine Allmacht und lächelte und tanzte genau wie eine Marionette in ihren Händen.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.11.8

*bibharti kvacid ājñaptah
pīṭhakonmāna-pādukam
bāhu-kṣepaṁ ca kurute
svānām ca prītim āvahan*

Manchmal gaben Mutter Yaśodā oder ihre *gopī*-Freundinnen eine Anweisung: „Bring mal diese Sache hierher.“ Oder „Bring mir doch jenen Gegenstand.“ Manchmal befahlen sie Ihm, ein Holzbrett zu bringen, hölzerne Schuhe oder auch einen Messbecher und Kṛṣṇa versuchte dann wirklich, wenn Er von Seinen Müttern diese Anweisung erhalten hatte, diese Gegenstände zu bringen. Manchmal jedoch fasste Er sie nur unschlüssig an, als sei Er unfähig, diese Dinge hochzuheben, und blieb dann dort stehen. Einzig um das Vergnügen Seiner Verwandten zu steigern, schlug Er mit Seinen Armen auf Seinen Körper, um damit anzugeben, dass Er ganz sicher genügend Kraft hatte.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura:

Um Kṛṣṇas Stärke zu testen, baten die Gopis Ihn immer wieder, hölzerne Schuhe herbeizutragen und dann nach und nach immer schwerere Gegenstände. Wenn Er solche Anweisungen von den *gopīs* erhalten hatte, erhob Sich Kṛṣṇa und hielt dann diese Gegenstände vor Seinem weichen Bauch in die Höhe. Um das Vergnügen Seiner Verwandten (*svanam*) zu erhöhen, schlug Kṛṣṇa manchmal auf Seine Arme, um zu zeigen, dass Er über genügend Kraft verfüge.

ŚRĪMAD BHĀGAVATAM

10.11.9

*darśayaṁs tad-vidāṁ loka
ātmano bhṛtya-vaśyatām
vrajasyovāha vai harṣaṁ
bhagavān bāla-ceṣṭitaiḥ*

Den reinen Geweihten auf der ganzen Welt, die Seine Aktivitäten zu verstehen vermögen, offenbart die Höchste Persönlichkeit Gottes, wie vollkommen Er von Seinen Geweihten, Seinen Dienern, beherrscht werden kann. Auf diese Weise intensivierte Er immerfort die riesige Freude der Vrajavāsīs mit Seinen Kindheitsspielen.

Kommentar von Viśvanātha Cakravartī Thākura:

Nicht nur Kṛṣṇas nächste Verwandte, sondern alle Vrajavāsīs erfuhren unendliche Glückseligkeiten aus Seinen Kindheitsspielen, in welchen Er es zuliess, vollständig unter ihre Kontrolle zu geraten.

Kṛṣṇa zeigte diesen Aspekt Seiner Selbst, dass Er von der Liebe Seiner Geweihten kontrolliert wird, ganz direkt den äusserlichen Geweihten wie Brahmā und Śiva, die angehaftet waren an Kṛṣṇas Eigenschaft majestätischer Fülle, weil dies (Seine unendliche Lieblichkeit; Sein Kontrolliertwerden durch die Liebe Seiner Geweihten) nicht durch blosse Erklärungen verstanden werden kann.

[...]⁴³

⁴³ Für diese Ausgabe haben wir uns auf die Verse 1-9 des elften Kapitels im zehnten Canto beschränkt, die das Damodara Lila zum Abschluss bringen.

TEIL IV

Gopāla Campūḥ

von

Śrīla Jīva Gosvāmī

Pūrva-campūḥ (Teil II)

Kapitel 8 & 9

*Teil IV enthält die deutsche Übersetzung
(der englischen Version) der Dāmodara-Kapitel
im ‚Gopāla Campūḥ‘
von Śrīla Jīva Gosvāmī.*

*Das umfangreiche Werk ist Śrī Jīvas
offenbarungsreiche Kontemplation des
gesamten zehnten Canto des Śrīmad
Bhāgavatam.*



Befreiung der Zwillingebäume
(Miniatur von B.G. Sharma in: The Art of Beauty)

Vorbemerkung

Hari-kathā ist das Sprechen und Hören über Gott, wie Er in Seiner Welt ist und mit Seinen Beigesellten oder śaktis spielt.

Doch auch in jener Welt der Ewigkeit ereignet sich Hari-kathā, weil ihre Bewohner ausschließlich, pausenlos und in steigender Intensität von Śri Krishna, Seinen Eigenschaften und Aktivitäten fasziniert sind, sodass es für sie gar kein anderes Gesprächsthema geben kann.

In Jīva Gosvāmī's Werk erfahren wir, dass sich in Nanda Bābās Palast jeden Morgen eine große Versammlung ereignet, bei der auch viele Sänger, Poeten und Schauspieler anwesend sind. Unter diesen sind zwei Jungen in Krishnas Alter, die Brüder Madhukaṇṭha und Snigdhaṇṭha, die von Nanda Mahārāja aufgefordert werden, abwechselnd über Krishna zu sprechen. Dies tun sie zur übersprudelnden Freude aller Anwesenden in herzerfrischenden Dialogen, sodass sich um die geschilderten Ereignisse (die Inhalte des 10. Canto im Śrīmad Bhāgavatam) eine Rahmenhandlung bildet. So dürfen Lesende des Gopāla Campūh in die Atmosphäre des transzendentalen Nandagaon eintauchen, um ebenfalls an den lebendigen Dialogen von Snigdhaṇṭha und Madhukaṇṭha teilzuhaben.

Somit ist Hari-kathā beides: die spirituelle Praxis des Heimwegs und zugleich die Tätigkeit, die bereits Heimat und Ewigkeit ist, weil das ewige Leben in der Transzendenz auch aus kathā, dem lieblichen Austausch über Ihn, besteht.

Jīva Gosvāmī
Gopāla Campūḥ

‘Pūrva-campūḥ’ Kapitel 8

“Kṛṣṇa wird gebunden”⁴

Als die Kuhhirten am nächsten Morgen voller Anmut ihre Plätze eingenommen hatten, begann Śrī Snigdha-kaṇṭha in dieser Zusammenkunft auf wundervolle Art zu erzählen:

„Der Monat Kārtika näherte sich seinem Ende. Eines Morgens in aller Frühe betrachtete Śrī Yaśodā voller Freude ihren schlafenden kleinen Gopāla, dessen Augen, die im Moment noch geschlossen waren, zwei blauen Lotusblüten gleichen. Mutter Yaśodā schaute voller Zufriedenheit auf ihr Kind und begann Ihn dann ganz zärtlich und liebevoll mit ihren Händen zu streicheln, die so weich sind wie frisch aufgehende Blätter... Als sie mit Erleichterung bemerkte, dass Er wiederum in Tiefschlaf gefallen war, stand sie ganz langsam und leise von Seinem Bettchen auf. Ohne Begleitung betrat sie den Hof, band ihr Gewand fest um sich und begann dann, ein wenig Joghurt zu quirlen, den sie später im Haus verwenden wollte.

Heute war der Tag, an dem Śrī Rohiṇī Devī gemeinsam mit ihrem Sohn Baladeva einen unglaublich

⁴ Die deutsche Übersetzung dieser Kapitel hat als Grundlage das Werk *Śrī Dāmodarāṣṭakam*. Kṛṣṇa – controlled by Love and Affection, New Delhi 2011 und *Śrī Gopāla Campūḥ*, transl. by Bhanu Swami, ISKCON.

prächtigen Wagen bestiegen hatte, um zum Haus von Mahārāja Nandas älterem Bruder Śrī Upānanda zu fahren, der sie voller Zuneigung und auch etwas drängend zu sich eingeladen hatte. Die Dienerinnen des Hauses waren ebenfalls am Kommen und Gehen, während sie ganz verschiedene Dienste erledigten. Es gab wirklich eine Menge zu tun, weil sich der Monat von *mārga-śrīṣa*, der wichtigste Monat des Jahres, näherte und das jährliche Fest, auch die *Indra-pūjā*, welche von den Menschen im Allgemeinen gefeiert wird, unmittelbar bevorstand. Als alle Dienerinnen von Nandagaon so in ihre ganz verschiedenen Aufgaben vertieft waren, setzte Śrī Yaśodā sich persönlich neben den Mörser und begann mit grösster Achtsamkeit den Joghurt zu quirlen. Um den wundervollen Schlummer ihres Sohnes noch weiter sicherzustellen, sang sie mit ihrer lieblichen Stimme, während sie so quirlte. Sie war völlig versunken in Gedanken an Śrī Kṛṣṇa; mit ihrem Geist und mit ihrer Seele ganz Ihm hingegen sang sie detaillierte Beschreibungen Seiner Kindheitsspiele, während ihre Augen noch in Erinnerung an Sein liebliches Antlitz versunken waren.

Śrīla Śukadeva Gosvāmī hat dies im Śrīmad Bhāgavatam 10.9.2 erwähnt: ‚Eines Tages, als alle Dienerinnen mit verschiedenen Aufgaben betraut waren, begann Śrī Yaśodā, die Gemahlin Nandas, persönlich damit, Joghurt zu quirlen. In jenem Moment kamen ihr wundervolle Lieder über Śrī Kṛṣṇas Kindheitsspiele in den Sinn und sie konnte nicht anders als sie zu singen.‘

Als Vrajeśvarī Śrī Yaśodā, deren Körpertönung aussergewöhnlich dunkel leuchtet, so am Quirlen war,

bewegten ihre Arme sich fortwährend vor und zurück. Mehrere schmale Hüftgürtel, die von Juwelen besetzt waren, zierten ihre Taille und wunderschöne Armreifen schmückten ihre Arme. Diese Schmuckstücke gaben im Rhythmus ihrer kraftvollen Bewegungen feine Klänge von sich.

In der Zwischenzeit öffnete ihr Sohn schläfrig beide Augen ein ganz klein wenig. Als Śrī Vrajeśvarī den Charme Seines Lotos-Antlitzes vor dem inneren Auge schaute, vollführte sie unwillkürlich noch intensivere Bewegungen dazu sang sie:

„Oh mein geliebter Sohn... Du bist das Kronjuwel dieser ganzen Familie von *gokula-pati* Nanda Mahārāja... Die *vraja-vāsīs* müssen unglaublich fromme Aktivitäten vollführt haben, dass sie jetzt Zeugen werden dürfen, wie Du so riesige Freuden in ihre Herzen bringst... Deine Aktivitäten erheitern wirklich die Augen aller... Du bringst die Freude der Kuhhirtengemeinschaft zum Erblühen, allein schon durch das glückselige Festival Deiner Geburt... Und ganz kürzlich hast Du ja auf rätselhafte und so glückverheissende Weise diese *asurini* Pūtanā getötet⁴⁵... Und so hast Du auch den Ruhm und das Leuchten Deines Vaters, des Königs von Gokula, in alle Richtungen verbreitet.

Nachdem Du auch noch Śakaṭāsura erledigt hattest, der alle in größte Furcht versetzte, wurdest Du gesegnet durch die glückverheissenden Rituale der Bramahnen... Später brachte Dich Parameśvara, der geliebte Herr Śrī Nanda Bābās, zu uns zurück, nachdem Er das widergöttliche Wesen Tṛṇāvarta, der die Gestalt eines Sturmes angenommen hatte, vernichtet hatte.⁴⁶

⁴⁵ Śrīmad Bhāgavatam 10.6.

⁴⁶ Śrīmad Bhāgavatam 10.7.

Oh Lotosäugiges Geliebtes Kind, voll unvergleichlicher Reinheit... Als Du noch kleiner warst, bist Du immer mit Deinen winzigen Händchen und auf Deinen kleinen Knien in unserem verwunschenen Innenhof herumgekrabbelt und Du hast schon damals eine ungewöhnliche Cleverness bewiesen, wie Du Dir die verschiedensten Spiele ausgedacht hast und ganz unterschiedliche, neue Tänze vollführtest...“

Yaśodā sang weiter: „So oft hast Du nach den Schwänzchen der Kälber ghascht und sie sind dann ganz schnell weggehoppelt, Du hingst aber noch hinten dran, so haben sie Dich mitgezogen... In den Augenblicken wurde Deine wundervolle, erleuchtende Gestalt durch den Staub gezogen und durch den Kuhdung hindurch, wodurch Du aber noch mehr anfangst, auf zauberhafte Art zu leuchten... Während Du mit den älteren *gopīs* auf neckische Art gezankt hast, gelangten alle Umstehenden durch Deine unnachahmlichen Possen in eine gewisse Verwirrung...“

In tiefe Erinnerung versunken und immer noch weiter quirlend sang Yaśodā: „Oh Kṛṣṇa, seit ich Deine Mutter sein darf, bitte ich Dich, hör nie damit auf, meine jetzt schon völlig grenzenlose Freude noch zu steigern... Werde ganz schnell gross, gesund und stark und dann erfülle bitte die Sehnsucht, die wir alle in uns tragen, indem Du unsere Augen erheiterst mit Deinen unzähligen lebendigen Spielen... Oh, jetzt erinnere ich mich wieder... vor kurzem, als ich Dir einmal in den Mund schaute, weil ich voller Sorge war, was Du da gegessen hattest, hast Du so eine eigenartige Verwirrung in mir ausgelöst, weil auf einmal das ganze Universum in Deinem Mund erschien... Später wurde mir klar, dass Du dadurch die

Existenz der illusionierenden Kraft Lord Viṣṇus bestätigt hast – *vaiṣṇavī māyā...*⁴⁷

„Oh Kṛṣṇa...“, sang Yaśodā weiter, „möge Dein Körper frei von Alter und Tod sein und mögest Du uns alle einmal segnen, indem Du zu einem Diener Śrī Haris wirst...“

Just in diesem Moment erwachte Śrī Kṛṣṇa, der Ozean ewiger Bezauberung, und Er kletterte weinend aus dem Bettchen. Er reckte und streckte Seinen kleinen Körper und atmete tief ein und aus, dabei rieb Er Seine verschlafenen Äuglein. Nun war Er vollständig erwacht und schrie: „Mā, Mā!“. Als Er das Geräusch des Zubers hörte und wie da gequirlt wurde, lief Śrī Gopāla mit kleinen Kinderschritten hinüber zu Seiner Mutter.

Śrī Kṛṣṇa, der Segensreiche und König aller Schönheit, griff nach vorn an das Seil und unterbrach das Quirlen. Śrī Yaśodā spürte augenblicklich, wie ihre mütterliche Zuneigung zu Śrī Kṛṣṇa in ihrem Herzen riesige Ausmasse annahm und es vollständig erfüllte mit dem Wunsch, Ihn zu wiegen. In dieser Stimmung war auch eine Spur von Sorge und Kummernis. Als ihre mütterliche Zuneigung so hervorbrach, nahm sie Ihn auf den Schoß und stillte ihr kleines Kind mit der Milch, die ganz spontan, wie ein süßer Strom der Liebe, aus ihren Brüsten floss.

⁴⁷ Śrīmad Bhāgavatam 10.8. (Selbst als Śrī Yaśodā das gesamte Univerum in Śrī Kṛṣṇas Mund erblickte, begann sie Ihn noch immer nicht voller Gottesfurcht anzuschauen. Stattdessen schrieb sie, wie sich hier zeigt, einfach alles der spirituellen Energie des Herrn zu, welche ihrer Überzeugung nach all dies vollbrachte, weil Nanda Mahārāja und sie selbst Gott immer in solch aufrichtiger Art verehrten.)

Mutter Yaśodā ist so anmutig und erhaben wie die Monsunzeit... Ihre Brüste begannen Ströme von Milch zu regnen, die einem unablässigen Bach reiner Göttlicher Liebe glichen, und Śrī Kṛṣṇa begann wie ein Cātaka-vogel⁴⁸ voller Freude und göttlichen Vergnügens diesen Liebesstrom zu kosten...

Mit riesiger Begierde trank Śrī Kṛṣṇa die Milch aus dieser gesegneten Brust. Er hatte erst zur Hälfte Seinen Hunger befriedigt, als Mutter Yaśodā auf einmal bemerkte, dass die Milch im Raum nebenan überkochte. Obwohl ihr Kind doch so begierig war nach ihrer Brustmilch, legte sie Ihn augenblicklich auf den Boden, obwohl es auf den ersten Blick nicht sehr weise von ihr erschien, das zu tun; dann hastete sie hinein, um die Milch zu retten. Sie trug Ihn nicht mit sich, als sie so rannte, weil sie fürchtete, dass Er ihr vielleicht aus dem Arm rutschen würde.“

Da unterbrach Madhukaṇṭha die Erzählung:

„Hey Snigdhaṇṭha was sagst du denn da, mein Bruder? Das ist unlogisch! Wie kann denn das sein, dass Śrī Yaśodā ihr hungriges Baby einfach da so hinlegt, um woanders hinzurennen?! Sie ist doch das makellose Ideal unter allen liebenden Müttern des ganzen Universums!“

Snigdhaṇṭha lachte und sprach: „Mein lieber älterer Bruder... warte doch mal ab und höre gut zu. In Wirklichkeit ist es doch so, dass, wenn sie ihr Kind zurücklässt, um diese Milch zu retten, dass darin

⁴⁸ Ein mythischer Vogel, der seinen Durst ausschließlich mit dem Regenwasser einer ganzbestimmten Wolke stillt, selbst wenn er dafür mit dem Leben bezahlen muss (durch Verdursten, wenn diese Regenwolke einmal nicht erscheint).

ebenfalls ein überaus liebliches Spiel verborgen steckt, ein Göttliches Spiel mütterlicher Liebe.“ Madhukanṭha war skeptisch: „Wie das denn?!“ fragte er.⁴⁹

Snigdhanṭha fuhr fort: „Wenn Śrī Kṛṣṇa einmal abwesend ist, sind den Einwohnern von Vraja ihre eigenen Körper, ihre Häuser und alle Besitztümer mehr oder weniger vollkommen sinnlos geworden. Von dem Tag an, da Er geboren war, konnten Seine Eltern, Śrī Nanda und Śrī Yaśodā, sehen, dass all diese Einwohner von Vraja, ebenso wie sämtliche Gegenstände, die dazu verwendet werden, Śrī Kṛṣṇa zu dienen (alles, was es gibt in Vraja), eine riesige *mamatā* für Ihn haben – ein intensivste Gefühl, ‚Er gehört mir.‘

Sogar Śrī Brahmā bringt dies in seinen Gebeten im Śrīmad Bhāgavatam 10.14.35 zum Ausdruck: „Oh Śrī Kṛṣṇa, die Einwohner von Vraja haben vollständig ihre Häuser, ihren Reichtum, all ihre Verwandten, ihre Geliebten, ihre eigene Seele, ihre Körper, ihre Kinder, ihr Leben und ihren Geist – alles, alles Dir zu Füßen gelegt. Wie könntest Du ihnen nicht etwas zurückgeben wollen, was bei weitem das übersteigt, was Du sogar Pūtanā und anderen *asuras* hast zukommen lassen?“

Snigdhanṭha sprach noch immer. „Was kann man noch sagen über die Liebe, die Śrī Kṛṣṇas eigene Mutter und Vater zu Ihm haben, wenn Śrī Brahmā selbst sogar die Liebe der anderen *vraja-vāsīs* auf diese Weise verherrlicht hat..? Die ganze wundervolle Milch und der Joghurt der *vraja-vāsīs*, ebenso wie ihre Körper, ihre Häuser und ihre anderen Besitztümer sind ja letztlich gar

⁴⁹ Was Snigdhanṭha nun auf Madhukanṭhas Frage hin spricht, geht sehr tief. Es ist das Herzstück der Bhakti und auch von *guru tattva*.

nicht ihre, sondern sie sind alle nur bedeutungsvoll für sie wegen des Dienstes zu Śrī Kṛṣṇa. So kommt es, dass es im Dienste Śrī Kṛṣṇas ganz natürlich so empfunden wird, dass man mehr *mamatā*, Anhaftung, für die Objekte empfindet, die im Dienst Śrī Kṛṣṇas eingesetzt werden, als zu Śrī Kṛṣṇa Selbst.

So wird es besonders tief verstanden, dass die Absicht, in der Mutter Yaśodā Kṛṣṇa zurückliess, nämlich um diese Milch zu retten, höchst erhaben war. Das kann man allen Schriften entnehmen, die Seine Bhaktas dazu darlegen. Die Bedeutung ist die, dass es für Mutter Yaśodā vollkommen angemessen ist, dass sie mehr Zuneigung zu den Objekten hat, die Śrī Kṛṣṇa so lieb sind, als zu Śrī Kṛṣṇa Selbst. In der Tat, dies ist die ewige Natur einer zuneigungsvollen Mutter.

Wenn wir das alles so betrachtet und gehört haben, dann ist es nur angemessen, dass Śrī Yaśodā als allererstes sich um die Objekte kümmert, die im Dienst Śrī Kṛṣṇas verwendet werden. In solchen Momenten nimmt sie sehr viele Anstrengungen auf sich und vergisst darüber ganz all ihre Haushaltspflichten. Mit ihrer liebenden Stimmung, die aus ihrer *sthāyī bhāva*, aus ihrer ureigenen Seelenstimmung als Kṛṣṇas ewige Mutter, entsteht – ‚dies ist mein Sohn‘ –, ist sie sich immerzu der Bedürfnisse Śrī Kṛṣṇas viel mehr bewusst als eigener Bedürfnisse oder Haushaltstätigkeiten. Sie ist sich immer vollkommen bewusst darüber, dass ihr kleiner Kṛṣṇa vollständig von ihr abhängt und ihre unablässige Haltung als Seele in *vātsalya-bhāva* lautet, ‚Śrī Kṛṣṇas Bedürfnisse und Nöte sind meine Nöte und die einzige Aufgabe in diesem Leben besteht darin, sie Ihm zu erfüllen‘.

Einzig die Bewohner von Vraja wissen, was dazu gehört, solch eine Art der Zuneigung zu entwickeln und auszudrücken. Sogar, wenn sie einmal mit Kṛṣṇa schimpfen und Ihn auch mal bestrafen, weiss Er, dass sie nichts anderes tun, als sich liebevoll um Ihn zu kümmern. Das liegt daran, dass die Strafe der Eltern angesehen wird als Teil ihrer Liebe und ihres liebevollen Versuchs, ihre Kinder grosszuziehen. Es gibt kein Ende bei all dem, was ich noch sagen könnte über die unumschränkten Ausdrucksformen ihrer elterlichen Zuneigung...

Und wenn die Bewohner von Vraja manchmal ein wenig ärgerlich auf Kṛṣṇa sind, einfach aus ihrer Zuneigung zu Ihm, der ja das Objekt ihrer höchstmöglichen *mamatā* ist – ihres Gefühls, ‚Er ist mein‘ –, dann ist Er sogar bereit, Sich binden lassen. Schaut mal zum Vergleich: Feuer in der Form eines Blitzschlags erscheint sogar manchmal in ganz dichten Regenwolken.⁵⁰

Diese beiden, Mutter Yaśodā und ihr Sohn, bereichern sozusagen einander liebevoll ihre gegenseitige Liebe. Hört nun zu, wie ich das beschreibe, wie sie so zuneigungsvoll und süß miteinander umgehen. Als Mutter Yaśodā nun ging, um als lieblicher Dienst für

⁵⁰ Tiefe Zuneigung ist ein Teil der *sthāyi bhāva* von *vātsalya rasa*, von elterlicher Liebe. Und Ärger ist eine vorübergehende, transzendente Emotion (*sañcāri-bhāva*) dieser Hauptstimmung; die Stimmung der Eltern, von *vātsalya-bhāva*, wird von dieser vorübergehenden, transzendentalen Emotion des Ärgers genährt und bildet einen Teil ihrer Zuneigung. So wie Regenwolken ganz zauberhaft aussehen, wenn in ihnen ein Blitzschlag auftritt, so erscheint manchmal diese Form des Ärgers in denen, die *vātsalya-bhāva* haben, und macht diese Stimmung noch viel charmanter. Es ist sogar so, dass ohne Ärger die Stimmung der Elternschaft gegenüber Krishna gar nicht vollständig wäre.

ihren Sohn die Milch vom Herd zu nehmen, tröstete sie Ihn mit einem Blick über die Schulter zurück und sagte:

„Mein kleiner Liebling, alle Deine Probleme und Schwierigkeiten sollen auf mich kommen...

Nun pass mal einen Moment auf den Joghurttopf auf, während ich schnell nach der kochenden Milch schaue. Ich komme gleich zurück!“

Wie schön... und genauso schnell, wie sie ihren Sohn einfach auf die Seite gelegt und den Quirlplatz verlassen hatte, kehrte sie auch wieder zurück. Und sogar in diesem kurzen Augenblick, da sie gar nicht mit Kṛṣṇa zusammen war, lief unablässig Milch aus ihren Brüsten, einfach aus ihrer tiefen mütterlichen Zuneigung heraus, und durchfeuchtete ihr ganzes Gewand. Es lief sogar so sehr, dass der Boden davon rutschig wurde.

Allerdings: Kṛṣṇas momentane Wünsche waren nun schlicht nicht erfüllt worden und darüber war Er zutiefst verstört. In Wut biss Er Sich auf die zitternden, roten Lippen und brach in Tränen aus. Dann hob Er einen kleinen Stein auf, den man zum Mahlen von Korn verwendet und der da so herumlag, und zerbrach damit den Topf, der halb voll war mit gequirtem Joghurt. Dennoch gelang es Ihm nicht, auch nur ein kleines bisschen davon zu erlangen...

Dichter haben Seine wundervolle Schönheit in diesem Moment beschrieben und so heisst es, Baby-Kṛṣṇas weisse Zähne, eine Aneinanderreihung von leuchtenden Monden, wurden umarmt von dem rötlichen Glanz, der von Seinen Lippen abstrahlte. Seine beiden Augen, die rastlosen Rebhühnern glichen, waren voller Tränen und Seine Lotoshändchen leuchteten, als sie mit Wucht Joghurt hierhin und dorthin warfen. Auf diese Weise

ergab sich eine neue Art von Festival, als der halb gequirlte Joghurt aus dem Topf nun den gesamten Boden bedeckte, denn just in diesem Moment erfassten Seine Äuglein im anliegenden Raum den Anblick eines Topfes mit ganz frischer Butter, der oben von der Decke herabhing.

Er rannte zur Tür, schob den Hebel zur Seite und stiess sie auf. Dann schlüpfte Er, den Hebel wieder zurückschiebend, in den Raum hinein und schloss die Tür hinter Sich. Er nahm ein dabeistehendes Höckerchen als Tritt und konnte so hinaufsteigen, um den Topf mit Butter zu lösen. Dann begann Er einfach davon zu naschen, nahm die verbleibende Butter und schlüpfte dann wieder ganz heimlich aus dem Fenster dieses Raumes.

In der Zwischenzeit war es Mutter Yaśodā gelungen, die übergekochte Milch zum Stoppen zu bringen, sodass sie sich innerhalb von Sekunden abkühlte, und sie nahm sie ganz vom Herd. Dann rannte sie ganz schnell dorthin zurück, wo sie ihren kleinen Sohn gelassen hatte, und stellte fest, dass Er weg war. Aber vor allem entdeckte sie natürlich jetzt all die Hinterlassenschaften der Aktivitäten ihres Kindes und da lachte sie, in einer Mischung aus Ärger und Amusement.

Mutter Yaśodā hatte sich zunächst ein wenig ratlos gefühlt, auch weil es ihr verdächtig vorkam, wie Kṛṣṇa Sich verhielt. Aber dann manifestierte Yogamāyā eine Stimme aus dem Himmel, welche Yaśodā ein Hintergrundwissen gab und ihr ein liebliches Lachen entlockte. Die Himmelsstimme sprach: „Voller Hunger und Durst hat deine kleine, süsse Hummel ein Loch

gemacht in die Knospe einer Lotosblume, die aber keinen Blütenstaub hatte. Als Er erkannte, dass es lediglich Wasser war, welches von dieser Blüte herabtropft, war Er ganz enttäuscht und ging dann zu einer anderen Lotosblume, in welcher Er eine grosse Menge Honig vorfand. Die Bedeutung dieser Worte lautet, dass dein Sohn, um an frische Butter zu gelangen, all diese Taten, deren Beweise du hier vor dir siehst, vollführte. Zuerst zerbrach Er den Quirltopf, hat dort aber keine Butter gefunden. Dann entdeckte Er sie im nächsten Raum, wie sie von der Decke hing. Du hast deine Intelligenz bereits bewiesen, indem du entschieden hast, dein Baby zurückzulassen und die Milch herunterzukühlen. Wenn es dir jetzt noch gelingt, die kindliche Wut deines Kindes zu stillen, dann wird es noch glorreicher sein“.

Als Mutter Yaśodā diese Stimme vom Himmel hörte, musste sie lachen und begab sich dann auf die verdächtigen Joghurtspuren des kleinen Diebes, die als erstes in den anderen Raum führten. Sie stiess die Tür auf, trat hinein und fand dort Kṛṣṇas nächste Übeltat von unvergleichlichem Ausmass vor. Auch hier begab sie sich wieder auf Seine Spuren, die Er bei der Flucht hinterlassen hatte, und entdeckte Ihn schliesslich.

Seine Augen waren voller Furcht und ganz rastlos. Er hockte da und dachte, „oh, Ich habe jetzt grad die ganze frische Butter gestohlen, wenn Meine Mutter Mich hier findet, was soll Ich ihr dann sagen?“ Seine Augen bewegten sich deshalb so hektisch hin und her, dass es den Anschein hatte, sie würden gleich zu Seinen Ohren wieder herauskommen. Mit anderen Worten waren Seine Augen unablässig damit beschäftigt, Ausschau zu halten nach Seiner Mutter.

Mutter Yaśodā sah Ihn dort mit rastlos blitzenden Augen auf dem Mörser hocken, den Er mit all Seiner Kraft umgedreht hatte, und sie konnte sehen, dass Er bei all dem auch noch die Affen mit Butter fütterte. Voll transzendentalen Erstaunens darüber lächelte sie, ganz weich.

Lautlos schlich sie sich heran, bis sie hinter ihrem schuldigen Sohn angelangt war. Man sagt so, dass jemand, der reich ist, nur zwei Augen hat, dass ein Dieb hingegen hundert habe. Das soll bedeuten, dass jemand, der reich ist, einfach zwei Augen hat, um sich um seine Schätze zu kümmern und sie gut im Auge zu behalten. Ein Dieb hat hundert davon, um den Reichtum genau dieser Person wirklich auch gut zu erfassen und ihn dann zu stehlen. Auch wenn eine Person noch so sorgsam und vorsichtig sein mag, um ihren Reichtum zu beschützen, für einen Dieb ist er niemals unerreichbar.

Ihrer Natur gemäss sind Affen sehr stolz darauf, ihre Kräfte manchmal zur Schau zu stellen. Doch heute waren ihre Bäuche zu ihrer Zufriedenheit gänzlich gefüllt. Als sie so sahen, wie Mutter Yaśodā herankam und auch noch einen Stock bei sich trug, der in ein weiches Tuch gehüllt war, da benutzten sie ihre Kräfte einfach nur dazu, möglichst schnell die nächstgelegenen Bäume zu erreichen und sich dort hinaufzuschwingen. Dies versetzte Kṛṣṇa in Alarmstimmung, was hinter Ihm wohl gerade geschah, und ohne hinzuschauen floh Er ganz schnell. Als sie ihren Sohn so auf der Flucht sah, fiel auch Mutter Yaśodā in einen Laufschrift und begann Ihn zu jagen. Ein ganzer Schauer von Blüten fiel aus ihrem Zopf. „Oh König aller Diebe“, rief sie laut, „wo läufst Du hin, halt! Stopp mal!!“

Als Śrī Kṛṣṇa diese Rufe Seiner Mutter hörte, brach ein ganz zarter Schrei aus Seinem hübschen Mund hervor und dann erschien ein feines Lächeln auf Seinem Gesicht; ein verstohlenes Lächeln, das Seine Schönheit unterstrich. Mutter Yaśodā rannte ganz schnell hinter Ihm her und obwohl sie Ihm schon ganz nahekam, konnte sie Ihn noch nicht zu fassen kriegen. Es war ein Anblick, als würden zwei Wolken, eine grosse und eine kleine, vom Wind voreinander hergetrieben, von Westen nach Osten, über den ganzen Himmel, immer im gleichen Tempo, sodass die grössere Wolke niemals mit der kleineren aufschloss – und so konnte diese Mutter auch nicht ihren Sohn erreichen.⁵¹

Der kleine Kṛṣṇa war ganz zuversichtlich, dass Seine Mutter Ihn jenseits des Haupttores niemals mehr einholen würde, weil sie dann in der Öffentlichkeit dabei gesehen werden würde, wie sie so schnell rannte, und Er wusste, dass sie das nicht zulassen würde. Darum bestand Sein einziges Bestreben nun darin, genau diese Richtung einzuschlagen. Mutter Yaśodā wusste allerdings, dass zu dieser Zeit des Tages niemand ausserhalb des Tores zu sehen sein würde, sodass auch sie selbst schwerlich gesehen werden würde; also rannte sie mit unverminderter Geschwindigkeit hinter Ihm her.

Solange Kṛṣṇa rannte ohne hinter Sich zu schauen, vermochte Seine Mutter Ihn nicht zu fangen. Sobald Er nur einmal einen furchtsamen Blick zurückwarf, hatte sie Ihn schon bei der Hand ergriffen. Ganz hektisch bewegte

⁵¹ Hier werden Śrī Yaśodā und Śrī Kṛṣṇa zurecht mit Wolken verglichen, weil sie beide eine ganz mystische, dunkle Ausstrahlung haben, gleich Regenwolken.

nun Er Seine Augen – als gebe es irgendeine Möglichkeit, dass Er wieder entkommen könnte, allein durch Blicke –, dann begann Er zu weinen und versuchte, den Ärger Mutter Yaśodās ein wenig zu beschwichtigen.

Da Er bekanntermaßen auch ein Schlitzohr ist, begann Er künstlich zu zittern, wobei aber Seine ganze Kindlichkeit vollkommen sichtbar blieb. Yaśodā ergriff jetzt Sein Gesicht zu beiden Seiten ganz kraftvoll, sodass sie Ihm wirklich in die Augen schauen konnte. Doch Kṛṣṇa drehte, sobald sie das tat, Sein Gesicht auf solch eine Weise, dass Er schnell noch den öligen, glänzenden Butterfilm, der an Seinem Mund klebte, wegwischen konnte; so sah der Mund wieder ganz sauber aus.

Mit ein wenig drohendem Unterton sagte Mutter Yaśodā zu Ihm, „Kṛṣṇa, Du hast mir heute schon recht viel Ärger gemacht. Bevor Du das nächste Mal wieder in Deinem eigenen Haus etwas stehlen möchtest, schau mal auf diesen Stock hier in meiner Hand!“ Als sie aber dann den echten Schrecken sah, das Entsetzen in den Lotosaugen ihres Sohnes bei diesen Worten, warf Vrajeśvarī ganz schnell den Stock beiseite. „Bitte, hau mich nicht, Mutter“, flehte Kṛṣṇa sie an.

Die Königin von Vraja tadelte Ihn. „Aber Du bist ein Dieb, ein richtiger Dieb!“ Sie lachte heimlich in sich hinein und so kam es dann wirklich zu einem Streit zwischen den beiden. „Ah, Du bist wirklich der König der Diebe, *cora!*“ Kṛṣṇa protestierte: „Nein, Mutter, *cora* hat in deiner Dynastie Geburt genommen und nicht in Meiner!“⁵²

⁵² In der Ahnenreihe von Śrī Yaśodās Vater gab es einen *gopa*, der *Cora Gosha* hiess. Die wörtliche Bedeutung von *cora* lautet Dieb.

„Warum sollten wir einen *cora*, einen Dieb in unserem Zuhause haben?!“

Auf diese Weise stritten Mutter Yaśodā und ihr Butterdiebsohn auf so liebevolle Art miteinander. „Ach wirklich!? Wer hat denn nun den Joghurttopf zerbrochen?“ fragte sie noch einmal. Kṛṣṇa gab zurück:

„Der Höchste Herr; Er wollte dich wohl für etwas bestrafen.“

„Aber“, fuhr sie fort, „wer bitteschön hat den Affen Butter gegeben?“

„Er, der sie geschaffen hat...!“

„Nein“, rief sie, „ich bin mir ziemlich sicher, dass Du es bist, der ständig mit ganz grossem Vergnügen von der frischen Butter nascht, die wir hier eigentlich herstellen, damit sie für die religiösen Opferzeremonien verwendet werden kann!“

So tadelte Mutter Yaśodā ihren Sohn, wie sie tatsächlich einen Dieb tadeln würde. Dadurch wurde ihr Herz immer weicher und sie lachte, vermischt mit einem gewissen Ärger, und sagte: „Gib doch jetzt den Diebstahl einfach zu und gib jetzt den Stolz auf!“

Als Śrī Kṛṣṇa sich so von Seiner Mutter unter Druck gesetzt fühlte, brach Er in Tränen aus. „Schau Mā“, schluchzte Er, „als du so versessen warst, die Milch zu retten, da habe Ich genau gesehen, dass deine Fusskettchen den Joghurttopf berührt haben und so dagegen geknallt sind – und dann ist er zerbrochen; was kann Ich dafür!? Und die Affen“, fuhr Er fort, „die wurden vom Höchsten Herrn inspiriert, sich in das Haus zu schleichen und dort etwas zu mopsen. Als sie dann anfangen, noch die Butter zu nehmen, da habe Ich sie erwischt. War das etwa falsch?! Und ausserdem“, setzte Er hinzu, „hat der

Stock in deiner Hand Mich in Angst und Schrecken versetzt. Deshalb bin Ich dann auch wie ein Dieb geflohen, obwohl Ich vollkommen unschuldig bin. Du hast doch gesehen, wie doll Ich Angst habe, und trotzdem bist du unbarmherzig hinter Mir hergerannt. Und all das völlig grundlos.“

Da sprach Mutter Yaśodā, als würde sie sich lauthals beklagen: „Oh Du! Du bist wirklich der König all derer, die wahrlich zu diskutieren verstehen... Du bist ausserdem der beste aller Diebe. Und obwohl Du der Sohn des Königs von Vraja bist, des Edelsten aller Menschen hier, ist seltsamerweise Dein Wesen eher dem eines Äffchens gleich... das liegt wahrscheinlich daran, dass Du diese Affen so sehr ins Herz geschlossen hast!“

Als der furchtsame Śrī Kṛṣṇa dies hörte, deutete Er auf den Wald und sagte: „Wenn Ich ein Affe bin, dann lebe Ich halt auch mit denen im Wald!“

Da bekam Mutter Yaśodā ein wenig Angst. „Wer weiss“, dachte sie bei sich, „dieser ungezogene kleine Junge, der wäre wirklich dazu fähig, diese Drohung in die Tat umzusetzen. Irgendwie muss ich Ihn davon abhalten, dass Er jetzt noch in den Wald rennt... Ich glaube, ich muss Ihn festbinden. Andernfalls wird es für mich viel zu schwierig sein, ganz allein den ganzen Haushalt hier zu führen und auch noch gut auf das Kind aufzupassen...“

Sie wandte sich an Kṛṣṇa und sprach offen zu Ihm: „Du Dieb, Du kleiner, Du rastloses Kind, Du, der Du einen durch den Charme Deiner tanzenden Augen einfach in völlige Verwirrung versetzt. Warum kannst Du nicht meine Anweisung einfach akzeptieren? Schau mal, was ich jetzt mache, ich binde Dich hier fest und geh

dann ganz schnell zum Haus zurück. Wenn Du noch ein bisschen Kraft übrig hast, dann zeige mir doch mal, wie Du hier nochmal stiehlest.“

Als sie dann begann, Ihn zu binden, wurden Seine Augen feucht und in einer gewissen Wut begann Er ganz laut zu schreien.

„Oh Mutter Rohiṇī!“ kreischte Er, „wo bist du hingegangen mit meinem grossen Bruder?! Nur weil du heute nicht da bist, bindet diese Mutter Mich einfach, komm schnell, komm schnell her!“

Da Śrī Rohiṇī heute weit weg war, konnte sie Seine Schreie nicht hören. Doch die *gopīs* der anliegenden Häuser, die sich ja vorher immer wieder mal über Kṛṣṇa beschwert und Ihn auch schon ausgeschimpft und versucht hatten, Ihn zu bestrafen, die hörten nun Sein Schreien. Sie gaben die Nachricht noch schnell einander weiter, dass da nun ein richtiger Spass zu haben war, und versammelten sich dort.

Auf spielerische Weise, alles natürlich in extrem liebevoller Stimmung ganz hoher Liebe, erinnerten sie Śrī Yaśodā jetzt mit zärtlichem Spott an ihre zurückliegenden Beschwerden: „Hat dieser kleine Dieb jetzt auch in deinem Haus zugeschlagen?“ lachten sie.

Mutter Yaśodā war ganz darin vertieft, ihrem Sohn zu Seinem Besten jetzt wirklich eine Lektion zu erteilen, also konnte sie gar nicht so recht auf die Bemerkungen eingehen. Sie nahm ein Seidenband, das sich aus ihrem Zopf gelöst hatte, und begann dann sofort, es um die Taille ihres Sohnes zu schlingen und dies dann an den Mörser zu binden, der dort im Hof lag. Dies tat sie mit derselben Resoluteit, die man braucht, um den Hals eines Kälbchens gut festzubinden.

Allerdings stellte sich heraus, dass das Seidenband zwei Fingerbreit zu kurz war. Also nahm sie noch ein weiteres Band aus ihrem Haar und knotete es gut am ersten fest. Doch immer noch kam es zum selben Problem. Befremdet versuchte sie dann, Kṛṣṇas Taille mit mehreren aneinandergknüpften Quirlseilen zu binden, die ihr von den umstehenden *gopīs* gereicht wurden. Doch noch immer war Vrajeśvarī überhaupt nicht in der Lage, diese Lücke von genau zwei Fingern zu überbrücken.

Aus einiger Entfernung kann es so aussehen, als ob eine Wolke, die eigentlich den Gipfel eines Berges berührt, ganz weit entfernt sei von diesem Berg. Das kann man irrtümlich so annehmen. Ganz ähnlich verhielt es sich jetzt hier, obwohl die volle Länge des Seils Śrī Kṛṣṇas Bauch wirklich berührte, vermochte es nicht Seine Taille, die eigentlich ganz schmal erschien, wirklich zu umschlingen. Immer war das Seil zwei Finger zu kurz.⁵³

Als die älteren *gopīs* von Vraja das auch alles so mitbekamen, lachten sie und bemerkten: „Oh Vrajeśvarī – wir haben dir doch schon mal gesagt, dass dieser Junge auf jeden Fall über einige recht ausserordentliche, illusionäre Kräfte verfügt. Wenn man das mal in Betracht zieht, dann übertrifft Er sogar Kaphallak, den grössten

⁵³ Manchmal kann eine Wolke aussehen, als ob sie ganz weit weg vom Gipfel des Berges sei, obwohl sie direkt über ihm hängt, aber weil man aus der Distanz schaut, sieht es so aus, als ob die beiden ganz weit voneinander entfernt seien. So berührte auch die volle Länge des Seils der aneinandergknüpften Bänder Śrī Kṛṣṇas gesamte Taille. Aber kein noch so langes Seil könnte den Taillenumfang wirklich jemals berühren, denn in Wahrheit ist dieser ja unendlich.

aller Diebe. Er scheint leicht damit zufrieden zu stellen zu sein, einfach immer nur gestohlene Ware zu essen, oder? Durch solche Taten erfreut Er sowohl diejenigen, die solche Gaben zu geben haben, als auch diejenigen die sie eigentlich gern geniessen würden. Allmählich gewinnt Er tatsächlich einen gewissen Ruf als jemand, der einfach den Besitz anderer stiehlt.“

Mutter Yaśodā gab zurück: „Was weiss schon dieses gerade erst geborene Kind darüber, ein Dieb zu sein..?! Er kann doch Gut und Böse gar nicht unterscheiden! Es scheint mir aber, dass ihr diejenigen seid, die ein bisschen böartige Tricksereien kennen; obwohl ihr eigentlich immer auf Seiner Seite seid, verhaltet ihr euch äusserlich immer auf gegenteilige Weise und tadelt Ihn.“

Darüber mussten die *gopīs* noch mehr lachen. „Oh geliebte Śrī Yaśodā“, sagten sie, „wir nehmen ein Gelübde auf zu deinen Füßen und schwören, dass wir mit diesen erstaunlichen Kräften gar nichts zu tun haben.“

Schliesslich bemerkte Śrī Yaśodā: „Genauso wie Gargācārya gesagt hat, muss eine gewisse Kraft Śrī Baghavāns meinen Sohn umgeben. Dieses Kind, weiss ja sicher nicht, was Es tut.“

Um dieser Verwirrung ein Ende zu setzen, rief Śrī Yaśodā immer und immer wieder nach mehr und mehr Bändern und Seilen, jetzt auch aus den Häusern der anderen *gopīs*. Obwohl sie so entschlossen war und nicht davon abliess, ihren Sohn zu binden, vermochte sie einfach auf keine Weise, diese scheinbar unmögliche Aufgabe zu bewältigen. Stattdessen begann Mutter Yaśodā, die Königin von Vraja, an, wirklich zu schwitzen und Locken ihres Haares fielen ihr unauf-

hörlich ins Gesicht, bis sie schliesslich vollkommen erschöpft war.

Solange Śrī Kṛṣṇa, der in die Yadu-Dynastie erschienen war,⁵⁴ störrisch darauf beharrte, Sich nicht binden zu lassen, blieben Mutter Yaśodās hartnäckige Versuche fruchtlos; wie jemand, der gewisse Ziele zu erreichen sucht, aber dessen Schicksal eigentlich von den Sternen so vorherbestimmt ist, dass er immer erfolglos bleiben wird.

Endlich fiel Kṛṣṇas Blick auf Mutter Yaśodās Antlitz und Sein Herz wurde sofort berührt davon, dass Seine Mutter so überwältigt war, und fast im selben Augenblick gelang es ihr, Ihn mit genau den beiden Bändern aus ihrem Haar, die sie ursprünglich verwendet hatte, zu binden. Für alle, die anwesend waren, war es völlig klar, dass nur diese beiden Bänder Śrī Kṛṣṇa gebunden hatten. Die anderen Seile, die sie verwendet hatte, um Ihn zu binden, lagen nun einfach um sie herum.

Eigentlich war es Śrī Kṛṣṇas Dienerin, Seine Yogamāyā-Kraft, die Seine Gesinnung in dem Moment verstanden und dann auch dafür gesorgt hatte, dass Er gebunden werden konnte. Dies ließ Mutter Yaśodā fühlen, dass eigentlich alle diese unfassbaren Aktivitäten Śrī Kṛṣṇas eine Täuschung gewesen waren.

⁵⁴ Śrīla Jīva Gosvāmī zieht hier einen Vergleich: Genauso wie Yadu Mahārāja sich störrisch weigerte, die Anweisung seines Vaters Yayāti Mahārāja zu befolgen, weigerte Sich Śrī Kṛṣṇa, der in derselben Dynastie erschien, stur, von Seiner Mutter festgebunden zu werden.

Als das Seil schliesslich ganz fest um Śrī Kṛṣṇas Taille gebunden war, da band Mutter Yaśodā es an ein anderes langes Seil, welches sie dann um die Mitte des Mörsers schlang. Sie hatte ihrem Sohn Śrī Kṛṣṇa eine Lektion erteilt, indem sie Ihn nun gebunden hatte, und hatte Ihm auch gezeigt, wie unbeugsam sie angesichts Seiner Sturheit bleiben konnte.

Um Ihn zu schützen, setzte sie jetzt auch die anderen kleinen Jungen in Seine Nähe hin und ging dann glücklich mit den anderen kichernden *gopīs* ins Haus, um ihre Haushaltstätigkeiten zu beenden.

Solange die *Vraja-gopīs* auf dem Weg ins Haus waren, manifestierte Śrī Kṛṣṇa Sein *līlā* des Weinens. Aber schon kurz darauf wurde Er wieder heiter, weil Er die Idee bekam, einfach den Mörser ein bisschen herum-zuziehen. Er war gebunden, aber da Er von den anderen Kleinen umgeben war, erweckte Er in ihnen die Abenteuerlust. Als Er so lachte und mit ihnen spielte, begann Er ganz langsam an diesem Mörser zu ziehen. Die *gopīs*, die mit einer gewissen diebischen Freude weitere Bänder und Seile aus ihren Häusern gebracht hatten, um Ihn zu binden, waren ja jetzt mit Śrī Yaśodā in Nanda-bhavana. So waren ihre Häuser leer und das war eine exzellente Gelegenheit: Śrī Kṛṣṇa wies Seine Freunde an, dass sie die frische Butter stehlen sollten, die von den Decken ihrer verlassenen Häuser hing, und sie auch direkt aufessen sollten.

Da Śrī Kṛṣṇa es so lustig fand, den Mörser herum-zuziehen, zog Er es nicht einmal in Betracht, Sich Selbst mit Seinen eigenen Händen oder Seiner Kraft zu befreien und Er bat auch nicht Seine Freunde darum.

In dem Moment fiel Sein Blick auf die beiden Arjuna-Zwillingsbäume, die da gegenüber dem Haupttor standen und die immer, wenn es starken Wind gab, so hin- und herschwangen, als würden sie tanzen. Während also Śrī Kṛṣṇa diesen Mörser spielerisch hinter Sich herzog, krabbelte Er wie zufällig hinzu auf die Lücke zwischen den beiden Bäumen.“

An diesem Punkt erkannte Snigdhaṅṅṅa, der ja ganz laut und mit grosser Aufregung all diese Geschehnisse berichtet hatte, plötzlich: „Oh, wenn ich ihnen das erzähle, dass Śrī Hari in Seiner Allwissenheit ganz absichtlich diese beiden Bäume zum Umstürzen brachte, dann glorifiziere ich in gewisser Weise ja Seine *aiśvarya*, also Seine göttliche Allmachtskraft... Das würde jetzt ein wenig stören in der Versammlung der *Vraja-vāsīs*, die ja absorbiert sind in Śrī Haris *mādhurya*, Seine Lieblichkeit und Unschuld und in Ihm nicht die Höchste Persönlichkeit Gottes sehen. Ok... so muss ich diesen Fakt verbergen und ihnen einfach einen anderen Grund geben, warum die Bäume umgefallen sind...“

So fuhr er fort: „Genau in dem Moment, da Śrī Kṛṣṇa zwischen die beiden Bäume kam, wurde Er von grosser Freude ergriffen, noch weiter zu krabbeln und krabbelte dann ganz schnell zwischen sie. Aber der Durchlass zwischen den Bäumen war ganz eng und als Er so hindurchkrabbelte, ist der Mörser hängengeblieben und Śrī Kṛṣṇa wand Sich und zog an dem Mörser mit der bewussten Absicht, dass jetzt das Seil endlich durchreissen sollte, das Ihn an den Mörser band. Doch anstelle dessen gab es plötzliche ein krachendes Geräusch in den Bäumen und sie wurden entwurzelt und

fielen mit einem riesigen Getöse in entgegengesetzte Richtungen zu Boden.

Der Klang war so erschütternd, dass die Einwohner von Vraja eine Weile lang weniger Orientierung hatten als ein Mensch ohne Gehör; ihre Gemüter waren völlig aufgewühlt. Obschon Śrī Kṛṣṇa jetzt die beiden Zwilings-Arjuna-Bäume entwurzelt hatte, die mächtiger waren als Donnerschläge, war es doch erstaunlich, dass Er noch immer unfähig war, das Seil zu zerreißen – das nämlich die intensive Zuneigung Seiner Mutter verkörperte und auch die niemals endende Entschlossenheit, die ein weiteres Charakteristikum von *vātsalya prema* ist.

Es gibt Dichter, die Śrī Kṛṣṇa wie folgt preisen:

*syamanga-dyuti-kinkini-dhvani-dharam ringatiranga-
pradam
karsac chasvad-udukhalam khara-kharatkara-prakara-
pratham
visphurja-pratimarjuna-dvaya katatkararjitat kautukat
paryavrtta-niriksanam vraja-vadhu-lalyasya balyam
stuve*

„Ich liebe die Kindheitsstimmung, die *bālya-bhāva* Śrī Kṛṣṇas, der von den *gopīs* von Vraja umsorgt wird. Er sitzt da, so wundervoll versunken in Seine Kindheitsstimmung, in welcher Seine dunkelblauen Glieder geschmückt sind von Seinen klingenden Fussglöckchen. Er schenkt die grösste Glückseligkeit, wenn Er auf Seinen Knien krabbelt und auch immer wieder an dem Mörser zieht, welcher so ein klapperndes Geräusch von sich gibt, wenn Er ihn

hinter sich herzieht. Voller belustigter Aufregung über den Donnerschlag der beiden fallenden Arjuna-Bäume schaut Er mit Seinen rastlosen Augen um sich.“

Vollkommen erschrocken von dem donnernden Geräusch fielen sämtliche Einwohner von Gokula erst mal in Ohnmacht und blieben ein ganzes *daṇḍa* (24 Minuten) lang bewusstlos. Einzig die Kinder, die sich um Śrī Kṛṣṇa versammelt hatten, fielen nicht in Ohnmacht. Sie waren völlig versunken in diese höchste Süsse Seiner Spiele; so ähnlich wie Figuren auf einem Gemälde, die niemals von Angst ergriffen werden können.

Aus einiger Entfernung hörten auch Śrī Vraja-rāja Nandabābā und andere Kuhhirten den Tumult und diesen schrecklichen Klang. Sie fürchteten ein grosses Unglück und rannten auf der Stelle zu dem Ort und warfen einander, während sie so rannten, Wortfetzen zu, voller Spekulationen, was da geschehen sein mochte. Als sie dann dort ankamen, wo sich das Geschehen ereignet hatte, wurden sie sofort von Angst und Zweifeln ergriffen. „Was ist hier los, was für eine Kraft hat diese beiden Bäume entwurzelt?!“ So schrien sie durcheinander – „es gibt hier doch gar keinen Wind oder Regen, es gab auch keinen Blitzschlag, es ist auch kein Elefant zu sehen, der diese Bäume attackiert hat. Wer hat sie entwurzelt?“

Einige bemerkten, „hier ist so ein grosses Unglück geschehen, aber hier ist niemand zu sehen ausser wir.“

„Na ja“, gab jemand anderes zurück, „das liegt wahrscheinlich daran, dass der tumultartige Lärm von

den krachenden Bäumen jeden in Vraja in Ohnmacht versetzt hat.“

Just in diesem Augenblick bemerkten sie den kleinen Gopāla in der Nähe der Bäume. Mit einem verspielten Lächeln auf Seinem Gesicht, das dadurch noch schöner erstrahlte wurde, zog Er ein wenig an dem Mörser und da regnete die Glückseligkeit Seiner göttlichen Spiele auf alle herab.

„Was ist hier los, was ist hier geschehen?“ fragten sie, als sie so um Ihn herumstanden, um die Ursache dieses Desasters zu ergründen.

Als Er sah, wie Sein Vater sich von hinten näherte, begann der kleine Mukunda auf ein Mal zu weinen. Obwohl Śrī Nanda Mahārāja noch immer völlig verwirrt war, erschien sofort ein strahlendes Lächeln auf seinem Gesicht, um seinen kleinen Liebling zu beruhigen, und ganz schnell band er Ihn los. Śrī Nanda Mahārāja küsste das Gesicht seines Sohnes Śrī Kṛṣṇa, der unter Tränen und Schluchzern etwas zu Nanda Bābā sagte.

Obwohl Nanda genau wusste, warum Kṛṣṇa gebunden worden war, fragte er immer und immer wieder: „Oh mein kleiner Liebling, wo ist diese furchtbare Person, die Dich einfach mit Gewalt an diesen Mörser gebunden hat?“ Da kroch Kṛṣṇa, der Seinen Vater so über alles liebt, auf Seinen Schoss. Mit Seinen Ärmchen um Nandas Hals geschlungen sprach Er ganz langsam und mit zitternder Stimme in sein Ohr: „Vater, das war *mayiā*, die Mich so gebunden hat.“

Als Śrī Yaśodā den ohrenbetäubenden Lärm gehört hatte, war auch sie in Ohnmacht gefallen. Nachdem sie allmählich wieder zu Bewusstsein gelangte, überkam sie

eine unendliche Reue. Śrī Nanda Mahārāja erfuhr davon und deshalb wollte er sie nicht sofort befragen, nicht einmal unter vier Augen, sondern wollte ihr noch ein wenig Zeit geben. Nicht einmal die anderen kleinen Kinder, die anwesend waren, befragte er. „Was könnten diese kleinen Kinder schon über all das zu berichten wissen“, dachte er. Doch dann sprachen die Kinder von sich aus:

„Vater, wir haben mit eigenen Augen alles gesehen! Wir haben genau gesehen, wie dein Sohn hier zwischen diese Bäume gekrochen ist. Er hat da diesen offenen Raum gesehen und da wollte Er dann spielen. Als Er Sich wieder von den Bäumen wegbewegt hatte, da ist halt dieser Mörser genau zwischen die gekommen und dann ging's nicht weiter und dann hat Er so daran gezogen, an diesem Mörser, und dann sind die Bäume sofort mit einem total lauten Krachen einfach umgefallen und auf den Boden gedonnert. Und dann, oh Nanda Bābā, sind zwei göttliche Persönlichkeiten plötzlich erschienen und sie waren ganz in glänzende Rüstungen gekleidet, trugen Kronen und wundervolle Ohringe und sie waren den Bäumen entstiegen und ihre Gestalten leuchteten wie Feuerschein... Dann haben sie deinen Kṛṣṇa so umkreist und sich dann auch vor Ihm verneigt und dann haben sie etwas zu Ihm gesagt, um Ihm zu gefallen, was sehr Freundliches, und dann sind sie in den Himmel aufgestiegen.“

Śrī Nanda Mahārāja und die anderen waren völlig absorbiert in elterliche Zuneigung zu Kṛṣṇa und hörten den Worten der Kinder nur beiläufig zu, weil sie all das als kindliche Fantastereien belächelten. Andere

wiederum waren durchaus in Zweifel versetzt und recht nachdenklich gestimmt.

Die Menschen von Vraja kamen nun einzeln oder zu zweit hinzugerannt und so bildete sich allmählich eine grosse Menschenmenge. Śrī Vraja-rāja Nanda Bābā schmückte seine breite Brust mit Seinem Sohn und ging dann mit all den Menschen zur Yamunā, um seine morgendlichen Aktivitäten zu Ende zu führen. Er badete in dem Fluss mit seinem Sohn auf dem Schoss und bereitete, nachdem er sich wieder angekleidet hatte, alles für die Brahmanen vor, damit sie *svasti-vācana* chanten konnten, gewisse Mantras, die am Morgen glückverheissend gesungen werden. Das fand alles am selben Platz statt, am Ufer der Yamuna.

Anschliessend beschenkte er sie alle mit grossen Reichtümern. Dann kehrte er zurück nach Hause, bereit das Frühstück zu sich zu nehmen.

Śrī Yaśodā, die Gemahlin Śrī Nanda Mahārājas, fühlte sich so unendlich traurig und auch sehr reuevoll; es tat ihr so unendlich leid, Kṛṣṇa gebunden zu haben, dass sie sich weigerte, die inneren Gemächer des Hauses zu verlassen. Sie konnte nicht einmal mit den *gopīs* sprechen, die bei ihr anklopfen und sie wirklich sehen und ihr beistehen wollten.

So übernahm es dann schliesslich Śrī Rohiṇī, die dafür bekannt ist, mit allen Situationen fertig zu werden, allen hochgeschätzten Küchendienerinnen ihre Anweisungen zu geben, nachdem die *gopīs* alle wieder fortgegangen waren.

Nanda Bābā lud Śrī Balarāma, den Sohn Śrī Vasudevas, und seinen eigenen Sohn Kanhaiyā ein, doch mit ihm gemeinsam zu essen. So assen sie dann inmitten dieses so lieblichen und unbeschreiblich süssen Tumults, den Sie heraufbeschworen hatten.

Dann begab Nanda Bābā sich für fast eine Stunde mit den beiden Brüdern, die die personifizierte Höchste Glückseligkeit sind, zur Ruhe.

Schon bald neigte sich der Tag dem Abend zu; es ist diese bezaubernde Zeit, wenn die Kühe von den Feldern heimkehren. Nanda Bābā, der sehr wohl geruht hatte, fühlte sich glücklich und zufrieden. Nachdem er zur *gośālā* gegangen war, gab er den Kuhhirten Anweisungen für das Melken der Kühe und wie sie sich genauestens um die Kühe zu kümmern hatten.

Da Śrī Kṛṣṇa und Balarāma zu diesem Zeitpunkt noch sehr jung waren, brauchten Sie beide immer noch die Brustmilch Ihrer Mütter und Kuhmilch ist der beste Ersatz für Muttermilch. Śrī Nanda Bābā liess zuerst einen wundervollen Kandiszucker kommen, ganz weiss und leuchtend, der geschwind aus dem Haus herbeigebracht wurde. Nachdem er diesen Kandiszucker seinen beiden Söhnen gegeben hatte und auch noch weiteren an die kleinen Freunde wie Subala verteilt hatte, begann Nanda Bābā jetzt selbst die nährende, feine Kuhmilch aus den Eutern der Kühe direkt in die Mäuler der Brüder zu melken. Darauf brachte er Ihnen, als sie alle gemeinsam in dem Kuhstall sassen, bei, wie man aus grossen Blättern Becher formt und wie man auch Buchstaben auf Blätter malt.

Nach einiger Zeit kehrte er ins Haus zurück und nahm dann in einer ganz schönen Gemeinschaft das Abend-

essen mit den beiden Kindern zu sich. Für die weisen älteren *gopīs*, die die Kronjuwelen oder Glücksgöttinnen ihrer jeweiligen Familien waren, war immer die Freude Śrī Nanda Bābās das Wichtigste. Darum traten sie, nachdem er sein Abendmahl beendet hatte, zusammen mit Śrī Rohiṇī auf ihn zu und sprachen:

„Oh König, Kṛṣṇas Mutter hat den ganzen Tag nichts gegessen. Sie hat auch mit niemandem geredet. Alle Dienerinnen und alle *gopīs*, die ihren Zustand sahen, saßen auch einfach in Stille da, ohne etwas zu sich zu nehmen.“

Śrī Vraja-rāja Nanda war sowohl bekümmert als auch amüsiert. „Was kann ich da machen?“ fragte er. „Sie selbst kann ja die furchtbare Auswirkung jetzt erleben, die daraus entstanden ist, dass sie Kṛṣṇa aus Ärger festgebunden hat.“

Bei diesen Worten begannen Tränen die Wangen der *gopīs* herabzuströmen und sie schluchzten: „Nein, sie ist so weich, innen und aussen. Bei diesen schmerzbringenden Worten von dir, da wird sie nur noch kummervoller werden!“

Lächelnd fragte Śrī Vraja-rāja seinen Sohn, „hey mein lieber Kleiner, willst Du mal wieder zu Deiner Mutter gehen?“

Kṛṣṇa antwortete sofort, „nein, nein, Ich bleibe nur noch bei dir!“

Kichernd fragte die Gemahlin von Śrī Vraja-rājas älterem Bruder Śrī Upānanda Ihn: „Wenn Du immer nur bei Deinem Vater bist, welche Brustmilch trinkst Du dann?“

„Ich trinke immer die frische, warme Kuhmilch zusammen mit Kandiszucker“, gab Kṛṣṇa zurück.

„Und mit wem spielst Du dann?“ fragten alle *gopīs*.

„Ich spiele mit *bābā* und auch mit Meinem Bruder“, sagte Er.

Śrī Vraja-rāja erwiderte darauf: „Warum gehst Du dann nicht mal zur Mutter Deines Bruders, zu Śrī Rohiṇī?“

Da bildeten sich Tränen in Kṛṣṇas Augen und Er sagte voller Trotz: „Sie war nicht für Mich da, als Ich sie brauchte.“

Bei diesen Worten sprach Śrī Rohiṇī mit Tränen in den Augen ganz sanft: „Mein lieber Sohn, warum bist Du denn so gnadenlos? Deine Mutter... ihr geht es wirklich überhaupt nicht gut.“ Kṛṣṇa tat so, als würde Er ihre Worte nicht hören und schaute mit feuchten Augen einfach zum Gesicht Seines Vaters auf.

Auf ein Zeichen Śrī Rohiṇīs machte Balarāma nun einen Satz nach vorn und zog an Kṛṣṇas Hand, um Ihn zu ihr zu bringen. Doch Er entwand Sich Balarāmas Griff, rannte zurück zum Schoss Seines Vaters und kuschelte Sich ganz fest an ihn. Dann stand Er auf dem Schoss von Vraja-rāja auf und legte auch noch Seine Arme um den Hals Seines Vaters. Kṛṣṇa schaute ihm in die Augen, aus denen sogleich viele Tränen der Liebe strömten. Ja, Er vermochte Seinen Vater ganz und gar für sich einzunehmen.

Śrī Vraja-rāja Nanda wusste natürlich, dass Kṛṣṇa in Wirklichkeit Seine Mutter über alles liebte, von ganzem Herzen... Um diese innere, glühende Liebe in Seinem Herzen wieder auszugraben, hob er jetzt die Hand und sagte: „Hey Kṛṣṇa, wenn Du willst, wenn es Dein Wunsch ist, dann bestrafe ich Deine Mutter!“

Das konnte Śrī Kṛṣṇa überhaupt nicht ertragen und so griff Er sofort mit beiden Händen fest nach dem Arm Seines Vaters. Da musste Nanda Bābā lachen. Da er innere *vātsalya-bhāva* hatte, ein Vater Gottes zu sein, dachte er voller Mitgefühl an den Zustand des Herzens Mutter Yaśodās und sprach weiter, „hey mein Sohn, was meinst Du passiert mit Dir, wenn Deine Mutter jetzt...“ – da brach er ab. Mit diesen Worten hatte Śrī Nanda durchblicken lassen, dass er sagen wollte, „was wäre, wenn sie nicht länger leben würde...“

Śrī Kṛṣṇa hatte ganz die Natur eines Kindes und so war Er bei diesen Worten sofort überwältigt vor Sehnsucht nach Seiner Mutter. Mit tränenerfüllten Augen rief Er: „Wo ist Meine Mutter, Ich laufe sofort zu ihr!“

In dieser Aufregung stolperte Er auch in Śrī Rohiṇīs Arme und jeder lachte ganz erleichtert und liebevoll auf. Da erhob sich Śrī Rohiṇī, die die Fähigkeit hat, immer alle mit höchster Freude zu segnen, und ging mit dem tränenüberströmten Kṛṣṇa ins Haus hinein, der dort sogleich voll tiefer Freude wieder Seine Mutter umarmte.

Śrī Yaśodā liess ganz tiefe Seufzer hören und das klang ein bisschen so wie eine Kuh, die ganz tief muht. Sie legte ihr Kinn auf den Kopf ihres geliebten Kindes und begann dann zu weinen. Ihr Weinen, das so voller Liebe war, brachte ihr Herz vollständig dazu, zu schmelzen. Alle, die umherstanden und ihren Zustand mit ansahen, begannen dann auch ganz tief in Ekstase zu weinen. Die älteren *gopīs* trösteten Śrī Yaśodā auf verschiedenste Weisen. Ganz allmählich verspürte ihr Herz wieder Erleichterung und der Charme ihres Antlitzes fing wieder an, hindurchzuleuchten. Dann

begann Śrī Yaśodā, die Tochter von Śrī Sumukha Gopa damit, ihrem kleinen Liebling die Brust zu geben – zu Seiner riesigen Freude!

Danach nahm auch sie eine Mahlzeit ein, zusammen mit der Gemahlin von Śrī Upananda und mit den anderen *gopīs*, die ihr so tief wohlwollend und von ganzem Herzen zugetan waren. Als sie so ass, liess sie Śrī Kṛṣṇa und Seinen älteren Bruder, Śrī Balarāma keine Sekunde aus den Augen, sondern hielt Sie ganz nah an ihrer Seite.

Śrī Yaśodā fühlte eine solch tiefe Beschämung, dass sie ihrem Gemahl Śrī Vraja-rāja Nanda drei Tage lang nicht unter die Augen treten mochte. Schliesslich brachte Śrī Bāla-Gopāla, der immer die Anweisungen Seines Vaters ausführt, sie persönlich vor ihn, indem Er sie einfach an ihrem Obergewand dorthin zog.

Von diesem Tag an begannen die älteren *gopīs* von Vraja scherzhaft und auch voller Glückseligkeit Śrī Kṛṣṇa „Dāmodara“ – der „am Bauch Gebundene“ – zu nennen und bemerkten, „ah, das ist immer noch unser geliebter, betörender, blauer Junge, Śrī Syāma Manohara.“

Obschon Śrī Yaśodā immer und immer wieder Zeugin von Śrī Kṛṣṇas übermenschlicher Majestät wird, schafft es diese Majestät Gottes nie, ihre *vātsalya prema*, die sie für Ihn in ihrer mütterlichen Zuneigung hegt, auch nur im geringsten zu überschatten. Welcher Dichter dieser Erde wäre auch nur ansatzweise in der Lage, sie zu preisen,

die laut Śukadeva weit über Brahmā, Śiva und Lakṣmī steht?

Śrī Śukadeva Gosvāmī hat ganz weitläufig den leuchtenden Ruhm um Śrī Yaśodā offenbart, welcher wie ein Trommelwirbel durch alle drei Welten donnert:

*nemaṁ viriṅco na bhavo
na śrīr apy aṅga-saṁśrayā
prasādaṁ lebhire gopī
yat tat prāpa vimuktidāt*

„Weder Lord Brahmā noch Lord Śiva noch sogar die Glücksgöttin, die immerwährend die bessere Hälfte des Höchsten Herrn ist, vermögen von der Höchsten Persönlichkeit Gottes, dem Befreier von dieser materiellen Welt, eine solche Gnade zu empfangen, wie sie Mutter Yaśodā erhält.“

Śrīmad Bhāgavatam 10.9.20

An diesem Punkt wandte Śrī Balarāma sich seinem jüngeren Bruder Śrī Kṛṣṇa zu und sagte Ihm voller Aufregung: „Hey, Erinnerst Du Dich eigentlich noch an diese Geschehnisse, als wir da in Mahāvana Gokula lebten?“

Śrī Kṛṣṇa lächelte, „ja, ja! Da haben Wir die ganze Zeit so viel Spass gehabt, da herumzurennen und unsere Scherze zu treiben.“

SnigdhaKaṇṭha schloss dann die Erzählung dieses Tages mit den Worten: „Oh König der Kuhhirten, wie erstaunlich dein Göttlicher Sohn ist! Er war sogar in der

Lage, die Zwillings-Arjuna-Bäume zu Seinen völlig hingegebenen Geweihten zu machen...“

Abschlusskommentar des Autors Śrīla Jīva Gosvāmī:
„Als die Zuhörer dieser allabendlichen Versammlung dann, nachdem sie dieses Śrī Dāmodara Līlā gehört hatten, zu ihren jeweiligen Häusern zurückgekehrt waren, fühlten sie sich, als seien sie wirklich alle direkt bei diesem festlichen Spiel dabei gewesen.“

Jīva Gosvāmī
Gopāla Campūḥ

‘Pūrva-campūḥ’ Kapitel 9

“Snigdhaḥkaṇṭha und Madhukaṇṭha”⁵⁵

Am nächsten Tag, als Śrī Vraja-rāja Nanda Bābā wiederum inmitten dieser leuchtenden Zusammenkunft sass, stellte er die folgende Frage:

„Mein lieber Sohn Snigdhaḥkaṇṭha, diese beiden Bäume in Vraja, die du erwähnt hast, die waren ja eigentlich so wie Wunschbäume; sie haben alle Wünsche, die jemand hatte, wirklich auch erfüllt. Sie waren also wie Devas anzusehen. Wer aber waren denn eigentlich diese Bäume in ihren vorigen Geburten und warum sind sie nach Vraja gekommen? Ich wüsste auch noch gern, was für eine Gestalt sie bekamen, als sie ihre Leben als Bäume dann dank Kṛṣṇa aufgaben; und was war dann ihre Bestimmung – wo sind sie hingekommen?“

Snigdhaḥkaṇṭha erwiderte: „Diese beiden Bäume waren die Söhne des Freundes von Śrī Śiva, nämlich von Kuvera, dem König der Yakṣas. Eines Tages zeigten sie ein sehr arrogantes Verhalten gegenüber dem wundervollsten aller ṛṣīs, Śrī Nārada Muni. Als Folge davon gab er ihnen eine so genannte Strafe – was in

⁵⁵ Das Gesamtkapitel 9 trägt in der englischen Ausgabe den Titel „Eintritt nach Vṛndāvana“. Da wir hier nur die fürs Dāmodara Līlā relevanten Abschnitte aufgenommen haben, erscheinen diese unter einem passenden Titel.

Wirklichkeit die Segnung eines Bhaktas ist – nämlich, dass sie Bäume werden sollten. Diese so genannte Strafe war eigentlich Śrī Nāradas extreme Zuneigung zu ihnen, denn wegen dieser Geschichte erlangten sie Bhakti zu Śrī Bhagavān.

Wann immer Du in die materielle Sphäre hineinsteigst, erscheinen auch sie als Zwillinge-Arjuna-Bäume, genau vor Deinem Haus in Mahāvana. Diese Bäume erlangten später ihre letztendliche Bestimmung und wurden wirklich ganz vorzügliche Geweihte Śrī Bhagavāns, voll reiner Liebe...

Wie auch immer, zur Zeit befinden sie sich im Reich der *premi-bhaktas*, wo sie anderen offenbaren, was dabei herauskommt, wenn man Bhakti zu Śrī Bhagavan ausführt.“

Nanda Bābās Neugier wurde geweckt und so fragte Śrī Vraja-rāja noch einmal, „he, raus mit der Sprache, mein Sohn, wo sind sie denn jetzt genau?“

Da neigte Snigdhaṅṅtha seinen Kopf und wurde still. Dann warf er Madhukaṅṅtha aus den Augenwinkeln gewisse Blicke zu. Śrī Vraja-rāja drang noch tiefer in Snigdhaṅṅtha. „Was ist jetzt mit dir, warum bist du jetzt auf einmal so zurückhaltend, zu sprechen?“

Mit grossem Respekt gab Snigdhaṅṅtha zurück: „Oh König, was können wir schon noch sagen, dein tiefes, wundervolles Selbst versteht doch alles bereits.“

Śrī Vraja-rāja strahlte. „Es stimmt, dass deine Worte eigentlich einfach nur wiederholen würden, was dein Schweigen bereits offenbarte. Durch deine ganze glänzende Darlegung haben wir gewiss alle verstanden, was die Bedeutung ist, und dennoch sehnen wir uns danach, dass du uns ganz freudvoll machst, indem du es

selbst, in deinen eigenen Worten, noch einmal verkündest.“

Da sagte Snigdhaṅṭha:

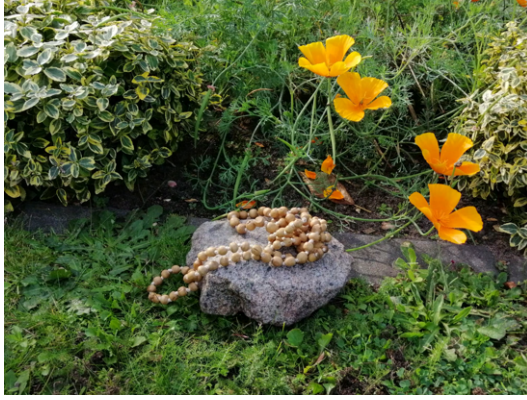
„Die Zwillingsbäume, also die Söhne Kuveras, Nalakūvara und Maṅṅrīva, erlangten die höchstmögliche Bestimmung – ewiglich in Vraja zu residieren – im Austausch für ihre Frechheit, die sie gegenüber den Lotosfüßen Devarṣi Śrī Nāradas gezeigt hatten; und diese Lotosfüße sind ja ein einziger Regenschauer aller Arten der Glückseligkeit.

Diese beiden sind natürlich niemand anders als wir – diese beiden, die jetzt vor dir stehen!“

Als Śrī Vraja-rāja und alle Anwesenden dies mit gemischten Gefühlen von Neugier und Freude hörten, da begannen er und alle anderen ganz neu in ihre Gesichter zu schauen und sie alle umarmten die beiden voller Freude und Glück, als würden sie sie zum allerersten Mal sehen.

Nachdem Madhukaṅṭha die Antwort seines Bruders auf Nanda Bābās Fragen lächelnd mitangehört hatte, ergriff er die Gelegenheit und begann mit der Erzählung des heutigen Tages.

[...]



*Bhakta āmā preme bāndhiyāche hṛdaya-bhitare
yāhān netra paḍe tāhān dekhaye āmāre*

Caitanya Caritāmṛta
2.25.127